Digitized by Google

37/8

J. publ. E.

75 cm

Campagneß= Taschenbuch

<36606780350013

<366

Bay

Digitized by Google

Herr Reichsgraf
von Metternich.
Geſt: von K. M. Ernst. Mannh.

Digitized by Google

Raſtatter

Congreß Taſchenbuch

für

1799

Mit 17 Silhouetten.

Carlsruhe und Rastatt
in Macklots Hofbuchhandlung, und bey
Hofbuchdrucker Sprinzing.

Digitized by Google

Raſtatter

Congreß Taſchenbuch

für

1799.

Mit Silhouetten.

Carlsruhe und Raſtatt
in Macklots Hofbuchhandlung und bey
Hofbuchdrucker Sprinzing.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Dem Hochgebohrnen

Herrn Herrn

Franz Georg Carl

Reichsgrafen

von

Metternich

Winneburg Beilſtein.

Unterthänigſt gewidmet

von

Macklots Hofbuchhandlung

in Carlsruhe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zeitrechnung für das Jahr 1799.

	Jahre.
Von Erſchaffung der Welt, nach der meiſtens angenommenen Rechnung des Calviſius.	5748.
Nach der Rechnung der neuen Griechen und auch ehemals der Ruſſen.	7307.
Nach der Rechnung der Juden vom 21. Sept. 1798 anzufangen.	5559.
Seit der Flucht Muhameds vom 26. Juny 1798 anzufangen.	1213.
Seit der Einführung des julianiſchen Kalenders	1844.
Seit der Einführung des neuen gregoriſchen Kalenders	217.
Seit der Einführung des verbeſſerten Kalenders	99.
Seit der Einführung eines allgemeinen Reichs-Kalenders für Proteſtanten und Catholiken	22.
Nach der Zeitrechnung der Franzoſen vom 22. Sept. 1798 anzufangen	7.

Digitized by Google

Feſtrechnung.

Auf das Jahr 1799, nach dem allgemeinen Reichs-Kalender.

Die goldne Zahl	14
Die Epakten	XIII
Der Sonnenzirkel	16
Der Römer Zinszahl	2
Der Sonntagsbuchſtab	F

Zwiſchen Weihnachten und Faſtnacht ſind 5 Wochen 6 Tage.

Bewegliche Feſte.

Septuageſimä	den 20. Januar.
Aſchermittwoch	den 6. Februar.
Oſterfeſt	den 24. Merz.
Himmelfahrtstag	den 2. May.
Pfingſtfeſt	den 12. May.
Dreyeinigkeitsfeſt	den 19. May.
Fronleichnamstag	den 23. May.
Erſter Advent	den 1. December.

Quatember.

1.) Den 13. Februar.
2.) Den 15. May.
3.) Den 18. September.
4.) Den 18. December.

Die Bitt- und Faſttage der Catholiken ſind mit ✝ bezeichnet.

Digitized by Google

Die vier Jahreszeiten.

I. Die Sonne kommt zum Winterpunkt den 21. December 1798. um 1 Uhr 23 Minuten Nachmittags: Winter-Sonnenſtillſtand, kürzeſter Tag, längſte Nacht.

II. Zum Frühlingspunkt den 20. Merz um 3 Uhr 6 Min. Nachmittags: Frühlings-Tag- und Nachtgleiche.

III. Zum Sommerpunkt den 21. Juny um 12 Uhr 47 Min. Nachmittags: Sommer-Sonnenwende, längſter Tag, kürzeſte Nacht.

IIII. Zum Herbſtpunkt den 23. September um 2 Uhr 34 Min. Morgens: Herbſt-Tag- und Nachtgleiche.

Die zwölf Zeichen des Thierkreiſes.

Nördliche.	Südliche.
♈ Widder	♎ Waage
♉ Stier	♏ Scorpion
♊ Zwillinge	♐ Schütz
♋ Krebs	♑ Steinbock
♌ Löwe	♒ Waſſermann
♍ Jungfrau	♓ Fiſche

Digitized by Google

Vom Eintritt der Sonne in die 12 himmliſche Zeichen.

Die ☉ tritt in	U.	M.	Sec.	
o ♒ d. 19. Jan. 1799 um	11	52	57 N.	
o ♓ d. 18. Februar. =	2	42	25 N.	
o ♈ d. 20. Merz. = =	3	5	22 N.	Aequinoctium vernum.
o ♉ d. 20. April. = =	3	44	53 V.	
o ♊ d. 21. May. = =	4	14	47 V.	
o ♋ d. 21. Juny. = =	0	46	58 N.	Solſtitium æſtivum.
o ♌ d. 22. July. = =	11	30	5 N.	
o ♍ d. 23. Auguſt. = =	6	2	35 V.	
o ♎ d. 23. September. =	2	33	57 V.	Aequinoctium autumnale.
o ♏ d. 23. October. = =	10	35	47 V.	
o ♐ d. 22. November. =	6	53	36 V.	
o ♑ d. 21. December. =	7	15	27 N.	Solſtitium hybernum.

Sonn- und Mondsfinſterniſſe.

Es begeben ſich im gegenwärtigen Jahr zwey Sonnenfinſterniſſe, wovon aber keine in Europa ſichtbar ſeyn wird.

Die erſte uns unſichtbare Sonnenfinſterniß fällt in die Nacht vom 4. auf den 5. May und müſſen ſolche den Bewohnern auf Neuholland, Neuguinea und allen Inſeln des ſüdlichen ſtillen Meers zu beobachten überlaſſen.

Die zweyte Sonnenfinſterniß begiebt ſich den 28. October Abends und iſt ſolche vorzüglich nur den Bewohnern des größten Theils von Amerika ſichtbar.

Digitized by Google

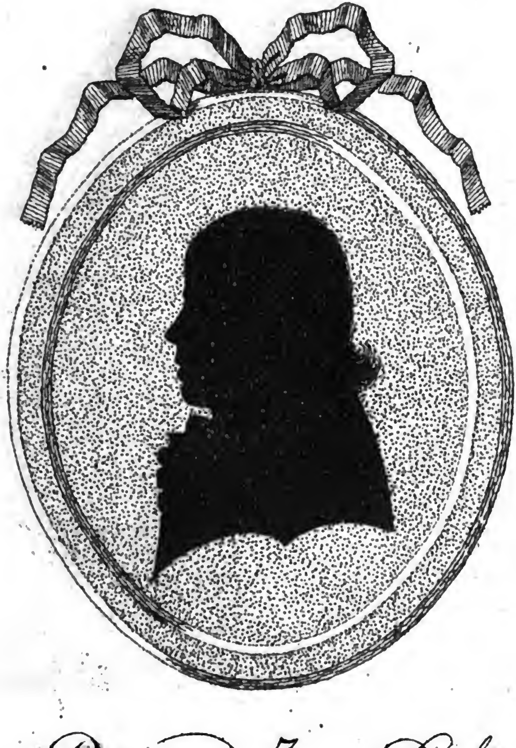
Von vermuthlicher Fruchtbarkeit und der beſten Saatzeit.

Man kann mit Gewißheit behaupten, daß die Fruchtbarkeit eines Jahrs, theils eine Folge der Witterung, theils aber auch eine Folge des mehr oder mindern Fleiſes iſt, den der Landmann auf die Bearbeitung ſeiner Felder verwendet. Es wird ein gutes Jahr zu hoffen ſeyn, wenn der Winter kalt iſt und zureichenden Schnee hat, um die Felder für übermäßigem Froſt zu ſchützen; wenn das Frühjahr zeitig eintritt und mit mäßigen Winden und warmen Regen abwechſelt. Trockenes Wetter zur Zeit der Kornblüthe, ſo wie überhaupt zu jeder Blüthezeit, iſt allemal zuträglich. Im Auguſt hat man gerne hinlänglichen Regen, wenn die Obſterndte und Feldgemüſſe gedeihen ſollen. Der September ſoll aber heiter, ohne ſtarken Thau und noch ziemlich warm ſeyn. Ob das 1799ſte Jahr alle Bedingungen einer fruchtbaren Witterung erhalten werde, läßt ſich, wie überhaupt alle zukünftige Witterung, mit Gewißheit nicht voraus ſagen. Indeſſen kann man, nach Pilgrams Unterſuchungen über das Wahrſcheinliche der Wetterkunde, annehmen, daß das 1799ſte Jahr mehr feucht als trocken ſeyn werde und aus dieſem Grund wenig Gewitter erfolgen. Es ſcheint daher dieß Jahr keines der fruchtbarſten zu werden. Der Weinwachs dürfte beſonders, nach dieſer Vermuthung, ſchlecht ausfallen, jedoch kann es viel Heu und Gemüſſe geben. Aber in keinem Jahr mehr, als in feuchten, hat der Landmann Urſach die guten und ſchönen Tage zu benuzen, um ſeine Feldfrüchte in gehöriger Zeit einzuerndten. Nachläßigkeit und Hoffnung auf noch beſſere Witterung, oder gar Zutrauen zu den ſo trüglichen

Digitized by Google

Calender = Aſpecten und Zeichen, haben gar oft manchen um Alles gebracht. Es hängt alſo gröſtentheils das Gedeihen der Gewächſe, nebſt der Frucht= und Unfruchtbarkeit, von dem Fleiß und der dazu erforderlichen Vorſicht des Landmanns das meiſte ab und wenn daher der Landmann ſich die Mühe giebt, die Nahrungsmittel der Pflanzen aus gehörigen Büchern zu erlernen, oder nicht zu ſehr von Vorurtheilen eingenommen iſt, daß er den guten Rath der erfahrenen Landwirthe verachtet, ſo wird es ihm ſelten an einem reichlichen Einkommen fehlen. Da hingegen der Nachläßige und Träge, der allen guten Rath verwirft, auch bey den beſten Jahren und der ſchönſten Witterung über Mißwachs ſich zu beklagen haben wird.

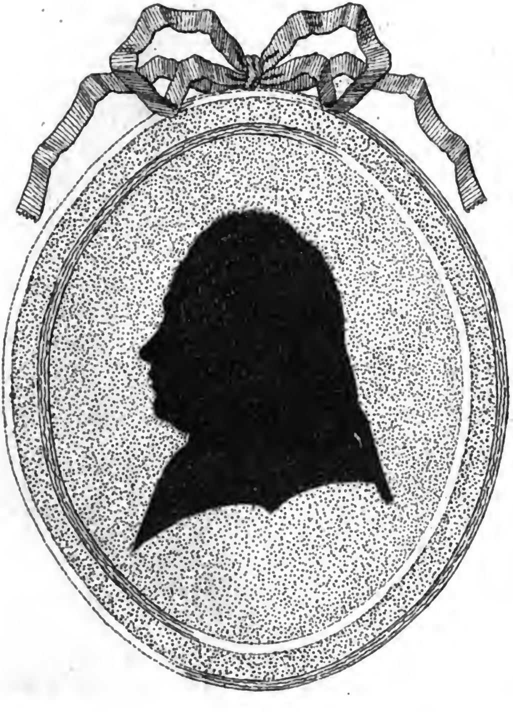
Digitized by Google



Bürger Jean Debry

Digitized by Google

Digitized by Google



Bürger Roberjot.

Digitized by Google

Digitized by Google

Januar

hat 31 Tage. Die ☉ geht aus dem ♑ in den ♒

	Allgem. Reichskalender fur Proteſtanten	und Catholiken.	Der franz. Republick 7. NIVOSE.	
D.	1 Neu Jahr	Neu Jahr	12 Duodi	
M.	2 Abel, Seth	Macarius	13 Tridi	
D.	3 Enoch	Genofeva	14 Quartidi	
F.	4 Iſabella	Titus B.	15 Quintidi	
S.	5 Simon	Teleſphor.	16 Sextidi	
S.	6 Heil. 3 K.	Erſch. Chr.	17 Septidi	● Neum.
M.	7 Raymund	Raymund	18 Octodi	den 6. um
D.	8 Erhard	Erh. Sev.	19 Nonodi	5 U. 1 M.
M.	9 Martialis	Martial	20 Decadi	Morgens
D.	10 Paul. Einſ.	Paul. Einſ.	21 Primidi	
F.	11 Hyginius	Aga. P. P.	22 Duodi	
S.	12 Reinhold	Ernſt Tat.	23 Tridi	
S.	13 1 Epiph.	1. Epiph.	24 Quartidi	
M.	14 Felix	Felix	25 Quintidi	☽ E. V.
D.	15 Maurus	Maur. A.	26 Sextidi	d. 14. um
M.	16 Marzellus	Marzellus	27 Septidi	4 U. 43 M.
D.	17 Antonius	Anton E.	28 Octodi	Morgens
F.	18 Priska	Priska	29 Nonodi	
S.	19 Sara	Sulpit.	30 Decadi	
S.	20 Septuag.	Septuag.	1 PLUVIOSE.	
M.	21 Agnes	Agnes J.	2 Duodi	○ Vollm.
D.	22 Vincentius	Vinc. An.	3 Tridi	d. 21. um
M.	23 Emerentia	M. Verm.	4 Quartidi	6 U. 22 M.
D.	24 Timotheus	Timoth.	5 Quintidi	Abends.
F.	25 Pauli Bek.	Pauli Bek.	6 Sextidi	
S.	26 Polycarpus	Polycarpus	7 Septidi	
S.	27 Sexag.	Sexag.	8 Octodi	
M.	28 Karolus	Karolus	9 Nonodi	☾ L. V.
D.	29 Valerius	Franz S.	10 Decadi	d. 28. um
M.	30 Adelgunda	Adelgund	11 Primidi	11 Uhr 35
D.	31 Virgilius	Peter N.	12 Duodi	M. Vor.

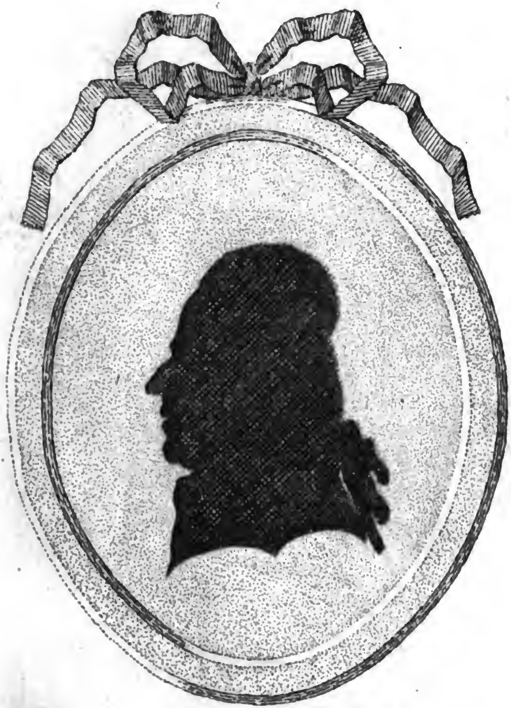
Digitized by Google

Februar

hat 28 Tage. Die ☉ geht aus dem ♒ in die ♓

	Allgemeiner Reichskalender für Proteſtanten und Catholiken.		Der franz. Republick 7. PLUVIOSE.	
F.	1 Ignatius	Ignatius	13 Tridi	
S.	2 Mariä R.	Mariä R.	14 Quartidi	
S.	3 Eſtomihi	Eſtomihi	15 Quintidi	
M.	4 Veronica	Veronica	16 Sextidi	Neum.
D.	5 Faſtnacht	Faſtnacht	17 Septidi	den 4. um
M.	6 Aſcherm.	Aſcherm.	18 Octodi	3U. 57M.
D.	7 Richard	Richard	19 Nonodi	Abends.
F.	8 Salomo	Salomo	20 DECADI	
S.	9 Apolonia	Apolon	21 Primidi	
S.	10 1. Invok.	1. Invok.	22 Duodi	
M.	11 Euphroſina	Euphroſina	23 Tridi	
D.	12 Eulalia	Eulalia	24 Quartidi	
M.	13 Quatember	Quat. †	25 Quintidi	Erſte V.
D.	14 Valentin	Valentin	26 Sextidi	d. 13. um
F.	15 Fauſtinus	Fauſtinus †	27 Septidi	1U. 27M.
S.	16 Juliana	Juliana †	28 Octodi	Morgens
S.	17 2. Remin.	2. Remin.	29 Nonodi	
M.	18 Concordia	Simon B.	30 DECADI	
D.	19 Suſanna	Sabin	1 VENTOSE.	
M.	20 Eucharius	Eucharius	2 Duodi	
D.	21 Eleonora	Eleonora	3 Tridi	Vollm.
F.	22 Petri Stulf.	Petri Stulf.	4 Quartidi	d. 20. um
S.	23 Reinhard	Wiligiſi	5 Quintidi	5U. 48M.
S.	24 3. Okuli	3. Ok. Mat.	6 Sextidi	Morgens
M.	25 Victorinus	Victorinus	7 Septidi	
D.	26 Neſtorius	Dionyſius	8 Octodi	L. V. d.
M.	27 Leander	Alexander	9 Nonodi	26. u. 9U. 5
D.	28 Renata	Romanus	10 DECADI	M. Ab.

Digitized by Google



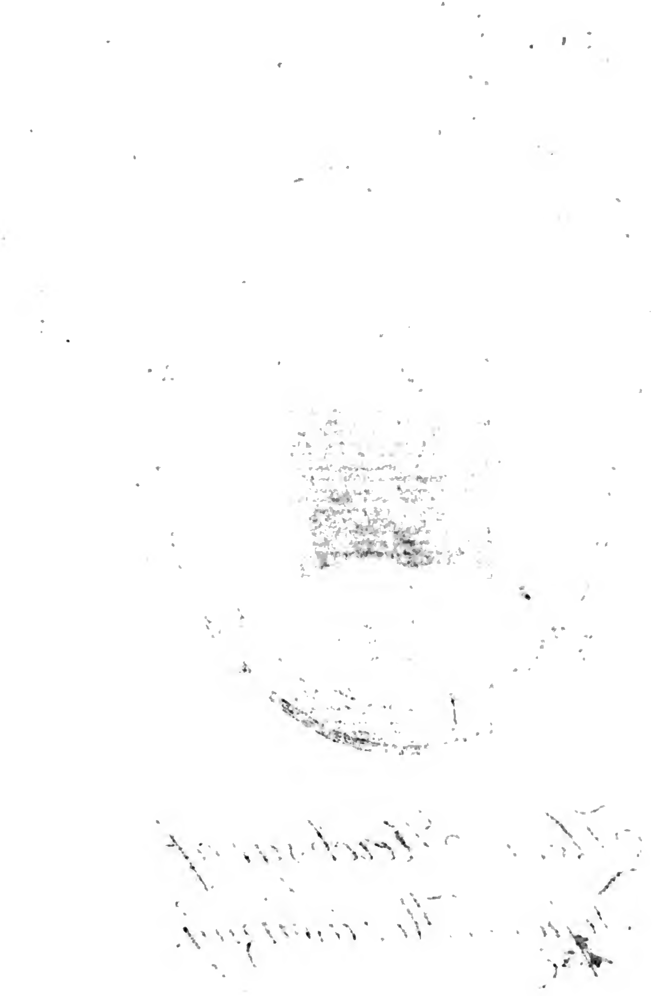
Herr Graf von Löben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Herr Reichsgraf Topor Morawitzny.

Digitized by Google



Digitized by Google

M e r z

hat 31 Tage. Die ☉ geht aus den ♓ in den ♈

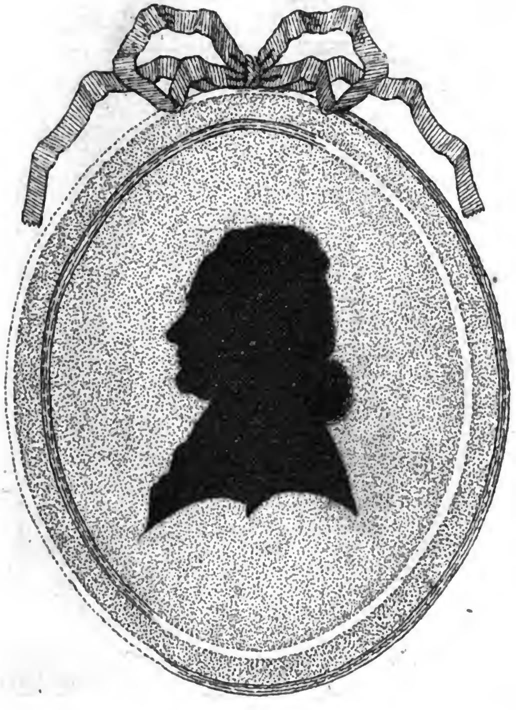
	Allgemeiner Reichskalender für Proteſtanten und Catholiken.		Der franz. Republik 7. VENTOSE.	
F.	1 Albinus	Albinus	11 Primidi	
S.	2 Simplic.	Simplic. †	12 Duodi	
S.	3 4. Lätare	4. Lätare	13 Tridi	
M.	4 Adrianus	Caſimir †	14 Quartidi	
D.	5 Friedrich	Friedrich	15 Quintidi	
M.	6 Fridolinus	Toleta J.	16 Sextidi	☽ Neum.
D.	7 Felicitas	Thom. v. A.	17 Septidi	den 6. um
F.	8 Philemon	Joh. d. D.	18 Octodi	2U. 16M.
S.	9 Franz	Franciſka	19 Nonodi	Nachmitt.
S.	10 5. Judika	5. Judika	20 DECADI	
M.	11 Roſina	Roſina	21 Primidi	
D.	12 Gregorius	Gregorius	22 Duodi	
M.	13 Erneſtus	Erneſtus	23 Tridi	
D.	14 Zacharias	Mathild	24 Quartidi	☽ E. V.
F.	15 Chriſtoph	Longinus	25 Quintidi	d. 14. um
S.	16 Henrietta	Heribert	26 Sextidi	7 U. 5 M.
S.	17 6. Palmſ.	6. Palmſ.	27 Septidi	Nachmitt.
M.	18 Anſelmus	Anſelmus	28 Octodi	
D.	19 Joſephus	Joſeph	29 Nonodi	
M.	20 Hubertus	Joachim	30 DECADI	
D.	21 Gründon.	Gründon.	1 GERMINAL.	
F.	22 Charfr.	Charfr.	2 Duodi	☽ Vollm.
S.	23 Eberhard	Victorian	3 Tridi	d. 21. um
S.	24 Oſterfeſt	Oſterfeſt	4 Quartidi	3U. 34M.
M.	25 Oſtermon.	M. Verk.	5 Quintidi	Nachmitt.
D.	26 Emanuel	Emanuel	6 Sextidi	
M.	27 Rupertus	Rupertus	7 Septidi	
D.	28 Malchus	Malchus	8 Octodi	☾ Letzt. V.
F.	29 Euſtachus	Euſtachus	9 Nonodi	d. 28. um
S.	30 Quirinus	Quirinus	10 DECADI	3U. 20M.
S.	31 1. Quaſim.	1. Quaſim.	11 Primidi	Morgens

Digitized by Google

April

hat 30 Tage. Die ☉ geht aus dem ♈ in den ♉

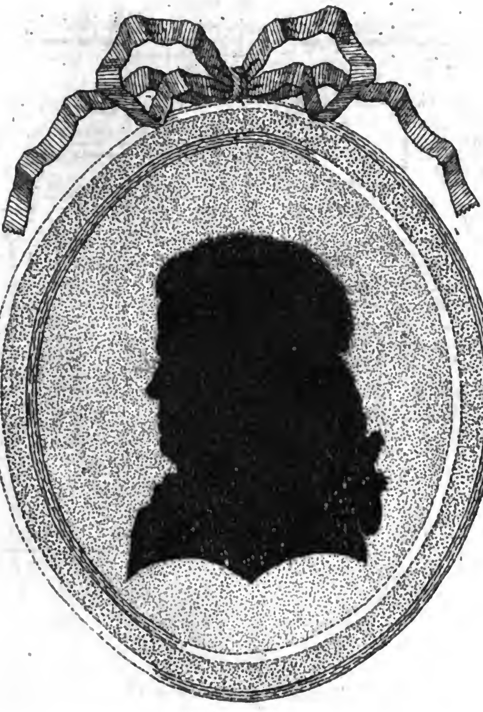
	Allgemeiner Reichskalender zur Protestanten	und Catholiken.	Der franz. Republik 7. GERMINAL.	
M.	1 Theodora	Hugo B.	12 Duodi	
D.	2 Theodoſia	Franz v. P.	13 Tridi	
M.	3 Darius	Reinhard	14 Quartidi	
D.	4 Ambroſius	Iſidorus	15 Quintidi	
F.	5 Maximus	Vincentius	16 Sextidi	☽ Neum.
S.	6 Irenäus	Sixtus P.	17 Septidi	den 5. um
S.	7 2. Miſer.	2 Miſeric.	18 Octodi	3 U. 5 M.
M.	8 Apollonius	Amantius	19 Nonodi	Morgens
D.	9 Bogislaus	Bogislaus	20 Decadi	
M.	10 Daniel	Ezechiel	21 Primidi	
D.	11 Julius	Leo, Pabſt	22 Duodi	
F.	12 Euſtorgius	Julius	23 Tridi	
S.	13 Patritius	Creſcentia	24 Quartidi	☽ Erſte V.
S.	14 3. Jubil.	3. Jubilat.	25 Quintidi	d. 13. um
M.	15 Olympius	Anaſtaſia	26 Sextidi	3 U. 34 M.
D.	16 Aaron	Paternus	27 Septidi	Morgens
M.	17 Rudolph	Rudolph	28 Octodi	
D.	18 Valerianus	Eduard	29 Nonodi	
F.	19 Hermogen.	Werner	30 Decadi	
S.	20 Sulpitius	Paphunt.	1 FLOREAL.	
S.	21 4. Cantat.	4. Cantate	2 Duodi	☽ Vollm.
M.	22 Soterus	Soterus	3 Tridi	d. 20. um
D.	23 Georgius	Georgius	4 Quartidi	12 U. 23 M.
M.	24 Albertus	Adelbertus	5 Quintidi	Nachmit-
D.	25 Marcus	Marcus Ev.	6 Sextidi	ternacht.
F.	26 Cletus	Cletus u. M.	7 Septidi	
S.	27 Anaſtaſius	Polycarpus	8 Octodi	☾ Letzt. V.
S.	28 5. Rogate	5. Rogate	9 Nonodi	d. 26. um
M.	29 Sibylla	Petr. M.	10 Decadi	9 U. 11 M.
D.	30 Eutropius	Cath. v. S.	11 Primidi	Abends.



Herr Graf von Stadion.

Digitized by Google

Digitized by Google



Herr Baron von Reden.

Digitized by Google

Digitized by Google

May

hat 31 Tage. Die ☉ geht aus dem ♉ in die ♊

	Allgemeiner Reichskalender für Protestanten und Catholiken.		Der franz. Republik 7. FLOREAL.	
M.	1 Phil. Jakobi	Phil. Jak.	12 Duodi	
D.	2 Chr. Him.	Chr. Him.	13 Tridi	
F.	3 † Erfindung	† Erfindung	14 Quartidi	
S.	4 Florianus	Florianus	15 Quintidi	
S.	5 6. Exaudi	6. Exaudi	16 Sextidi	● Neum.
M.	6 Dietrich	Joh. v. Pf.	17 Septidi	den 5. um
D.	7 Gottfried	Stanislaus	18 Octodi	12 U. 57 M
M.	8 Stanislaus	Mich. Erſ.	19 Nonodi	Nachmit-
D.	9 Hiob	Greg. Naz.	20 DECADI	ternacht.
F.	10 Gordian	Gordian	21 Primidi	
S.	11 Mamert	Beatrix	22 Duodi	
S.	12 Pfingſtfeſt	Pfingſtfeſt	23 Tridi	☽ Erſte V.
M.	13 Pfingſtm.	Pfingſtm.	24 Quartidi	d. 12. um
D.	14 Chriſtian	Chriſtian	25 Quintidi	5 U. 51 M.
M.	15 Quatember	Quatem. †	26 Sextidi	Nachm.
D.	16 Peregrinus	Joh. Nep.	27 Septidi	
F.	17 Sibert	Corp. M.	28 Octodi	○ VM. d.
S.	18 Liborius	Venatius	29 Nonodi	19. u. 8 U.
S.	19 Dreyein.	1. Trinit.	30 DECADI	10 M. M.
M.	20 Athanaſius	Bernhard	1 PRAIREAL.	
D.	21 Prudens	Prudens	2 Duodi	
M.	22 Helena	Julia	3 Tridi	
D.	23 Deſiderius	Fronl. †	4 Quartidi	
F.	24 Eſier	Johanne	5 Quintidi	
S.	25 Urbanus	Urbanus	6 Sextidi	
S.	26 1. Trinit.	2. Trinit.	7 Septidi	☾ Letzte V.
M.	27 Lucianus	Lucianus	8 Octodi	d. 26. um
D.	28 Wilhelm	Germanus	9 Nonodi	11 U. 55 M
M.	29 Chriſtiana	Maximil.	10 DECADI	Vorm.
D.	30 Wiegand	Prim. Fel.	11 Primidi	
F.	31 Petronella	Petronella	12 Duodi	

Digitized by Google

Juny

hat 30 Tage. Die ☉ geht aus den ♊ in den ♋

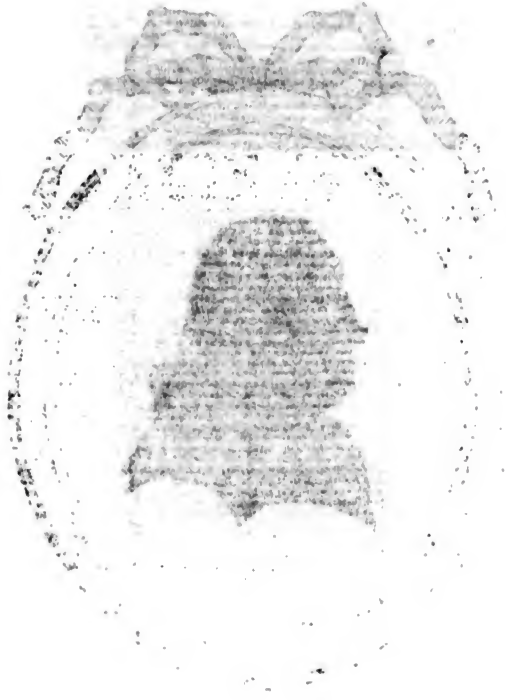
	Allgemeiner Reichskalender für Proteſtanten und Catholiken.		Der franz. Republik 7. PRAIREAL.	
S.	1 Nicodemus	Fortunatus	13 Tridi	
S.	2 2. Trinit.	3. Trinit.	14 Quartidi	
M.	3 Erasmus	Erasmus	15 Quintidi	☽ Neum.
D.	4 Carpaſius	Opitas	16 Sextidi	den 3. um
M.	5 Bonifacius	Bonifacius	17 Septidi	3U. 49M.
D.	6 Benignus	Norbert	18 Octodi	Nachm.
F.	7 Lucretia	Robertus	19 Nonodi	
S.	8 Medardus	Medardus	20 Decadi	
S.	9 3. Trinit.	4. Trinit.	21 Primidi	
M.	10 Onophrius	Margareth	22 Duodi	
D.	11 Barnabas	Baſilides	23 Tridi	☽ Erſte V.
M.	12 Baſilides	Barnabas	24 Quartidi	d. 11. um
D.	13 Tobias	Ant. v. P.	25 Quintidi	12U. 9M.
F.	14 Heliſäus	Luceard	26 Sextidi	Nachmit-
S.	15 Veit	Veit	27 Septidi	ternacht.
S.	16 4. Trinit.	5. Trinit.	28 Octodi	☺ V M. d.
M.	17 Volkmar	Adolphus	29 Nonodi	17. u. 4 U.
D.	18 Adolph	Marzell	30 Decadi	14 M. Nm.
M.	19 Arnolph	Marcard	1 MESSIDOR.	
D.	20 Gervaſius	Silver. P.	2 Duodi	
F.	21 Silverius	Aloyſius	3 Tridi	
S.	22 Albinus	Paulinus	4 Quartidi	
S.	23 5. Trinit.	6. Trinit.	5 Quintidi	
M.	24 Joh. Täuf.	Joh. Täuf	6 Sextidi	
D.	25 Elogius	Proſper	7 Septidi	
M.	26 Jeremias	Jeremias	8 Octodi	☾ Letzte V.
D.	27 7 Schläfer	Ladislaus	9 Nonodi	d. 26. um
F.	28 Leo, Joſua	Leo, Pabſt †	10 Decadi	3U. 59M.
S.	29 Pet. Paul	Pet. Paul	11 Primidi	Morgens
S.	30 6. Trinit.	7. Trinit.	12 Duodi	

July

Digitized by Google

Freÿherr von Gatzert.

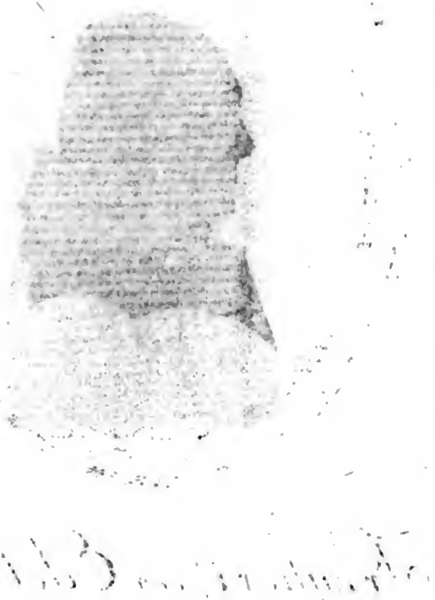
Digitized by Google



Digitized by Google

Freÿherr von Edelsheim.

Digitized by Google



Digitized by Google

July

hat 31 Tage. Die ☉ geht aus dem ♋ in den ♌

Allgemeiner Reichskalender für Proteſtanten und	Catholiken.	Der franz. Republick 7. MESSIDOR.	
1 Theobald	Theodor	13 Tridi	
2 Mar. Heimſ.	M. Heimſ.	14 Quartidi	
3 Cornelius	Eulogius	15 Quintidi	☽ Neum.
4 Ulrich	Udalrikus	16 Sextidi	den 3. um
5 Demetr.	Eliſabeth	17 Septidi	4U. 11M.
6 Eſaias	Eſaias	18 Octodi	Morgens
7 7. Trinit.	3. Trinit.	19 Nonodi	
8 Kilianus	Kilian	20 DECADI	
9 Gottlob	Cyrillus	21 Primidi	
10 Jakobine	7 Brüder	22 Duodi	☽ Erſte V.
11 Pius	Pius P.	23 Tridi	d. 10. um
12 Hein.ich	J. Guido	24 Quartidi	4U. 55M.
13 Margareth	Anaclet. P.	25 Quintidi	Morgens
14 8. Trinit.	9. Trinit.	26 Sextidi	
15 Ap. Theil.	Ap. Theil.	27 Septidi	
16 Ruth	Heinrich	28 Octodi	☽ VM. d.
17 Alexius	Fauſtus	29 Nonodi	17. um 2U.
18 Rufinus	Friedrich	30 DECADI	1M. Mor
19 Rufina	Arſenius	1 THERMIDOR.	
20 Elias	Margareth	2 Duodi	
21 9. Trinit.	10. Trinit.	3 Tridi	
22 Mar. Mag.	M. Magd.	4 Quartidi	
23 Apollinaris	Liborius	5 Q intidi	
24 Chriſtine	Chriſtine	6 Sextidi	☾ Letzte V.
25 Jakobus	Jakobus	7 Septidi	d. 24. um
26 Anna	Anna M.	8 Octodi	9U. 19M.
27 Martha	Pantaleon	9 Nonodi	Abends.
28 10. Trinit.	11. Trinit.	10 DECADI	
29 Beatrix	Beatrix	11 Primidi	
30 Abdon	Abdon	12 Duodi	
31 Traſibulus	Ignat. L.	13 Tridi	

Digitized by Google

A u g u ſt

hat 31 Tage. Die ☉ geht aus dem ♌ in die ♍.

Allgemeiner Reichskalender für Protestanten und Catholiken.			Der franz. Republik 7. THERMIDOR.	
D.	1 Petr. Ketf.	Petr. Ketf.	14 Quartidi	☽ Neum.
F.	2 Guſtav	Portiunk.	15 Quintidi	den 1. um
S.	3 Auguſt	Steph. E.	16 Sextidi	2U. 26M.
S.	4 11. Trin.	12. Trin.	17 Septidi	Nachm.
M.	5 Oswald	Mar. Sch.	18 Octodi	
D.	6 Verkl. Chr.	Verk. Chr.	19 Nonodi	
M.	7 Ulrica	Kajetan	20 DECADI	
D.	8 Cyriakus	Juſtinus	21 Primidi	☽ Erſte V.
F.	9 Crikus	Romanus	22 Duodi	den 8. um
S.	10 Lorenz	Laurenzius	23 Tridi	9U. 29M.
S.	11 12. Trin.	13. Trin.	24 Quartidi	Nachm.
M	12 Clara	Clara	25 Quintidi	
D.	13 Hippolitus	Hippolitus	26 Sextidi	
M	14 Euſebius	Euſebius +	27 Septidi	☽ V. M.
D.	15 Mar. Him.	Mar. Him.	28 Octodi	d. 15. um
F.	16 Iſaac	Rochus	29 Nonodi	1 U. 9 M.
S.	17 Auguſta	Agapitus	30 DECADI	Nachm.
S.	18 13. Trin.	14. Trin.	1 FRUKTIDOR.	
M.	19 Sebald.	Sebaldus	2 Duodi	
D.	20 Bernhard	Bernhard	3 Tridi	
M.	21 Hartwig	Joachim	4 Quartidi	
D.	22 Simphor	Simphor	5 Quintidi	
F.	23 Zacharias	Phil. X.	6 Sextidi	☾ Letzte V.
S.	24 Bartholom.	Bartholom.	7 Septidi	d. 23. um
S.	25 14. Trin.	15. Trin.	8 Octodi	3 U. 5 M.
M.	26 Samuel	Zaphirinus	9 Nonodi	Nachm.
D.	27 Gebhard	Ruffus	10 DECADI	
M	28 Auguſtinus	Auguſtin	11 Primidi	☽ Neum.
D.	29 Joh. Enth.	Joh. Enth.	12 Duodi	d. 30. um
F.	30 Rebecca	Roſalia	13 Tridi	11U.43M.
S.	31 Paulinus	Raymund	14 Quartidi	Nachts.

Digitized by Google

Herr Geheimerrath Meyer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Herr Rathsconſulent Schmidt.

Digitized by Google

Digitized by Google

September
hat 30 Tage. Die ☉ geht aus der ♍ in die ♎

	Allgemeiner Reichskalender für Proteſtanten und Catholiken.		Der franz. Republik 7. FRUKTIDOR.	
S.	1 15. Trinit.	16. Trinit.	15 Quintidi	
M.	2 Abſalon	Stephan K.	16 Sextidi	
D.	3 Manſuetus	Euphem.	17 Septidi	
M.	4 Moſes	Roſalia	18 Octodi	
D.	5 Hercules	Victorinus	19 Nonodi	
F.	6 Magnus	Zacharias	20 Decadi	☽ Erſte V.
S.	7 Regina	Regina †	21 Primidi	den 6. um
S.	8 16. Trin.	17. M. Geb.	22 Duodi	3 U. 40 M.
M.	9 Gorgonius	Gorgonius	23 Tridi	Nachm.
D.	10 Jodokus	Nic. Tol.	24 Quartidi	
M.	11 Protus	Protus	25 Quintidi	
D.	12 Syrus	Winand	26 Sextidi	
F.	13 Amatus	Marilius	27 Septidi	☺ Vollm.
S.	14 † Erhöhung	† Erhöhung	28 Octodi	d. 14. um
S.	15 17. Trin.	18. Trin.	29 Nonodi	3 U. 16 M.
M.	16 Euphemia	Corn. Cyp.	30 Decadi	Morgens
			JOURS COMPLEM.	
D.	17 Lambertus	Lambert.	1 *F. de la Vertu*	
M.	18 Quatember	Quatemb. †	2 *Fête du Génie*	
D.	19 Mitleta	Januarius	3 *F. du Travail*	
F.	20 Fauſta	Fauſta †	4 *F. de l'Opin.*	
S.	21 Matthäus	Matth. Ap. †	5 *F. de Recomp.*	
S.	22 18. Trin.	19. Trin.	1 VENDEMIAIRE. 8.	S.
M.	23 Tecla	Linus P.	2 Duodi	☾ L. V. d.
D.	24 Gerhard	Joh. Empf.	3 Tridi	22. um 8 U.
M.	25 Cleophas	Cleophas	4 Quartidi	9 M. M.
D.	26 Cyprianus	Cyprian	5 Quintidi	
F.	27 Coſ. Dam.	Coſ. Dam.	6 Sextidi	
S.	28 Wenceslaus	Wenceslaus	7 Septidi	● NM. d.
S.	29 19. Trin.	20. Michael.	8 Octodi	29. um 8 U.
M.	30 Hieronim.	Hieronim.	9 Nonodi	47 M. M.

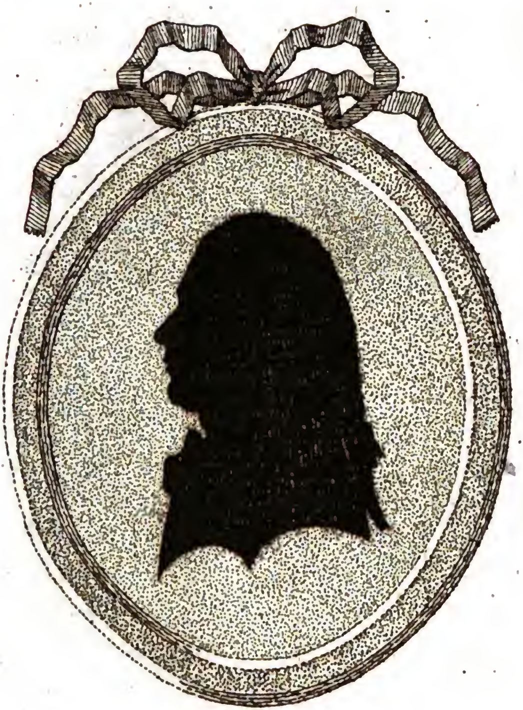
Digitized by Google

October

hat 31 Tage. Die ☉ geht aus der ♎ in den ♏.

	Allgemeiner Reichskalender für Proteſtanten und Catholiken.		Der franz. Republik 8. VENDEMIAIRE.	
D.	1 Remigius	Remigius	10 Decadi	
M.	2 Leodegarius	Leodegarius	11 Primidi	
D.	3 Jairus	Ewald	12 Duodi	
F.	4 Franz	Franziſcus	13 Tridi	
S.	5 Placidus	Placidus	14 Quartidi	
S.	6 20. Trin.	21. Trin.	15 Quintidi	☽ Erſte V.
M.	7 Amalie	Marcus. P.	16 Sextidi	den 6. um
D.	8 Pelagius	Brigitta	17 Septidi	12 U. 17 M
M.	9 Dionyſius	Dionyſius	18 Octodi	Nachmit-
D.	10 Gideon	Theophilus	19 Nonodi	ternacht.
F.	11 Burkhard	Emilian	20 Decadi	
S.	12 Maximilian	Maximilian	21 Primidi	
S.	13 21. Trin.	22. Trin.	22 Duodi	🌕 Vollm.
M.	14 Calixtus	Burkhard	23 Tridi	d. 13. um
D.	15 Hedwig	Thereſia	24 Quartidi	3 U. 8 M.
M.	16 Gallus	Gallus	25 Quintidi	Abends.
D.	17 Florentina	Hedwig	26 Sextidi	
F.	18 Lucas	Lucas Ev.	27 Septidi	☾ Letzte V.
S.	19 Ferdinand	Ferdinand	28 Octodi	d. 21. um
S.	20 22. Trin.	23. Trin.	29 Nonodi	11 U. 27 M
M.	21 Urſula	Urſula	30 Decadi	Nachts.
D.	22 Cordula	Cordula	1 BRUMAIRE.	
M.	23 Severinus	Severinus	2 Duodi	
D.	24 Salome	Raph. Erz.	3 Tridi	
F.	25 Criſpinus	Chryſoſt.	4 Quartidi	
S.	26 Amandus	Evariſtus	5 Quintidi	
S.	27 23. Trin.	24. Trin.	6 Sextidi	
M.	28 Sim. Jud.	Sim. Jud.	7 Septidi	🌑 Neum.
D.	29 Narciſſus	Narciſſus	8 Octodi	d. 28. um
M.	30 Hartmann	Marcell.	9 Nonodi	5 U. 19 M.
D.	31 Wolfgang	Wolfgang †	10 Decadi	Abends.

Digitized by Google



Herr Geheimerrath
von Pflummern.

Digitized by Google

Digitized by Google

Herr Schöff von Günderrode.

Digitized by Google

Digitized by Google

November

hat 30 Tage. Die ☉ geht aus dem ♏ in den ♐

	Allgemeiner Reichskalender für Proteſtanten und Catholiken.		Der franz. Republick 8. BRUMAIRE.	
F.	1 Aller Heilig.	Allerheil.	11 Primidi	
S.	2 Aller Seelen	Aller Seelen	12 Duodi	
S.	3 24. Trin.	25. Trin.	13 Tridi	
M.	4 Emericus	Car. Borom.	14 Quartidi	
D.	5 Blandina	Zacharias	15 Quintidi	
M.	6 Leonhard	Leonhard	16 Sextidi	☽ Erſte V.
D.	7 Erdmann	Engelbertus	17 Septidi	den 6. um
F.	8 4 Gekrönte	Gottfried	18 Octodi	12U.15M
S.	9 Theodor	Theodor	19 Nonodi	Nachmitt.
S.	10 25. Trin.	26. Trin.	20 Decadi	
M.	11 Martin	Martin	21 Primidi	
D.	12 Jonas	Martin P.	22 Duodi	🌕 Vollm.
M.	13 Briccius	Stanislaus	23 Tridi	d. 12. um
D.	14 Levinus	Jucundus	24 Quartidi	2U. 52M.
F.	15 Leopold	Leopold	25 Quintidi	Nachmitt.
S.	16 Ottmarus	Ottmarus	26 Sextidi	
S.	17 26. Trin.	27. Trin.	27 Septidi	☾ Letzte V.
M.	18 Otto, Eug.	Otto, Eug.	28 Octodi	d. 20. um
D.	19 Eliſabeth	Eliſabeth	29 Nonodi	12U.33M
M.	20 Amos	Felix v. V.	30 Decadi	Nachmitt.
D.	21 Mar. Opf.	Mar. Opf.	1 FRIMAIRE.	
F.	22 Cäcilia	Cäcilia	2 Duodi	
S.	23 Clemens	Clemens	3 Tridi	
S.	24 27. Trin.	28. Trin.	4 Quartidi	
M.	25 Katharine	Katharine	5 Quintidi	
D.	26 Conrad	Conrad	6 Sextidi	
M.	27 Buſſo	Virgilius	7 Septidi	🌑 Neum.
D.	28 Günther	Soſthenes	8 Octodi	d. 27. um
F.	29 Noah	Saturn +	9 Nonodi	4U. 34M.
S.	30 Andreas	Andreas	10 Decadi	Morgens

December

hat 31 Tage. Die ☉ geht aus dem ♐ in den ♑

	Allgemeiner Reichskalender für Proteſtanten und Catholiken.		Der franz. Republick 8. FRIMAIRE.	
S.	1 1. Advent	1. Advent	11 Primidi	
M.	2 Aurelia	Bibiana	12 Duodi	
D.	3 Caſianus	Franciſc.	13 Tridi	
M.	4 Barbara	Barbara	14 Quartidi	☽ Erſte V.
D.	5 Abigail	Sabbas †	15 Quintidi	den 4. um
F.	6 Nicolaus	Nicolaus	16 Sextidi	4 U. 12 M.
S.	7 Agathon	Ambroſius †	17 Septidi	Morgens
S.	8 2. Advent	2. A. M. Em.	18 Octodi	
M.	9 Joachim	Leocadia. J.	19 Nonodi	
D.	10 Judith	Melch. P.	20 Decadi	
M.	11 Damaſius	Damaſius	21 Primidi	
D.	12 Epimachus	Juſtin †	22 Duodi	☺ Vollm.
F.	13 Lucia	Lucia	23 Tridi	d. 12. um
S.	14 Nicaſius	Nicaſius †	24 Quartidi	9 U. 40 M.
S.	15 3. Advent	3. Advent	25 Quintidi	Morgens
M.	16 Ananias	Albina. J.	26 Sextidi	
D.	17 Lazarus	Lazarus	27 Septidi	☾ Letzte V.
M.	18 Quatember	Quatemb.	28 Octodi	d. 19. um
D.	19 Abraham	Nemeſius	29 Nonodi	11 U. 25 M
F.	20 Ammon	Chriſtian †	30 Decadi	Nachts.
S.	21 Thomas	Thomas †	1 NIVOSE.	
S.	22 4. Advent	4. Advent	2 Duodi	
M.	23 Dagobert	Victoria	3 Tridi	
D.	24 Adam u. Eva	Adam u. Eva	4 Quartidi	
M.	25 H. Chriſtf.	H. Chriſtf.	5 Quintidi	
D.	26 Stephan	Stephan	6 Sextidi	● Neum.
F.	27 Joh. Evang.	Joh. Ev.	7 Septidi	d. 26. um
S.	28 Unſch. Kindl.	Unſch. Kindl	8 Octodi	3 U. 35 M.
S.	29 ☉ n. Chriſt.	☉ n. Chriſt.	9 Nonodi	Nachm.
M.	30 David	David	10 Decadi	
D.	31 Silveſter	Silveſter †	11 Primidi	

Digitized by Google

Herr Schöff Dr. Schweizer

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbericht.

Was war ehemals Teutſchland! Was wird es nach Endigung des Congreſſes in Raſtatt werden? Lebhaft denkt dieſes der Teutſche ſowohl als der Franzos, der Britte, der Niederländer. Ganz Europa heftet itzt ſeine Augen mit größter Aufmerkſamkeit auf den Gang der Friedensunterhandlungen in Raſtatt. Dieſer Congreßort liegt in Teutſchland. An den Verhandlungen nimmt das Oberhaupt des teutſchen Reichs, deſſen hohes Stammhaus ſeit einigen Jahrhunderten, den Teutſchen Könige, den Abendländern Kaiſere gegeben hat; deſſen Heere 6 volle Jahre, Kampf auf Kampf, auf dem blutigen Kriegsſchauplatz gefochten haben, Antheil. Die höhern und

Digitized by Google

niedern Stände Teutſchlands ſind in ihren Abgeordneten in Raſtatt gegenwärtig. Was iſt daher natürlicher, als daß man in einem Congreß Taſchenbuch auch in die Vorzeiten blickt, den Urſprung der gegenwärtigen teutſchen Staatsverfaſſung und die vielen mit den Teutſchen vorgefallne Veränderungen darinn aufſucht. Da alles, was an uns gros war, noch immer ergötzt, ſo wird es dem geehrten Leſer gewiß nicht unangenehm seyn, hierinn vorerſt das Leben zweyer teutſchen Fürſten, die in ihrem Zeitalter die größten waren, zu finden. Das Leben Hermanns, eines Keruskiſchen Fürſten, dem Teutſchland es zu danken hat, daß es ein von den Römern unabhängiger Staat blieb. Das Leben Rudolphs des erſten, Anherrn des Allerdurchlauchtigſten Hauſes Oeſterreich Habsburg, von deſſen Zeit an Oeſterreich ſeine Größe

Digitized by Google

und Teutſchland ſeine Wiedergeburt rechnet. So findet man auch in dieſem Taſchenbuch Nachrichten von dem alten Teutſchland, ſeiner natürlichen Beſchaffenheit, deſſen Einwohnern, bürgerlichen Staatsverfaſſung, Kriegsweſen, Gerechtigkeitspflege, Geſetzen und Hausweſen.

Der weitere zweckmäßige Innhalt dieſes Congreß Taſchenbuchs iſt folgender:

Beſchreibung von Raſtatt und der umliegenden Gegend.

Ein neues vollſtändiges Verzeichniß aller ſowohl von den teutſchen Ständen, der Republick Frankreich, als auch auswärtigen Mächten abgeordneter Bevollmächtigter und denſelben beygegebner Geſchäftsmänner.

Digitized by Google

Alphabetiſcher Wohnungszeiger dieſer geſandtſchaftlichen Perſonen.

Polizey während der Dauer des Congreſſes.

Biographien verſchiedner angeſehener teutſcher und franzöſiſcher Bothſchafter.

Vermiſchte Nachrichten. ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

Hermann
der
Uiberwinder des Varus.

Hermann, des Cherusker Fürſten Sigmars Sohn, iſt unter den großen Männern, welche die Ehre und Stolz der teutſchen Nation ſind, der erſte; und unter den vielen ſtreitbaren Kriegern, woran Teutſchland von jeher ſo fruchtbar war, der Held ſeines Vaterlandes, dem wir es zu danken haben, daß wir frey, und Teutſche geblieben ſind. Sein Haß gegen die Römer,

Digitized by Google

der ſo gerecht; und die Liebe zu ſeinem Vaterland, die ſo warm war, waren die ſtärkſten Triebfedern ſeiner großen Thaten. Der Gedanke, ein Sklav der Römer zu werden, und aufzuhören, ein freyer Teutſcher zu ſeyn, wekte in ihm den edeln Entſchluß, ſein Vaterland zu retten, welchen er auch mit ſo unerhörtem Muth ausführte, als er ihn mit reifer Klugheit überdacht hatte.

Teutſchland fieng ſchon an, die Feſſeln der Sklaverey zu tragen, ohne es zu wiſſen. Es wurde nicht durch Waffen bezwungen, aber beinahe durch die feinen Ränke der römiſchen Staatsklugheit unterjocht.

Nur ein rüſtiger junger Mann, wie Hermann mit Entſchloſſenheit, ſcharfſichtigem Geiſt und unerſchüttertem Muth konnte das Joch von dem Naken einer Nation abwerfen, welche es ſchon zu gewöhnen anfieng.

Druſus hatte bei ſeinen Feldzügen in dem weſtlichen Theil Teutſchlands durch die verſchiedenen Burgen, die er an den Flüßen

Digitized by Google

und ihren Mündungen erbaute, dem freyen Teutſchen ſchon einen ſtarken Zaum angelegt.

Tiber mehr ein verſchlagener Staatsmann, als tapferer Krieger, hatte die meiſten Teutſchen zwiſchen dem Rhein und der Elbe durch liſtige Unterhandlungen zu Freunden und Bundesgenoſſen der Römer gemacht und ſie dadurch unvermerkt an die römiſche Herrſchaft gefeſſelt. Quintilius Varus gieng auf dem von Tiber gebahnten Wege fort, und behielt deſſen Staatsgrundſätze bey, die Teutſchen mehr durch Geſetze und den Schein der Gerechtigkeit, als durch Waffen zu bezähmen. Er führte wirklich die römiſche Gerichtsordnung und Geſetze ein, ſaß ſelbſt zu Gericht; ein Schwarm von römiſchen Sachwaltern umlagerte ſeinen Richterſtuhl; die ſtreitenden Partheien erſchienen häufig, und die guten Teutſchen lieſſen ſich alles dieſes ſo wohl gefallen, daß ſie ſogar (es mag nun dieſes aus Unwiſſenheit oder Verſtellung geſchehen ſeyn) ſeine Gerechtigkeitsliebe und Sorgfalt für das gemeine Beſte lobten. So weit war es ſchon mit Teutſchlands Freyheit gekommen. Es ſchien, als wollten ſich die

Digitized by Google

Teutſchen ſchon allgemach durch den langen Umgang mit den Römern, an ihre Sitten, Gebräuche, Sprache, Gerichtsform und Geſetze gewöhnen. Die Uippigkeit der Römer erwekte unvermerkt Eckel gegen ihre einfache und harte Lebensart. Zu Uiberfluß und Weichlichkeit gehorſamen, fieng ſchon an, ihnen mehr zu behagen, als frey ſeyn, in Gefahr und Thätigkeit. Aus dieſer Abſicht hatten die Römer die teutſchen Fürſtenſöhne, welche ihre Bundesgenoſſen waren, oder die ihnen als Gefangene in die Hände gefallen ſind, entweder in Italien nach ausländiſcher Sitte erziehen laſſen, oder auch bey ihren Kriegsheeren in Dienſt genommen, damit ſie den glänzenden Pracht, das Feine und Artige der groſſen Welt, und die römiſche Schwelgerey lieb gewinnen, und dagegen ihre Wälder und ihre eben ſo rauhe Lebensart verabſcheuen lernten.

Bey einem jeden andern Jüngling, der weniger Vaterlandsliebe hatte, als Hermann, mögen dieſe Kunſtgriffe der römiſchen Politik, ihren Zweck erreicht haben: wenigſtens deſſen Bruder Flavius, kettete es ſo ſtark an die

Digitized by Google

Römer, daß er ſich niemal mehr von ihnen losreißen konnte. Bey Hermann aber wurde ihre Abſicht nicht nur vereitelt, ſondern auch zu ihrem Schaden gewendet. Auch er brachte ſeine Jugend-Jahre im Kriegsdienſt der Römer zu, und that ſich durch Tapferkeit und andere kriegeriſche Eigenſchaften ſo ſehr hervor, daß ihn Auguſt zur Belohnung, oder vielmehr, ihn feſter an die Römerſeite zu heften, mit dem römiſchen Bürgerrecht und Ritterwürde beehrte.

Hermann ſchlug dieſe glänzenden Ehrenbezeugungen nicht aus, aber ſein teutſches Herz blieb unbeſtechlich. Seine ſchon ſo reife Klugheit, die bey einem Jüngling von zwanzig Jahren, ſelbſt in den Augen der aufgeklärten Römer ein Wunder ſchien, rieth ihm, die Maske des Freundes anzunehmen. Unter dieſer hatte er Gelegenheit, die Römer, ihr Kriegsweſen, ihre Sprache, ihre Staatsſtreiche, aber auch ihre unerſättliche Herrſchſucht kennen zu lernen. Dieſes beſtärkte ihn in dem Haß gegen dieſelben, und erweckte in ſeiner groſſen Seele den unerſchütterlichen Entſchluß, alles für die Freyheit ſeines Vaterlandes zu wagen.

Digitized by Google

Hermann nur zu ſehr mit der Erobe=rungsſucht der Römer bekannt, konnte durch die Freund= und Bundesgenoſſenſchaft derſelben nicht getäuſcht werden. Ihr Uibermuth in dem benachbarten ſchon unterjochten Gallien, wovon er Augenzeuge war, machte ihn miß=trauiſch auf jeden Schritt derſelben in Teutſch=land; mißvergnügt ſah er ſie immer tiefer ins Land hineindringen; unerträglich war ſei=nen Augen die fremde Gerichtsſtelle auf teut=ſchem Boden, der ſtolze Urtheilſprecher Va=rus, das Gezänk ausländiſcher Sachwalter, und endlich gar die Steckenbündel und Beile, welche ein Widerſpruch der teutſchen Freyheit waren. Er ſah zwar, daß ſich ſeine Lands=leute zu allem dieſem gleichgültig bezeigten; bemerkte aber auch, daß dieſe Gleichgültigkeit eine gewiſſe Betäubung ſey, welche der Mit=telſtand zwiſchen gänzlicher Erſchlaffung der Kräfte, und dem fürchterlichen Erwachen ei=nes Raſenden iſt, um ſich aus einer Lage zu reißen, welche dem Geiſt unerträglicher als Vernichtung ſelbſt iſt. Nur eine heftige Er=ſchütterung war nöthig, die Nation aus ih=rem gefährlichen Schlummer zu erwecken. Das Loſungswort war: Freyheit! Hermann

gab

Digitized by Google

gab es zu rechter Zeit. Er wußte den glücklichen Zeitpunkt zu benutzen, der zwiſchen Sklaverey und Freyheit unſres Vaterlandes entſcheiden ſollte.

Es war der Zeitpunkt, als nach Druſus des kühn unternehmenden und feurigen Jünglings Tod, Quintilius Varus, in Abweſenheit Tibers zur Anführung des niederrheiniſchen Heeres abgeſchickt war.

Varus war nicht der tapfere und gefahrliebende Krieger wie Druſus; noch der vorſichtige und argwöhniſche Feldherr wie Tiber; ſondern ein friedliebender Mann von ruhiger und gelaſſener Gemüthsart; ſeine Statthalterſchaft in Syrien hatte ihn an eine weichliche und ruhige Lebensart gewöhnt, und geübter, Geld zuſammen zu ſcharren, als Kriege zu führen gemacht. Unterdeſſen war er doch Römer genug, daß er die Teutſchen als die rauheſten Barbaren anſah, denen er nichts menſchliches auſſer der Sprache und Geſtalt zutraute; welche ihm zu wild ſchienen, als daß man ſie mit Waffen bezwingen könnte, die er aber doch leicht durch Geſeze

bändigen zu können glaubte. So viel Sorgloſigkeit und zuverſichtliches Vertrauen des Varus auf ſich ſelbſt, ſo wenig Furcht vor dem Feinde, und noch weniger Behutſamkeit in dem ſtolzen und ſtrengen Betragen gegen die Teutſchen, ſchienen Hermann eine auffordernde Gelegenheit, ſeinen groſſen Plan auszuführen. Er hatte ihn mit Einſicht und weit ausſehendem Blick entworfen; nun wurde noch Entſchloſſenheit, unerſchütterter Muth, Gegenwart und Stärke des Geiſtes, welche die Mutter geſchwinder und glücklicher Entſchlieſſung iſt, erfordert, um die gröſste That fürs Vaterland zu vollenden. Zum Glück vereinigten ſich alle dieſe groſſen Eigenſchaften in Hermann. Er fieng damit an, daß er die Gemüther ſeiner Landsleute in Gährung brachte. Dieſes glückte ihm gar leicht: indem er ſie auf die Strenge und den Stolz des römiſchen Betragens in ihrem Vaterland aufmerkſamer machte, als ſie es ſeither zu ſeyn ſchienen. Die Stimmen der römiſchen Herolden, welche ſie zu Gerichte rieſen, wurden ihnen bald unerträglich; die Schergen mit Ruthen und Beilen beleidigten ihren Anblick; der Roſt an ihren Waffen ſchien

ihnen ſchon Vorwürfe zu machen, ſie ſeyen keine Teutſche mehr. Hermann war nicht müſſig; er ſuchte das glimmende Feuer mehr anzufachen. Im Vertrauen eröffnete er Anfangs nur wenigen Freunden ſeinen groſſen Entſchluß; man belobte ihn. Bald vertraute er ſich mehrern an; überall fand er Beyfall. Endlich berathſchlagte er ſich mit den Edelſten der Nation, und überzeugte ſie durch ſeinen vorgelegten Entwurf, wie leicht die Römer könnten überfallen und gänzlich vertilgt werden; ihr Untergang auf teutſchem Boden, Rache und Rettung des Vaterlandes, ward nun allgemein beſchloſſen.

Hermann, die Seele des groſſen Unternehmens, belebte alles mit ſeiner Klugheit, Entſchloſſenheit und Muth. Varus mußte vorderſamſt geſchwächt, und die Macht des tapfern Heeres, welches ihn umgab, getheilet werden. Die teutſchen Fürſten begehrten deswegen unter mancherley Vorwand römiſche Soldaten zu ihrer Bedeckung.

Varus, der glaubte, ſich eben dadurch mehr vor ihnen ſicher zu ſtellen, und denſel-

den durch ſeine Macht Feſſeln anzulegen, gab ſie ihnen mit aller Bereitwilligkeit. Nun war noch der Ort, wo ſich Varus aufhielt, in manchem Betracht nicht bequem genug zum Uiberfall: zu nahe am Rhein und dem benachbarten Gallien, wohin die Flucht ſo leicht war, und woher die Hülfe ſo geſchwind hätte kommen können; zudem war hier freyes und ebenes Feld, wo das römiſche Heer ſich ſo leicht ausbreiten, und über die teutſchen Waffen das Uibergewicht gewinnen könnte. Hermann ſuchte itzt nur den Varus mit ſeinem Heer von dem Rhein abzuziehen, und tiefer in das Land hinein zu locken, wo Berge, Wälder und Gewäſſer ihn aus der vortheilhaften Lage ſetzten. Er nahm ſeine Zuflucht zu einer Kriegsliſt. Die Teutſchen mußten auf ſein Anſtiften einen Aufruhr gegen die Römer erregen; die andern teutſchen Fürſten dem Varus davon Nachricht geben und rathen, ſchleunigſt mit ſeinem Heer dorthin zu eilen, um das glimmende Feuer der Empörung in dem erſten Auflodern zu erſticken. Sie ſelbſt verſprachen ihm, mit den ihrigen zu folgen. Varus, in eine ſorgloſe Sicherheit eingeſchläfert, ließ ſich von

Digitized by Google

den Teutſchen nichts weniger träumen, als daß ſie ihn durch dieſen Vorwand in die Schlinge zu locken ſuchten.

Er war ſchon im Begriff, aufzubrechen, als beynahe die ſchönſte der Thaten in ihrem Aufkeimen unterdrükt worden wäre. Segeſt, Fürſt der Chaſſunrier und Dulgibier, Hermanns Schwiegervater ſelbſt wurde Verräther. Es mag nun dieſes aus Haß oder Neid gegen ſeinen Tochtermann geſchehen ſeyn, der ihm ſeine Tochter Thusnelde entführet, und ſich wider ſeinen Willen mit ihr vermählt hatte, oder war es kriechende Unterwürfigkeit und Anhänglichkeit an die römiſche Herrſchaft, bey welcher er ſich beſſer zu befinden glaubte: genug, er begieng die niederträchtigſte und einen Teutſchen höchſt entehrende Handlung, daß er das ganze Geheimniß dem Varus entdekte.

Varus, der ſich Hermann durch Gutthaten ganz verbindlich gemacht zu haben und ihn deswegen beſſer zu kennen glaubte, ließ

ſich nicht überreden, daß ein Teutſcher die Verſtellung ſo weit treiben könnte.

Segeſt wand im Gegentheil alles an, um ihn davon zu überzeugen. Noch bey dem lezten Mahl, welches Varus den Edelſten der Nation gab, bat Segeſt denſelben, er möchte ihn ſamt dem Hermann und den übrigen Verſchwornen feſt halten: Das Volk würde ohne die Häupter nichts zu unternehmen wagen. Allein das Schickſal hatte einmal über die Römer in Teutſchland beſtimmt, daß ſie durch Blindheit ihres Führers ein Opfer ihrer Herrſchſucht werden ſollten. Varus ließ ſich nichts einreden. Er brach wirklich mit ſeinem Heer gegen die Weſer auf, und die teutſchen Fürſten verſprachen ihm, bald zu folgen. Sie eilten unterdeſſen nach Hauſe, mit der Ermordung der römiſchen Bedekung, welche ſie von dem Varus erhalten hatten, den Anfang ihres groſſen Unternehmens zu machen. Dieſes war kaum ausgeführt, als ſie Varus ſchon auf dem Rücken hatte. Er befand ſich eben in einer der mißlichſten Lage, in dem Teutoburger

Wald zwiſchen der Lippe und Weſer bei Detmold in dar heutigen Grafſchaft Lippe.

Alles ſchien ſich hier zum Verderben der Römer vereinigt zu haben: Hohe Berge und undurchdringliche Wälder, worinn der fremde Römer keinen Pfad wußte; enge Thäler voll Bäche und Moräſte, wo das römiſche Heer nicht Ordnung halten konnte; ungünſtige Witterung, heftiger Wind und anhaltender Regen, der Bäche ſchwellte, den Boden ſchlüpfrig und alle Tritte unſicher machte. Der römiſche Soldat that zwar alles, was man von ſeinem unverdroßnen Muth erwarten konnte: es wurden Bäume gefällt, Brücken geſchlagen, Gräben und Moräſte ausgefüllt; aber eben durch dieſen mühevollen und beſchwerlichen Zug wurde er zum folgenden Streit zu ſehr ermüdet. Nun war die Zeit, welche Hermann zum Angriff am ſchiflichſten zu ſeyn glaubte. Er geſchah zuerſt in der Ferne, um den Muth des Feindes zu verſuchen. Die Teutſchen fanden ſchwachen Widerſtand: Denn das entkräftete und zertheilte römiſche Heer konnte ſich in dieſen Gegenden nicht in die gedrängten Reihen ſtellen,

Digitized by Google

und ihre Glieder ſchlieſſen, worinn doch ihre gröſte Kriegsgeſchicklichkeit und Stärke beſtund. Deſto feuriger wurde der Muth der Teutſchen. Sie drangen unwiderſtehlich von allen Seiten herzu, und kämpften mit einer raſenden Wuth, womit ſie Freiheitsliebe begeiſtert hatte, bis in die Nacht fort. Es erfolgte eine groſſe Niederlage der Feinde.

Dennoch auch dieſe (es waren Auguſts beſte Legionen) fochten wie Römer. Unter beſtändigen Anfällen der Teutſchen ſezten ſie ihren Zug fort, und vertheidigten ſich auf das tapferſte, bis ſie gegen Abend einen Plaz erreichten, wo ſie ſich in ein Lager verſchanzen konnten. Aber dieſe Verſchanzungen, ohne welche ein römiſches Heer niemals eine Nacht zubringen durfte, konnten ihnen nur ein Leben friſten, es den folgenden Tag deſto muthiger zu verlieren.

Der teutſche Krieger war ſchon zu ſehr durch das Glük angefeuert, und erneuerte mit Anbruch des Tages ſeinen Anfall mit doppelten Kräften. Die Römer widerſtanden ihnen nun zwar leichter und in beſſerer Ordnung;

Digitized by Google

weil ſie alles, was ihnen von ihrem Gepäke nicht nöthig war, theils verbrannt, theils im Lager zurückgelaſſen hatten; allein ſie muſten weiter fortrücken, um entweder zurück an den Rhein oder in Länder, wo ſie Hülfe zu erwarten hatten, zu kommen: ſo geriethen ſie wieder in Wälder, wo ſie, wie zuvor, aus ihrer Faſſung kamen, und dem überall zudringenden Teutſchen nicht widerſtehen konnten. Der zweyte Tag des Treffens ſchloß ſich mit einer noch gröſſern Niederlage der Römer.

Dadurch verbreitete ſich eine niederſchlagende Muthloſigkeit unter den gemeinen Soldaten, die bald in Verzweiflung der Anführer übergieng. Die ſtürmenden Anfälle der Teutſchen lieſſen ihnen nicht einmal ſo viel Zeit, ſich in ein Nachtlager zu verſchanzen. Der dritte Tag wurde alſo ein Tag des allgemeinen Mordens und der Vertilgung der Römer. Wegen anhaltendem kalten Regen und Wind, konnten ſie weder Stand halten, noch mit Vortheil fortrücken: ihre Kleider, Schilde, Bogen und Pfeile wurden durch die Näſſe unbrauchbar.

Digitized by Google

Sterben, oder den Feinden ſich ergeben, war nun ihr Loos. Die Teutſchen waren durch die kalte Witterung ihres Himmelsſtrich ſchon mehr abgehärtet; des teutſchen Bodens gewöhnt: und konnten ſich überdis ihrer langen Spieße und groſſen Fauſtkolben mit Vortheil bedienen. Der Sieg war nun völlig auf ihrer Seite. Alles, was der Tod verſchonet hatte, muſte ſich an ſie ergeben. Varus ſtürzte ſich nach einigen empfangenen Wunden in ſein Schwert, um nicht ſeine Schande zu überleben, und ſeiner Feinde Spott zu werden.

Seinem Beyſpiel folgten die muthigſten Anführer; die meiſten wurden niedergehauen; nur wenige verſchont, und gefangen davon geſchleppt. Einige und unter dieſen Lucius Aſprenas, fanden durch die Flucht ihre Rettung. Auch Volumnius, des Varus Legat, war mit einem Theile der Reuteren durchgebrochen, und eilte dem Rhein zu; wurde aber von den Teutſchen, denen er unterwegs in die Hände fiel, niedergehauen.

Digitized by Google

Dieſes war der Untergang drey der ſchönſten und tapferſten Legionen, des Kerns der römiſchen Mannſchaft. Die ſchäzbarſte Beute, worauf die Teutſchen am meiſten ſtolz geweſen ſind, waren zwey goldene Adler, die Zeichen der Legionen; den dritten hatte der römiſche Fähndrich, damit er nicht in die Hände der Teutſchen käme, in den Moraſt verſenkt. Einige von den Vornehmſten wurden den Göttern geſchlachtet; andere zur Dienſtbarkeit verdammt; des Varus Haupt aber dem Marobod, König der Markomannen zum Geſchenk geſchikt. Niemand mußte die Erbitterung der Teutſchen mehr empfinden, als die römiſchen Sachwalter. Man ſtach ihnen die Augen aus, ſchnitt ihnen Hände, Ohren und Zunge ab, mit dem Zurufen: Höre nun auf zu ziſchen, Natter!

Unvergeßlich iſt der teutſchen Nation das Andenken dieſes groſſen Siegs, deſſen Früchte ſie izt noch genieſſet, ſo unvergeßlich, als der Held, deſſen Werk er iſt. Durch ihn endigte ſich der Römer Herrſchaft in Teutſchland; ihm haben wir, ſelbſt nach der Römer Geſtändniß unſere Freyheit zu danken; und

Digitized by Google

ohne ihn würde ſich nicht einmal eine Spur von der Sprache unſerer teutſchen Voraltern, wie es dem von ihnen beſiegten Spanien und Gallien wiederfahren iſt, vorfinden. Der teutſche Namen war nun Roms Schrecken; und Hermann in der gröſten Entfernung fürchterlicher, als ehedeſſen Hannibal vor den Stadtthoren. Sie dachten nun nicht mehr an Teutſchlands Unterjochung; ſie fürchteten nun ſelbſt, von demſelben unterjocht zu werden. Alle Teutſche, von welchen man nun alles befürchtete, muſten Rom räumen. Auguſt zitterte auf ſeinem Thron, und raſend vor Unmuth rief er öfters aus: Varus, gib mir meine Legionen wieder!

Roms Bürger waren ſo muthlos, daß ſie nur durch die ſchimpflichſten Strafen dazu konnten gebracht werden, die Waffen wider die Teutſchen zu ergreifen. Hermanns Abſicht und Wunſch war, ſeinen Sieg in dieſer allgemeinen Beſtürzung Roms zu benutzen, und alle Römer von teutſchem Boden zu vertreiben. Allein die Teutſchen ſelbſt, welche ihre Kräfte nur ſelten gekannt, und faſt nie mit vereinbarter Macht ange-

wendet haben, hemmten den Verfolg ſeines Sieges. Die Römer, welche es lieber ſahen, daß die Teutſchen in ihrem eigenen Eingeweide wühlten, und ſich ſelbſt aufrieben, als daß ſie ihre Legionen dabey aufopferten; lieſſen ſich nichts mehr angelegen ſeyn, als Uneinigkeit unter ihnen zu ſtiften und zu unterhalten. Segeſt der Verräther, rief ſelbſt die Römer durch Abgeſandte zu Hülfe, als er von Herrmanns Parthey, welche ihm nicht günſtig ſeyn konnte, in ſeiner Burg eingeſchloſſen war. Germanius, des Druſus Sohn, welcher eben aus dem Land der Katten, welche er beſiegt hatte, im Rückzug nach Rom begriffen war, nahm die Geſandſchaft Segeſts gefällig auf, eilte ihm ſchleunig zu Hülfe; ſchlug die Fürſten, welche ihn belagerten, zurück, und ſezte ihn in Freyheit. Ob auch Hermann unter den Belagerern geweſen ſey, meldet uns die Geſchichte nicht; aber der groſſe Antheil, welchen er an dieſer Sache hatte, läſt es uns mit vieler Wahrſcheinlichkeit muthmaſſen.

Der empfindlichſte Streich für Hermann war dabey die Gefangennehmung ſeiner ſchwan-

Digitized by Google

gern Gemahlinn Thusnelde, welche bey ihrem Vater in der Burg eingeſchloſſen war. Dieſes groſſe teutſche Weib, zu gros für Segeſts Tochter, aber würdig Hermanns Gemahlinn zu ſeyn, würdigte den ſtolzen Siegern weder einer Thräne noch Bitte: mit einer edeln Gröſſe in ihrem Blike, den ſie auf ihren ſchwangern Leib herab warf, zeigte ſie dem Römer, daß der Geiſt einer gefangenen Teutſchen doch frey ſey. Sie wurde mit allem ihrem Frauenzimmer gefangen nach Italien gebracht, wo ſie bey dem über die Teutſchen gehaltenen Triumpf des Germanius eine unglückliche Zierde wurde. Hermanns Sohn, welchen Thusnelde in der Gefangenſchaft gebar, iſt zu Ravenna erzogen, und in der Folge ein betrübtes Spiel des Schickſals geworden.

Dieſes Unglück ſchlug Hermann nicht nieder; es erhöhte vielmehr ſeine Seele zu neuen Thaten. Indem es ſeinen Haß gegen die Römer beſtärkte, reizte es zugleich ſeine Rachbegierde gegen ein Volk, auf welches er mit Verachtung herabblikte, und das, wie er ſagte, mit vier Legionen heran-

Digitized by Google

rückte, wehrloſe Weiber fortzuſchleppen. Voll von dem Gefühl ſeiner Gröſſe, womit er ſchon Legionen darniedergeſchlagen hatte, forderte er ſeine Landsleute gegen Segeſt und die Römer zu den Waffen auf.

Nicht allein die Kerusker, ſondern auch die benachbarten Völker ſchlugen ſich auf ſeine Seite. Der Kriegsz g der Römer wälzte ſich fürchterlich gegen das Land der Kerusker hin. Germanikus mit einem Theil des Heeres von vier Legionen, nach dem Beyſpiel ſeines Vaters Druſus zur See, und dann die Ems hinauf; der andere Theil von vier Legionen unter Anführung des Cancinna zu Lande, bis in die Gegenden, wo das Schlachtfeld war, welches durch des Varus Niederlage ſo berüchtigt worden iſt. Der Anblick ſo vieler traurigen Uiberbleibſeln erſchlagener Landsleute brachte bey den römiſchen Soldaten eine Miſchung entgegengeſezter Empfindungen hervor. Schmerz über das Schikſal ihrer Mitbürger wechſelte mit Erbitterung und Wuth gegen die Teutſchen. Angefeuert von Rache rükten ſie weiter fort, und such-

Digitized by Google

ten Hermann auf, der ſich immer in Abwege zurückzog, um ſeine Feinde tiefer in die Wälder zu locken; bis es endlich bei der Weſer zu einem Treffen kam. Germanicus ließ ſeine Reiterey den Anfall machen, die Teutſchen aus einer vortheilhaften Stellung, die ſie behauptet hatten, zu vertreiben. Hermann zieht ſein Volk zuſammen, läſt es gegen die Waldungen zurückziehen, in der Nähe derſelben Halt machen, ſich ſchwenken und von allen Seiten diejenigen, welche er im Gehölze verſtekt hatte, hervorbrechen. Der römiſche Reiter, welcher einen fliehenden Feind zu verfolgen glaubte, geräth bei dem Anblik einer neuen Schlachtordnung in Verwirrung; die Beſtürzung wird noch gröſſer, als die ihm zugeſchikten Hülfsvölker durch den Strom der Fliehenden über den Haufen geworfen, und ſie insgeſammt einem Sumpfe zugejagt wurden, wo ſie alle würden umgekommen ſeyn, wenn nicht Germanicus in der Geſchwindigkeit ſein Heer zuſammengezogen, und den gröſten Theil gerettet hätte. Wie viel Ehre dieſes Treffen der Kriegserfahrenheit und Tapferkeit Hermanns machte, läſt ſich ſchon daraus abnehmen, daß

ſelbſt

ſelbſt die römiſchen Geſchichtſchreiber, gegen ihre Gewohnheit, nicht viel Worte zum Lob dieſes Treffens machen, und höchſtens behaupteten, der Verluſt ſey auf beyden Seiten gleich geweſen. Aber der ſchleunigſte Zurückzug des Germanicus und Cäcinna läſt uns das muthmaſſen, was uns die Geſchichte verſchweigt. Jener des Germanicus geſchah wieder zu Waſer mit vieler Beſchwernis und Gefahr; dieſer des Cäcinna aber zu Lande mit der gröſten Niederlage. Er hatte, wie Varus mit Hermann, und auch wie jener mit allen Ungemächlichkeiten des Bodens, der Wege und des Gewäſſers zu kämpfen; und hätte beynahe gleiches Schikſal gehabt, wenn die Teutſchen ſo bedacht auf die vollige Niederlage ihrer Feinde geweſen wären, als ſie begierig waren, Beute zu machen.

Hermann war dem Cäcinna durch Nebenwege gefolget; da er ihn in wäſſerichten Gegenden zwiſchen Bergen und Wäldern ſah, machte er einen Anfall auf ihn, welchen der Römer, der zur Hälfte arbeiten, und zur Hälfte ſtreiten muſte, nur mit groſſer Nie-

derlage aushalten konnte, bis die Nacht ihn aus einem unglücklichen Streit zurück rief.

Der ſiegreiche Teutſche beunruhigte ſogar in der Nacht den Feind durch Ströme und Bäche, welche man von der Höhe herableitete, die Dämme und Verſchanzungen der Römer umzuſtürzen. Jedoch brach Hermann nicht gleich hervor; ſondern erwartete Zeit und Ort, wo der römiſche Heerzug ſich wieder durch waldigte und ſumpfigte Gegenden fortarbeiten muſte. Hier gab er Befehl zum Angriff mit folgenden Worten: Hier iſt wieder Varus; hier ſeine eben ſo glüklich beſiegten Legionen. Worauf er ſelbſt mit den Tapferſten in die römiſchen Schaaren hineinſtürzte, die Glieder durchbrach, und Mord und Tod um ſich her verbreitete. Unter der römiſchen Reiterey war die gröſte Niederlage, und um die Adler herum das hitzigſte Gefecht; er befahl vornehmlich die Pferde zu verwunden, damit der Reiter in dem Sumpf keinen Widerſtand thun könnte; dem Cäcinna ſelbſt wurde das Pferd unter dem Leibe erſtochen. Zum Unglück plünderte nur der teutſche Krieger, wo er hätte mor-

Digitized by Google

den ſollen, um den Sieg ſo ſchön zu vollenden, als Hermann ihn angefangen hatte. Die Römer gewannen gegen Abend eine Anhöhe, wo ſie ſich mit Mühe verſchanzen konnten. Betrübniß, Mangel und Furcht machte ſie bis zur Verzweiflung kleinmüthig und bey einem in der Nacht entſtandenen falſchen Lermen ſo beſtürzt, daß ſich Cäcinna längſt hingeſtrekt unter das Thor legen muſte, damit ſie nur nicht davon liefen.

In dieſer Verfaſſung der Römer würde ihre gänzliche Niederlage am dritten Tag unvermeidlich geweſen ſeyn, wenn man Hermanns Anſchlag gefolgt und ſie nicht eher als auf engen und ſumpfigten Wegen, wohin ſie doch wieder kommen muſten, angegriffen hätte. Aber die übrigen teutſchen Anführer, übermüthig durch ihr Glück, beharrten darauf, das römiſche Lager zu beſtürmen. Dieſes geſchah mit anbrechendem Tag. Die Verſchanzungen hatten ſie ohne Widerſtand erſtiegen, fanden aber den Feind in einer guten Schlachtordnung, worinn nur die Römer zu ſiegen gewohnt waren. Die Teutſchen muſten ihren gedrängten Schaaren wei-

Digitized by Google

chen, und ſich mit groſſem Verluſt aus dem Treffen zurück ziehen.

Dem ziemlich geſchwächten und ausgeplünderten römiſchen Heer ſtund nun der Weg, ſich über den Rhein zu flüchten, offen, und der teutſche Boden wurde wieder von den Römern befreyt, welches Hermanns Abſicht war.

Nach einem Jahr kehrte aber Germanikus mit gröſſerer Macht zurück. Den ſchmeichelhaften Gedanken, Germanien zu einer römiſchen Provinz zu machen, hatte er von dem Druſus ererbt; und ihn auszuführen, glaubte er der Aſche ſeines Vaters und ſeinem Namen ſchuldig zu ſeyn. Seinen Zug mehr zu beſchleunigen und ihn nicht mehr durch Wälder und Sümpfe zu nehmen, welche den Römern zeither ſo verderblich waren, ließ er tauſend Schiffe in den Niederlanden verfertigen; ſchiffte ſeine Soldaten auf der Inſel der Bataver ein, und nahm ſeinen Weg über das teutſche Meer die Ems hinauf. Als das Heer weit in das Land hineingeſchafft war, gieng der Zug zu Land auf die

Kerusker zu, bis gegen die Weſer hin, wo endlich nur noch dieſer Fluß beyde Heere trennte. Ein edler Zug in dem Charakter Hermanns läſt ihn uns hier auch als Menſch kennen, den wir ſchon ſo oft als Held bewundert haben.

Bruderliebe und Römerhaß ſtritten in ſeinem Herzen: empfindlich war es ihm, daß ſein Bruder Flavius die Waffen gegen ſein Vaterland trug, welches er mit aller Wärme vertheidigte; und da er es vertheidigte, gegen ſeinen Bruder ſtreiten ſollte. Er bat ſich deswegen vom Germanicus die Erlaubniß aus, mit ſeinem Bruder Flavius eine vertraute Unterredung zu halten, in Hoffnung, den von Römergröſſe geblendeten Jüngling auf ſeine und des Vaterlands Seite zurück zu führen. Er ſtellte ihm die gerechte Sache ſeines Vaterlandes vor, ihre alte Freyheit, das Heilige der Religion ihrer Vorältern; vereinigte mit ſeinen Bitten jene mit ihrer alten Mutter; ſchilderte ihn als einen Meineydigen, und niederträchtigen Verräther des Vaterlandes. Alles dieſes, mit dem edeln Feuer der Freyheit und Vaterlands-

liebe, von Hermann geſprochen, machte doch keinen Eindruck auf den ausgearteten Flavius, den Uippigkeit weichlich gemacht, und Hoffnung zu höhern Ehrenſtellen ganz für den Glanz der römiſchen Hoheit eingenommen hatte. Nach einem langen Wortſtreit ſchloß endlich Hermann mit dieſen Worten: Nicht die Ehrenzeichen, nicht Halszierden und Siegeskronen, womit dich deine Tyrannen ausſchmüken, decken je den Schandflecken des Verräthers, erſchwingeſt du dich auch zum erſten Feldherrn, ſelbſt zum Triumph. Es würde auch noch zu Thätlichkeiten gekommen ſeyn, wenn ſie nicht der zwiſchen ihnen vorüberlaufende Fluß, und die Zwiſchenkunft drr Römer getrennet hätte. Den Tag darauf ſtellte Hermann ſein Heer in Schlachtordnung. Der erſte Angriff der Römer geſchah mit teutſchen Völkern, deren die Römer viele als Hilfsvölker bey ihrem Heer hatten. Kariowald, der Bataver Herzog, ſezte mit ſeinen Leuten über den reiſſenden Weſerſtrom; Hermann zog ſich mit ſeinen Keruskern vor ihm bis in eine Ebene

Digitized by Google

zurük, welche ringsum mit Wald umgeben war. Hier umzingelte er den Kariowald mit ſeinem Heer, der nach einer groſſen Niederlage, mit vielen der Vornehmſten das Leben laſſen muſte. Während dieſem hatte auch Germanicus an ſeichten Oertern ſein Heer überſezt. Hermann hatte ſich mit ſeinen Kernskern auf Anhöhen gelagert; allein die römiſche Reiterey, welche ihn von der Seite und im Rücken anfiel, und die Uibermacht des Vordertreffens, welches aus acht Legionen, nebſt vielen teutſchen und galliſchen Hülfsvölkern beſtand, vermiſchte Römer und Teutſche in das fürchterlichſte Schlachtgetümmel, wobey der Teutſche am meiſten im Gedränge, und Hermann im hitzigſten Gefecht vor allen andern ſichtbar, durch ſeine Tapferkeit und Aufmunterung ſchon mit Wunden bedekt, das wankende Treffen der ſeinigen ſo lang unterſtüzte, bis die rätiſchen, vindeliniſchen und galliſchen Legionen ſo übermächtig anf ihn zuſtürmten, daß er das Feld mit groſſem Verluſt räumen muſte. J. J. 16.

Das Siegeszeichen, welches die Römer auf dem Schlachtfeld errichteten, reizte die

Teutſchen, gleich wieder einen neuen Verſuch auf die Römer zu wagen, wobey ſie mit gewöhnlicher Tapferkeit ſtritten, und die römiſche Reiterey beſonders ſtark mitnahmen. Zum Unglück lag Hermann noch an ſeinen empfangenen Wunden darnieder; ſein alles beſelender Muth fehlte noch zum Sieg; die Römer behaupteten alſo das Feld; doch auf teutſchem Boden den Sitz ihrer Herrſchaft zu befeſtigen, hatten ſie nicht Luſt noch Muth genug. Sie muſten ſich begnügen, die Teutſchen, die ſie nicht bezwingen konnten, geſchlagen zu haben. Germanicus eilte mit ſeinem Heer wieder den Weg auf dem Waſſer zurück; Wind und Wellen thaten hier, was den Teutſchen fehlgeſchlagen war; ſie zernichteten den größten und ſchönſten Theil ſeiner Flotte.

So viele mißlungene Verſuche der Römer, Teutſchland zu einer römiſchen Provinz zu machen, brachten ſie endlich auf den Entſchluß, nur die Grenzen der Teutſchen zu beſetzen, um ſich vor dem Anfall derſelben zu beſchützen; Teutſchland aber ſeiner eignen Wuth überlaſſen, womit es, durch die rö-

Digitized by Google

miſche Verbindung getrennt, ſich ſelbſt aufrieb.

Hermann, nicht damit zufrieden, daß die Römer vom teutſchen Boden vertrieben waren, wagte ſich nun auch an die Bundsgenoſſen derſelben. Die anwachſende Uebermacht Marobods, Königs der Marcomannen, der Name eines Königs, den er führte, ſeine Bundsgenoſſenſchaft mit den Römern, ſchienen den übrigen teutſchen Fürſten zu gefährliche Umſtände für die teutſche Freyheit. Hermann, der die Sache des Vaterlandes von jeher vertheidigte, hatte ſich ſchon das Zutrauen und den Beyfall der Tapferſten der Nation erworben, und jene auf ſeiner Seite, welchen Freyheit und Vaterland lieb war. Auch die Schwaben und Longobarden, zahlreiche und ſtreitbare Völker, welche zeither unter Marobods Anführung ſtanden, giengen auf Hermanns Seite über. Dadurch würde Hermanns Parthey das Uibergewicht gewonnen haben; wenn nicht Inguiomer, der Brukterer Anführer, zu ſtolz und eiferſüchtig, unter der Anführung des jungen Hermanns, ſeines Bruders Sohn,

Digitized by Google

zu ſtehen, ſich auf Marobods Seite gelenkt hätte.

Nie ſind vorher zwey teutſche Heere in ſo groſſer Anzahl, und mit mehr Verbitterung aufeinander losgegangen. Auf Hermanns Seite ſtritten die freyheitliebende Teutſchen, denen das Vaterland Blut und Leben aufwog; und ſtritten unter Hermanns Anführung, der Marobod als einen Verräther und Römerſclaven mehr haßte, als die Römer ſelbſt.

Marobod aber ſtolz, nie von den Römern beſiegt worden, und ihr Freund zu seyn, focht für ſeine Ehre und Oberherrſchaft. Beyde gleich muthige und erfahrne Feldherren, beyde im römiſchen Kriegsdienſt aufgewachſen und auch durch die Kriege mit den Römern in ihrer Kriegszucht geübt, ſtellten Kriegsheere gegen einander, welche nicht mehr nach Gewohnheit der Teutſchen in zerſtreuten Haufen, und mit wilder unbezähmter Tapferkeit auf einander losſtürmten, ſondern in der richtigſten Schlachtordnung von den Befehlen ihrer Anführer abhiengen. So ein Treffen konnte

Digitized by Google

nicht anders, als ſehr blutig ausfallen. Der Sieg wankte lang; der rechte Flügel beyder Heere ward übern Haufen geworfen. Nur Hermann wich nicht und belebte die ſeinigen mit ſeinem Feuer und anhaltendem Kampf, bis Marobod endlich gezwungen war, ſich auf die Anhöhen zurückzuziehen und in ſeine Heimath zu flüchten; niederträchtig genug, von Tiber römiſche Hülfe gegen ſeine Landsleute zu begehren, die er aber nicht erhielt.

Hermann der junge Held mit Lorbeern bedeckt, hätte nun die Früchte ſeiner Siege genießen ſollen. Er hatte aber das Schickſal ſo vieler großen Männer beſonders Griechenlands, die mit dem Haß ihrer Mitbürger für die Rettung der Freyheit ihres Vaterlands belohnt wurden.

Neid und Verfolgung ſeiner Landsleute, ſelbſt ſeiner Anverwandten, verwickelte ihn in häusliche Kriege, welche die letzten Tage ſeines abgekürzten Lebens ausfüllten. Ein Mann, der durch ſo viele große Eigenſchaften hervorſchimmerte, ſchien den Teutſchen mehr

Digitized by Google

zum herrſchen, als zum erſten Bürger eines freyen Staats gebohren zu ſeyn.

Seine durch die mit ihm verbundenen Völkerſchaften vergröſſerte Macht, wurde ſeinen Landsleuten um ſo mehr fürchterlich, weil ſie muthmaſſen konnten, er, der ſchon ſo lange zu befehlen gewohnt war, und dazu noch mehr durch das Glük ſeiner Waffen berechtiget zu ſeyn ſchien, würde ſeine Uebermacht zur Unterdrükung ihrer Freyheit mißbrauchen. Und wäre auch dieſes nicht geweſen, eine ſolche Gröſſe, wie Hermanns, konnte nicht ohne Neider ſeyn. Viele von den edelſten der Nation gegen ihn eiferſüchtig oder verhetzet, ſuchten ihn durch innerliche Kriege, welche mit abwechſelndem Glük abliefen, zu ſchwächen, und ſeinen Ruhm zu verdunkeln. Aber Hermann war ein zu kluger und tapferer Krieger, als daß man ihm mit öffentlicher Gewalt ſchaden konnte. Er wurde endlich durch heimliche Anſchläge ſeiner Feinde, als er erſt ſieben und dreiſig Jahr alt war, in ſeinem eigenen Hauſe ermordet.

Digitized by Google

Dieſes war das Ende eines Mannes, deſſen Tapferkeit das Schikſal einer ganzen Nation entſchieden hat. Seine Zeitgenoſſen haben ihn zuſehr mißkannt, und verfolgt; die Nachkömmlinge zu ſehr geehrt und angebebethet: wenn anders jene Irmenſäule, welche Karl der groſſe in Sachſen zerſtören ließ, Hermanns Standbild war. Bey der aufgeklärten Nachwelt iſt ſein Name bey jedem Teutſchen in heiligem Andenken, wie der Name des Vaters und Stifters eines Volks. Der Ruhm ſeiner Heldenthaten iſt nicht der Nachhall des Wehklagens ganzer Völkerſchaften, welche Eroberungſucht unglüklich machte; ſondern die Segenswünſche ſeines Volkes, dem er Vaterland und Freyheit erkämpft hat. In den zwölf Jahren, ſo lang er Anführer der Teutſchen war, hat er allezeit, wo nicht glüklich, doch ſo tapfer gefochten, daß er bey ſeinem Verluſt nie gänzlich unterlag; und die Feinde ihren Sieg mit vielem Blut erkaufen, nie aber mit Eroberung einer Landſchaft benutzen und behaupten konnten. Er war den Römern in Norden, was ihnen die Parther in Oſten waren, der Grenzſtein ihrer unbegränzten

Herrſchſucht. Er bezeugte dabey eine Tapferkeit, welche nichts weniger, als Tollkühnheit oder unbändige Wuth war: denn ſie hatte Klugheit zur Führerin. Feuer, Wirkſamkeit und anhaltende Thätigkeit halfen ihm jene Unternehmungen ausführen, die nur ſein ſcharfſichtiger Blik in die mannigfaltigen Verwiklungen der Umſtände entwerfen, und der entſchloſſenſte Muth für möglich halten konnte. Nur ſo ein Mann, tapfer ohne Verwegenheit, behutſam, klug ohne Unentſchlüſſigkeit, feurig ohne Uebereilung, von Natur kriegeriſch, aber doch durch die römiſche Kriegskunſt ausgebildet, konnte in den Zeiten, wo die römiſche Macht mit ihrer fürchterlichen Gröſſe alles zu verſchlingen drohte, ein Retter ſeines Volks werden.

Digitized by Google

Geſchichte
Rudolphs des Erſten.

Unter den åltern teutſchen Kayſern hatten vorzůglich Karl der Große, Rudolph von Habsburg und Maximilian der erſte, das Verdienſt, durch Muth, ausgezeichnete Fåhigkeiten und ſtandhafte Bemůhungen, in ihrem Vaterland die glůcklichſten Verånderungen hervorzubringen. Jeder von ihnen traf, als er zu regieren anfieng, ſein Volk unwiſſend, den Bedrůckungen der Måchtigern und unaufhörlichen Unruhen ausgeſetzt, an; jeder hinterließ es in einem glůcklichern und blůhendern Zuſtand.

Digitized by Google

Rudolph der erſte war unter der unglücklichen Regierung des Kayſers Friedrich des zweyten, mit allen den Vortheilen gebohren (den 1. May 1218) welche nöthig ſind, um in unruhigen Zeiten, bey einem kriegeriſchen Volk Anſehen zu erlangen und zu behaupten.

Schon ſein Geſchlecht, das von einer langen Reihe berühmter Vorfahren abſtammte, trug viel hiezu bey. Er hatte von ſeinem Vater dem Grafen Albrecht dem Weiſen von Habsburg, beträchtliche Güther in der Schweiz und die Landgrafſchaft Elſaß; durch ſeine Mutter die Grafſchaften Kiburg, Baden und Lenzburg; durch ſeine erſte Gemahlin aber anſehnliche Hohenbergiſche Güther in dem Elſaß erlangt. Alle dieſe Beſitzungen machten ihn zu einem der mächtigſten Herrn in Schwaben und in der Schweitz. Seine Eigenſchaften zeichneten ihn noch mehr als Geburt und Güther, vor andern Teutſchen aus. Schon ſeine anſehnliche Größe, ſeine angenehme und männliche Geſichtsbildung, ſein von Natur dauerhafter, durch die Be-

ſchwer-

Digitized by Google

ſchwerlichkeiten des Kriegs gehärteter ſchlanker Körper, nahmen zu ſeinem Vortheil ein.

Seine Seele war dieſes Körpers würdig: Standhaftigkeit, Klugheit, Redlichkeit, Ehrfurcht für Religion und ihre Diener, welche vielleicht zuweilen in Aberglauben ausartete, waren, nach den Erzählungen der Geſchichtſchreiber und nach den noch getreuern Zeugniſſen ſeiner eignen Handlungen, Eigenſchaften, die er in einem vorzüglichen Grad beſaß. Seine in Anſehung der Ausgaben für ſich ſelbſten ſehr weit getriebne Sparſamkeit, hielt ihn nicht ab, freygebig zu ſeyn, wenn es ſein Vortheil oder vorzügliche Verdienſte ſeiner Anhänger erforderten. Seine Neigung zu Scherz und Munterkeit verleiteten ihn nie zu einem, ſeiner Würde unanſtändigen Betragen. Er war äuſſerſt mäßig und haßte die Unmäßigkeit ſo ſehr, daß er einige Soldaten abdankte, weil ſie ſtatt des ihnen gegebnen ſchwarzen Brods und ſchlechten Weins, ſich beßre Speiſen und Trank gekauft hatten. Gegen die Reitze der Liebe ſcheint er nicht unempfindlich geweſen zu ſeyn; doch ließ er ſich dadurch nicht zu unanſtändigen Schwachhei-

Digitized by Google

ten hinreiſſen. Er beſaß eine auſſerordentliche Fertigkeit in ritterlichen Spielen und einen Muth, der, weil er, durch weiſe Vorſicht und Kriegswiſſenſchaft gelenkt wurde, nicht zur Kühnheit ausartete. Den Krieg liebte er; ungeſtümme Hitze riß ihn dabey zuweilen zu grauſamen Handlungen hin, und nur ein reiferes Alter befreyte ihn von dieſem Fehler.

Rudolphs Erziehung ſcheint weniger zu Ausbildung einiger von dieſen guten Eigenſchaften, als zu Unterhaltung ſeiner kleinen Fehler beygetragen zu haben. Die Groſſen pflegten damals ſelten ihren Söhnen Kenntniße der Sprachen, Weltweisheit, ſchöne Wiſſenſchaften und Verfaſſung ihres Vaterlands, beybringen zu laſſen: Kriegskunſt, Leibesübungen, einige Kenntniß der Religion, oft auch die Kunſt zu ſchreiben, waren beynahe die einzigen Gegenſtände des ihnen ertheilten Unterrichts. Dieſes gab den meiſten unter ihnen eine gewiße Rauhigkeit, die, wenn ſie gleich mit mehr Freymüthigkeit und Redlichkeit als in aufgeklärtern Zeiten üblich iſt, verknüpft war, doch verbunden mit

Digitized by Google

dem ganzen Genius des Zeitalters, eine gröſſere Unbeugſamkeit, Härte und Grauſamkeit mit ſich brachte und aberglaubiſche Geſinnungen verbreitete.

Die Geſchichte lehrt nicht, ob Rudolph eine beßere Erziehung erhalten und gegen die Gewohnheit des damaligen Adels, die Wiſſenſchaften geliebt habe. Sie zeigt nur, daß er für dieſelben nichts that, und weder Freund noch Kenner der lateiniſchen Sprache, welche vormals in Angelegenheiten des Staats und der Kirche gemeiniglich gebraucht wurde, war.

Rudolphs Erziehung benahm ihm wenigſtens das Gefühl für das Große, Edle und Gute nicht. Schon in früherm Alter half er die Rechte des Kayſers Friedrichs des zweyten gegen die unbillige Eingriffe des päbſtlichen Hofs vertheidigen und zog hiedurch ſeinem Land auf eine Zeitlang, ein päbſtliches Interdikt zu.

Die Verfaſſung ſeines Vaterlands veranlaßte ihn zu vielen Kriegen. Er griff den

Digitized by Google

Freyherrn von Tiefenſtein, der ihn durch Reden beleidigt hatte, an; tödete ihn und zerſtöhrte ſein Schloß. Er bekriegte ſeinen Oheim den Grafen Rudolph zu Laufenberg, weil er glaubte, daß dieſer die Vormundſchaft über ihn nicht mit gehörigem Fleiß verwaltet habe. Er führte mehrere Kriege mit dem Biſchoff von Baſel, welcher auf ſeine Beſitzungen in dem Elſaß Anſpruch machte und jederzeit ein Feind des Kayſers Friedrichs war. Er überfiel bey einer dieſer Fehden die Vorſtadt von Baſel, plünderte und verbrannte das daſige Kloſter und ward deßwegen in den Bann gethan. Als die Stadt Strasburg mit ihrem Biſchoff in Krieg verwickelt war, ſtund Rudolph anfänglich dem Biſchoff, nachher der Stadt, welche ihn zu ihrem oberſten Feldherrn machte, bey. Auch die Orte Uri, Schweitz, Unterwalden und die Stadt Zürch wählten ihn zu ihrem Hauptmann; Rudolph führte für letztere einen Krieg gegen den Grafen von Regenſpurg, hier ward er in einem Gefecht von den Feinden umringt, verwundet zu Boden geſtürzt und nur dadurch, daß er ſich tod ſtellte, gerettet. Endlich zwang er den Grafen zu einem vortheilhaften Frieden.

Digitized by Google

Nur die Vorurtheile jener Zeit, worinn man die feyerlich angekündigten, ohne Beleidigung der Geiſtlichen, Wittwen und Waiſen, geführten Kriege, für erlaubt hielt, und die Schwürigkeit, auf andere Art Recht und Genugthuung zu erhalten, können die vielen Kriege Rudolphs entſchuldigen. Sie waren ſeinem Ruhm ſo wenig nachtheilig, daß vielmehr der glückliche Erfolg ſeiner Unternehmungen und einige mitten unter dem Geräuſch der Waffen von ihm gegebne Beweiſe ſeiner Freymüthigkeit und zunehmenden Achtung für die Religion, denſelben vergrößerten und auch in die Theile des teutſchen Reichs, worinn Rudolph keine Verbindungen hatte, ausbreiteten; als er zu gleicher Zeit mehrere Streitigkeiten hatte und mit dem Abt von St. Gallen Krieg führte, beſuchte er dieſen ganz unvermuthet ohne Gefolg und ſöhnte ſich hierdurch mit demſelben aus; denn, ſprach er, wer drey Streitigkeiten hat, ſollte wenigſtens zwey davon durch Vergleich endigen. Er wollte einſt durch einen Bach reiten, als ihm ein Prieſter mit der geweihten Hoſtie begegnete; Rudolph ſtieg ab, ließ den Prieſter auf ſein Pferd ſitzen

Digitized by Google

und ſchenkte ihm nachher daſſelbe, weil er, wie er ſagte, ſich nicht für würdig hielt, ein Thier, das den Leib des Welterlöſers getragen habe, zu reiten. Eine ſolche Handlung war zwar an ſich nicht von Wichtigkeit, aber ſie konnte doch Rudolphen das nützliche Zutrauen der Geiſtlichkeit erwerben.

Der Erzbiſchoff Werner von Mainz, welcher in Rom die päbſtliche Beſtätigung ſuchen mußte, bat ihn um ſein Geleit von Strasburg bis an die Alpen und von da wieder zurück; denn dieſer Weg war ſo unſicher, als eine Reiſe durch Arabien oder Aegypten. Rudolph begleitete ihn (1261) und erwarb ſich hierdurch die Achtung und Erkenntlichkeit des Erzbiſchoffs, welche zwölf Jahre nachher ſehr vortheilhafte Folgen für ihn hatte.

Teutſchland war unterdeſſen ein Schauplatz der Gewaltthätigkeiten und Zerrüttungen; der König Richard ſorgte wenig, und ſein Gegenkönig Alfons von Caſtilien, der ihn überlebte, gar nicht für dieſes Reich. Die Wehrloſen und Unterdrückten fanden keine Hülfe, die Ungerechten und Räuber kei-

ne Strafe. Die Reiſenden wurden geplündert, die Felder verwüſtet, Kirchen und Dörfer zerſtöhrt, die Güter des Reichs den Ständen und Geiſtlichen zugeeignet. Der Adel trotzte in den feſten Schlöſſern den Fürſten, welchen doch bey der Lehenverfaſſung ſeine Hülfe unentbehrlich war. Dieſes alles überzeugte die edlern teutſchen Stände, daß, wenn nicht die ganze Verfaſſung ihres Vaterlandes umgeſtoſſen und jedes kleine Gebiet ein abgeſonderter, den Beleidigungen der Nachbarn ausgeſetzter Staat werden ſollte, nach dem Tod des Königs Richards, ein teutſcher Mann voll Muthes, guten Willen und Klugheit, mit Ausſchlieſſung des Königs Alfons, zum römiſchen König gewählt werden müſſe. Auch der Pabſt empfahl den Kurfürſten eine ſolche Wahl. Ein ſehr mächtiger König wäre für die teutſche Freyheit gefährlich geweſen; er würde vielleicht von den innern Unruhen Vortheil gezogen, und die Stände der in den vorigen Zeiten erworbenen Güter und Rechte des Reichs beraubt haben.

Dieſe Betrachtungen ſowohl als der Stolz und die unruhige Gedenkungsart des mächti-

gen Königs Ottokars von Böhmen hielten die meiſten der zu Frankfurt wegen der Wahl verſammelten Kurfürſten ab, ihn nach ſeinem Wunſch zum römiſchen König zu wählen.

Der Erzbiſchoff von Mainz erinnerte ſich noch der ihm von dem Grafen von Habsburg erzeigten Gefälligkeit und ſchlug ihnen dieſen, deſſen Ruhm ſchon zu ihnen gedrungen war, vor. Rudolphs Schwager der Burggraf von Nürnberg unterſtützte dieſe Empfehlung. Er verſprach dem Pfalzgrafen und Herzog von Bayern Ludwig, der, weil er ſeine Gemahlinn wegen unerwieſenem Verdacht hatte enthaupten laſſen, nun die Strafe fürchtete, die Verzeihung und eine der Töchter Rudolphs. Auch dem Herzog von Sachſen ward zu einer ähnlichen Verbindung mit dieſem Grafen Hoffnung gemacht.

Die Kurfürſten ſchloßen die Geſandten Ottokars, auf deſſen Kurſtimme der Herzog von Bayern Anſpruch machte, von der Wahl aus, und ernannten, nach langem Aufſchub, (den 30. Sept. 1273) den Grafen Ru-

dolph von Habsburg, zu ihrem König. Dieſer belagerte die Stadt Baſel, als ihm der Burggraf von Nürnberg und der Reichs-Marſchall von Pappenheim die unerwartete Nachricht von ſeiner Wahl überbrachten. Er hielt ihre Erzählung anfänglich für einen Scherz. Sie beförderte den Frieden zwiſchen dem neuen König und den Baslern, weil jener zu ſeiner Krönung eilen muſte, und die ihm zugefügten Beleidigungen leicht vergas, leztere aber von dem Krieg mit ihrem König ſchlimme Folgen fürchteten. Rudolph lies ſich mit ſeiner Gemahlin zu Aachen krönen (13. Oct. 1273.) Schon hier hatte er Gelegenheit, Gegenwart des Geiſtes zu zeigen. Viele Fürſten wollten ſich nicht belehnen laſſen, weil der Reichs-Scepter, womit die Belehnungen gewöhnlich geſchahen, nicht in Aachen war. Rudolph ergriff ſtatt deſſen ein Krucifix, und die Fürſten, welche ſeine Entſchloſſenheit ſahen und für dieſes Zeichen der Welterlöſung zu viele Ehrfurcht hatten, lieſen ſich, ohne weitern Widerſpruch, damit belehnen. Man erwartete ſo viel von ſeinen Fähigkeiten und von ſeiner Denkungsart, daß es ſchwer war,

Digitized by Google

die allgemeine Hoffnung zu erfüllen. Rudolph übertraf ſie. Er beſchloß, ſich ganz dem Dienſt des Vaterlands zu widmen, alle dieſen Endzweck hindernde Neigungen zu unterdrücken, und ſeine Regierung nach Grundſätzen einzurichten, die ſeiner Staatsklugheit ſowohl, als ſeinem Herzen Ehre machten. Er wollte das Anſehen ſeiner Würde wieder herſtellen, die Gerechtigkeit gut und ſchleunig verwalten und alle Beſchwerden anhören. Er gab deswegen ſeinen Hofleuten und Wachen Befehl, den Zutritt zu ihm niemanden zu verwehren; ich bin wahrhaftig nicht König geworden, ſetzte er hinzu, um mich vor den Menſchen einzuſchlieſen. Er wollte zugleich die Räubereyen und Kriege der Stände und des Adels, deren Haupturſache bey einer guten Verwaltung der Gerechtigkeit aufhörte, abſtellen, oder wenigſtens in gewiſſe Schranken ſetzen; „Nach meiner Wahl, ſchrieb er „den Ständen, hab ich ſorgfältig überlegt, „wie ich den Frieden wieder herſtellen, und „dadurch dem zerrütteten Staat und dem „unterdrückten Volk wieder helfen könnte, „in der Hoffnung, daß mir dieſes den göttli„chen Beyſtand und die Liebe meines Volks

Digitized by Google

„erwerben werde.“ Rudolphs Abſichten giengen noch weiter; er wollte die in den letztern Jahren verlohrnen Rechte und Güther des Reichs in Teutſchland, Italien und Burgund wieder einziehen, und ſein eigenes Geſchlecht vergröſſern, ſo viel er ohne Ungerechtigkeit und Beleidigung der Stände konnte. Dieſe Abſichten ausführen zu können, muſte er ſich Freunde machen, und ſich auf dem Thron feſt ſetzen. Bald nach ſeiner Krönung vermählte er deswegen eine ſeiner Töchter mit dem Pfalzgrafen Ludwig, die andere mit dem Herzog von Sachſen. Zugleich war er eifrig bemüht, die päbſtliche Beſtättigung zu erlangen. Dieſe hielt er für doppelt nöthig, weil die Könige Ottokar von Böhmen und Alfons von Caſtilien ſeine Wahl anfochten.

Die Päbſte hatten nach Vertilgung des hohenſtaufiſchen Geſchlechts ein groſzes Uibergewicht in Italien erhalten, und ſich allda durch ihre genaue Verbindung mit dem unternehmenden König von Sicilien Karl von Anjou, welchem ſie die Stadthalterſchaft in Toskana übertragen hatten, einen

Digitized by Google

mächtigen Beyſtand erworben. Die vielen Uneinigkeiten unter den italieniſchen Staaten vergröſſerten ihr Anſehen und erleichterten ihnen die Erweiterungen ihrer Beſitzungen. Es ſchien alſo für den römiſchen Stuhl vortheilhafter zu ſeyn, in Teutſchland und Italien die Unruhen zu unterhalten, oder die Anſprüche des Königs von Caſtilien, welcher zu Behauptung ſeiner Rechte in Italien nie Macht und Muße genug gehabt haben würde, zu unterſtützen. Gregor der Zehente, zog aber das, was er als vortheilhaft für ſeine Religion anſah, dieſen Betrachtungen vor. Schon längſt wünſchte er, daß ein Kreuzzug vorgenommen werden möchte. Hierzu waren kriegeriſche Fürſten, Einigkeit und Ruhe der europäiſchen Staaten nöthig. Gregor X. erkannte deswegen, nach einiger Ueberlegung auf der Kirchenverſammlung zu Lyon, Rudolph für einen römiſchen König und verſprach, Karl von Anjou zu Niederlegung ſeiner den Rechten des Reichs nachtheiligen Statthalterſchaft in Toskana, zu überreden. Rudolph lies dagegen durch ſeine Geſandten verſprechen, den römiſchen Stul in dem Beſitz ſeiner Güter zu laſſen,

den Pabſt, deſſen Vaſallen und Karl von Anjou zu beſchützen, und einigen Rechten der römiſchen Könige in Kirchenſachen zu entſagen.

Gregor ſetzte ſeine Bemühungen für die Ruhe Europens noch weiter fort, er überredete bey einer Zuſammenkunft zu Beaucaire den caſtilianiſchen König zur Verzichtleiſtung auf die römiſche Krone, verſagte dem König Ottokar von Böhmen ſeinen Beyſtand gegen Rudolph und rieth ihm aufrichtig, ſich mit dieſem König auszuſöhnen.

Rudolph bezeigte bey einer Zuſammenkunft zu Lauſanne (Oct. 1275.) dem Pabſt ſeine Dankbarkeit für dieſe Unterſtützung, und beſtätigte nochmals die Rechte und Güther des römiſchen Stuhls. Er ließ ſich zugleich, um ſeine Bereitwilligkeit zu einem Zug in das heilige Land, in welchem ſein Vater begraben war, zu beweiſen, mit dem Kreuz bezeichnen, und verſprach, daß er in dem folgenden Jahr die kayſerliche Krone in Rom empfangen wolle. Dieſe Zuſammenkunft flößte dem König und dem Pabſt eine wechſel-

Digitized by Google

ſeitige Hochachtung ein. Als Rudolph ſich nach Gregors Geſundheit erkundigte, antwortete dieſer, er habe eine ſolche Aufmerkſamkeit des Königs, durch ſeine Liebe für denſelben verdient; niemand hätte krank werden können, welcher die Ehre und das Glück Rudolphs mehr wünſchte, als er. Der frühzeitige Tod dieſes Pabſtes wurde von dem römiſchen König aufrichtig bedauert.

Der König von Böhmen war zu ſehr erzürnt, um den friedlichen Rathſchlägen des Pabſtes Gehör zu geben; er hatte ſich die gröſte Hoffnung zu der teutſchen Krone gemacht. Die Täuſchung dieſer Hoffnung, die Ausſchlieſung ſeiner Geſandten von der Wahl, die Ernennung eines Königs, der an Macht und Titeln weit unter ihm war, reizte ſeinen Unwillen ſo ſehr, daß er ſich nicht entſchlieſen konnte, die Wahl Rudolphs für rechtmäſig zu erkennen und von ihm die Lehen zu empfangen.

Dieſes Betragen Ottokars war nicht vorſichtig. Er hatte erſt vor kurzer Zeit Oeſterreich, Steuermark, Kärnten und Krain

an ſich gebracht; ſeine Rechte auf dieſe Länder waren zweifelhaft und die mächtigen Edelleute in denſelben, mit ſeiner Regierung unzufrieden. Dagegen waren viele teutſche Stände und Ritter dem römiſchen König mit dem Eifer ergeben, den ſein Ruhm und ſeine groſſen Eigenſchaften ihnen einflöſen mußten. Rudolph beſchloß deßwegen, das Anſehen ſeiner Würde gegen dieſen Feind zu behaupten; er ließ ihn dreymal auf Reichstäge vorladen, um die Lehen zu empfangen und ſeine Rechte auf Oeſterreich auszuführen. Zweymal erſchien Ottokar, mit dem ſich der Herzog Heinrich von Bayern gegen Rudolph verbunden hatte, gar nicht; das drittemal ſchickte er und der Herzog Geſandte auf den Reichstag zu Augsburg. Dieſe hatten keinen Auftrag zu einer billigen Ausſöhnung oder Unterwerfung. Sie ſuchten vielmehr zwiſchen dem König und den Ständen Uneinigkeit zu erregen. Einer von ihnen, der Biſchoff von Seccau, hielt eine weitläufige lateiniſche Rede, worinn er die Wahl Rudolphs für ungültig ausgab, weil er und einige der Kurfürſten in dem Kirchenbann geweſen ſeyen. Rudolph, der nur

einzelne Worte aus dieſer unſchicklichen Rede verſtanden hatte, befahl dem Biſchoff, in Zukunft, wenn er nicht mit Geiſtlichen, ſondern mit dem König und weltlichen Herren zu thun hätte, teutſch zu reden. Die Fürſten erzürnten ſich ſehr über das Betragen des Geſandten, daß ſie ihn mishandelt haben würden, wenn ihn nicht der König beſchützt hätte.

Nun war alle Hoffnung zu einer Ausſöhnung zwiſchen beyden Königen verlohren. Auf dem Reichstag zu Augsburg (1275) ward entſchieden, daß nicht der König von Böhmen, ſondern der Herzog von Bayern die Kurſtimme beſitzen ſolle, daß Ottokar in die Acht verfallen und aller ſeiner Reichslehen verluſtig ſey.

Rudolph, der auch von dem Erzbiſchoff von Salzburg und von dem Oeſterreichiſchen Adel, gegen den König von Böhmen zu Hülfe gerufen wurde, ſchloß nun mit dem König Ladislaus von Ungarn ein Bündnis, und ſöhnte ſich mit dem Herzog Heinrich von Bayern wieder aus. Er verſprach dem

Digitized by Google

dem Sohn des letztern eine ſeiner Prinzeſſinnen und Oberöſterreich zur Sicherheit für ihr Heyrathgut. Er trug dem Grafen Mainhard von Tyrol auf, das Herzogthum Krain anzugreifen und übernahm ſelbſt die Anführung des Heers, welches in Oeſterreich dringen ſollte. Nur mit wenigen Leuten und mit einem geringen Geldvorrath verließ er Schwaben, aber die Zahl der erſtern nahm täglich zu. Als man ihn unterwegs fragte, wer ſein Schatzmeiſter ſeyn ſollte, antwortete er: „ich „habe keinen Schatz, mein Geldvorrath be„ſteht nur in wenigen Schillingen, aber „der Herr, welcher mir immer geholfen hat, „wird auch jetzt für mich ſorgen.

Rudolph bemächtigte ſich bald des gröſten Theils von Oeſterreich und lagerte ſich vor Wien. Nicht weit von dieſer Stadt, auf der andern Seite der Donau, war Ottokar gelagert. Der römiſche König machte, als ihm der Graf von Tyrol nach der Eroberung von Krain eine Verſtärkung zugeführt hatte, alle Anſtalten, ſeinen Gegner anzugreifen. Er ſchlug über die Donau eine Schiffbrücke von neuer Erfindung. Ottokar, der eine ent-

Digitized by Google

ſcheidende Schlacht fürchtete, bat um Frieden; dieſen verwilligte Rudolph gern, um nicht den Verluſt der erhaltenen Vortheile zu wagen und um ſeine Zeit andern Geſchäften widmen zu können. Jeder König ernannte nun zwey Schiedsrichter. Dieſe verordneten, daß jeder Theil ſeine Geiſſeln und Gefangenen entlaſſen, Ottokar ſich unterwerfen, auf Oeſterreich, Kärnten, Steuermark, Krain, Eger und Portenau Verzicht leiſten, Böhmen und Mähren von dem Reich zu Lehen empfangen und eine ſeiner Prinzeſſinnen mit einem Sohn des römiſchen Königs, ſeinen älteſten Prinzen aber mit einer Tochter Rudolphs vermählen ſolle. Für die Ausſteuer dieſer letztern ſollte dem König von Böhmen, der dieſſeits der Donau gegen Böhmen zu gelegene Theil von Oeſterreich verpfändet werden. Beyde Könige nahmen dieſe Bedingungen an. Der hochmüthige Beſitzer ſo vieler Länder muſte knieend von dem römiſchen König die Lehen empfangen, (Nov. 1276.) Ottokar ſuchte hierbey wenigſtens die kleine Beruhigung, durch ſeine Pracht das Anſehen des römiſchen Königs zu verdunkeln. Rudolph ließ denſelben aber

durch die langen Reihen ſeiner bewafneten Krieger, zu dem Thron, auf welchem er mit einem ſchlechten grauen Rock bekleidet ſas, führen. „Ottokar hat, ſagte er, oft über „mein graues Kleid geſpottet, nun ſoll er „durch daſſelbe beſchämt werden, und die „fremden Nationen ſollen den Ruhm der „teutſchen Waffen ſehen.“

Rudolph glaubte, dieſes Friedens ohngeachtet, dem König von Böhmen nicht trauen zu dürfen; er blieb deswegen noch eine Zeit lang mit vielen Kriegsleuten in Oeſterreich zurück. Hier beſchäftigte ihn die Wiederherſtellung der Ruhe und Ordnung in dieſem Lande. Er erregte zwar durch die neue Steuer, die er zu Bezahlung ſeiner Kriegsvölker ausſchreiben muſte, einiges Mißvergnügen bey den daſigen Einwohnern; der Erfolg zeigte aber, daß die gegen Ottokarn gebrauchte Vorſicht nöthig war.

Dieſer König ſuchte, von ſeiner herrſchſüchtigen Gemahlinn gereizt, den Wiener ſchiedsrichterlichen Ausſpruch und ſogar einen neuern Vertrag, den er zu Prag mit

Digitized by Google

Rudolphs Prinzen Albrecht geſchloſſen hatte, zu beſtreiten. Er ließ einige Bedingungen dieſer Verträge unerfüllt, und ſchrieb ſehr beleidigende Briefe an den römiſchen König.

Rudolph nahm deswegen den für die Ausſteuer ſeiner an Ottokars Prinzen verlobten Tochter verpfändeten Theil von Oeſterreich wieder ein, und rüſtete ſich zum Krieg. Er verlangte Hilfe von allen Ständen, mit dem Verſprechen, ihnen dagegen die Lehndienſte, welche ſie von vorigen Zeiten her dem Reich ſchuldig waren, nachzulaſſen, und die von ihnen erworbenen Rechte und Güter des Reichs nicht zu entziehen. Zugleich berief er den zahlreichen ihm ergebenen ſchwäbiſchen Adel; von dieſem kamen viele zu ihm, ohngeachtet der Hinderniſſe, welche der von dem König von Böhmen mit großen Geſchenken erkaufte Herzog Heinrich von Bayern, ihnen in den Weg legte. Dennoch war das Heer Rudolphs bey weitem nicht ſo groß, als das, womit Ottokar in Oeſterreich drang. Aber die gerechte Sache Rudolphs, ſeine Gegenwart, ſeine Ermahnungen und ein

Digitized by Google

glückliches Gefecht, worinn viele Böhmen getödet oder gefangen wurden, entflammten den Muth deſſelben.

Beyde Heere begegneten ſich auf einem groſſen Feld bey Wien. Ottokar verſprach denen, die den römiſchen König todt oder lebend in ſeine Gewalt bringen würden, große Belohnungen. Rudolph hingegen befahl, ſeinen Feind ſo viel als möglich zu ſchonen. Er that zugleich ein Gelübde, daß er nach erhaltenen Sieg ein Kloſter ſtiften wolle.

Bey dem entſcheidenden Treffen, das hierauf anfieng (26. Aug. 1278.), begünſtigte das Glück den, deſſen Grosmuth es verdiente. Rudolph, welcher den Erfolg ſo vieler Vortheile und Siege nicht auf einmal verlieren wollte, und Ottokar, der ſeine vorige Erniedrigung nun zu rächen ſuchte, fochten beyde mit auſſerordentlichem Muth. Jener drang mitten in das feindliche Heer, ward aber von einigen böhmiſchen Rittern mit großer Heftigkeit angegriffen. Sein Pferdt ward unter ihm getödet, und er konnte kaum den Streichen der Böhmen und den Tritten

der Pferdte ausweichen. Als man nach Vertreibung der Feinde hinzueilte, um ihn wieder aufzurichten, rief er: ſorget nicht für einen einzelnen Menſchen, ſondern eilet in das Treffen und ſtehet andern bey. Ottokar, in deſſen Heer groſe Uneinigkeit herrſchte, verlor Schlacht und Leben. Ein groſer Theil ſeiner Völker ward niedergehauen, oder ertrank in der Donau.

Rudolph bedauerte den Tod Ottokars, lies in den ſeinen Freunden von dieſem Sieg gegebenen Nachrichten, der Tapferkeit deſſelben Gerechtigkeit wiederfahren, und begnadigte den gefangenen zu ihm geführten Ritter, welcher ihm in der Schlacht das Pferd getödet hatte, denn ſezte er hinzu, der Tod eines ſo tapfern Kriegers würde dem Staat nachtheilig ſeyn.

Er nahm hierauf den gröſten Theil von Mähren ein, und würde mit geringer Mühe ganz Böhmen erobert haben; aber er wollte das Blut vieler Menſchen und die unſchuldigen Kinder Ottokars ſchonen, er lies ſich deswegen durch den Markgrafen von Branden-

Digitized by Google

burg, als Vormund der Kinder Ottokars, zu einem Frieden, wodurch die Bedingungen des vorigen beſtätiget wurden, bewegen. Er ſöhnte ſich auch mit dem Herzog Heinrich von Bayern, welcher den für die Ausſteuer ſeiner Schwiegertochter verpfändeten Theil von Oeſterreich zurück geben muſte, aus.

Rudolphs Abſicht war nun, ſeinem Geſchlecht die dem König von Böhmen abgenommen Länder zuzueignen. Er machte ſeinen Prinzen Albrecht zum Statthalter in denſelben, brachte es dahin, daß ſeine Söhne die meiſten der von geiſtlichen Herren abhangenden Lehen in Oeſterreich erhielten, und ſuchte die Einwilligung der Kurfürſten in jene Abſicht zu erlangen. Als er dieſe erhalten hatte (1282), trug er auf dem Reichstag zu Augsburg ſein Verlangen vor. Die Stände willigten ein, und Rudolph belehnte nun ſeine Prinzen Albrecht und Rudolph mit Oeſterreich, Steyer, Krain, mit der windiſchen Mark und Kärnten. Letzteres überließ er nachher dem Grafen Mainhard von Tyrol, welcher wegen ſeiner Gemahlin Agnes von Baden, Anſprüche auf jene Länder machte.

Digitized by Google

Die Landſtände glaubten, die Theilung der Herzogthümer unter zwey Herren, ſey ihren Rechten zuwider. Rudolph beruhigte ſie dadurch, daß er dieſe Länder ſeinem Prinzen Albrecht überlies, ſeinem Sohn Rudolph aber eine andere Verſorgung, oder eine beträchtliche jährliche Geldabgabe verſprach.

Rudolphs natürlicher Sohn, Albrecht von Schenkenberg, erhielt damals die Grafſchaft Löwenſtein als ein Reichslehen.

Dieſe jedem Vater ſo natürliche Sorgfalt Rudolphs für Vergrößerung ſeines Geſchlechts, iſt leicht zu entſchuldigen. Er that niemand dadurch Unrecht, erlangte die Einwilligung der Reichsſtände, und verdiente große Belohnungen durch unermüdete Arbeiten für Teutſchlands Glück. Unter ſeinen Verdienſten war die Wiederherſtellung des Friedens und der Sicherheit in Teutſchland, welche beſtändig ſeine ſtärkſte Aufmerkſamkeit auf ſich zog, eines der gröſten. Gleich nach ſeiner Wahl und nach Bekanntmachung ſeiner guten Abſichten, fieng er auf einer Reiſe durch Schwaben, Franken und die Rhein-

länder, die Ausführung dieſes Vorſatzes aus (1274). Auf ſeinem erſten Reichstag zu Nürnberg brachte er einen Landfrieden oder die Verordnung, daß niemand den andern angreifen, noch ſich ſelbſt Recht verſchaffen ſolle, zu Stand.

In den folgenden Jahren ließ er denſelben mehrmahls entweder auf gewiſſe Jahre, oder auf beſtimmte Zeit erneuern und theils von allen Ständen, theils nur von den Bewohnern einzelner Provinzen, beſchwören. Zu einer gänzlichen Abſchaffung des Fauſtrechts waren damals die kriegeriſchen Teutſchen noch nicht reif; Rudolph würde ſonſten gewiß ſeinem großen Abkömmling Maximilian dem erſten, in dieſem Stück zuvorgekommen ſeyn.

Die Friedensbrecher wurden bey den vielen Reiſen, welche Rudolph durch ganz Teutſchland machte, nachdrücklich gezüchtigt. Aus dieſer Urſache erklärte er den Landgrafen Heinrich den erſten von Heſſen, in die Acht. Fünfzehn Fürſten und Grafen in Schwaben, die ſich miteinander verbunden hatten, wurden zum Frieden genöthiget, und die unruhi-

Digitized by Google

gen Grafen Eberhard von Würtenberg und Egeno von Freyburg, durch Belagerung ihrer Schlöſſer, mehrmals gezwungen, nicht nur ein friedlicheres Betragen zu verſprechen, ſondern auch zu größerer Sicherheit einige Schlöſſer zu ſchleifen. Selbſt Rudolphs Vetter ein Graf von Habsburg, ward wegen Landfriedensbruch beſtraft.

Die Schlöſſer, welche in jenen Zeiten, wo man weder Kanonen, noch auf immer angenommene Soldaten hatte, eine ſichere Zuflucht des räuberiſchen Adels und in großer Anzahl erbaut waren, machten eines der größten Hinderniſſe des Friedens aus. Rudolph verordnete deswegen, daß niemand eine Burg anders als ohne des Landesſchaden haben ſolle, und zerſtörte ſehr viele Schlöſſer in der Wetterau, in Schwaben, Thüringen und andern Ländern. Da er gegen die räuberiſchen Bewohner derſelben ſehr ſtreng war, und einige davon gleich andern Räubern hinrichten ließ, ſo wehrten ſie ſich auf das äuſſerſte, und beinahe jedes dieſer Schlöſſer hielt eine förmliche Belagerung aus.

Digitized by Google

In den unruhigſten Theilen Teutſchlands ließ Rudolph, während ſeiner Abweſenheit, durch beſondere Richter den Landfrieden handhaben. In den niederrheiniſchen Ländern hatte der Herzog von Braband, in Thüringen, Gerlach von Breuberg, und in Sachſen, Otto von Anhalt, dieſen Auftrag.

Ohne gute Verwaltung der Gerechtigkeit wären alle dieſe Bemühungen für die innere Ruhe Teutſchlands vergeblich geweſen. Rudolph machte deswegen ſchon auf ſeinem erſten Reichstag bekannt, daß er alle Klagen anhören und entſcheiden wolle. Er ſas oft ſelbſt zu Gericht, ſprach dem Grafen Johann von Avesnes die flandriſche Erbſchaft, welche ſchon viele Streitigkeiten verurſacht hatte, zu; übernahm gern das Amt eines Schiedsrichters, und ernannte einen Hofrichter, der täglich Gericht halten ſollte. Sein angenehmſtes Geſchäft war, Vergleiche zu ſtiften. Er ſöhnte den Kurfürſten von Mainz mit den Herzogen von Braunſchweig und dem Grafen von Sponheim, den Landgrafen Albrecht von Thüringen mit ſeinen Söhnen, die Stadt Mühlhauſen mit ihren Feinden

Digitized by Google

in dem Elſas, den Patriarchen von Aquileia mit dem Grafen von Görz und die Herzoge von Bayern unter ſich, aus. Dem Biſchof von Trident verwies er nachdrücklich, daß derſelbe in ſeinen Streitigkeiten mit dem Grafen von Tyrol, billigen Vorſchlägen kein Gehör gegeben, und ſich dadurch auſſer Stand geſetzt habe, ſeinem Vaterland zu dienen. Dem Kurfürſten von Trier empfahl er die Beybehaltung des Friedens mit der Stadt Coblenz, und eine gute Verwaltung der Gerechtigkeit.

Auch die Juden erhielten Rudolphs richterliche Hülfe. Dieſem unglücklichen Volk mißgönnte man die meiſten der Mittel, wodurch Chriſten ihre Nahrung ſuchten, und ſelbſt das, was ſie durch unermüdeten Fleis und Sparſamkeit erworben hatten. Unglücksfälle oder Verbrechen, deren Urheber unbekannt waren, wurden beynahe immer ihnen beygemeſſen, und ſie ohne Beweis, des Schuzes, des Vermögens, oder gar des Lebens beraubt. Zu ihrem Glück erwarben ihnen die Rechte, welche die teutſche Könige über ſie als ihre Kammerknechte hatten, von dieſen noch einigen Schuz.

Digitized by Google

Unter Rudolphs Regierung wurden die Juden zu Bern, von den daſigen Einwohnern, theils getödet, theils verjagt. Rudolph verurtheilte dafür die Stadt zu einer Geldſtrafe, deren Bezahlung ſie verweigerte. Dieſes nöthigte den römiſchen König, Bern zu belagern. Zweymal geſchah dieſes ohne Erfolg; endlich lockte Rudolphs Prinz Albrecht ihre beſten Kriegsleute in einen Hinterhalt, und zwang hierdurch die Stadt zur Unterwerfung. Die Einwohner zu Weſel und Boppard mißhandelten die daſigen Juden. Rudolph ſtrafte ſie deswegen, und ließ durch den Erzbiſchof von Mainz bekannt machen, daß die Juden die Verbrechen, deren ſie beſchuldigt wurden, nicht begangen hätten. Er ſchwächte nur dadurch den Ruhm dieſer guten Handlungen, daß er von den Juden, für den ihnen ertheilten Schutz, beträchtliche Geſchenke nahm.

Die Geiſtlichkeit wurde vorzüglich von Rudolph beſchützt. „Es liegt mir am Herzen, „ſchrieb er, alle Unterthanen des Reichs, be„ſonders Kirchen und Geiſtliche, gegen die „Mißhandlungen der Gottloſen zu beſchir-

„men.“ Dieſe Geſinnungen hinderten ihn nicht, Geiſtliche, die ſeinen Unwillen verdienten, zu züchtigen. Der Abt von St. Gallen ward, weil er ſich ihm widerſetzt hatte, vertrieben; und der Abt von Fulda, welcher den König beleidigte und zu verſchwenderiſch lebte, der Verwaltung der ſeiner Abtey gehörigen Güter auf ſechs Jahre beraubt. Rudolph blieb auch ſeinem andern Vorſatz, die Güter des Reichs zu vermehren und zu ergänzen, getreu. Kaum war er gekrönt worden, als er ſchon verordnete, daß jedermann die an ſich gezogenen Reichsgüter zurück geben, und die zum Nachtheile des Handels neuerrichtete Zölle aufheben ſolle. Viele befolgten dieſe Verordnung freywillig; andere, die nicht glaubten, daß der König dieſelbe mit Nachdruck ausführen werde, oder mehr Vertrauen in ihre Macht ſetzten, behielten, was ſie hatten. Rudolph zog einige der Rechte und Güther ein, die zu dem Herzogthum Schwaben, auf welches Alfons von Caſtilien vergebliche Anſprüche machte, gehörten; er zwang den Margrafen von Baden und den Grafen von Freyburg, das, was ſie ſich davon zugeeignet hatten, zurück zu

Digitized by Google

geben. Dem Kurfürſten von Mainz nahm er den Bachgau und dem Erzbiſchof von Cölln das Schloß Strackenburg wieder ab. Das Pleisner Land löste er ein. Die Verwaltung der Reichseinkünfte in Sachſen und Thüringen, beſonders die Einziehung der in den vorigen unruhigen Zeiten veräuſſerten Güther des Reichs in dieſen Gegenden, übertrug er dem Kurfürſten von Sachſen, und dem Herzog von Braunſchweig, nach des leztern Tod aber, dem Markgrafen von Brandenburg. In Oſtfriesland, deſſen Bewohner nach einer völligen Unabhängigkeit ſtrebten, empfahl er dem Grafen Rainald von Geldern, die Wiederherſtellung und Erhaltung der königlichen Rechte, ſo wie die Verwaltung der Gerechtigkeet.

Rudolph hatte zwar verſprochen (1278) daß er den Ständen, die ihm gegen den König von Böhmen Hülfe leiſten würden, die Reichsgüther, welche ſie an ſich geriſſen hatten, nicht entziehen wolle. Nur wenige Stände ließen ſich hierdurch zu einer Hülfsleiſtung bewegen. Die auf dem Reichstag zu Nürnberg (1281) gegebene Verordnung, wodurch alle,

ſeit der Erklärung Friedrichs des Zweyten in den Kirchenbann, ohne Einwilligung der Kurfürſten gemachte Geſetze und Veräuſſerungen der Reichsgüther für nichtig erklärt wurden, konnte alſo gegen viele Stände vollſtreckt werden, ohne jenem Verſprechen zuwider zu handeln.

So nützlich alle dieſe Thaten Rudolphs dem Reich überhaupt waren, ſo ſehr wurden doch darüber einzelne Perſonen, die dabey litten, mißvergnügt. Wenige wagten dieſes merken zu laſſen, obgleich viele eine Gelegenheit, ſich zu rächen, eifrig wünſchten. Sie hoften ſolche durch eine ſonderbare Begebenheit erhalten zu haben. Noch immer glaubten viele, der Kayſer Friedrich der Zweyte ſey noch nicht geſtorben, ſondern habe ſich nur bis zu einer für ihn vortheilhaftern Zeit verborgen. Ein geringer Menſch, der Tilo Kolup hieß und mit demſelben einige Aehnlichkeit hatte, wurde gereizt, ſich für dieſen Kayſer auszugeben. Er fand bald unter dem immer zu Regierungsveränderungen und zu dem Wunderbaren geneigten Volk viele Anhänger. Die Stadt Cölln wollte ihn zwar

nicht

Digitized by Google

nicht in ihren Mauern dulten, die Städte Neus und Wezlar öffneten ihm aber ihre Thore. Rudolph glaubte anfänglich nicht, daß dieſer Betrüger ſeiner Aufmerkſamkeit würdig ſey. Er erhielt aber, als er die ihm ungehorſame Stadt Colmar belagerte, die Nachricht, daß Tilo Kolup ſogar den Erzbiſchoff von Maynz eingeladen habe, auf ſeine Seite zu tretten. Nun fieng er an, ſchlimme Folgen von einer längern Nachſicht zu befürchten: er hob deswegen die Belagerung auf, und zog mit ſeinem Heer vor Wezlar. Tilo Kolup und ſeine Anhänger hielten ſich nicht für mächtig genug, ihm zu widerſtehen, und die Stadt wollte ihm nicht länger den Aufenthalt geſtatten. Der Betrüger beſchloß alſo, ſich der Gnade des Königs zu unterwerfen, und kam freywillig in deſſen Lager. Rudolph ließ ihn verbrennen, weil Staatsklugheit und Sorgfalt für die öffentliche Ruhe dieſes erforderten. Auch auſſer den Grenzen Teutſchlands ſuchte Rudolph die Rechte dieſes Reichs wieder herzuſtellen. Das Königreich Arelat oder Burgund war vormals den teutſchen Königen unterworfen. Die mächtigen Stände in demſelben hatten aber

mit Beyſtand der Könige von Frankreich, während der Unruhen in Teutſchland, angefangen, ſich der teutſchen Oberherrſchaft zu entziehen. Rudolph ermahnte in beſondern Schreiben die burgundiſche Stände zur Treue gegen das Reich und berief ſie zu einem Reichstag, der aber vermuthlich nicht zu Stande kam. Er fand bald Gelegenheit, ſeine Rechte über ſie zu behaupten. Die Königin von Frankreich machte Anſprüche auf die Grafſchaften Provence und Forcalquier, welche Karl von Anjou König von Sicilien beſas, Rudolph ſelbſt aber für heimgefallene Reichslehen hielt. Beyde Theile baten den römiſchen König um die Belehnung damit. Karl verſprach, als ein Vaſall des Reichs, den römiſchen König nie zu bekriegen und ſeinen Enkel Karl Martell mit einer Tochter Rudolphs zu vermählen. Dieſes, die Vermittlung des Pabſts und die Furcht mit Karln von Anjou in einen für die Ruhe Teutſchlands gefährlichen Krieg verwickelt zu werden, bewegte Rudolph, dem König von Sicilien beyde Grafſchaften mit Vorbehalt der Rechte, welche die Königin von Frankreich darauf haben könnte, als Reichslehen zu überlaſſen.

Digitized by Google

Unter die unruhigſten burgundiſchen Herren gehörte der Graf Rainald von Mömpelgard. Er hatte dem Biſchoff von Baſel die Stadt Brundrut hinweg genommen, und that aus ſeinem Schloß Melan, den biſchöfflichen Unterthanen beträchtlichen Schaden. Rudolph eroberte Brundrut nach einer langen Belagerung und zwang den Grafen (Apr. 1283.) zu einem Vergleich mit dem Biſchoff.

Rainald fieng bald von neuem an, den Biſchoff zu bekriegen, und verband ſich mit dem Grafen Otto von Burgund, welcher dem teutſchen Reich den Gehorſam verſagte. Rudolph kam dem Biſchoff zu Hülfe, eroberte Mömpelgard, und belagerte die mit dem Grafen verbundene Stadt Besançon. Den Grafen gelang es, ihm mit ihrem beträchtlichen Heer, welches ſie durch Hülfsvölker des Königs von Frankreich zu verſtärken hoften, die Zufuhr der Lebensmittel abzuſchneiden. Rudolph beſchloß deswegen, ſie in dem vortheilhaften Plaz, den ſie beſezt hatten, anzugreifen. Siegen wir, ſagte er im Scherz, ſo können wir uns ihrer Lebensmittel be-

Digitized by Google

dienen; werden wir aber überwunden, ſo müſſen ſie doch ihren Gefangenen Unterhalt geben. Die Grafen erhielten die erwartete Hülfe nicht, und glaubten, als einige Schweizer aus dem königlichen Heer in ihre Verſchanzungen eingedrungen waren, kein Lager, worinn ſie vor dem Angriff des Königs ſicher waren, finden zu können; denn, ſagte einer von ihren Rittern, Rudolph würde uns angreifen, wenn er auch auf Händen und Füſen zu uns hinauf ſteigen müſte. Sie unterwarfen ſich alſo dem römiſchen König (1289), und empfiengen zu Baſel von ihm die Lehen. Der Graf von Mömpelgard muſte überdis noch eine beträchtliche Geldſtrafe bezahlen.

Der König von Frankreich wollte ſich die Abtey des heiligen Dionyſius in Burgund zueignen. Rudolph ermahnte ihn, ſein Vorhaben aufzugeben, und drohte mit einem Krieg. Dieſes hatte den gewünſchten Erfolg, und die Abtey blieb unter der Hoheit des teutſchen Reichs. Der Graf von Savoyen empfand eben ſo ſehr die Macht und Thätigkeit Rudolphs. Dieſer kaufte die Stadt Freyburg in Uchtland, deren Erwerbung der Graf ſehr ge-

Digitized by Google

wünſcht hatte; er zwang ſogar denſelben, die dem Reich gehörigen Herrſchaften Murten und Condamine nebſt der Vogtey zu Peterlingen, welche er an ſich gezogen hatte (1283), zurück zu geben.

Rudolph hofte durch ſeine zweyte Vermählung mit der Prinzeſſin Eliſabeth (1287) einer Tochter des Herzogs Hugo von Burgund, ſein Anſehen in dieſem Reich zu vermehren. Er machte ſogar den Entwurf, ſeinen Sohn Hartmann zum König von Burgund zu ernennen. Die Ausführung dieſes Gedankens wurde durch den Tod Hartmanns und die nachdrücklichere Behauptung des ganzen königlichen Anſehens in Burgund, die Macht durch der von dem König von Frankreich unterſtützten daſigen Stände, und durch die vielen Unruhen in Teutſchland gehindert. Doch hat Rudolph noch in den letztern Jahren ſeiner Regierung einen Landfrieden für dieſes Reich errichtet, und andere daßelbe betreffende Befehle und Verordnungen gegeben. In Italien wurde dem römiſchen König die Behauptung ſeines Anſehens eben ſo ſchwer. Als ſeine Wahl von dem Pabſt Gregor dem Zehnten gebilligt worden war, ſchickte er einen Stadthalter da-

hin. Dieſer hatte groſse Schwierigkeiten zu bekämpfen. Er muſte gegen die Feinde des Königs kleine Kriege führen, und Karl von Anjou wollte, der Bemühungen des Pabſts ohngeachtet, die Statthalterſchaft in Toskana nicht niederlegen. Dieſe Umſtände und wichtigere Geſchäfte in Teutſchland hielten Rudolph von einer Reiſe nach Rom und von dem verſprochenen Kreuzzug ab. Der, nach dem Tod Gregors X. und drey anderer Päbſte, neu erwählte Pabſt Nikolaus III. ein kluger unternehmender Mann, war hierüber miſsvergnügt. Er miſsbilligte auch, daſs der königliche Kanzler Rudolph von Hoheneck, in der von dem römiſchen Stuhl als ein Theil des vom König Pipin geſchenkten Exarchats angeſprochenen Provinz Romandiola, die Huldigung einnahm. Rudolph hatte noch zu viele Feinde in Teutſchland, um den Unwillen des Pabſts reizen zu dürfen. Er war genöthiget, die Handlungen ſeines Kanzlers zu miſsbilligen und dem Pabſt Romandiola, nebſt einigen Städten ganz abzutretten. Dagegen ſuchte der Pabſt nach dem Verſprechen Gregors X. den König Karl von Sicilien, deſſen Macht und unternehmender Geiſt dem römiſchen Stuhle ſelbſt gefährlich zu werden anfieng,

Digitized by Google

zur Niederlegung der Statthalterſchaft in Toſkana und ſeiner Senatorwürde in Rom zu bewegen. Er erreichte dieſe Abſicht. Rudolph gewann aber ſehr wenig dabey. Der Pabſt wünſchte ſeine Gegenwart in Italien gar nicht, ſondern bildete vielmehr einen weitläuftigen Entwurf, durch deſſen Ausführung das teutſche Reich alle ſeine Rechte übrr dieſes Land verloren haben würde. Er wollte aus dem obern Italien zwey neue Königreiche für ſeine Vettern aus dem Hauſe Orſini machen, Burgund dem König von Sicilien geben, und zur Entſchädigung Rudolphs, dem Hauſe Habsburg Teutſchland als ein Erbreich überlaſſen. Rudolph dachte zu edel, dieſen ungerechten, dem teutſchen Reich ſo nachtheiligen Entwurf zu billigen; wenigſtens wurde, nach dem frühen Tod des Pabſts, an deſſen Ausführung nicht mehr gedacht. Der folgende Pabſt Martin IV. war ein Freund des Königs von Sicilien, welcher das Anſehen Rudolphs in Italien immer mehr zu ſchwächen, und die daſigen Städte von dem ihrem König ſchuldigen Gehorſam zurück zu halten ſuchte. Nur wenige Städte blieben jeʒt Rudolph getreu.

Digitized by Google

Der römiſche König hielt deswegen, als ihm Martins Nachfolger, Honorius, die kayſerliche Krönung verſprach, ſeine Anhänger in Italien für zu ſchwach, eine Reiſe nach Rom mit Nutzen zu unternehmen und ſich gegen Karl von Anjou ſicher zu ſetzen. Er ſchickte blos einen neuen Statthalter Prinzivall von Fiesko dahin. Dieſer war eifrig bemühet, die daſigen Staaten in dem ſchuldigen Gehorſam zu erhalten, konnte aber aus Mangel einer hinlänglichen Unterſtüzung, dieſe Abſicht ſo wenig erreichen, daß vielmehr Rudolph ſelbſt nun ganz aufhörte, ſich mit Italien zu beſchäftigen. Die Italiener fürchteten und verehrten den römiſchen König, aber ſie waren zu lang an die Unabhängigkeit gewöhnt, um ſich ihm freywillig zu unterwerfen. Rudolph ſah wohl ein, daß unter ſeiner Regierung das königliche Anſehen in Italien täglich mehr abnahm; aber es hätte auch ohne Nachtheil des teutſchen Reichs nicht behauptet werden können. Die Macht und feindliche Geſinnungen einiger italieniſchen Stände würden ihn genöthigt haben, mit einem groſſen Heer ſich lang in Italien aufzuhalten; der Erfolg dieſer Reiſe wäre, wie viele Beyſpiele zeigten, immer zweifelhaft,

Digitized by Google

Teutſchland aber unterdeſſen ſeines Königs, vieler Fürſten und ſeiner beſten Kriegsleute beraubt, den Anfällen der Feinde und den noch gefährlichern Zerrüttungen ausgeſetzt geweſen. Rudolph handelte alſo darinn vernünftig, daß er, ehe die Umſtände vortheilhafter für ihn wurden, keinen Römerzug vornehmen wollte.

Er erlebte keinen hierzu ſchicklichen Zeitpunkt. Alter, unaufhörliche Kriege, Reiſen und andere Beſchäftigungen erſchöpften ſeine Kräfte. Er empfand dieſes, und bemühte ſich deswegen, die Wahl eines Nachfolgers aus ſeinem Geſchlecht zu bewürken. Schon lang hatte er hierzu ſeinen Sohn Hartmann auserſehen; nach dem unglücklichen Tod dieſes Prinzen beſchloß er, den Reichsſtänden ſeinen Sohn Albrecht vorzuſchlagen. Er ſchrieb deswegen einen Reichstag nach Frankfurt aus; der liſtige Erzbiſchoff Gerhard von Maynz, den Rudolph durch Entziehung des Bachgaues beleidigt hatte und die andern Kurfürſten, welche auf ihre Wahlfreyheit eiferſüchtig waren, wollten ſich zu dieſer Wahl nicht entſchlieſen, ſie fürchteten, daß Albrecht die

ſtrengen Grundſätze Rudolphs und deſſen Eifer für Erhaltung ſeines Anſehens geerbt haben mögte. Rudolph verließ krank und mißvergnügt dieſen Reichstag, um zu Strasburg in dem Schoos ſeiner Familie, ſich eine angenehme Erholung zu verſchaffen. Er erreichte dieſe Stadt nicht; in Germersheim nahm ſeine Krankheit ſo ſehr zu, daß die Aerzte ihm den nahen Tod ankündigen muſten. Mit der Standhaftigkeit eines chriſtlichen Helden empfieng Rudolph dieſe Nachricht. Ich will alſo, ſagte er, jezt ſelbſt nach Speyer zu den Begräbniſſen der römiſchen Könige reiſen. Er ſtarb aber, ehe er in dieſe Stadt kam (15. Jul. 1291) und ward mit einer Pracht, welche die Dankbarkeit und Liebe der Teutſchen gegen ihn bewieß, begraben.

Jeder Patriot bedauerte lang dieſen Verluſt, und die folgenden Könige Adolph und Albrecht rechtfertigten den allgemeinen Schmerz, weil ihnen, wenn ſie ſchon viele gute Eigenſchaften hatten, doch die groſſen Talente, die Redlichkeit und das Glück Rudolphs fehlten. Dieſer König hatte vorzügliche Verdienſte um ſein Vaterland; durch ihn wurden die zu

groſse Misbräuche der von dem teutſchen hohen und niedern Adel erlangten Macht gehindert, die alte Verfaſſung, die richterliche Gewalt, das königliche Anſehen und die öffentliche Sicherheit wieder hergeſtellt. Er ſetzte der Raubſucht vieler kleiner Tyrannen Gränzen, brachte das Reich wieder in den Beſitz vieler vorher demſelben entzogenen Güther, und befreyte den teutſchen Staat von der Gefahr einer gänzlichen Trennung. „Sein „wachſender Ruhm verbreitete Furcht und „Schrecken über die Ungerechten und Freude „über das Volk. Der Ackersmann nahm ſeinen Pflug wieder, der lang ungebraucht in „dem Winkel lag. Der Kaufmann, welcher „vormals, die Räuber fürchtend, in ſeiner „Heimath geblieben war, durchreiſte nun „ſicher das Land. Räuber, die ſonſten ohne „Furcht ſich öffentlich hatten ſehen laſſen, „verſteckten ſich jetzt in entlegenen Orten.

Dennoch ſuchte **Rudolph** nicht, eine uneingeſchränkte Gewalt zu erlangen. „Ich „habe, ſchrieb er, geſchworen, keine Güther „des Reichs ohne Einwilligung der Fürſten „zu veräuſſern.“ Dieſem Eid blieb er getreu.

Bey Veräuſſerungen der Reichsgüther und vielen andern wichtigen Angelegenheiten, fragte er alle Stände, oder wenigſtens die Kurfürſten um Rath.

Seine vielen Reiſen und Kriege verurſachten große Koſten. Hierdurch war er oft genöthigt, Steuern von den Reichsſtädten zu fordern. Dieſe waren zwar ſehr unzufrieden hierüber, muſten aber gemeiniglich, um nicht nach der damaligen Gewohnheit, von dem König an Reichsfürſten verpfändet und dadurch ihrer Freyheit beraubt zu werden, ſein Verlangen erfüllen. Eben dieſe Bedürfniſſe zwangen den König, oft ſehr beträchtliche Geldſtrafen einzuziehen und einige Güther des Reichs zu verpfänden oder zu verkaufen. Dem ohngeachtet kann R u d o l p h der Vorwurf, daß er aus Eigennutz oder wegen unnöthiger Ausgaben, dieſe Mittel, Geld zu bekommen, ergriffen habe, nicht gemacht werden. Die Geſchichtſchreiber verſichern einſtimmig, daß er keine Schätze geſammelt und nur ſelten königliche Pracht gezeigt habe. Sein gewöhnlicher Anzug war einfach, und in dem Krieg ſchämte er ſich nicht, ausgebeſſerte Kleider zu tragen.

Digitized by Google

Der Thron hatte bey dieſem König, die ſonſt ſo gewöhnliche Wirkung, den Character ſeines Beſitzers zu verſchlimmern, nicht. Rudolph war nach ſeiner Erhebung eben ſo mäſig, herablaſſend, redlich und demüthig als vorher. Die glänzendſten Siege, die wichtigſten dem Vaterland geleiſteten Dienſte, machten ihn nicht ſtolz; er ſchrieb den glücklichen Erfolg ſeiner Bemühungen der göttlichen Vorſehung und den getreuen Dienſten ſeiner Anhänger zu.

Als Graf liebte Rudolph den Krieg, er ſchien ſogar den Geiſt eines Eroberers zu haben; als König wollte er lieber Beherrſcher eines mäſigen aber glücklichen Reichs, als der Beſitzer gröſserer und zerrütteter Staaten ſeyn. Er vermied deswegen unnöthige Kriege, ohne ſie zu fürchten. Bey einer andern Denkungsart würde er der Verſuchung, durch einen Kreuzzug in Aſien Eroberungen zu machen, nach Ottokars Tod ganz Böhmen einzunehmen und Italien in dem Gehorſam zu erhalten, nicht haben widerſtehen können. Er theilte Mangel und Beſchwerlichkeiten des Kriegs mit ſeinen Die-

Digitized by Google

nern. Wenn er gleich über viele Menſchen herrſchte, ſo kannte er doch den Werth ihres Lebens; er ſetzte ſie nie der Gefahr aus, wenn es nicht die Noth erforderte. Man rieth ihm einſt, das Schloß Weiſenburg, welches er lang und mit vielen Koſten belagerte, zu ſtürmen; aber er willigte nicht ein; ich will lieber, ſagte er, das Schloß ſpäter und mit größern Koſten erobern, als meine Krieger, von denen mein Glück und Ruhm abhängt, der Gefahr ausſetzen. Rudolph zeigte bey allen ſeinen Unternehmungen eine unermüdete Standhaftigkeit; er ſah wohl ein, wie nöthig dieſe Tugend zu einer Zeit ſey, worinn man gewöhnt war, das königliche Anſehen gering zu ſchätzen.

Er vergas als König, die dem Grafen zugefügten Beleidigungen; aber nicht die ihm erzeigten Gefälligkeiten; er ſtieg einſt von dem Thron, um einem Bürger von Zürch, der ihm noch als Graf das Leben gerettet hatte, auf die freundlichſte Art ſeine Dankbarkeit zu bezeigen; denn, ſagte er, den, welcher mich mit Gottes Hülfe vor dem Tode rettete, werde ich, ſo lang ich lebe, hochſchätzen.

Digitized by Google

Die Unverbrüchlichkeit ſeines gegebnen Worts, blieb lang der Gegenſtand eines Sprüchworts. Er gieng oft unbekannt in die Häußer geringer Leute, ließ ſich mit ihnen in freundliche Geſpräche ein, und nahm es ihnen nicht übel, wenn ſie aus Unwiſſenheit ihn beleidigten. Noch in ſeinem hohen Alter liebte er ſinnreichen Scherz.

Auch für die häuslichen Freuden und für die Tugenden des Vaters, behielt Rudolph unter den mit der Regierung verknüpften Zerſtreuungen und unter dem Geräuſch der Waffen, Gefühl und Muße. Niemand liebte Gemahlin und Kinder mehr, als er. Der Tod einiger hoffnungsvollen Prinzen und ihrer tugendhaften Mutter verbitterten die Freude, welche das Bewuſtſeyn vieler edeln und glücklichen Handlungen in ihm erwecken muſte. Oft verſammelte er ſeine Familie um ſich her, um in ihrem Schooſe jene ſtillen ungekünſtelten Freuden zu genieſen, welche gemeiniglich von dem Thron fliehen.

Wenn man in ſeinem Leben einige Züge einer vielleicht zu weit getriebenen Nachſicht

gegen ſeine vertrautern Diener oder einer zu groſsen Härte in Beſtrafungen findet, ſo ſind ſie weniger einem Fehler des Herzens, als dem ungeſittetern Zuſtand jener Zeiten Schuld zu geben, worinn Gelindigkeit geringern Eindruck machte, und worinn man die Leidenſchaften weniger zu verbergen oder zu lenken wuſte, als in aufgeklärtern Jahrhunderten. Seine übrigen Handlungen und die einſtimmigen Zeugniſſe vieler Geſchichtſchreiber, welche ſelten zum Lob eines Mannes ſich vereinigen, ſtellen ihn als einen Fürſten dar, der durch die Eigenſchaften des Geiſtes und des Herzens, den Beynamen des Groſsen, die Dankbarkeit der Nachwelt und das Glück, Stammvater einer langen Reihe mächtiger Monarchen zu ſeyn, verdient.

Digitized by Google

Das
alte Teutſchland.

§. 1.
Namen.

Die Teutſchen tragen ihren Namen von Thuiſt, den ſie göttlich verehrt und für ihren Urſtammvater geachtet haben. Sie hießen anfangs Tuisken, nach der niederteutſchen; Tuitſchen, nach der oberteutſchen Mundart; auch öfters Teutonen und Teuten.

Den Griechen ſind ſie Celten
Den Römern Teutones und Germani.
Den Galliern Germains und Allemanns.
Den Engländern Germans

§ 2.
Urnachricht.

Die ältere Teutſchen waren wandernde Völker, die in Horden herumzogen, nur der Waide und Jagd nachgiengen, ohne in Städten und Dörfern unveränderliche

Digitized by Google

Wohnſitze zu haben; wie wir es bey vielen Stämmen im nördlichen Aſien finden, wovon noch in neuern Zeiten unter Catharina II. die ſaporeger Coſaken, welche an zwey Millionen ſtark, das rußiſche Gebiet verlaſſen und unter die chineſiſche Herrſchaft übergegangen ſind, das jüngſte Beyſpiel gegeben haben. Es iſt daher unmöglich, eine gründliche Nachricht von denſelben, ja nicht einmal eine genaue und ganz zuverläſſige geographiſche Beſchreibung von den Wohnſitzen der verſchiedenen teutſchen Völkerſtämmen zu ertheilen. An einheimiſchen und gleichzeitigen Schriftſtellern mangelt es gänzlich. Sehr ſpät bildet ſich der Teutſche zu wiſſenſchaftlicher Erkenntniß. Die Sammlung der Bardenlieder, in welchen die Sagen und mündliche Uiberlieferungen der Teutſchen, von ihrer Abſtammung und Geſchichte enthalten waren, die Karl der Große zuſammen tragen ließ, iſt verlohren gegangen, und bis auf unſere Zeiten noch nicht aufgefunden worden.

Denen Griechen und Römern war Teutſchland ein unbekanntes Land. Es hatte für ſie zu wenig anzügliches, als daß ſie ſich viele

Digitized by Google

Mühe um die Erforſchung des Schickſals der von ihnen roh und wild geachteten Teutſchen ſollten bekümmert haben.

§ 3.

Die Hauptquellen, woraus wir die Nachrichten von Teutſchland ſchöpfen, ſind die Schriften eines Tacitus und Cäſars.

Herkunft der Teutſchen.

Tacitus de moribus Germanorum.

Celebrant carminibus antiquis Tuiſtonem, Deum terra editum, et filium Mannum, originem gentis conditoresque. Manno tres filios adſignant, e quorum nominibus proximi Oceano Ingævones, medii Hermiones, Cæteri Iſtaevones vocantur. Quidam autem licentia vetuſtatis plures Deo ortos, pluresque gentis appellationes, Marſos, Gambrivios, Suevos, Vandalios affirmant, eaque vera et antiqua nomina,

Tacitus von den Sitten der Teutſchen.

Sie verehren in ihren Liedern Tuiſto, einen Gott, der aus der Erde worden ſeyn ſoll, und deſſen Sohn Mann, als Urſtammväter

ihres Volks. Dieſem Mann geben ſie drey Söhne, nach deren Namen Ingäwohner, welche zunächſt an den Meeren gewohnt, die Hermionen, welche die Mittelländer inne hatten, und die Iſtäwohner, welche alle andere Volksäſte unter ſich begreifen, ihre Benennung erhalten haben. Andere berufen ſich auch auf das Alterthum, und geben noch mehrere Götterkinder und Stammnamen an, als die Marſer, Gambrivier, Schwaben und Vandalen, welches uralte Namen ſeyn ſollen.

§ 4.

Hier finden wir alſo eine zweyfache Eintheilung. Die

I. giebt nur drey Hauptſtämme an: nach der Zahl der Söhne des Mann.

Die Ingäwohner. Der Anherr kann Inſtab, oder (niederteutſch) Inſtaf geheiſſen haben. Dieſe wohnten am Meer.

Die Hermionen. Der Stammvater hieß Hermio (aus Heri, Heer) Heribann und Mo (der Ma Mann) Hermann. Sie hatten die Mittelländer in Beſitz.

Digitized by Google

Iſtäwohner, deren Stammherr Iſtab, Iſtaf (Guſtaf) genennt wurde. Die äuſſere Gegenden waren ihre Erbſitze. Dem Wort Iſtäwohner wird nicht einerley Erklärung gegeben. Einige glauben, es bedeute Weſtwohner. Leibnitz hält Eſt oder Oſtwohner für richtig. Noch andere ziehen Witſtwohner vor, nach dieſem hieße es ſo viel, als die, welche am weiteſten herum wohnen, ſo daß auch die Helvetier, Rauracher, Triboker, Vangionen, Nemeter, Ubier u. ſ. w. dazu gehören. Die

II. nennt vier Hauptvölkerſchaften, als Marſer, Gambrivier, Schwaben, Vandalen. Hier will Olenſchlager (Erläuterung der goldenen Bulle) die Spuren einer urſprünglichen Abtheilung aller teutſchen Völker in Sachſen, Franken, Schwaben und Bayern finden.

Es giebt noch eine dritte. Die iſt des Plinius. Er ſagt, die Teutſchen beſtehen aus fünf Völkerſchaften. Auſſer den drey erſten des Tacitus nennet er noch Vindilier und Baſtarnen. N. G. B. 4, Kap. 14.

Digitized by Google

§ 5.

Zur leichtern Uiberſicht, was für Völker dieſe drey Hauptſtämme in ſich gefaßt, und zu welchem Geſchlecht jede Völkerſchaft gehört habe, dient folgendes Verzeichniß.

Namen	gehörten zum Hauptſtamme der	
Ambrer	⸗ ⸗ ⸗ ⸗	Iſtävonen.
Amſivarier	⸗ ⸗ ⸗ ⸗	Iſtävonen.
Angeln	⸗ ⸗ ⸗ ⸗	Hermionen.
Angrivarier	⸗ ⸗ ⸗ ⸗	Ingävonen.
Avionen	⸗ ⸗ ⸗ ⸗	Hermionen.
Bojoaren	⸗ ⸗ ⸗ ⸗	Hermionen.
Brukterer	⸗ ⸗ ⸗ ⸗	Iſtävonen.
Catten	⸗ ⸗ ⸗ ⸗	Iſtävonen.
Cauken	⸗ ⸗ ⸗ ⸗	Ingävonen.
Chamaven	⸗ ⸗ ⸗ ⸗	Iſtävonen.
Cherusker	⸗ ⸗ ⸗ ⸗	Iſtävonen.
Cimbern	⸗ ⸗ ⸗ ⸗	Ingävonen.
Dugulmier	⸗ ⸗ ⸗ ⸗	Iſtävonen.
Eudoſen	⸗ ⸗ ⸗ ⸗	Hermionen.
Foſen	⸗ ⸗ ⸗ ⸗	Iſtävonen.
Frieſen	⸗ ⸗ ⸗ ⸗	Ingävonen.
Guthonen	⸗ ⸗ ⸗ ⸗	Ingävonen.
Hermunduren	⸗ ⸗ ⸗	Hermionen.
Longobarden	⸗ ⸗ ⸗ ⸗	Hermionen.

Digitized by Google

Markomannen	=	=	=		Hermionen.
Marſer	=	=	=	=	Iſtävonen.
Marvinger	=	=	=	=	Iſtävonen.
Mattiaker	=	=	=	=	Iſtävonen.
Nuithonen	=	=	=	=	Hermionen.
Quaden	=	=	=	=	Hermionen.
Reudinger	=	=	=	=	Hermionen.
Rugier	=	=	=	=	Hermionen.
Sachſen	=	=	=	=	Ingävonen.
Semnonen	=	=	=	=	Hermionen.
Schwaben	=	=	=	=	Hermionen.
Schwartonen	=	=	=	=	Hermionen.
Sigamber	=	=	=	=	Iſtävonen.
Sitonen	=	=	=	=	Ingävonen.
Thüringer	=	=	=	=	Hermionen.
Tubanten	=	=	=	=	Iſtävonen.
Ubier	=	=	=	=	Iſtävonen.
Uſipier	=	=	=	=	Iſtävonen.

§ 6.

Umfang.

Die Grenzen des Landes, worinnen die zählreichen Völkerſtämme der ältern Teutſchen gewohnt haben, ſind

Gegen Morgen, Sarmatien, nachherige Pohlen und Scythien. Gegen

Digitized by Google

Mittag, die Donau, Pannonien.

Abend, Urſprung der Maas, die Demer und Schelde.

Mitternacht, die Nordſee und deren Inſeln.

Da die Römer über die Alpen kamen, vermengten ſie die Teutſchen mit den Galliern und nahmen ganz falſch den Rhein zur Grenze an. Da aber Altgallien nur aus dem Narboneſiſchen, Lugduniſchen und Aquitaniſchen beſtunde und galliſch Belgien ſich nur bis auf die linke Seite der Schelde erſtreckte, ſo iſt die Grenzangabe einiger Römer falſch.

§ 7.

Boden.

Von der natürlichen Beſchaffenheit Teutſchlands geben uns die Erdbeſchreiber keine vortheilhafte Begriffe. Sie beſchreiben es mehr wie eine gänzliche Wildniß, als ein angenehm zu bewohnendes Land. Es iſt nach ihnen ein Erdſtrich, der durchaus kalt, unfruchtbar, und ungebaut iſt. Es iſt voll der fürchterlichſten Wälder. Die Eichen bedecken ſeinen Boden, die Ausdünſtungen der unzähligen Lachen, Moräſte und Seen,

Digitized by Google

ja ſelbſt der Flüſſe, ſind bös, ungeſund und ſtinkend. Die Rauigkeit des Bodens iſt ſo groß, daß man nicht einmal Obſtbäume ziehen kann. Arborum frugiferarum impatiens. T. Germ. 5.

§ 8.

Fruchtbarkeit.

Die Erzeugniſſe waren Haber, Gerſte, Paſtinaken, Rettich, Plinius ſagt, daß ſie ſo groß ſeyen, als ein kleines Kind. Das Hornvieh und Pferde waren klein; das Elendthier und Auerochs wurde häufig angetroffen. Die Waldungen waren voller Vögel und Wild. Die Gewäſſer voller Fiſche. Der Bernſtein, der an der Küſte der Aeſthier, woran Preußen und Kurland liegt, in Menge und großem Uiberfluß gefunden wurde, war das vortreflichſte unter den Naturproducten, womit der älteſte und einträglichſte Handel getrieben wurde.

§ 9.

Waldungen.

Der größte Wald in Teutſchland empfängt von den Griechen die Benennung Orcina;

Digitized by Google

welches Wort den Begriff des Höchſten in ſich faßt, von den Römern Hercinia, eine Uiberſetzung des teutſchen Härz, Harz, oder ſchwärz; ſchwarz, nicht aber des Herz, Herſch, oder Hirz, Hirsch - Waldes. Er nimmt, ſagt Cäſar B. 6. K. 25. ſeinen Anfang an dem Gebiet der Schweizer, Nauracher und Nemeter (Schweitz, Baſel, Speyer) und erſtreckt ſich längſt der Donau bis an die Grenzen von Dacien und Anartes (Siebenbürgen) ſodann kehrt er ſich zur linken und durchlauft unzählige Länder. Er iſt 9 Tagreiſen breit (die Teutſchen haben kein beſtimmtes Maas von Entfernung) es hat noch keiner bis an das Ende deſſelben kommen können, obgleich einige 60 Tagreiſen darinnen gemacht haben. Die Breite nimmt er vermuthlich von dem Rheinfall bey Schaffhauſen, bis Mainz.

Der Ardenner - Wald erſtreckte ſich durch das Trieriſche vom Rhein an, auf der einen Seite bis Tournay, auf der andern bis Rheims.

Der Bacennis iſt der heutige Harz-Wald. Durch ihn wurde das Gebiet der Keruſker, von Schwaben geſchieden. Silva ba-

Digitized by Google

cenis pro nativo muro objecta, Cheruscos a ſuevis; & ſuevos a Cheruscis injuriis incurſionibus que prohibet. Cæſ. 6, 50.

Bahudennen-Wald, iſt nach Steffens Muthmaſſung der Sevennenwald in Oſtfriesland.

Caeſia lag im Clevischen und Weſtphalen.

Gabretta der heutige Böhmer-Wald.

Luna-Wald, luna Hölzlein, lag in Schleſien.

Semana, der groſe Thüringer-Wald.

Teutoburger-Wald war in dem heutigen Weſtphalen. Möſer hält ihn für den Dütenburger Wald, von dem Flüßchen Düte; welches zwiſchen Tecklenburg und Oßnabrück ſtröhmt.

§. 10.

Berge.

Abnoba das Schwarzwald Gebirge, von der Kinzig bis an die Schweizer-Grenze. Der römiſche Name iſt aus dem Teutſchen gemacht, Obenabe heißt in der Sprache die-

ſer Gegend Obenherab, Abobenaben, von obenherab. Wenn die Bewohner auf das flache Land kommen, ſo ſprechen ſie ih chum abobenaben, daraus machten die Römer einen Namen, womit ſie das ganze Gebirge bezeichneten. ptl: nennet es annoba Tac. abnoba. Er ſagt, daß die Donau auf einem Hügel des Gebirgs abnoba entſpringe. Abnoba mons iſtro pater eſt, cadit abnobae hiatu. Im Kinzinger Thal wurde ein Altar mit der Innſchrift Dianae abnobae gefunden, woraus der vorige Fürſt Abt von St. Blaſii beweißt, daß das ganze Gebirge in daſiger Gegend zum Abnobiſchen gehört habe. Preuſchen. Denkmähler S. 73.

Abnoba heißt itzt die Alb im Wirtembergiſchen und Ulmiſchen. Sie beſtehet aus dem Albuch in der Herrſchaft Heidenheim, aus Hochſtröß bey Blaubeuern und rauen Alb mit dem Haart bey Müuſingen. Nach einiger Meynung haben die Teutſchen ihr Alp aus alpes gemacht, welches aus alphos-albus entſtanden; und werde daher von letzterem Alb geſchrieben. Die griechiſch und römiſche Benennung ſey von dem Schnee, welcher im

Sommer und Winter die höchſten Berge bedeckt, hergenommen worden. Alp und Alb heißt bey den Teutſchen, 1.) ein Berg überhaupt. Mus Pergis in den Lochen der Alpen. Die Bergmaus in den Löchern der Alpen (Notker) das Gedicht von dem Krieg Karls des Großen, tho ferte ther Helt junge, un einė Höhe der Alben. 2.) Eine mittlere mit Gras bewachſene Gegend hoher Berge. Die Alpen aber ſind die höchſten Berge. S. fervius über virgilii exitium, atque alpes immittit apertas ex aend v. 13. ſagt deutlich, daß die Römer das Wort von den Galliern haben.

Aſceburgus das Rieſengebirge. Von rieſen (ſich in die Höhe erheben) nicht nach den Träumen, nach welchen ſie von Rieſen bewohnt und Gigantes genennt werden, ſondern, weil ſich die höchſten Köpfe dieſer Gebirge über alle böhmiſche und ſchleſiſche Berge erheben und hervorragen. Carconarſiſche aus einem böhmiſchen Wort Krkonorky Horn. Riphäiſche, vom Riphat einem Sohn Gomers. Die Länge vom eigentlichen Rieſengebirge iſt von dem böhmiſchen Har-

aus der Ecke bey Friedland bis an die Spitze des Fürſtenthums Münſterberg. Die Breite iſt beynahe eben ſo groß; von der böhmiſchen Grenze bis Jauer und Goldberg. Auf denſelben entſpringen die Auge, der Zacken, Bober, die Mummel, die Iſer, der Queis, die Schwarzach und Elbſtrohm. Die Bruſtwurzel imago fæminæ iſt eine der merkwürdigſten Pflanzen, die darauf wachſen.

Rhetico. Ein Berg in Bündten, welcher das Prettigau von dem Innthal ſcheidet. Steffens hält ihn für den Heirich, Cluver verſtehet das Siebengebirge darunter, Junker wird durch den Namen Rietberg (Retberg) geleitet, ihn in Weſtphalen zu ſuchen.

Sarmatiſchen Gebirge die Mähriſch ungariſchen Grenzberge.

Sudetiſchen die Nordböhmiſchen und ſächſiſchen Erzgebirge.

Suevo, ein Berg in Schleſien, Zoptenberg. Nach andern die Bergkette, welche Norwegen und Schweden ſcheidet.

Taurus. Viele halten ihn für den Heirich auf der rechten Rheinſeite ohnfern Mainz, andre für den Donnersberg auf der linken Seite des Rheins, wovon, ſeit dem die Franzoſen den Landen jenſeits Rheins eine Verfaſſung nach der neuen Ordnung geben, ein Departement den Namen führt. Mehrere glauben, nach der Bedeutung des Wortes am ſicherſten zu gehen, wenn ſie den Ochſenberg, der zwey Stunden von Facha abliegt, für den Taurus anſehen. Es ſtützt ſich die Behauptung derer, welche ihn für das Viehgebirge auf dem Schwarzwald halten wollen; auf einen eben ſo feſten Grund. In der badiſchen Grafſchaft Eberſtein finden ſich hohe Berge, die Ochſenkopf heiſſen: von denen, der am weiteſten gegen das Land von dem Gebirge hervorgehet, Ochſenkopf-Seekopf heiſſet, weil auf ſeinem höchſten Gipfel ein See iſt, aus welchem die Seebach entſpringt, die in die Murg gehet.

Ein anderer heißt Ochſenkopf, Gartenkopf. Ferner der mittlere und hintere Ochſenkopf. Das iſt aber noch nicht das ganze Viehgebirge. Der Gipfel des Kniebis des berühm-

ten ſchwarzwälder Paſſes hat den Namen Roß-kopf und der höchſte unter den badiſchen Bergen heißt Hornsgründe. Wer ſieht nicht, daß dis aus der Hirtenſprache des Schwarzwaldes genommen iſt, und eben ſo viel ſagen will, als des Hornvieheswеide? Es erſtrecket ſich der Taurus oder das Viehgebirge noch weiter. Der höchſte Berg des obern Schwarzwaldes iſt der Viehberg, Vehberg, Feldberg. Dieſen Namen hat er ſensu eminentiſsimo wegen ſeiner Höhe und treflichen Weide.

Der Name Taurus wird keinem unbedeutenden Berge gegeben. Die größte Bergreihe in Aſien, welche durch dieſen Welttheil ganz von den rhodiſchen Küſten an, zwiſchen Carien und Lydien bis an die äuſerſten Grenzen der Tartarey und China fort gehet, heiſt Taurus. So findet ſich auch ein Taurus in Aethiopien, in der africaniſchen Barbarey und im ſteinigten Arabien.

Sollte Mela oder ſeine Benachrichtiger von Rhetico gleich ein Sprung nach der Werra gemacht haben! da doch die Römer die Schwarzwaldsgebirge vor Augen hatten, wenn ſie auf der linken Rheinſeite zogen.

§. 11.

§ 11.

Gewäſſer.

In dem älteren Teutſchland waren in verſchiedenen Gegenden, da wo jetzt Pflüge gehen und Heerden weiden, große Seen.

Wiebeking in der allgemeinen Waſſerbaukunſt Seite 447. ſagt. Es ſcheinen die Erdſchichten und Verſteinerungen, ſo wie auch die Lage der Berge zu beweiſen, daß in der Vorzeit ſolche Seen exiſtirten, in die ſich die Flüſſe ergoſſen haben, und woraus ſie wieder abfloſſen, wie zum Beyſpiel der Bodenſee und mehrere. Ein ſolcher Flußſee hat auch nach der Natur unſerer Gegend zu urtheilen, zwiſchen Ladenburg, Speier, Mannheim, Maynz, gros Gerau und Pfungſtädt exiſtirt. Preuſchen giebt ihm noch einen weitern Umfang, wie gleich folget.

Nun fährt er fort. Der Herr Cammerrath Klipſtein iſt ſo gütig geweſen, uns folgendes mitzutheilen: Daß das Gebirge, welches der Rhein von Bingen bis Coblenz durchſchneidet, einſtmalen zuſammenhieng, daß der hohe Landſee über dieſe Felſenmaſſe, als

Digitized by Google

über ein natürliches Meer ſtürzete, bis endlich Erdbeben die Vorwände zerriſſen, hat überaus viel Wahrſcheinlichkeit für ſich. Wurden die warmen Quellen zu Wisbaden und Ems in ihrem Auslaufe durch eine vorliegende Waſſermaſſe gehemmt, ſo mußten ſchon dadurch Erdbeben und Feuereruptionen entſtehen. Daß die Erd- oder Steinſchichten längſt dem Rhein, zumal in der Gegend von Bingen auf allerley Art gehoben worden, dis lehrt der Augenſchein. Von dieſem obern See ſind auch noch Uiberbleibſel genug vorhanden. Der Muſchelkalk bey Oppenheim jenſeits, und der Boeſch (eine Art Mergelboden) in den diſſeitigen Gebirgen, ſind Uiberreſte des Seeufers. Selbſt im innern des Odenwaldes findet man noch deutliche Merkmale jüngerer Seen, die, nach dem Abzug des groſsen Sees, noch lange geſtanden. Auch der Nekar ſcheint ein Durchbruch eines überaus groſsen Landſees bey Heilbronn geweſen zu ſeyn.

Wiebeking erklärt weiter wie dieſer See habe beſtehen können. Es war die Felsenge unter Bingen, gleich oberhalb der Mündung der Nahe, eine Verdammung der Felſen, welche den Oberrhein zurück hielt. Der

Flusſee konnte alſo nicht anders abgezapft werden, als daß die Felseuge entweder von Menſchen oder von der Natur durch Feuereruptionen geſprengt wurde. In neuern Zeiten ſoll ſie noch von Zeit zu Zeit erweitert worden ſeyn und einige wollen Karl dem Großen auch das Verdienſt zuſchreiben, daß er ſie um vieles tiefer und weiter habe machen laſſen. Iſt ſie nicht jezt für die Naturforſcher und für die obern Rheingegenden äuſſerſt wichtig? Wenn man ſie erweiterte und vertiefte, würden dann die Uiberſchwemmungen nicht ſchneller abfließen? könnten ſie dann wohl ſo hoch als gegenwärtig ſteigen?

Von dieſem Meer redet K. R. Preuſchen in ſeinen Denkmählern von alten, phiſiſchen und politiſchen Revolutionen in Teutſchland, beſonders in den Rheingegenden. S. 2. Er erklärt den ganzen Landſtrich von dem Berg Jura bis an das teutſche Meer, für eine mit dieſem ehemals verbunden geweſene See, ſoweit nemlich das Baſeler Gebiet, Brisgau, Elſaß, Baden, Zweibrücken, rheiniſche Pfalz, ein Theil von Heſſen und Weſtphalen, ein Theil des niederſächſiſchen Krei-

Digitized by Google

ſes bis in die Gegend des Harzes, das meiſte der naſſauiſchen Länder, Maynz, Trier, Kölln, Lüttich, Flandern, Brabant, Holland, Weſtfriesland und angrenzende Gegenden, ſo weit ſie von hohen Gebirgen als wie von Ufern umſchloſſen ſind, reicht. Der Grund von dieſer Behauptung iſt, weil auf den Gebirgen, Flusquarze, feiner Sand, kleine und groſze runde Flusrieſeln, eben ſo wie in der Ebene gefunden werden, ganze Berge aus dieſem Stof beſtehen, und Flötzgebirge ſeyn müſſen. Das groſze Thal, welches der Rhein durchflieſzt, überall Sand, abgerollte farbige Flusrieſel, Leimen und Letten enthalte, in der Niederung die Erdlagen aus Torf oder Moos beſtehen, bey Maynz, Lüttig, Schifferſtädt, Seemuſchlen, um Carlsruhe verſteinerte Belemniten madrepora Linn gefunden werden. Im Darmſtädtiſchen petrificirte Seeproducte, in den Gebirgen, Zähne von Hayfiſchen auch Gebeine von Wallroſzen in der Fläche angetroffen werden, und in der Gegend von Dillenburg und Ems, wo ein ganzer Muſchelberg iſt, ſich Gebirgsarten und Objecte finden, welche nirgends als im Meer ihre Lagen haben.

Digitized by Google

Da Vulkane mit Meeren in Verbindung ſtehen, ſo ſucht und findet er auch ſolche in der Gegend des großen Rheinthals, die, wie die Folge zeigen wird, das ihrige beytragen, daß das Rheinmeer abfließen kann. Der Blauen in der badiſchen Herrſchaft Badenweiler, der Belchen in der badiſchen Landgrafſchaft Sauſenburg haben um ſich herum Lava. Das deutlichſte Merkmal bleibt das weſterwaldiſche Gebirge (deſſen höchſter Punkt der Salzburger Kopf 2000 Schuhe über der Oberfläche des Meers erhaben iſt) welches ganz aus Baſalt und Lava beſtehet und in ſeinem Umfang 9 Meilen hat. Darinn wird überall unterirdiſches Holz angetroffen, und ſchon ſeit 1585. auf bergmänniſche Art gewonnen. Dis iſt ein von Bergöl durchdrungenes Mineralholz. Bechers mineraliſche Beſchreibung des Weſterwaldes, ein ſtarker Beweiß für Vulcane im Rheinthal und deſſen verwandten Erdſtrichen... Was ſind warme Bäder im Rheinthal anders als factiſche Beweiſe von dem Daſeyn verſchloſſener Vulcane?

Da die Meerenge zwiſchen Frankreich und England entſtund, und das Land, ſo über

Digitized by Google

derſelben Oberfläche war, in den Abgrund ſtürzte, ſo traten die Waſſer des teutſchen Meeres und der Nordſee, in das tiefere atlantiſche Meer, und machten Dännemark, Preußen, Polen, Kurland, Liefland, Finnland und andere benachbarte Gegenden, eben ſo wie das veſte Land des Rheinthals ſichtbar

Der Bruch am ſogenannten Kanal und Sinken der Oberfläche des Rheinsſee, haben ſich mit der Uiberſchwemmung Griechenlands, der ſogenannten Sündfluth des Deucalions, im Jahr der Welt 2419 ereignet.

Das zweyte Meer war der Weſer-See, in der Grafſchaft Ravensberg und Lippe.

Der Strohm, welcher nach Vereinigung der Werra und Fuld bey Hannöveriſch Minden, welche von dieſer Mündung den Namen hat, Weſer heißt, fließt an der mittäglichen Seite des Gebirges, das ſich vom Harz bis nach Oßnabrück erſtreckt, hin und wieder unter ſteilen Felſen weg, bis an die Gegend von Hausberge einer preußiſch mindiſchen kleinen

Digitized by Google

Stadt. Hier durchbricht ſie die Gebirgs-Reihe und ſtrömt der Nordſee zu. Hier iſt zwiſchen dem Tonnisberg auf der rechten, und dem Wittekinsberg auf der linken Seite, die Oeffnung, durch welche der Weſerſee ſeine Abzapfung erhalten hat, und wird die weſtphäliſche Pforte genennet. Von Profeſſor Stark in Bückenburg.

Der Verfaſſer nimmt an, daß das Nordmeer ſich bis an die Weſtphäliſche Pforte erſtreckt habe, daß die Gebirge, zwiſchen welchen jetzt die Weſer durchgehet, der Tönnis und Wittekindsberg zuſammen gehangen und ein Damm für das obere Weſer-Waſſer geweſen ſey, das eine ſtehende Seemaſſe gemacht habe. Den Durchbruch erklärt er alſo:

Das Meer trat in ſeine heutige Gränzen zurück (wenn aber und durch was für eine Revolution dieſes geſchehen, und wie der Vorgang derſelben bewirkt worden, liegt auſſer den Schranken des menſchlichen Forſchungs-Geiſtes.) Nun äuſſerte die jenſeitige Waſſer-Menge ihre völlige Kraft auf das vorliegende Gebirg, das von ſeinen Stützen ent-

Digitized by Google

bloͤßt, nun mit unaufhaltbarer Wuth durch-brochen wurde.

Den Satz, daß die Gr. Schauenburg, das Fürſtenthum Minden, nebſt den nachbarlichen Ländern bis nach Bremen zu, vor dem Durch-bruch der Weſer bey der weſtphäliſchen Pforte, Meer geweſen ſey, beſtätiget er mit folgendem:

Die Spuren hievon zeigen ſich bey Durch-ſinkung (Tiefe Grabung) der Gebirgs-Schich-ten in dieſer Gegend; und die Seeprodukte, die ſowohl in den Steinarten ſelbſt, als in den Gebirgen und Hügeln angetroffen werden, ſo wie die auf der Gebirgskette ſich ſo häu-fig vorfindenden Verſteinerungen von Fiſchen, Muſcheln und andern Koͤrpern, koͤnnen einen deutlichen Beweis geben, daß die Meereshoͤhe einſt dieſe Gebirge uͤberſtiegen.

Daß das alte Teutſchland, voller Seen und Moräſte geweſen ſeyn muͤße, davon zeugen noch die vielen Bruͤcher, (Broͤcker) Riete, Moͤſer, Teiche, Gruͤnde, Schluͤchten (Schlut-ten) und ſtehende kleine und groͤßere Waſ-ſer-Sammlungen oder Seen, z. B. Riete in Schwaben. Bey

Digitized by Google

Birken, vom Einfluß der Nau bis zur Mündung der Brenz in die Donau 6 Stunden lang und eine Stunde breit.

Boſer, von Boos bis Oſterberg 7 Viertel Stunden lang und eine Stunde breit.

Dillingen, von Lauingen bis Hochſtett, 4 Stunden lang und 3/4 Stund breit.

Donaueſchingen 5/4 Stund lang und eine Stund breit.

Dornbiren 1/2 Stund lang und 5/4 Stund breit.

Schüſſenried.

Ulm zwiſchen der Iller und Donau, 2 Stunden lang und 1/2 Stund breit.

Urſperg an der Mindel, 1 1/2 Stund lang und 3/4 Stund breit.

Würzach, 2 Stunden lang und anderthalb Stunden breit.

Am Rheinſtrom, vorzüglich bey Mainz, Mannheim, Philippsburg, in der Markgrafſchaft Baden, Plittersdorf, Ottersdorf und Wintersdorf.

Digitized by Google

Croſchweyer, Ihringen.

Weiters in Schwaben, Kirchheim Ried⸗hauſſen, Scheltingen, Soeflingen, Finſingen, Grimmelſingen, Göklingen, Harthauſſen.

Das Donau⸗Riet in Bayern ſoll ehemals ein See geweſen ſeyn, durch welchen die Do⸗nau floß.

Die Flüſſe heiſſen bey den Römern

1. Danubius, Donau, in Pannonien hat ſie den Namen Iſter.	Urſprung Schwarzwald.
2. Rhenus, Rhein, Rhin.	— Graubündiſche Alpen.
3. Luppia, Lippe	— Teutoburger Wald.
4. Amiſius, Amaſius, Ems.	— Teutoburger Wald.
5. Viſurgis, Biſurgis, Weſer.	— Fichtelberg.
6. Albis, Elbe.	— Riſengebirge.
7. Sala, Sale.	— Fichtelberg.
8. Suevus, Oder.	— Sauberg in Mähren.
9. Viſtula, Weichſel.	— Carpatiſche Gebirg.

Digitized by Google

In dem Rhein iſt ein merkwürdiger Felſenrücken, der hier eine beſondere Anzeige verdient.

Die Furth im Rhein iſt der caſſler Berg. Ein Felſenrücken in dem Rhein, der ſich von Rhein-Caſſel auf der linken Seite des Rheins, hinunter in einer ſchiefen Richtung bis nach Hettdorf an der rechten Rheinſeite, ziehet. Beym niedrigſten Waſſerſtand des Rheins, iſt die gröſte Tiefe dieſer Furth, nur 2 Schuh 6 Zoll. Im J. 1766 war, (Laugeln gegen über) nur anderthalb Schuh, und weiter unten, ſogar nur ein halb Schuh Waſſertiefe, auf dieſem Felſenberge. Er iſt von ſeinen Grenzpuncten Rhein-Caſſel und Hettdorf 700 rheinländiſche Ruthen; alſo beynahe dreyviertel Stunde lang (1000 rheinländiſche Ruthen machen eine Stund). Dis iſt bey niederm Waſſer eine natürliche Brücke über den Rhein, welche den Teutſchen, den Tenchtern und Sigambern Gelegenheit darbot, ſo oft über den Rhein zu ſetzen. Wiebeking A. W. S. 455. aus denen dieſer A. W. angefügten Charten Tab. 7 und 8 erhellet, daß dieſer Felsrücken, in der tiefſten Stelle 16 Ruthen, und wo die Waſſertiefe 1766 andert-

halb Schuh war, 30 Ruthen breit ſeye. Der ganze Rheinſtrom hat in der mittlern Breite 130 Ruthen.

Bey Uerdingen, wo die Franzoſen über den Rhein ſetzten, iſt deſſen Breite 80 Ruthen.

§. 12.

Völker.

In dem alten Teutſchland bis in die mittlere Zeit, welche mit Karl dem Großen anfängt und Beſtimmung ihrer Wohnſitze.

Es iſt zwar bereits oben bemerkt worden, daß es nicht möglich ſey, die Lande, welche die viele Stämme der Teutſchen bewohnt haben, ganz genau angeben zu können: weil es aber zur Erleichterung der Geſchichtskunde dient, zu wiſſen, in was für Gegenden ſich die Völker in der ältern und alten Zeit aufgehalten haben, und der Neugierde an ſolcher Nachricht gelegen iſt, ſo hat man nicht umgehen können, hier ein Verzeichniß von den alten teutſchen Völkern einzurücken. Die Schriften, welche hierüber zu Rath gezogen wurden, ſind die allgemeine Welthiſtorie, das

Digitized by Google

Leipziger groſe geographiſche Lexicon, und Steffens Geſchichte, der alten Bewohner Teutſchlands. U. A. M. Da aber ein und ebendieſelbe Gegend von andern Völkern vor der letzten großen Völkerwanderung, von andern nach der Völkerwanderung bewohnt worden iſt, ſo ſind die erſten oder älteren Völker §. 5. zu finden. Wird die teutſche alte Erdbeſchreibung, nach den verſchiednen Zeiten bearbeitet ſeyn, wozu Röſſig Hoffnung gemacht hat, ſo wird derſelben mehrere Deutlichkeit gegeben werden.

Abotriten wohnten zur Zeit Karl des großen an der Elbe. Gegen Norden ſollen ſie ſich an die Oſtſee, gegen Weſten von der Mündung der Trave in die Oſtſee, bis an den Einfluß der Stekeniz in die Elbe erſtreckt haben.

Advatici, Uiberbleibſel der Cimbern, die Theils an der Furth des Rheins, wo ſie mit den Teutonen übergeſetzt hatten, 6000 Mann ſtark geblieben waren, das Feldgeräth zu bewachen; theils nach der Niederlage, welche ſie bey Aix erlitten, durch die Flucht

Digitized by Google

entronnen, ſich mit dieſer Hinterhuth vereiniget hatten, und auf der linken Rheinſeite geblieben waren.

Allemannen, dieſer Name wurde zu erſt unter Caracalla (211) gehört. Sie hatten ihren Sitz in Schwaben, welches durch den Abzug der Markomannen, Seduſier und Haruder, in das Land der Bojer ſehr entvölkert war, nachher aber durch Einzüger aus der Schweiz und dem überrheiniſchen Teutſchland beſetzt und folglich von allerley Männer bewohnt wurde. Wie die alten Bewohner von Schwaben das Hauptvolk in dem ſchwäbiſchen und Markomanniſchen Waffenverein waren, ſo wurden die neuen Bewohner von dieſem Lande, zu welchem ſich noch mehrere Stämme ſchlugen, das Haupt von dem allemanniſchen Heermund, welcher den Römern ſo viel zu ſchaffen machte. Möſer ſiehet dis Wort als einen aus armannia Heermannei, durch Verwechſelung der erſten Silbe ar in all entſprungenen Ausdruck an. Wie Hallebarde für Heerbarde, Hellweg für Heerweg, albergo für Herberge, allode für arode, Hallimota für Heermöte. Es ſcheint ihm unwahr-

ſcheinlich, daß ein zuſammengefloſſenes Geſindel ſo fort den ganzen Ton der ſchwediſchen Nation erreicht habe. Weil es heißt, Caracalla alemannos gentem populoſam ex equo minifice pugnantem, prope moenum amnem devicit. Sie wurden von König Klodwig bey Zulpich gänzlich überwunden, und unter das fränkiſche Joch gebracht. Ein Theil ihrer Beſitzungen wurde unter dem Namen des rheiniſchen Frankens, als ein Winnland, (erobertes) behandelt, der andere wurde einem Herzog, der aber unter fränkiſcher Bottmäſigkeit ſtunde, vergönnt. Dis gab dem Herzogthum Schwaben den Urſprung.

Ambern ſaßen an der Emmer im Paderborniſchen.

Ambronen werden für die nemlichen gehalten. Sie zogen mit den Cimbern und Teutonen, und erlitten eine harte Niederlage.

Amſibarier (Umſivarier) gehörten unter die Kauken, man findet ſie an der Ems, zwiſchen Bremen und Minden, auch bey Börtange in Friesland.

Digitized by Google

Angern wohnten an der Agger in der Grafſchaft Ravensberg, Diepholz und dem Fürſtenthum Minden.

Angeln hatten ihren Aufenthalt um die Trave.

Angrivarier gehörten ſowohl auf der rechten als linken Seite der Weſer ohnweit Lockum und Minden zu Hauſe.

Armalauſer ſind Nariſter, ihre Heimath war die Oberpfalz und Nordgau. Armilaus ſoll ein Mantel ſeyn, Armaläuſer ſind demnach Mäntler.

Aſſen, die Haſſen oder Heſſen.

Aſſipitten, ein Aſt der Heſſen, ſind die kleine Heſſen, von ihrem Wohnſitz iſt noch Aſſeburg ohnfern Wolfenbüttel bekannt.

Aſtinger haben ſich zu den Gothen geſchlagen und ihren Wohnplatz in Sarmatien (Polen) gehabt.

Attuarier, Attoarier, die Gegend um Haltern (Hatterech) war ihr Wohnort.

Au-

Digitized by Google

Aucher, ſind ein frieſiſcher Aſt bey Muyden und im Goyland anſäßig geweſen.

Avionen, die Mark Brandenburg war ihr Vaterland.

Baſtarnen ſind mit Peucinern einerley. Plinius rechnet ſie zu den Vindiliren, ſie waren in Polen ſeßhaft. Sie haben ſich am rechten Ufer der Weichſel und Dnieſter niedergelaſſen, und durch Rothreußen und Podolien bis ans ſchwarze Meer erſtreckt. Lemberg, Caminiek und Bar in Oberpodolien waren ihre Hauptorte. Kayſer Probus verſetzte 100,000 davon ins römiſche Gebiet.

Bataver ſtammen von den Heſſen ab, ſie ſetzten ſich auf den Inſeln, welche die Aerme des Rheins bey ſeinem Ausfluß in die See machen. Civilis der gröſte ihrer alten Helden, iſt ein abgeſagter Feind der Römer. Batavi cattorum quondam populus, et ſeditione domeſtica transgreſſus.

Boyer wohnten in Böhmen, ſollen den erſten Aufenthalt in Gallien gehabt, und ſich nach Teutſchland gezogen haben, ſie finden ſich auch um dem Po in Italien.

Briganen um Treuenbrizen in der Mark Brandenburg.

Brukterer, Bröfter, von Brüchen oder Bröcken, das Land, welches ſie inne hatten, lag zwiſchen dem Rhein, der Ems und der Lippe. Man wirft ihnen beſonders den Hochmuth vor. Velleda, die Prophetin, war aus dieſem Volk. Sie wurden nach einer faſt gänzlichen Niederlage von den Chamavern verdrängt.

Burgundionen, Urgunden, Burgunder, hatten ihre Beſitzungen an der Warte und Netze.

Burier in Schleſien gegen Ungarn.

Butonen waren ein Zweig der Burgundionen.

Canifaten, eine heſſiſche Auswanderung, welche ſich nach dem Niederrhein gewendet und an der Iſſel bey Montford und Kattendrecht niedergelaſſen hat.

Cariner ſind in Pommern ſäßig geweſen.

Digitized by Google

Caſſuber wohnten an der Weichſel.

Cathulzer vielleicht um Ulzen.

Catten, Chatten, Katten, Aſſen, Haſſen, Heſſen. Ein ſtreitbarer ſchwäbiſcher Stamm. Das einzige teutſche Volk, das ſich bey ſeinem Namen und Ländern bey unzähligen Veränderungen, dem Teutſchland unterworfen war, erhalten hat. Cäſar B. 6, 10. vom G. K. Strabo B. 4.

Cavionen in der Mark Brandenburg.

Celten auch Kelten. Sind die Nachkommenſchaft des Gomer, Enkels des Noah und Sohn des Japhets, dahero werden ſie auch vielfältig Gomeriten genennet. Sie haben nach und nach Thracien, Ungarn, Teutſchland, Gallien, Spannien, England und Scandinavien bevölkert.

Chamaver, Hamaver. Zwiſchen der Ems, der Lede und der Haſe, ſolle eine Gegend Hamauwen genennt werden. Dieſe wird für das Vaterland der Hamaver angenommen.

Chasvarer, Haſwarier, haben wohl den Namen von der Haſe, einem Fluß im Oßna-

brůkiſchen, an dem ſie ihren Aufenthalt hatten. Die Endung varig, warig zeigt zu etwas berechtiget und einen Antheil an einer Genoſſenſchaft an, im Brisgau heiſt es Berig, Opferberig, ein Menſch, der an dem Altar opfert, nachdem er das h. Abendmahl empfangen hat.

Caucer, Chaucher, Chacer, Chattigaucer, haben ihre Benennung wie Leibniz achtet, entweder von dem Kauz, (Eule) oder von Koike, (Kråhe) ſo ſie im Wappen mögen geführt haben. Sie theilen ſich in die Groſze und Kleine. Dieſe lagen an der Seeküſte von dem rechten Ufer der Ems bis an die Weſer, jene von der Weſer bis an die Elbe. Die Groſzen ſind vermuthlich die Kauzer, die Kleinen die Kauzler des Strabo. Die Kauzen verlieſen bey dem Einrücken der Römer in Teutſchland ihre Landsleute und Bundsgenoſſen, und traten auf die Seite ihrer Feinde, daher ſoll kommen: Du biſt ein ſchlimmer Kauz.

Cherusker oder Kerusker, die Retter Teutſchlands zur Zeit des Auguſtus: Hermanns, des Niberwinders Waffenbrůder.

Ihr Land ſtieß an das Harzgebirg, und lag, wo jezt das Braunſchweiglüneburgiſche iſt.

Cimbern hatten einen Theil von Hollſtein und ganz Jütland im Beſitz. An ihnen haben wir das erſte Denkmal der teutſchen Tapferkeit. Sie ziehen 114 Jahr vor unſerer Zeitrechnung gegen die Römer.

Cincipaner ein Aſt der Wilzer.

Condruſier, gehörten zu den Tungern.

Danduten ſind die Eumonduren des Strabo, ein ſchwäbiſcher Aſt jenſeits der Saale.

Deuringer, ſind Thüringer.

Dulgubiner, Schlachtfeldbewohner, Fulda Saml. S. 9. ſaßen wahrſcheinlich im Oßnabrückiſchen und Mindiſchen.

Engern waren auf der Morgenſeite Nachbarn von den Oſtphalen, gegen Weſten Grenzer von den Weſtphalen.

Eudoſen, man weiſet ihnen die Wohnplätze im nördlichen Vorpommern an.

Digitized by Google

Eumonduren des Strabo ſind die Danduten des Ptolomäus.

Foſer waren die Anwohner der Foße (Fuße) eines Flußes im Hildesheimiſchen, welcher ſich unter Zelle in die Aller ergießt. Der Foßer Brok iſt nach ihnen genennet.

Franken heißen freye. Dieſer Name wird das erſtemal gegen das Ende des dritten Jahrhundert genent Vopiscus in Aureliano 7. Die Vorzeit läßt uns wegen ihrem Urſprung in Ungewißheit. Die erſte Meinung iſt, daß viele Cimbern und Teutonen, welche in den Niederlagen, die ſie bey Aix und Vercelli erlitten, wieder in ihre alte Heimath zurückgekehrt und ſich von der Zeit an die Benennung Franken beygelegt hätten. Die andere Meynung gehet dahin, es haben ſich diejenige, welche nach dem Abzug der Cimbern und Teutonen, in deren Gegenden voraus jene fortgewandert ſind, zurück geblieben waren, den Namen Franken zugeeignet. Das Vaterland der Franken iſt Hollſtein, Mekleburg und Pommern. Die Völker dieſer Gegenden machten einen Verein, wanderten aus, vermehrten ſich unter Weges

aus den Landen, die ſie durchzogen, nemlich aus dem Gebiet der Kerusker, Longobarden, Hermunduren, Katten. So, durch den Beytritt vieler Anderer aus dieſen Gegenden verſtärkt, tretten ſie am Rhein auf, ſetzen über dieſen Fluß, greifen ein kleines Volk nach dem andern an, werfen die Römer aus Gallien hinaus, errichten das Königreich Frankreich, und machen ſich auch, nachdem ſie die Allemannen, Thüringer und Sachſen ſich unterworfen hatten, von ganz Teutſchland Meiſter.

Frieſen, Frii, Freie, Phreiſii, ein Hauptvolk, das ſein Gebiet nach und nach ſehr erweitert, aber doch ſich nicht in der Entfernung vom Urſitz wie viele andere, niedergelaſſen hat. Ihr Land hatte das Meer vor ſich, auf der linken Seite den Rhein, auf der rechten die Ems, vom Rücken grenzten ſie an die Moräſte der Brukterer und den Canal des Druſus oder Iſſel. Sie wurden in große und kleine Frieſen eingetheilt.

Die Großen waren die Bewohner von Geldern, Oberyſſel, Gröningen und Weſtfriesland.

Digitized by Google

Die Kleinen von Nordholland und Utrecht. Es gedenket Plinius vierer Aeſte derſelben.

Aucher, ſollen zwiſchen Muyden und dem Rhein

Marſatii, Meerſaten, von der Mündung des Rheins, bis Flevum,

Friſiboni im Waterland, Amſteland und Rheinland gewohnt haben.

Sturier, ihr Land liegt nun in der See, es iſt nichts mehr davon übrig, als Hemelumer, Oldeſaart, Stavern und Hindelozen.

In dem 5ten Jahrhundert breiteten ſie ſich weiter aus. Erſtlich gegen Weſten, wo die Caniſater waren, hernach gegen Oſten. Die Sachſen rückten in das Land der ausgewanderten Franken, die Frieſen in die von den Sachſen verlaſſene Gegenden, ſo daß ſie zuletzt an die Eider kamen. Sie zogen mit den Sachſen nach England. Sie hatten einen König, der nach dem Gutachten des Volks und der Stände regieren muſte. Der Einführung des Chriſtenthums widerſetzten ſie ſich, wurden daher von den Franken bekriegt,

Digitized by Google

durch Karl Martell überwältiget und 731 gezwungen, ſich taufen zu laſſen. Die Nordfrieſer in ſüder Jütland nennen ſich noch edle Frieſen. Tetens Reiſen durch die Marſchländer. S. 108. 109.

Gambrivier, eine von den vier Hauptvölkerſchaften der älteſten Teutſchen.

Germanier. Es iſt dieſer Namen, worunter die Bewohner des teutſchen Reichs verſtanden werden, wie Tacitus ſagt, ſpät aufgekommen. Die Tungerer hatten vorhin Germanni geheißen. Möſer findet dieſe Stelle, welche andern ſchwer zu erklären ſcheint, leicht. Er ſagt, ſie waren aus dem ſchwäbiſchen Waffenverein, ſie gehörten zur Herimannei oder Germannei der Schwaben. Andere wollen den Namen von ihrem vermuthlichen Wohnplaz nehmen. Die Gera oder Geraha, die ſich bey Erfurth in die Unſtrut ergießt, habe einem Volk, das in Thüringen gewohnt und nachher über den Rhein gezogen wäre, den Namen gegeben. Einige ſind darauf gefallen, die Gallier hätten ſie wegen ihrer gemeinſchaftlichen Abkunft vom Gomer Brüder oder Stammsvettern genannt.

Digitized by Google

Andere, wegen ihrer Treue und Redlichkeit haben ſie von den Römern den Namen erhalten. Das wahrſcheinlichſte iſt, daß dieſes Wort aus Guerre, Gerre und Mann zuſammengeſetzt ſey und einen Streiter, Kriegsmann bedeute.

Möſer in der oßnabrückiſchen Geſchichte S. 128. hält Germanier für eine große Heermannen oder Verbindung mehrerer Staaten zu ihrer gemeinſchaftlichen Vertheidigung. Germania iſt nach ihm ſo viel als Heribann. Germania iſt nichts anders als der älteſte ſchwäbiſche Bund. Daher heißen die Bundesvölker bald Germanen, bald Schwaben, bald Allemannen. Germanien und Allemanien iſt nur der Ausſprache nach unterſchieden. Man ſprach ehemals Cherman, wie Chatten, Chennen, Chlodowig, michi, nichil. Es iſt alſo eigentlich nicht Chermania oder Germannia, ſondern, Hermannia, das rechte Wort.

Geten ſind Gothen.

Gothen. Von dem Urſprung dieſes Namens ſind wie bey andern mancherley Mey-

Digitized by Google

nungen. Rudbek leitet ihn von Gauta, Goed oder Gott, Prätorius von Guta, Halbſeligkeit, Petrejus von Guthi, ihrem Heerführer, andere von Gotte, welches einen Streitbaren bedeuten ſolle, ab. Sie heißen Gauten, Gautonen, Geten, Gepiden, Guten, Guttonen, Gythonen, Guetonen, Gothinen, und endlich Gothen, welcher Name im 3ten Jahrhundert aufgekommen iſt und einen ganzen Völkerbund bezeichnet.

Jornandes, ein gothiſcher Geſchichtſchreiber behauptet, daß ſie aus Schweden kommen, wo noch eine Landſchaft Gothland iſt. Zuerſt ließen ſie ſich in Pommern bis nach Preußen nieder, kurz vor der gemeinen Zeitrechnung. Hernach brachen ſie in Thracien, Siebenbürgen und Griechenland ein. Unter dem Kayſer Claudius erlitten ſie bey Martianopel in Möſien eine Niederlage, wo 120,000 umgekommen ſeyn ſollen, daher er Gothicus heißt. Zur Zeit des Kayſers Valens wurden ſie Chriſten und zwar Arianer. Die Weſtgothen eroberten 413 Rom, wurden aber von den Vandalen vertrieben. Hernach machten ſich die Oſtgothen von Italien Mei-

ſter, bis ſie vom Kayſer Juſtinianus überwältiget wurden. Die Weſtgothen erhielten vom Kayſer Honorius Spanien, wo ſie ein Reich ſtifteten, dem die Saracenen 713 ein Ende gemacht haben. Sie heißen auch

Gothinen.

Geruthinger ſind Reudinger.

Guttonen ſind Gothen.

Gythonen ſind Gothen.

Helveter wohnten ehedem zwiſchen dem Mayn, Rhein und der Schweitz.

Heruder beſaßen einen Theil von Franken von der Ober-Pfalz, das Nürnberger Gebiet und ein kleines Stück in Schwaben.

Heermunduren. Moeſer hegt über dieſe eine ganz neue und eigene Meynung. Er glaubt nicht, daß ſie ein beſonderes Volk geweſen, ſondern daß dieſe Benennung nur Leute anzeige, die unter der Führung eines Heermunds (Kriegs Königs) geſtanden. (Munder bedeutet in der altſchwediſchen Sprache

Digitized by Google

einen König, Armunder Harmunder einen Kriegs König, Hamunder einen König der Erden, Jormunder König des Meers, Thormunder einen verzagten König, daher mag Vormunder entſproſſen ſeyn.) Da die Schwaben wechſelsweis in den Krieg zogen und das Feld bauten, ſo daß die eine Hälfte von Streitbaren ein Jahr zu Hauſe blieb, in dem die andere den Krieg führte, ſo können die letztern zum Unterſchied von den erſten Heermunder geheißen haben. Moeſer gehet weiter und glaubt, es habe einer Boyer, Morkomann und Heermundur zugleich ſeyn können, das erſte von ſeinem Namen, das andere, weil er im Grenzbann ſtand, das dritte, weil er den beſtändigen Vorpoſten hatte. Poſſelt hält dieſen Gedanken mehr ſinnreich, als gründlich. Vielleicht verſchwinden ſie noch aus der Geſchichte, wie die Decumaner.

Die, welche die Heermunduren für eine beſondere Völkerſchaft halten, geben ihnen Anhalt, Mannsfeld, Herzogthum Sachſen, Meiſſen, ein Stück von Franken in der Ober-Pfalz und ein kleines Stück von Schwaben zum Wohnplatz.

Digitized by Google

Heruler, (Lemovier) waren die Nachbarn der Gothen. Der Herlungsberg im Brandenburgiſchen, die Stadt Heyle oder Heel verrathen ihren Wohnſitz. Den Gothen und Rugiern leiſteten ſie auf den Streifzügen allezeit Geſellſchaft. Ihr König Odoacer gieng nach Italien, unterwarf ſich das venetianiſche Gebiet und Cisalpinien, nahm den K. Auguſtulus gefangen und herrſchte in demſelben. Im Rugiland beſiegten die Heruler, die Rugier, wurden aber hernach von den Longobarden überwunden.

Kauzen ſind Chaucen.

Kiſſiner, gehörten zu den Wilzern, die Stadt Kiſſin mag ihre väterliche Beſitzung geweſen ſeyn.

Laccobarden ſind nach dem ptl. Nachbarn der Angrivarier und Dulgubinen.

Latobriger. Ein ſchwäbiſcher Stamm, welcher mit den Schweitzern nach Gallien gezogen und von Caſar geſchlagen, aber auch nach den alten Wohnungen zurück gelaſſen

Digitized by Google

wurde. Er wohnte im Breisgau und dem heutigen Klittgau, welches pagus Latobricus hieß (chlatt, chlassgau) in eremo helvetiorum, worunter viele den obern Schwarzwald, das Klettgau und Bregenzer Wald verſtehen.

Lemovier ſind mit den Herulern einerley.

Liner haben nach Schwarz neben den Warnauern, nach Steffen an der Leine ihren Aufenthalt gehabt.

Lizier ſind die Wilzer.

Longobarden, ein ſchwäbiſches Volk. Nach Strabo haben die Schwaben ſich vom Rhein bis an die Elbe erſtreckt, und zum Theil über der Elbe gewohnt, als die Heermunduren und Longobarden. Longobarden heißen, wie einige wollen, Langbärter, weil ſie vorzüglich lange Bärte getragen, die allgemeinſte Meynung aber iſt, daß ſie Langbardner genennet worden, von den langen Barden oder Streitäxten, deren ſie ſich in den Kämpfen bedienten. Bardewik, Bardengau, Börden, (daher einige glauben, der Na-

me Longobarden heiße Einwohner der langen Boerde, eines Landſtrichs im Magdeburgiſchen,) ſollen Beweiſe ſeyn, daß ſelbige Gegend der Sitz der Longobarden geweſen. Auch in der Mittelmark Brandenburg waren ſie angeſeſſen. Sie ſtunden eine Zeitlang den Römern gegen die Gothen bey. Alboin, König der Longobarden überſchwemmte mit ſeinen und andern teutſchen Hülfsvölkern im Jahr 568 den oberſten Theil von Italien, ließ ſich zum König ausrufen und ſtiftete das Longobardiſche Reich; davon die Lombardey den Namen empfieng. Dieſes Reich beſtunde 206 Jahre. Der letzte König Deſiderius wurde von Karl dem Großen 774 gefangen, zu Lion in ein Kloſter geſteckt, ſeine Lande aber mit dem fränkiſchen Reich vereiniget.

Lygier, ein nicht ſchwaches Volk, das am Urſprung der Weichſel und Schleſien gewohnt hat.

Maharenſer gehörten zu den Venedern, und ſetzten ſich in der Zeit der Völkerwanderung, nach Abzug der alten Einwohner von Mähren, in dieſer Gegend feſt.

Mar-

Marcomannen oder Markmannen. Leibnitz glaubt, daß ihr erſter Sitz in Mähren geweſen und daß ſie den Namen vom Fluß March geführt. Andere leiten das Wort von Mark (March) ein Bann, Bezirk, Landſtrich, her, und halten ſie für Grenzvertheidiger, unter der Vorausſetzung, daß die äuſſerſten Grenzgegenden, in Marken getheilt geweſen ſeyen. Die Markomannen, waren ein mächtiges Volk des ſchwäbiſchen Bundes. Ehrenveſt war ihr König zur Zeit des Cäſars. Damals beſaßen ſie das Herzogthum Wirtemberg, einen Theil von der Pfalz um den Nekar, Brisgau und Schwaben zwiſchen den Quellen der Donau und Fluß Brene und Stadt Gundelſingen. Nach dem Tod Ehrenveſts führte ſie ihr König Marobod, in das Land der Boyer, nahm nach Unterdrückung dieſer Völker, Böhmen und zum Theil Oeſterreich und Mähren ein. In der Folge zogen ſie gegen die Römer. Unter K. Antonin erſchlugen ſie Anfangs 20,000 Römer, hernach erlitten ſie von ihm eine große Niederlage, ſie erholten ſich und nahmen Italien und Griechenland ein, bemächtigten ſich im Jahr 252 von Pannonien, mußten aber 304

unterliegen. Nach der Uiberſchwemmung von den Hunnen verliert ſich ihr Name.

Markomannei hält Möſer für einen Bund mehrerer Völkerſchaften zur Vertheidigung und Beſchützung gewiſſer Länder oder Marken.

Marſen. Der Anherr von dieſem Volk ſoll Mars geweſen ſeyn. Andere glauben, dieſes Wort heiße Sumpfbewohner, von dem ſächſiſchen Worte Mar, ein Meer, auch ein Sumpf. Zu der Römer Zeit hatten ſie einen langen, aber ſehr ſchmalen Strich Landes zwiſchen der Ems und der Vecht. Dem Varus namen ſie einen Adler, Germanikus überfiel ſie im Schlaf, ließ alles ohne Erbarmen niederhauen und ihre Wohnungen zerſtöhren. Ihr Herzog Mandovend zeigte dem Germanikus den Ort an, wo der römiſche Adler vergraben lag. Weiter iſt von ihnen nichts verzeichnet.

Mattiaker, ein Heſſenſtamm in der Wetterau. Ob Mattium, Marburg ſey? iſt noch nicht entſchieden.

Naſarvalen, waren ein lygiſcher Zweig und Gau.

Digitized by Google

Nuithonen, eine von den ſieben vereinigten Völkerſchaften, ſie hatten ihren Sitz in der Ukermark.

Obtoriten, ſ. Abotriten.

Oſtphalen, iſt eine ſpätere Benennung der Kerusker.

Oſier, wohnten in Schleſien gegen Ungarn.

Oſtgothen, ſ. Gothen.

Quaden. Gehören zum Hauptſtamm des Hermio und werden unter die ſchwäbiſche Völker gerechnet, ſie erſcheinen wenigſtens als Genoſſen des alten ſchwäbiſchen Bundes. Anfangs ſaßen ſie zwiſchen der Unne, die ſich bey der öſterreichiſchen Stadt Greim in die Donau ergießt, und der Morau. Hernach zogen ſie ſich über die Morau und vergröſerten ihr Gebiet gegen Morgen bis an die Wag und unter K. Antoninus ſogar bis an den Fluß Gran. Eine antoniniſche Münze hat die Uiberſchrift rex quadis datus. Mit den Markomannen waren ſie in dem engſten Bündniß und traten mit ihnen zugleich auf dem

Schauplatz des Krieges gegen die Römer auf.

Reudinger und Deuringer beym Tac. Therringer oder Thoringer beym Eutrop ſind wohl ein und eben daſſelbe Volk. Sie hatten ihren Wohnſitz auf der rechten Seite der Spree, ehe ſie in die Elbe fließt. Sie waren ein Theil des Siebenvölkerbundes, der nebſt ihnen aus den Avionen, Angeln, Varinen, Eudoſern, Schwartonen und Nuithonen beſtund.

Rheterer oder Redarier waren ein Aſt der Wilzer, ſie wohnten an der Warnau, der Hauptort derſelben war Rhetere, die große Götzen Stadt.

Rugier. Von ihnen hat die Inſel Rügen den Namen. Ihre Beſitzungen lagen zwiſchen der Wipper und Oder auf der rechten Seite dieſes Fluſſes, wo jetzo der Wolliner-Werder, Köslin, Colberg, Greifenhagen, Falkenburg, Treptow, Staargard und Camin liegen. Sie ſtammen aus Norwegen aus Rye, Rye fylke. Jornandes verſichert: daß die Ethel Rugier über die Oſtſee nach Teutſch-

Digitized by Google

land gekommen ſeyen, die halme Rugier ſollen von den Gothen vertrieben worden ſeyn. Später ſtießen die unſtäten Rugier zu den Gothen, ſtifteten das Reich Rugiland in Oeſterreich und Mähren (im 5ten Jahrhundert) und ſchmolzen endlich mit den Gothen in ein Volk zuſammen: nachdem ſie in ihrem eigenen Namen ein Reich in Italien aufgerichtet. A. W. H. Theil 52.

Sachſen. Ptolomäus iſt der erſte, der dieſer Benennung gedenket. Bey der Mündung der Elbe liegen drey Inſeln, welche die ſächſiſchen genennt werden. Auf dem Nacken des cimbriſchen Meerbuſens ſind die Sachſen. Tetens hält Helgoland für eine Sachſen-Inſel, die ehemals viel größer geweſen, als jetzo. Noch im achten Jahrhundert tauſendmal ſo groß als dermalen. Da Helgoland ſeit dem neunten Jahrhundert noch ſo ſehr abgenommen habe, ſo ſeye zu vermuthen, daß die beyden Andern, ſeit dem zweyten Jahrhundert ganz vergangen ſeyen. Tetens Reißen in die Marſchländer S. 106. Den Namen leitet man von Sahs oder Sachs ab, einer Art von Schwerdten, deren ſie ſich be-

Digitized by Google

dient, wie denn noch in dem ſächſiſchen Wappen zwey Kreuzweiß übereinander liegende Schwerdter angetroffen werden.

Moeſer gibt einen andern Urſprung des Namens an, wenigſtens ſcheint es mir, ſetze er den Grund dieſer Benennung darein, daß ſie als Landeigenthümer auf ihren Höfen ſitzen blieben und ſich unter kein Reich, Amt, oder Herrſchaft begaben. (Er verſtehet es von der Zeit des ſchwäbiſchen Bundes) Die Cherusker, Brukterer, und Angrivarier waren keine Reichs- Land- Schrift- Amt- Frey- Unter- Hinter- Kott- Berg- oder Holſaßen, ſondern Saſſen überhaupt im Gegenſatz von jenen ſub ſuevorum imperio befangenen Völkern. Osnabr. Geſchichte 138 und 139. Daß der Name eine aus vielen Stämmen beſtehende Völkerſchaft, bezeichnende Benennung worden, kommt aller Wahrſcheinlichkeit daher, weil viele Stämme mit ihnen ſich in einen Bund und Verein eingelaſſen, und ihnen die erſte Stelle und Vorzug eingeräumt haben, da vielleicht unter den Sachſen, ein thätiger, erfinderiſcher, beredter und tapferer Themiſtocles geweſen iſt. Die

Digitized by Google

Sachſen mußten ihrer natürlichen Lage wegen als Seeküſtenbewohner mit der Schiffarth bekannt werden. Waren die mittelländiſchen Teutſchen groß zu Land, ſo machten ſich die Sachſen groß zur See. Sie beſuchten andere Länder, und brachten anſehnliche Beute nach Haus, ſie wurden von den Engländern, oder damaligen Britten, die unter ſich entzweyt waren, zu Hülfe gerufen, und bemächtigten ſich nach und nach ſelbſt des Landes und gaben ihm den Namen Angland. Wie ſie unter ihrem König Wittekind ſich gegen die Franken gewehrt, zuletzt aber doch ſich Karl dem Großen unterwerfen mußten, nachdem ſie einen 33 jährigen Krieg geführt hatten, kommt im Leben dieſes K. vor.

Seduner oder Seduſier, waren Angrenzer der Markomannen. Sie hatten ihren Aufenthalt in einem Stück von Franken und Pfalz, zwiſchen dem Rhein und Mayn, bis an den Zuſammenfluß der Rednitz bey Bamberg und an der Rednitz hinauf bis an den Zuſammenfluß der Eſch bis Königsbrunn. Sie waren unter Anführung des Ehrenveſt, in der Schlacht bey Mömpelgard.

Digitized by Google

Semnonen hielten ſich für den Haupt- und vornehmſten Stamm der Schwaben. Ihr Gebiet beſtund aus Meiſſen, Herzogthum Sachſen, Anhalt auf der rechten Seite der Elbe, einem Stück der Mark, Pommern, Polen, Schleſien und Lauſitz. Unter die Semnoniſchen Hauptorte zählt ptl. Budorigen (Bukowiry) Stragona (Sagan) Lugidunon (Liegnitz).

Sigamber hatten gegen Morgen die Katten, gegen Mittag die Ubier, gegen Norden die Brukterer zu Nachbarn, gegen Abend ſtieſsen ſie an den Rhein. Zu ihren Beſitzungen gehörte demnach der ganze Strich Lands von der Wetterau und Weſterwald durch das Herzogthum Bergen, ein Theil von Weſtphalen, von Paderborn, G. Mark und Lippe. Der Fluſs, Sieg, Siegburg an der Rör, Stadt und Schloſs Siegen wie auch Siegeberg, werden als Beweiſe der richtigen Beſtimmung ihrer Wohnſitze angeſehen. Cäſar gehet bey Mainz über den Rhein und tritt in das Land der Sigamber ein. In ihrer Gegend findet ſich die merkwürdige Untiefe im Rhein, der Caſsler Berg. S. 113.

Smeldinger befanden ſich zur Zeit Karl des Großen um Ruppin in der Mark.

Sörben waren um Zerbſt eingeſeſſen.

Sturier ſind ein frieſiſcher Aſt, deſſen Bezirk nun in der See liegt, noch übrig iſt davon Stavern und Hineerlopen.

Suartonen, eins von den ſieben vereinigten Völkern, in Vorpommern ſüdlich.

Sueven oder Schwaben. Den Namen leiten einige von Schweben, herumſchweben (herumſtreifen) weil ſie nach alter Gewohnheit bald eine Gegend in Beſitz genommen, bald wieder verlaſſen und ſich in einer andern feſtgeſetzt, bald nochmals eine andre bezogen und daſelbſt ihren Aufenthalt aufgeſchlagen haben. Andere glauben, dieſe Benennung rühre von den langen Zöpfen und Streifen, worein ſie ihre Haare gebunden und für eine Zierde gehalten, her. Anton nennt ſie ſtets Streifen. Wahr iſt iſt es, daß beym weiblichen Geſchlecht in dem heutigen Schwaben, in der Angrenze der Schweitz und in der Schweitz ſelbſt für

Digitized by Google

eine beſondere Schönheit geachtet wird, lange und dicke Zöpfe zu haben. Das Zopf ab-hauen (abſchneiden) von andern iſt noch eine Beſchimpfung die den Maidlinen oder Jungfern von ihrem Geſchlecht angethan wird, wenn ſie ſich in einem gewiſſen Fall ſo unvorſichtig betragen haben, daß es kundig worden iſt. Doch geſchiehet es nicht mehr wie bey den alten Teutſchen aus einer Vorliebe zur Reinigkeit, ſondern aus Rache. Andere leiten ihn von Baven, oben, Leute welche die Oberſtelle einnehmen.

Nach dem Tacitus haben die Schwaben den größten Theil von Teutſchland inne gehabt. Ihre Beſitzung erſtreckte ſich vom Rhein bis über die Weichſel. Alſo über Schwaben, Franken, Sachſen, Böhmen, Schleſien, Polen, Preußen. Dis gilt wenigſtens von den Völkern, welche in dem ſchwäbiſchen Bund vereiniget waren. Die zahlreichſten Stämme unter ihnen waren die Semnonen, Gothen, Baſtarnen, Markomanen, Heruder, Quaden, Longobarden. Sie waren demnach das mächtigſte teutſche Volk nam Suevis ne quidem Deos immortales pares

Digitized by Google

eſſe, fatebantur tencteri et ubii. Cæſ. de B. G. L. VI. 7.

Die Cimbern lagen auf ihrem Zug gegen die Römer auch einen Winter in Schwaben ſtille. Viele aus Schwaben ſchlugen ſich zu ihnen; kamen aber nach den Niederlagen, welche die Teutonen, Ambronen und Cimbern erlitten hatten, mit einem Theil von dieſen zurück und ſetzten ſich am Nekar, in der heutigen Grafſchaft Hohenberg und dem Rothweiliſchen. Tschudi in Gallia comata, S. 256. 257. Denkmale davon ſollen das im Schutt liegende Schloß Zimmern, ſamt den Dörfern Herrenzimmern, Rothenzimmern, Heiligenzimmern, ſeyn. Daß ſich die Beſitzungen der Vangionen, Nemeter, und Triboken, auch über das rechte Rheinufer erſtrekt und einen Theil von den heutigen Schwaben in ſich gefaßt haben, beweiſt Schöpflin, in Alſ. Ill. 1. S. 136. Im Brisgau am Rhein hinauf bis gegen Bregenz lagen die Lotobriger, die größere Morkomanen, in dem innern.

Nach des K. Ehrenveſts Tod wurde Marobod König der Markomannen. Dieſer führte ſein Volk entweder aus Mangel

Digitized by Google

der Lebensmittel, oder ſich der Nachbarſchaft der Römer, die über dem Rhein veſten Fuß geſezt hatten, zu entziehen, von den Rheingegenden weg, warf ſich auf die Bojer, und vertrieb ſie aus ihrem Land. Nun war Schwaben von Einwohnern verlaßen und verödet. Nicht lange hernach kamen überrheiniſche Völker teutſcher Herkunft, und ließen ſich in dieſer verlaſſenen Gegend nieder. Auch aus Rhätien und Vindelicien zogen Haushaltungen dahin. Selbſt die Römer benuzten dieſe Gelegenheit, und dehnten ihre Macht über den Oberrhein aus, übten das Recht der Grundherrlichkeit, und verwandelten die Aecker in zehendbare Felder, dieſe ſollen ſich von Neuſtadt an der Donau, bis über Wimpfen und von da an den Rhein gezogen haben. Sie wurden von andern teutſchen Ländereyen durch eine Reihe von Palliſaden vom Kayſer Hadrian abgeſondert; Spartianus im Leben Hadrianus 12. Kap. Ganze Bänne und Felder werden noch heutiges Tags im Schwarzwald mit ſogenannten Spälterhägen umgeben.

Von der Zeit der Einführung der Zehendäker genoßen die Schwaben einer 200 jähri-

Digitized by Google

gen Ruhe vor den Römern, an den Kriegen im Unterrhein und der Sachſen gegen jene, hatten ſie keinen Antheil.

Gegen den Kayſer Markus Aurelius zogen die Schwaben, die nun Allemanen heißen, zu Felde, ſetzten über Rhein und Donau, wurden aber von Caracalla geſchlagen. Unter Kayſer Maximin brachen ſie wieder auf, zogen aber an den Geſtaden des Oberrheins, in Gebirgen, Waldungen und Moräſten (wie dieſer Sieger in ſeinem Bericht nach Rom ſelbſt ſagt) den Kürzern. Unter der Regierung Galliens drangen ſie Anfangs bis nach Ravenna in Italien, wurden aber mit blutigen Köpfen zurückgewieſen, wie wohl ſie ſich bald darauf von Rhätien Meiſter gemacht und in Italien eingedrungen waren, ſo wurden ſie doch vom Kayſer Claudian aufs Haupt geſchlagen, und aus beyden vertrieben. Kayſer Probus beſiegte ſie ohnweit Straßburg, hob 16,000 Köpfe aus ihrer jungen und beſten Mannſchaft aus, und ſteckte ſie unter ſeine Legionen. Unter Maximinian erſchienen ſie wieder im Elſaß, er drängt ſie bis nach Günzburg an der Donau zurück. Sobald er

abzieht, dringen die Schwaben vor, zerſtören alle Schlöſſer und Veſtungen am Rhein und Bodenſee und gehen bis nach Langres in Champagne, wo ſie dem römiſchen Feldherrn einen Stoß beybringen, und ihn in die Stadt jagen. Er bekomt neue Hülfsvölker, macht einen muthigen Ausfall, erlegt 60,000 Mann, und entreißt ihnen, den vor einigen Stunden erfochtenen Lorbeerzweig. Sie ſetzen ſich bey Windiſch im Kanton Bern, werden aber auch hier zum Weichen gebracht, und über den Rhein zu fliehen genöthiget. Conſtans der junge rief die Schwaben gegen den Magnentius zu Hülfe, und öffnete ihnen Gallien, aus dem er ſie ſchwer wieder treiben konnte; denn der ſchwäbiſche Fürſt Knodomar, welcher des Magnentius Anhang überwunden, und beynahe aus ganz Gallien vertrieben hatte, wollte das Land für ſich behalten, und bewog andere ſchwäbiſche Fürſten, die im Brisgau, Schwarzwald und Baden regierten, den Gundomar und Vadomar, zu ihm zu ſtoßen. Konſtantius ziehet eine große Macht zuſammen, kommt nach Augſt, ein Landeskundiger zeigt ihm eine Furth im Rhein, durch welche er ſein ganzes Heer auf teutſchen Boden führt,

Digitized by Google

und dadurch die Schwaben bewog, einen Frieden mit ihm einzugehen. Dieſer Friede gieng aber nur die vordere Allemanen an, die in Linzgau; (wo Buchhorn die Hauptſtadt iſt) u. ſ. w. behielten die Waffen in Händen und führten den Krieg mit abwechſelndem Glück fort. Sieben ſchwäbiſche Fürſten fordern von Kayſer Julian Elſaß als ein von ihnen vormals erobertes Land zurück, ſetzen über den Rhein, werden aber mit einem Verluſt von 6000 Mann nahe an Straßburg beſiegt, und Gnodomar ſelbſt gefangen. Julian gehet nachher durch eine Kriegsliſt, da er ſein Lager ſtehen und in ſelbigem Feuer halten ließ, weit davon aber den Uibergang vorgenommen hatte, über den Rhein; verheert die Länder der Schwaben (des Vadomars ausgenommen) mit Feuer und Schwerd, erpreßt groſse Geldſummen, nöthiget ſie zur Auslieferung der Kriegsgefangenen, ja ſelbſt aller ihrer eigenen Waffen.

Bald muß Vadomar ſeine unruhigen Brisgauer und Schwarzwälder ins Feld führen. Er erficht bey Sekingen einen vollkommenen Sieg. Hernach kehrte ſich das Glück auf die Seite der Römer; ſie nehmen eine groſse Anzahl

Digitized by Google

der Schwaben gefangen, und Julian führt 20,000 von ſeinem Heer durch den Schwarzwald bis nach Pannonien. Unter dem Valentinian giengen die Allemannen (da der Rhein überfrohren war) über denſelben, lieferten den Römern ein Treffen, tödteten viele, und nahmen den Bundsgenoßen, den Batavern und Herulern die Fahnen ab. Doch erholten ſich die Römer wieder und ſchlugen die Teutſchen zu drey malen aufs Haupt, wobey die Bataver ſich beſonders hervor gethan, und die vorige Scharte ausgewetzt hatten. Ammian B. 27. Kp. 2.

Vithigab, der Sohn Vadomars, wollte mit ſeinen Brisgauern den Krieg erneuern, wurde aber durch ſeinen eigenen Bedienten, den der Kayſer beſtochen hatte, getödet. Nun giengen ſie den Allemannen heftig zu Leibe. Dieſe zogen ſich aus dem Brisgau über den Schwarzwald und hielten zu Sulz am Neker Stand. Da aber wurden ſie von Valentinian angegriffen und gänzlich zerſtreut, worauf er nach Trier zog, und die Veſtung Briſach, Eichen und Conſtanz wieder in haltbaren Stand zu ſetzen befahl. Zwey Jahr nach

Valen-

Valentinians Ableben führen die Linzgauer 40,000 Mann in das obere Elſaß, da der Rhein zugefroren war, erlitten aber bey Horburg eine gänzliche Niederlage, ſo daß nur 5000 Mann von ihnen durch die Flucht entkamen. Gratian war damit nicht zu frieden, er gieng ohnfern Baſel über den Rhein, überfiel die Schwaben, nöthigte ſie zur Uibergabe und ſtekte ihre beſte Mannſchaft unter die Legionen. Kayſer Honorius zog alle Beſatzungen aus den römiſchen Grenzveſtungen an ſich, damit er den in Italien eingefallenen Gothen (unter dem König Alarich) begegnen konnte.

Nun bekamen die Schwaben Luft, ſie nahmen das obere Elſaß weg, ſezten ſich in der Schweiz veſt und behielten beyde im ruhigen Beſitz bis 461. In dieſen und folgenden Jahren ward Allemannien von den Hunnen überſchwemmt. Nachdem aber der hunnen König Attila bey Chalon aufs Haupt geſchlagen worden, ſo wurde das Briſgau und Ortenau befreyt und blieb in ſeinem alten Zuſtand, bis zur Zeit der unglücklichen Schlacht bey Zülpich, nach welcher ſich

Digitized by Google

die Allemannen den Franken unterwerfen mußten. Von dieſer Zeit an hatten ſie keine eigene Könige mehr. Einen Theil ihrer Lande vereinigten die Franken mit ihrem Reich, unter dem Namen des rheiniſchen Franken. Uiber den andern Theil ſetzten ſie einen Herzog, der von ihnen abhängig war. Der dritte Theil mußte die Oſtgothen, die nun Italien im Beſitz hatten, für ſeinen Oberherrn erkennen.

Von der Schweiz hatten ſie nur den nördlichen Theil längſt dem Rhein hin inne. Ihr Gebiet erſtreckte ſich bis an den vier Waldſtetter See und die Reuſe.

Tenkterer waren die Einwohner von dem Herzogthum Bergen. Sie wurden von den Katten aus ihrem erſten Aufenthalt verjagt, zogen mit den Uſipetern drey Jahre herum, und ſetzten ſich endlich im Lande der Menapier. Sie waren die beſten Reiter unter allen Teutſchen.

Teutonen wohnten auf den Inſeln Seeland, Fünen, Laland, Langeland, Falſter ꝛc. Ihr alter Name ſoll Codaner geweſen ſeyn.

Digitized by Google

Den Namen Teutonen haben ſie nach Speners Muthmaſung erſt angenommen, da ſie mit den Cimbern ausgezogen. Sie wollten durch die Beylegung dieſes Namens, der ſie für die Nachkommenſchaft des großen Teut ausgab, ſich bey andern Völkern eine Hochachtung erwerben, und ſie vor den ſtarken, großen und tapfern Lieblingen des Teut, in Furcht und Schrecken ſetzen. Teutobod war ihr König, der in der unglücklichen Schlacht bey Aix gefangen und bey des Marius Siegeseinzug eine Augenweide der Römer seyn mußte. Teutonen, war vorhin eine weit algemeinere Benennung, und begriff alles unter ſich, was in Thracien, Scythien, Scandinavien, Brittanien, Germanien wohnte.

Thüringer ſind aus den Deuringern, Aſſipitten, Semnonen, Anglen, Cheruskern, Herulern, Warnern und andern zuſammen gefloſſen, haben ſich nach Abzug der Franken in den von ihnen verlaſſenen Gegenden geſezt und von einem gemeinſchaftlichen König regieren laſſen. Ihre Wohnungen lagen hinter den Allemannen und Franken. Man glaubt, daß die Gaue, Angelgewere,

Thüringewe und Weringewe ihre Landſchaft ausgemacht haben. Angelegewe lag an der Unſtrutt gegen die Wipper, die Einwohner hieſsen Angeln, weil ſie im Winkel zwiſchen der Unſtrutt, Wipper und Harzwald ſaſsen. Weringewe lag an der Wera oder Werra, Thůringen war, entweder Nordthůringen oder Sůdthůringen.

Viele halten die Tungrer, von denen Tacitus ſagt, daſs ſie vor ihrer Uiberſetzung über den Rhein Germannen geheiſsen, für Thůringer. Klodowig der Stifter des frånkiſchen Reichs machte ſich die Thůringer 489 zinnsbar, lieſs ihnen aber einen König. Noch in ſeinem Todesjahr 526 brachten ſeine Söhne nach einem heftigen Treffen an der Unſtrutt die Thůringer ganz unter ihre Bothmåſſigkeit. Einen Theil der thůringiſchen Lande überlieſen ſie den Sachſen, welche ihnen Hülfe geleiſtet hatten, für die Kriegsbeſoldung, nemlich was zwiſchen der Unſtrutt und dem Harzgebirge gelegen, wo jetzt Querfurth, Allſtatt, Sangerhauſen die goldene Au iſt. Den Salzbrunnen, der nun Frankenhauſsen heiſst, nebſt den übrigen Theil behielten die Franken.

Digitized by Google

Tollenſer, die Anwohner des Tollenſee, eines Flußes in der Ukermark, erſtreckten ſich durch das mecklenburg ſtreliziſche Land Stargard.

Tubanten ſollen ſo viel heißen als Unſtättige. Aus der Rede des anſivariſchen König Bajacolus (Tac. B. 13, K. 55) erhellet, daß ſie am Rhein gewohnt haben. Nachher war ihr Sitz um Bentheim und Twente in Oberryſſel. Eine Bende oder Bande iſt ein herumziehender Haufen.

Thungern waren ein teutſches Volk, welches im ſchwäbiſchen Heerbund geſtanden, in dem heutigen Thüringen gewohnt, ſich über den Rhein gezogen und im Lüttichiſchen niedergelaſſen hat.

Die Ubier finden ſich auf beyden Seiten des Rheins. Auf der rechten Rheinſeite ſollen ſie gegen Morgen und Mittag an die Katten gegrenzt und am rechten Mainufer gewohnt haben, hier ſolle die Adrana, Lahn und Saale die Grenzſcheidung geweſen ſeyn. Gegen Abend wurden ſie von den Treviern, Condruſiern und Eburonen abgeſondert. Sie haben alſo die Wetterau innen gehabt. Von

den Schwaben und beſonders von den Katten wurden ſie oft hart gedrängt, daher kommt der eingewurzelte Haß gegen dieſelbe, und aus dieſer Erbfeindſchaft ihre ſtarke Anhänglichkeit an die Römer, ſo bald ſolche am Rhein zum Vorſchein kamen, welche ſie ſo weit trieben, daß ſie die teutſchen Sitten und Gewohnheiten mit den römiſchen verwechſelten und ſich ſogar ihres teutſchen Urſprungs ſchämten.

Auf der linken Rheinſeite wohnten ſie in dem dermaligen Erzſtift Cölln von Coblenz bis Cölln, daher Cölln Colonia ubiorum und Bonn Bonna ubiorum heißt. Vor Zeiten ſoll Cölln den Rhein zur Linken gehabt haben, wie Glareanus in ſeinen Anmerkungen zum Cäſar verſichert.

Uſipeter, nach Dithmars Meynung Usväter; Husväter hätten am Flüsgen Us, wovon Uſingen herkomt, gewohnt. Man findet ſie in Gemeinſchaft mit den Tenchtern, mit welchen ſie, nachdem die Sigamber geſchwächt worden, erſt in die Höhe gekommen ſind.

Vandalen. Plinius macht dieſe zu einem der fünf Hauptſtammvölker. Leibniz

Digitized by Google

glaubt, ſie heißen Wanderer, Herumzieher. Unter ſie gehören die Angeln, Avionen, Burgundionen, Cariner, Eudoſer, Gothonen, Lemovier, Longobarden, Nuithonen, Rudinger, Rugier, Sidinier, Schwartonen. Schwaben und Vandalen bezeichnen ihm einerley Völker, die älteſte Benennung iſt Schwaven, hernach Vandalen, darauf wurden Gothen die ſtrengſten. Chriſt in notu 2 ad cap. 2. diſquiſit hiſtor. de nelius Longobard. Erſtens wohnten ſie an der Oſtſee, hernach zogen ſie bis an Pannonien, von da ſie mit den Alanen herauskamen, in Gallien und Spanien eindrangen und ein eigenes Reich ſtifteten. Die ſpaniſche Landſchaft Andaluſia hat von ihnen den Namen.

Wagrier, ihr Wohnſitz ſoll ſich von der Bille an, in das Hollſteiniſche hinein erſtreckt haben.

Warnaber oder Warnauer wohnten weſtwärts in dem Mecklenburgiſchen längſt den priegnizer Grenzen und reichten bis an die Elbe.

Wariner oder Variner, die erſten Wohnſitze derſelben lagen um die Flüße

Digitized by Google

Varne und Trave, die Oerter Warne und Wöchow im Mecklenburgiſchen reden von ihnen. Sie waren Nachbarn von den Angeln.

Wetabler ſind Wilzen.

Weſtgothen, ſiehe Gothen.

Weſtphaler wohnten von der Weſer weſtwärts gegen den Rhein.

Wilzer, Wetabler, Litzier, erſtreckten ſich von der Oder an die Warnau. Sie theilten ſich in vier Aeſte.

Ciscipaner wohnten an der Peen.

Kiſſiner ſaßen in dem heutigen Mecklenburg in den Gegenden von Roſtock, Guſtrow, Teſſin und Gnoyen.

Retherer oder Redarier, um Rhetere.

Tollenſer, um den Fluß Tollenſee.

Winuler ſind nachher Longobarden genannt worden.

Paulus Diaconus in Itſt. Long.

Certum est Longobardos ab intactae ferro barbae longitudine, cum primitus Winuli dicti fuerint, ita poſtmodum appellatos eſse.

Digitized by Google

§ 13.

Von der Sprache der Teutſchen.

Die teutſche Sprache iſt eine Hauptſprache in Europa, welche von der celtiſchen Sprache eine Tochter; von der ſchwediſchen, däniſchen und engliſchen eine Schweſter, und die Mutter der holländiſchen iſt.

Die Gothen ſprachen teutſch. Ihr Biſchoff Ulphilas, welcher im vierten Jahrhundert gelebt hat, iſt der älteſte Schriftſteller in der teutſchen Sprache. Er hat das neue Teſtament in dieſelbe überſetzt. Im Jahr 371.

Bey den Franken war ſie die Hofſprache. Karl der groſe hatte vielen Teutſchſinn, er nahm ſich der Ausbildung ſeiner Mutterſprache an, wollte ſelbſt eine teutſche Sprachlehre verfertigen, fieng ſie zwar an, brachte ſie aber nicht zu Ende. Er befahl, die Predigten in teutſcher Sprache zu halten, ſie an den Schulen zu treiben, erſann zu vielen Gegenſtänden teutſche Benennungen (wie er den Monaten und Winden teutſche Namen gab) ließ die Geſetze und Gedichte der Teutſchen ſammlen, und ſie in der fränkiſchen Mundart niederſchreiben.

Digitized by Google

Karls Sohn und Nachfolger Ludwig der Fromme eiferte ihm in der Liebe zur teutſchen Sprache nach. Er ließ die Bibel in die ſächſiſche Mundart überſetzen. Ihm folgte in Teutſchland Ludwig der Teutſche, auch dieſer liebte die Sprache ſeines Volkes, und munterte die guten Köpfe ſeiner Zeit auf, teutſch zu ſchreiben. Die übrigen teutſchen Könige aus fränkiſchem Stamm, und auch des ſächſiſchen Hauſes, thaten zur Sprachverbeſſerung nichts.

Von 1024 bis 1125 ſchimmerte die Morgenröthe der verfeinerten teutſchen Sprache unter den fränkiſchen Beherrſchern.

Der Morgen ſelbſt brach gegen Ende des zwölften Jahrhunderts, unter den ſchwäbiſchen Kayſern an. Die ſchwäbiſchen Dichter (Minneſänger) fanden in ganz Teutſchland Bewunderung und Nachahmung. Die ausgebildete ſchwäbiſche Mundart, wurde nun die Hofſprache des ganzen geſitteten Teutſchlands.

Zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts wurde die verbeſſerte oberteutſche Mundart in den ſächſiſchen Landen, unter dem Namen des Hochteutſchen bekannt, und nach

Digitized by Google

und nach als die Sprache des geſitteten Umgangs, und der Bücher eingeführt. Luther hat zu Emporbringung derſelben viel beygetragen.

Am meiſten iſt zu ihrer Ausbildung ſeit der andern Hälfte unſers Jahrhunders unternommem worden.

Eine merkliche Verſchiedenheit in den Wörtern, in der Fügung, in der Abänderung, in der Ausſprache, worinn ein Theil des Volks übereinſtimmt, und von dem andern Theil abweicht, heiſst eine Mundart.

In der teutſchen Sprache ſind zwey Hauptmundarten, 1. die Südliche oder Oberteutſche, 2. die Nördliche oder Niederteutſche.

Die Oberteutſche iſt höher, blaſender, zieſchender und wortreicher.

Die Niederteutſche iſt eine Freundin aller ſanft fließenden Töne, und einer vielſagenden Kürze.

Die Hochteutſche iſt eine Tochter der Oberteutſchen, doch mehr der Nördlichen als Südlichen; eine verfeinerte ſächſiſche Mundart, Adelung.

In einer jeden giebt es mehrere Untermundarten, und eine jede kann der andern Fehler

Digitized by Google

vorwerfen. Die Schwaben ſprechen ſt zischend aus in iſt, iſcht. Dagegen ſagen die Sachſen niſcht für nichts. Sanft ſprechen die Schwaben ng, rs. Gang, Eingang, Geſang. Ar, s hingegen die im oberſächſiſchen Kreiſe ran, Gank, Eingank, Geſank. Parſch occiſi, Parſch capti, pars occiſi, pars capti. Es machen die Brandenburger und Sachſen viele Fehler, davon die Schwaben frey ſind. Die erſten ſprechen ganz falſch J für G. Jott für Gott, jut für gut. B und p, d und t unterſcheiden die Schwaben durch die Ausſprache, daß man des Namens eines harten und weichen b und d nicht bedarf. Ein Meßer ſchleifen und eine Veſtung ſchleifen, iſt in dem Mund des Schwaben ſehr verſchieden, da die Oberſachſen in beyden ein ai hören laſſen. In der Fügung fehlen die Nordteutſchen mehr als die Südteutſchen. Das e der Verlängerung- und des Wohlklangs nehmen die Schwaben zu wenig und die Sachſen zu viel an.

Wäre Friedrich der einzige, nicht ſo ſehr gegen ſeine Mutterſprache eingenommen geweſen— Hätte er den Sinn Karl des Großen vor ſie gehegt, welche Fortſchritte würde ſie nicht unter ihm gemacht haben.

Digitized by Google

Altteutſches
Gedicht
in der
oberteutſchen Mundart.

Die Beckin.

Es war ein Beck in einer Statt,
Welcher ein ſchöne Frawen hatt,
Dieſelbig hett den preiß vnd ruhm,
Daß ſie wer Tugentſam vnd frum,
In der Statt hatt der Beck drey Neyder,
Ein Goldtſchmid, Schuſter und ein Schneider,
Stelten der Frawen heimlich nach,
Ein jeder ihr groß gſchänk verſprach,
Wenn ſie wurd ihren Willen than,
Die Fraw ſagts heimlich ihrem Mann,
Er ſprach: lads auf ein Nacht all drey,
Ich will den ſachen rathen frey,

Digitized by Google

Ich vnd der Knecht wöllen uns fein,
Verbergen in den Stall hinein,
Wenn du ſie in dem Hatz wirſt haben,
So wöllen wir ihn recht eintraben,
Sie ſprach: den einen will ich fein,
Stecken in den Backofen hinein,
Die andern zwen in vnſern Säcken,
Auf mein gheiß müſſen ſich verſtecken,
Wenn du wirſt hören mich Holz hawen,
So magſt du wol zum Handel ſchawen,
Der erſt vmb acht Vhr kam gegangen,
Ward von der Beckin ſchön empfangen,
Sie ſprach: ich hab ewr lang begert,
Der Goldſchmidt ſie ſo baldt verehrt,
Mit einem Ring vnd andern ſachen,
Thet als bey achtzehn Gülden machen,
Als ſie nun ſaſſen ob dem Tiſch,
Vmb neun Vhr korfft der Schuſter friſch,
Die Beckin ſprach: Ach Gott! mein Mann,
Kombt gwiß, was ſolln wir fangen an?
Sprach: kompt, ſchlieſſt in Backofen baldt,
Bis die ſach gwinnt ein andre gſtalt,
Der Goldſchmid folgte dieſem Rath,
Ins Hauß gar baldt der Schuſter trat,
Die Beckin ihn empfing gar ſchon,
Neun Goldgülden gab er ihr zlohn,

Sie ſaßen bis vmb zehen Vhr,
Der Schneider klopffet an der Thür,
Die Beckin ſprach: Ach Gott! mein Mann,
Kombt gwiß, was wölln wir fangen an?
Wenn ihr wolt folgen meinem Rath,
So ſolls euch bringen keinen Schad,
Schliefft nur in dieſen Sack hinein,
Darinnen kundt ihr ſicher ſein,
Der Schuſter folgt der Beckin baldt,
Sucht in dem Sack ſein Aufenthalt,
Der Schneider ward gelaſſen ein,
Die Beckin ihn empfing gar fein,
Er reicht ihr zehen Thaler dar,
Vnd gabs zu Lohn ihr alſo par,
Sie ſprach: thut euch fein luſtig machen,
Ich will gehn vnd vns Küchlin bachen,
Fieng Holz zu ſpalten drauſſen an,
Bey dieſem Merkmal klopft der Mann,
Der Schneider heftiglich erſchrack,
Vnd ließ auch ſchieben ſich in Sack,
Der Mann kam ſampt dem Knecht daher,
Vnd ſprach: Knecht, es iſt mein beger,
Daß du tragſt Meel in Trog herein,
Ein Taig wir müſſen machen ein,
Vnd Backen: der Knecht eylends kam,
Vnd mit dem Sack den Schneider nam,

Digitized by Google

Vnd warff ihn in den Trog mit gwalt,
Der Schneider ſchreyen thet ſo baldt,
Auwe, Auwe, O Mordio,
Der Knecht ſprach: Meiſter was iſt do?
Das Meel im Sack iſt lebendig,
Ich muß ſehr drob verwundern mich,
Glaub daß ein Teuffel ſteck darin,
Er ſprach: lauff du nur eylends hin,
Vnd hol das Buch der Zauberey,
Ein guten Bengel auch dabey,
Ich kan ihn meiſterlich beſchwern,
Wie du dann ſehen wirſt und hören,
Der Knecht gar bald das Büchlein fand,
Bracht auch ein Bengel zu der Hand,
Der Meiſter that den Schneider bſchwern,
Und ihn ſo jämmerlich zerbern,
Daß er wußt ſeins Leids kein rath,
Er ſchrey, o weh, mir Gott genad,
Der Schuſter, der im andern Sack,
Ganz ängſtiglich verborgen ſtack,
Muſt auch herbey, der Knecht nam ihn,
Vnd warf ihn auf den Schneider hin,
Daß er im Trog ſchrey Mordio,
Der Meiſter ſprach: was hör ich do?
In dieſem Sack ſteckt ohne Zweifel,
Wie ich vernimb der leydig Teuffel,

Er

Digitized by Google

Er ſchlug vnmenſchlich auf ſie dar,
Sie ſchrien: Ach Gott vns bewar,
Der Knecht ſprach, Meiſter, bey meim Eydt,
Vmb Hülf zu Gott kein Teuffel ſchreit,
Ich will den Ofen heitzen ein,
Das Meel mit Säcken ſchieben drein,
Vnd eines mit dem andern bachen,
Wir könnens ja nicht anders machen,
Der Knecht eylt baldt dem Ofen zu,
Damit er ihn einheitzen thu,
Der Goldſchmidt ſchrey: Ach laß mich leben,
Ich will dir einen Tolchen geben,
Der mit Silber beſchlagen iſt,
Ach, ach, mir doch mein Leben friſt,
Der Knecht ſprach: ſchlieſſ in Sack herein,
Ich will davon dir helffen ſein,
Er trug ihn zu den andern hin,
Vnd ſprach: Meiſter, es ſteckt hierin
Noch ein Teuffel, den ich gefangen,
Mein Tag iſt mirs nit alſo gangen,
In Säcken ließ man liegen ſie,
All drey, bis auf den Morgen frū,
Da thet mans auf den Kornmark tragen,
Jedermann that den Becker fragen,
Was er da hett in ſeinen Säcken?
Er ſprach: man wirds euch baldt entdecken,

Digitized by Google

In dem kam der Markmeiſter dar,
Vnd beſah die wunderlichen wahr,
Macht auf die Säck, beſah die Gſellen,
Die aber niemand kaufen wöllen,
Sie krochen rauß mit Spot vnd ſchand,
Sehr war beſudelt ihr gewandt,
Muſten ſich erſt vexieren laſſen,
Eh ſie hin zogen ihre Straßen,
All Markleut vber dieſen ſachen,
So ſehr ſie mochten, theten lachen,
Werens bey ihren Weibern blieben,
Hett man ihn nit die Näth gerieben,
Solt allen Bulern alſo gehn,
Sie würdens ſolches müſſig ſtehn,
Wenn die Katz gar zu ſehr will naſchen,
So muß mans verbm Raub erhaſchen.

Digitized by Google

Altteutſches Gedicht in der niederteutſchen Mundart.

1.

Henneke Knecht wat wultu don
Wultu verdeinen dat ohle Lohn
Over Sommer by meck bliven
Ick geve deck een par nier Scho
Den Plog kanſt du wol driven.

2.

Hennke ſprack ſick ein trotzig Wort
Ick will kenen Buren deinen vort
Solck Arbeit wil eck haten
Ick wil meck geven vp de See
Des hab ick groetter baten.

Digitized by Google

3.

Dat Wyff ſprack ock een haſtig Wort
Wo biſtu Kerl ſo bedort
Wyltu een Schippmann werden
Hacken vnd roen is din Art
Vnn plögen in der Erden.

4.

Heinneke wort by ſeck ſülven tho Rath
He koſſte vor ſine Haverſath
Een Armsboſt goet van Priſe
Kort Kleer leth hey ſeck ſchnien an
Recht na der Krieger Wiſe.

5.

Hey nam den Armboſt vp den Nack
Den Koeker hey an den Goerdel ſtack
Dat Schwerd an ſine Syden
Darnte ginck he den wrick den wrack
Na Bremen leth he glyen.

6.

As Heinke tho Bremen binnen quam
Ginck he vor eenen Schipper ſtahn
Sprack Schipper leve Here
Will jy meck vor een Schippknecht han
Vor eenen Roderere.

Digitized by Google

7.

Ick woll deck gerne nehmen an
Kanſtu vor eenen Schippknecht beſtahn
Wol recht an Schepes Borde
Ick hör an dinen Wörden wal
Du biſt en Buer van Arde.

8.

Hennke ſchwor enen düren Eedt
Nenen kaſkern Kerel eck nich weth
Tho allem Donde vn Sake
Eck bin in minem Mode ſo fry
Recht as en wilde Drake.

9.

Do Henneke Knecht quam vp de See
Stunn he as een vorjaget Ree
En Word konn he nich ſprecken
He dachte hen, he dachte her
Syn Harte woll öm thobreken.

10.

He lende ſyn Hövt an Schepes Bort
En Armes lang ſprack he en Wort
Wol tho der ſülven Stunde
Wat mek min Wyff vorher geſagt
Dat hebb ek nun beſunden.

11.

De Wind de weyd, de Hane kreyt
Dat Weder dat was gar vnſtede,
Dat Meer gantz vngehüre
Hed eck den Plog in miner Hand
Dem woll eck wal balde ſtüren.

12.

Iß hyr denn nu nemand bekand,
De meck bringt in dat Saſſen Land,
Wol twiſken Dyſter vnn Leyne
Wol tho des edlen Förſten Huß
Dat Huß thom Lowenſteine.

13.

Och is hier nu nemandt bekand
De meck bringt int Bronſwiker Land
Eck wilt öbm wal belonen
Eck wil öm geven min Haverſait
Dartho en Schepel mit Bonen.

14.

De öſk düt Beedken erſt hefft erdacht
Heſt Henneken van der See bracht
Dat ön de Lüſe nich freten
Sünnern he warnt alle goe Geſellen
Dat ſei nich ſyn vermeten. — —

Digitized by Google

Inhalt

des

niederſächſiſchen Gedichts.

1.

Was willſt du thun Heinrich? willſt du um den alten Lohn noch über den Sommer bey mir bleiben? ich gebe dir ein Par neue Schuhe. Ein Akerknecht biſt du:

2.

Heinrich ſprach trozig bey ſich ſelbſt, keinem Bauren diene ich mehr. Baurenarbeit iſt mir verhaßt. Ich gehe auf die See, das wird mir beſſer zuſchlagen.

Digitized by Google

3.

Sein Weib ſprach aufgebracht, wie thöricht biſt du Kerl! wie kannſt du ein Schiffmann werden. Haken, reuten und pflügen verſtehſt du, aber ſonſt nichts.

4.

Heinrich blieb bey ſeinem Vorſatz, er kaufte ſich von ſeiner Haberſaat eine trefliche Armbruſt, und ließ ſich kurze Kleider zuſchneiden, ſo wie ſie die Krieger trugen.

5.

Er nahm die Armbruſt auf den Naken, ſtekte den Köcher in den Gürtel und das Schwerd an die Seite: darauf gieng er wankelnd gleich einem Schiff, ganz langſam nach Bremen.

6.

Nachdem Heinrich zu Bremen angekommen war, blieb er vor einem Schiffer ſtehn und ſprach: lieber Schifherr, wollt ihr mich zu einem Schiffknecht haben? zu einem Ruderknecht.

Digitized by Google

7.

Ich will dich gern annehmen, wenn du für einen Schiffknecht ſtehen kanſt, aber aus deinen Worten höre ich, daß du nichts als ein Bauer biſt.

8

Heinrich verſicherte bey einem theuren Eid, einen fertigern Menſchen zu allem Thun und Sachen kenne er nicht, als ſich. Er gleiche in ſeinem Muthe einem Drachen.

9.

Kaum war Heinrich auf dem Waßer, ſo ſtand er da wie ein verzagtes Reh; nicht ein Wort konnte er mehr reden. Er dachte hin und her, ſein Herz wollte ihm brechen.

10.

Sein Haupt lehnte er an das Schiff, alle armslang ſprach er ein Wort. Wie mir mein Weib es vorher ſagte, ſo habe ich es gefunden.

Digitized by Google

11.

Der Wind gehet, der Hahn dreht ſich, das Wetter iſt unbeſtändig und das Meer iſt gefahrvoll, hätte ich den Pflug in der Hand, ich wollte mir bald Rath ſchaffen.

12.

Iſt denn hier kein Menſch bekannt, der mich in Sachſenland, zwiſchen Oyſter und Leine bringe! zu des edlen Fürſtenhaus, zum Lavenſtein.

13.

Iſt denn hier nicht ein Menſch, der mich nach Braunſchweig bringe. Ich will ihn wohl belohnen. Ich will ihm meine ganze Haberſaat und noch dazu einen Scheffel Bohnen geben.

14.

Ich, der Verfaſſer dieſes Gedichts, habe Heinrich von der See zurück gebracht, damit ihn die Läuſe nicht fräßen. Ich warne alle, die es beſſer als andere haben wollen, daß ſie die Vermeßenheit meiden.

Digitized by Google

§ 14.

Die Heiligacht oder Religion der Teutſchen.

Die algemeinen Grundſätze der Heiligacht der Teutſchen beſtehen in folgenden.

1. Es iſt ein allerhöchſtes Oberweſen.

2. Die Götter ſind unſichbar.

3. Es iſt unſchicklich, ſie in Bildern vorzuſtellen.

4. Sie können ſchaden und nutzen.

5. Sie herrſchen über die Menſchen.

6. Sie offenbaren ihren Willen den Menſchen, ſonderlich dem weiblichen Geſchlecht.

7. Die Opfer ſind ihnen angenehm.

8. Die Gnadenorte derſelben ſind Haine, Bäume und Waldungen.

9. Nach dieſem Leben iſt noch ein anderes.

Digitized by Google

Ihre Sittenlehre war kurz.

1. Ehre die Götter, thue nichts böſes, ſey tapfer.

2. Die Ehliche Treue iſt löblich.

3. Die Weiber müßen Glück und Unglück mit den Männern theilen.

4. Die Jungfrau muß ihre Keuſchheit bewahren.

5. Man muß verſöhnlich ſeyn.

6. Niemand darf man ſein Haus verſchließen.

7. Niemand ſeine Dienſte entziehen.

Von ihrem Glauben, daß ein ewiges Leben zu erwarten ſtehe, reden die Verfaßer der allgemeinen Welthiſtorie mit folgenden Worten.

Digitized by Google

Da ſie nicht das geringſte eher als ſehr ſpät aufzeichneten, und auch niemand der alten Schriftſteller uns irgend einige Nachricht davon ertheilt hat, ſo iſt es unmöglich, zu errathen, wie bald dieſer Glaube von ihrem großen Odin und ſeinem Paradies, unter ihnen aufgenommen worden. Da ſie indeſſen ihre Lehren durch Geſänge und Gedichte auf die Nachkommenſchaft fortpflanzten, die meiſten der mitternächtigen Dichter uns auch berichten, daß ſie ihre Einſichten aus eben den vielen Gedichten gezogen haben, die annoch unter ihnen aufbewahrt werden, ſo mögen wir richtig genug annehmen, daß, was für Lehrſätze auch in derſelben enthalten ſind, dieſelben vormals von dem ganzen Volk bekannt worden, abſonderlich, da wir finden, daß ihre alten Gewohnheiten ſo genau damit übereingeſtimmt haben. Da es demnach der ſicherſte Weg zu dieſem Paradieſe war, ſich in kriegeriſchen Thaten hervorzuthun und unerſchrocken im Schlachtfeld zu ſterben, da hingegen niemand davon ausgeſchloſſen war, als nur niederträchtige, Verzagte und Verräther ihres Vaterlandes, ſo läßt ſich natürlicher Weiſe glauben, daß die beſondere und aus-

nehmende Tapferkeit der Teutſchen aus dieſem alten Glauben ihrer Vorfahren hergefloſſen, und wenn ihre Weiber ſo tapfer und treu waren, daß ſie mit ihren Ehemännern nicht nur alle Gefahr und Mühſeligkeiten des Krieges theilten, ſondern ihnen endlich gar durch einen freywilligen Tod in die andere Welt folgten, ſo läßt ſich dies ſchwerlich irgend andern Bewegungsgründen zuſchreiben, als der feſten Uiberredung, daß ſie mit demſelben an dieſem Ort der Seligkeit leben würden. Dieſer Glaube alſo ſcheint, nach ihren allgemeinen Gewohnheiten zu urtheilen, durchgängig von allen Teutſchen angenommen zu ſeyn, ob ſie gleich in ihren Begriffen von dieſem zukünftigen Leben von einander abgegangen ſeyn mögen. Uiberhaupt ſcheinen ſie einen zweyfachen Begriff von dieſem zukünftigen Zuſtand gehabt zu haben, davon der eine vorhergehen, der andere aber folgen ſollte, welchen letztern ſie in ihrer Sprache Ragnarockur, oder die Dämmerung der Götter oder Helden nannten, worunter ſie die Verzehrung aller Dinge durch einen allgemeinen Brand verſtanden. Daß alſo nach ihrem Begriff ein zukünftiges Leben voll Glückſeligkeit

Elend, bis zu dem Untergang der Welt
t, ein anderes aber unverzüglich auf jenes
zen ſollte, da eine neue Sonne, ein neuer
mmel und eine neue Erde erſchaffen wer-
n, in denſelben aber ein Ort zu der unend-
hen Glückſeligkeit der Frommen und ein
derer zur unendlichen Unglückſeligkeit der
öſen veranſtaltet werden ſollte: welche Be-
iffe ſie, wie es ſcheinen möchte, von den
hriſten können eingeſogen haben, wenn diß
icht, wie aus dem Seneca erhellet, die Lehre
er Stoiker geweſen wäre.

§. 15.

Die älteſten Gottheiten der Teutſchen waren:

Die Sonne. Weil ihr Schein und die Hitze ihrer Strahlen, ihnen in ihren dicken Wäldern beſonders angenehm, und zum Wachsthum der Nahrung ihres Viehes, worinn ihr gröſter Reichthum beſtund, ſo erſprießlich war. Das Sonnenfeſt hieß Juel.

Der Mond. Weil er ihnen bey ihren Zügen und Reißen durch ihre ungeheure Wal-

dungen, in den langen Winternächten, ſo ſehr zu gut kam; und ihnen die Jagd, ihr Vergnügen und wahres Bedürfniß, leicht machte und ausnehmend beförderte. Oſtar, Eſtar, Aeſtar, Coſtar, ſind ſämtlich Namen des Monds. Das Feſt des Monds war der Neumond.

Das Feuer. Es ſchützte ſie vor der Kälte und war ihnen, in ihrem rauhen Vaterland, bey ſtrenger Witterung unentbehrlich und wohlthätig.

Die Erde, Hertha, weil Menſchen und Vieh ihre Nahrung aus derſelben zogen, und ihren Aufenthalt darauf hatten. Sie hielten ſie für die Mutter der Götter. Sie war ſonderlich den Longobarden und ſieben vereinigten Völkern heilig. Sie wohnte in einem bedeckten Wagen, in einem Hain.

Thuiſt war der Urvater der Teutſchen. Schedius hält ihn für einen Sohn des Noah. Er ſoll (nach ihm) den Teutſchen die Schreibkunſt und Alphabet, alſo eher als Cadmus den Griechen, bekannt gemacht, ihre Sitten geordnet, Geſetze gegeben, gottesdienſtli-

che

Gebräuche beſtimmt, und ſich bey ſeinem
lk ſo viel Ehrfurcht erworben habe, daß er
h ſeinem Tod unter die Götter verſetzt
rden.

W o d a n. Dieſer Namen wird verſchieden
rgeleitet. Einige glauben, W o d a n ſey
r höchſte Gott, und mit O d i n einerley;
raus Wodin und Wodan leicht habe er-
achſen können. Andere halten ihn für den
ötzen, der bey den Römern Merkurius heißt.
inige, er ſey Anfangs T e u t a n genennt
nd auch von den Galliern verehrt worden,
us Teutan ſeye Tuoth hernach Wuoth,
Voth, Wothan, ingleichem Guoth, Godan,
Zod endlich Gott entſtanden.

W o d a n wurde von den Teutſchen als ein
Gott des Krieges angeſehen, und als ein
Schutzgott der Erſchlagenen. Ja als der Vor-
ſteher der Verſtorbenen und Gebieter des Pa-
radieſes, oder V a l h a l l a. Die Seelen der
Erſchlagenen und Geſtorbenen empfahlen ſie ihm
mit den Worten: Wodan nehme dich auf!
O möchteſt du doch beym Odin ſeyn!

Wodan bewahre dich geliebtes Kind!

O

Digitized by Google

Wodan bewahre dich treuen Freund!

Wodan bewahre dich rechtſchaffenen Knecht! u. ſ. w.

Er hatte verſchiedne Beynamen:

Sigmundus, Siegeskönig.

Wallvater, Vater des Mordes. Wall eine Leiche.

Walladur, Vater der Waffen.

Krotti Wodan, Großer Wodan.

Krodo, bey den Sachſen, Hamburgiſches Magazin 26. Theil S. 483. 508. 509.

Man hat ein Gebet im Archiv zu Goslar, wo ein Sachſe ſagt: Hilli krotti Wodana! ilp osk un osken pana Witekin, ok Kelta, of den aiskena Karel; vi den Slaktenera. Ik kif di in Ur, und two Scapa, un tat Rof. Ik ſlakte ti all fanka, up tinen iliken Artesberka.

Heiliger großer Wodan! Hilf uns und unſerm Herren Witekind, auch dem Kelta, von dem aiſchen Karl; Pfuy dem Schlächter! Ich gebe dir einen Ochſen, und zwey Schafe und

Digitized by Google

den Raub. Ich ſchlachte dir alle Gefangene, auf deinem heiligen Hartberge. — Das Bildniß des Krodo iſt in der Veſtung Harzburg gefunden worden, es ſtellt einen Greis mit kahlem Haupt vor, ſeine Füße ſtützt er auf einen Fiſch. Er iſt mit einem Rock bekleidet, der nichts als die Füße ſehen läßt, und mit einer Scherpe gegürtet iſt. In ſeiner linken hält er ein Rad, und in der rechten einen mit Früchten und Blumen gefüllten Korb. Weil Harzburg vorhin Saturburg geheißen, ſo glaubt Hennin und Groſſer, es ſeye Saturn.

Der Tag, welcher ihm zu Ehren den Namen empfangen hat, iſt der Mittwoch (die Mittwoche) Wodanstag.

Die Sachſen mußten dem Wodan ausdrücklich abſchwören, ehe ſie unter Karl dem Groſſen, zur Taufe gelaſſen wurden.

Thor, der Gott des Donners. Der Donner iſt eine ſo mächtige Wirkung in der Luft, daß er nothwendig oft die Menſchen in Schrecken und Bewunderung ſetzen muß. Der Schade, welchen er zuweilen anrichtet, muß den Erdbewohnern Furcht einprägen. Was

iſt es demnach zu wundern, wenn auch die Teutſchen in dem, was éine ſo gewaltſame Wirkung hervorbringt, einen Gott verehrten. Der Tag, welcher ſeinem Andenken geweiht war, iſt der Donnerſtag, Thors Tag.

Freja, von freien, ehlichen. Sie iſt die Gottheit der ehlichen Liebe. Von ihr führt der Freytag den Namen. Einige halten ſie für die Gattin des Wodan.

Die Schwaben haben nach dem Bericht des Tacitus die Iſis verehrt. Weil dieſes aber eine ausländiſche Gottheit, und ſchwer zu erklären iſt, wie der Dienſt derſelben bey den Schwaben in Schwung gekommen, ſo halten viele die ſchwäbiſche Iſis für die teutſche Gottheit Mond, und glauben, daß der Mond die beſondere Nationalgottheit der Schwaben geweſen ſey.

Voſſius glaubt, Iſis komme von dem hebräiſchen Iſcha Frau her, und ſeye die Eva. Daher ſey ihr Dienſt ſo allgemein unter den Völkern geworden. Avent meldet in ſeinen Jahrbüchern der Boyer, daß Iſis Königinn von Aegypten, Oſiris Gemahlin, nach

Digitized by Google

deſſen und ihres Sohnes Tod, nach Teutſchland gegangen, den König Schwevus zu ſehen, der damals regierte.

Oſtera von Aſt, Liebe. Die Liebesgöttin ſoll von den Sachſen in den Wäldern unter den gröſten Eichen verehrt worden ſeyn. Die Orte, welche mit Oſter anfangen, ſollen an denen Plätzen liegen, wo ſie verehrt worden iſt. Oſterfeld, Oſterburg.

Nehalennia wurde in dem mitternächtlichen Teutſchland angebetet. Sie wurde 1647 am 5. Jenner, da ein Weſtwind mit großer Gewalt gegen Seeland wehte, wodurch die Küſte des Meers nahe bey Domburg auf der Inſel Walchern trocken wurde, nebſt andern Bildſäulen, Urnen und Altären entdeckt. Montfaucon liefert Kupferſtiche davon. Ihre Bildſäulen ſtellen ſie bald ſitzend, bald ſtehend vor, in einer Kleidung, die ſie vom Kopf bis an die Füße bedeckt. Die Sinnbilder ſind ein Horn des Uiberfluſſes, Früchte, die ſie im Schoos hält, ein Korb, ein Hund, u. ſ. w. Sie war die Göttin der bereichernden Schiffarth.

Tanfana. Man giebt ſie bald für eine Göttin, bald für eine weiſſagende Jungfrau der Marſer aus. Der prächtige Tempel der Tanfana (vielleicht der einzige, den die Teutſchen hatten) zerſtörte Germanicus. Das Wort ſolle aus Than Herr, und Fen Sumpf zuſammengeſetzt ſeyn, und Gott der Maore heißen. Andere glauben, Tan heiße Tanne und Fan Herr, alſo Gott des Tannenwaldes. Einige ſagen, Tan heiße groß, Fan Herr. Tanfana bedeute einen großen Herrn. Sheringsham achtet es aus Tan Schickſal und Fan Herr beſtehend, und einen Herrn zukünftiger Begebenheiten anzeigend.

§ 16.

Vergötterte Helden.

Arnim oder Hermann, ſ. Irmenſäule.

Herkules. Der teutſche Herkules ſoll viel älter als die Herkuleſſe anderer Völker ſeyn. Er hieß Alemannus, und war Anherr und König der Bojer. Er war überaus tapfer und beherzt, zu ſeinem Sinnbilde hatte er ſich einen Löwen gewählt. Seine Unterthanen verſetzten ihn nach ſeinem Tod unter die

Götter, ſahen ihn für den Kriegsgott an, vor Lieferung einer Schlacht flehten ſie zu ihm, ſo daß das Kriegsheer von ſeinem Lobe, welches mit groſſer Feyerlichkeit geſungen ward, erſchall. Her-Kul, ein Keulenmächtiger.

Baſan, der König der Sigamber.

Radagiſus, König der Heruler, der in Italien einbrach.

Taynas, König der Gothen.

§ 17.

Wahrſagerinnen.

Es glaubten die Teutſchen, die Gottheiten begeiſtere und offenbare ihren Willen vorzüglich dem weiblichen Geſchlecht. Es ſtund daher daſſelbe bey ihnen in dem höchſten Anſehen. Sie zogen es zu den öffentlichen Gaſtmählern und Geſellſchaften, ſie küßten ihm wider die Gewohnheiten anderer Völker die Hände. Bevor ſie etwas von Wichtigkeit unternahmen, frugen ſie ſolche um Rath, ſie trugen Bedenken, einen Feind anzugreifen, ſo groß und augenſcheinlich der Vortheil auf ihrer Seite ſeyn mochte, wenn es ihre Frauen

Digitized by Google

nicht genehmigten. Diß mag daher entſtanden ſeyn, die Männer waren ſelten zu Hauſe, entweder im Krieg oder auf der Jagd. Den Weibern überließen ſie die Beſorgung der Verwundeten und Kranken. Dazu mußten ſie Kräuter haben, Verſuche machen, Kennzeichen des nahenden Tods oder Geneſung bemerken. Diß konnte ſie endlich veranlaßen, daß ſie ſich einen Wahrſagergeiſt zuſchrieben.

Die am meiſten bekannte, iſt die brukteriſche Jungfrau Velleda. Solle die Vielwißende, ein Frauenzimmer, dat viel weet (viel weiß) bedeuten. Sie wurde nicht allein von den Bruckern, ſondern auch von andern Völkern als eine Königin und Göttin verehrt. Sie wohnte auf einem Thurn, nicht jeder durfte ihr Antlitz ſchauen, nur einem ihrer nächſten Anverwanden war es verſtattet, ſich ihr zu nahen, und ihre Befehle und Antworten abzuhohlen. Ihr Anſehen ſtund unter dem Civilis am höchſten, der mit ihr im Verſtändniß war, daß ſie auch ſeinen Willen weiſſagte. Hätte Ehrenveſt eben dieſe Klugheit bewieſen und ſeine Wahrſagerinnen nach

Digitized by Google

ſeinem Wunſch reden laßen, ſo wäre wohl die Schlacht bey Mömpelgard nicht ſo unglücklich für die Teutſchen ausgefallen. Am Ende war ihr das Schickſal ungeneigt, denn ſie wurde von den Römern gefangen genommen. Den Thurn, in welchen ſie gewohnt hat, ſuchen einige bey Spellen ohnweit Weſel, andere in dem Wildloch, einem Wald, der ehemals zu dem Bisthum Bremen gehörte. Dieſe glauben, Velleda heiße eine Waldbewohnerin. Welde heißt Wald beym Königshofen, und Wilthi waldigt beym Ulphilas. Wie groß die Verehrung geweſen seyn müße, welche man gegen ſie hegte, beweiſt unter andern auch, daß ihr ein auf der Lippe erobertes römiſches dreyrudriges Schiff, zum Geſchenk gemacht wurde.

Auruna, Aurinia, aller Geheimniſſe kundig, von al ſehr, (alles) runa kundig. Der Urſprung von den Mährgen der Alrunen bey Teutſchen.

Ganna der Janna (Hanne) eine wahrſagende Jungfrau bey den Schwaben, kam nach der Velleda in Anſehen und Ruf.

Digitized by Google

Jecha bey den Thüringern. Bey Sundershauſen findet ſich ein Jechaburg.

Lohra, das Schloß Lohra in Thüringen ſoll davon den Namen haben.

§. 18.

Götzen

welche nach der Völkerwanderung in Teutſchland bekannt wurden. Die merkwürdigſten ſind:

Bog, die oberſte Gottheit.

Belbog, der weiße oder gute Gott. Er wurde weder abgebildet, noch im Tempel verehrt, bekam auch keine Opfer. Er ſchien den Wenden zu groß, als daß er ſollte ernährt werden.

Czernebog, der ſchwarze oder böſe Gott. War ein ſo feindſeliges Weſen, daß es gar nie geneigt war, dem Menſchen einen Vortheil zufließen zu laßen.

Siva, Sieva, (Schieba, Zieba) die Göttin des Lebens und allgemeine Rathgeberin, eine Göttin der wendiſchen Völker, in Razeburg in Polabingien ſtand ihr Tempel.

Digitized by Google

Die Siva zu Rethra war bekleidet und trug einen ſchlafenden Mann auf dem Haupt und eine Weintraube in der Hand.

Schwantevit hatte ſeinen Haupttempel zu Arkon auf der Inſel Rügen. Er wurde für einen mächtigen Sieger und Vorausſeher künftiger Zufälle gehalten. Die benachbarten Völkerſchaften, ja ſelbſt der däniſche chriſtliche König Schwend gab ihm Zins und Geſchenke. Sein Name ſcheint heiliges Licht anzudeuten. Sein Bild zu Arkon verbarg die Füße in der Erde, trug ein kurzes Kleid, hatte vier Häupter und führte in den Händen einen Bogen und ein Trinkhorn. Das Bild zu Rethre hatte nur ein Haupt mit einem Löwengeſicht und trug eine Keule. Der Tempel zu Arkon war ſo reich, daß er 300 Reiter aus ſeinem Schatz unterhalten konnte.

Radegaſt, Hauptrathgeber. War der Hauptgötze zu Rethre, welcher auch in Meklenburg, Lüneburg, Oberſachſen und im Brandenburgiſchen verehrt wurde. Zu Rethre ward er bekleidet und naket, jedesmal aber mit einem Löwenkopf, einer Gans auf demſelbi-

gen, einem Büffelshaupt auf der Bruſt abgebilde t. Nakend hielt er in der rechten Hand den Stiel eines Gewehrs, welches eine Streitaxt geweſen ſeyn ſoll. Nach den zu Retbra auf ſein Bild geſtochenen Inſchriften war er zwar ein guter Gott, äuſerte aber doch auch zuweilen böſe Geſinnungen gegen die Menſchen. Groſſer fand ihn in der Lausniz auf der Bruſt, wie vorhin gemeldet, auf dem Kopf einen Adler tragend, und in der linken Hand einen Spieß haltend.

Zu Rethra ohnweit Brandenburg im Herzogthum Meklenburg Strelitz hatte man im Tempel die Bilder verſchiedener preußiſchen, finniſchen, teutſchen und griechiſchen Gottheiten zur Verehrung ausgeſtellt.

Rugierith war der Kriegsgott der Rügier, trug ſieben Schwerdter in der Scheide am Gehäng, das entblößte achte Schwerdt aber in der rechten Hand und war ſiebenköpfig.

Porewith hatte fünf Häupter.

Porenut hatte vier Geſichter, und hielt mit beiden Händen ein fünftes Geſicht auf der Bruſt, und zwar ſo, daß ſeine rechte Hand an die Stirn und ſeine Linke an das

Digitized by Google

Kinn faßte. Dieſe Vorſtellung kann auf das Jahr und ſeine vier Zeiten gedeutet haben. Einige halten ihn für den Schutzgott ſchwangerer Frauen.

Trigla, der vornehmſte Götze zu Julin, und ſtand mit drey Häuptern, die ein einziger Huth bedeckte, einmal in übermenſchlicher Größe und aus Holz gehauen, hernach aber auch klein und aus Gold gegoßen, in dem vornehmſten Tempel der Nation. Auch in Brandenburg ſoll er verehrt worden ſeyn.

Pripegala, ein Götz der Wenden an der Oſtſee, dem man im Jahr 1108 vorzüglich Chriſtenhäupter zum Opfer brachte.

Gerovit, ein Kriegsgott, deßen Zeichen ein großer goldener Schild war, hatte Tempel zu Havelberg und Wollgaſt.

Die Wagrier hatten zwey eigenthümliche Gottheiten, den Prowo, Gott der Gerechtigkeit, der nicht gebildet werden durfte und zu Oldenburg den Tempel hatte: und den Podaga, der ſcheint, ein Schutzgott der Jäger geweſen zu ſeyn, denn auf ſeinem Kleid und Opferſchale zu Rethra findet man einen

Digitized by Google

Bogenſchützen, ein wildes Schwein und einen Hirſch, auch hält er ein unkenntliches Thier in ſeinen Händen.

Auſſer dieſen Hauptgöttern bezeugte man noch vielen andern Ehrerbietung. Man kann einige als Untergötter, andere als Hauptgötter betrachten. Man erſann eine ſo beträchtliche Menge derſelben, daß nicht nur jeder Wohnplatz, jeder Fluß, jeder See und jeder Wald, ſondern auch einzle Steine, Bäume und Menſchen eigene göttliche Bewohner und Schutzgeiſter erhielten. Dieſe ließen öfters ihre Stimmen hören, ſelten aber nahmen ſie Menſchengeſtalt an. Der Schutzgott des Tempels an dem See bey Rethere zeigte ſich ſo oft dem Staat eine Veränderung bevor ſtand. Er kam alsdann in der Geſtalt eines mit ſehr groſʒen Hauern verſehenen Schweines aus den Wellen hervor, welzte ſich mit Geſchrey in dem nächſten Moraſt, bis ihn viele Menſchen wahrnahmen und ſtürzte ſich dann wieder in das Waſſer.

§. 19.

Heilige Orte.

Da die Teutſchen glaubten, die Gottheit ſeye zu groß, als daß ſie in einen Ort ein-

geſchloſſen werden könnte; ſo hatten ſie keine Tempel: ſondern ſie ehrten ihre Gottheiten in den Hainen und Waldungen, (ſonderlich unter den Eichen) auch an den Quellen, und auf den Bergen.

Es iſt ganz natürlich, daß die älteſten Völker die Waldungen zu heiligen Orten gemacht haben. Einmal flößen dicke und finſtere Waldungen einen heiligen Schauer ein, der ſie ehrwürdiger macht. Hernach, war der andere Theil des Erdbodens das Feld, zu Erzeugung Getraides beſtimmt, und wegen ſeiner gemeinen Anwendung und geringen engen Raums, zur Verehrung der Götter nicht ſo ſchicklich. Daß ſie der Eiche eine vorzügliche Achtung erwieſen und beſondere Heiligkeit beygelegt haben, mag theils von der Eiche zu Mamre, unter der Abraham den Namen des Herrn angerufen hat, herrühren. (Moſes ſagt 1. B. 13, 19. Alſo erhob Abram ſeine Hütte und wohnte im Hayn Mamre, der zu Hebron iſt, und bauete daſelbſt dem Herrn einen Altar. Wahrſcheinlich iſt es, daß die Völker, die aus ſelbigen Gegenden, in die Abendländer kamen, das Andenken davon erhielten, und dieſen Baum

vorzüglich wählten, die Geheimniſſe ihrer Religion bey demſelben zu feyern. Theils mag es auch daher kommen, weil die Eiche der ſchönſte, vollkommenſte und aſtreichſte Baum iſt. Was Wunder, wenn ſie dieſelbe für heilig und einen Gnadenort gehalten haben.

Einige gehen ſo weit, daß ſie verſichern, die Teutſchen hätten, weil ſie den Bäumen eine große Heiligkeit beygelegt, gar keine Bäume gefällt: das wird aber nur von den heiligen Eichen zu verſtehen ſeyn. Eine heilige Eiche durfte nicht umgehauen werden; wer dieſes gethan hätte, wäre für den ſchlimmſten unter der Sonne, der alles was heilig iſt, mit Füßen tritt, gehalten worden. Als Bonifacius ums Jahr 723 die heilige Eiche zu Geismar in Heſſen umhauen ließ, glaubten die umſtehenden Heiden, ein Feuer würde aus der Erde, oder vom Himmel herab fahren, und den Bonifacius mit ſeinen Gefährten verzehren: als es nicht geſchah, minderte ſich bey ihnen die Hochachtung für das Heidenthum.

Man glaubte in Stettin, es wohne eine Gottheit in einem Nußbaum. Es lebte da-

ſelbſt

Digitized by Google

ſelbſt ein Prieſter, der ſeinen Unterhalt von den Opfern die dargebracht würden, zog. Auch in Julin verehrte man einen Gott, der in einem Baum wohnte, und tanzte im Anfang des Sommers um ihn, in der Abſicht, eine reiche Erndte durch ihn zu erhalten. Zu Oldenburg in Wagrien ſtund eine berühmte heilige Eiche. Von den in Preuſſen, handelt Arnold in ſeiner preuſſiſchen Kirchengeſchichte. S. 16. und folgend.

Auch in Lüchow im Lüneburgiſchen hatten ſie einen ähnlichen Baum, und deſſen Götzendienſt unter dem Schein einer unſchuldigen Dorf-Feyerlichkeit bis ins Jahr 1671 beybehalten (Hannövriſche Anzeige 1751 S. 783. Keisler Ant. p. 319. Hamburgiſche vermiſchte Bibliothek II. Band S. 387.) Sie warfen ſich insgeheim vor einer gewiſſen Eiche im Wald, die ſie den ſchönen Baum nennten, bald aber vor ihrem Kreuz auch Kronbaum in ihrem eigenen Flecken nieder; und baten um Segen, oder Abwendung des Uebels Alle Jahre wurde der Kreuzbaum ſowohl als Kronbaum niedergeworfen, und von den Männern ein neuer Kreuzbaum, von den Weibern aber

Digitized by Google

ein neuer Kronbaum, unter Geſängen aus dem Wald geholt. Auf jeden ſetzten ſie einen metallenen Hahn, brachten dem Kreuzbaum ein Opfer von Bier, mit dem ſie hernach das herbey gebrachte Vieh begoſſen, damit der Viehzucht und dem Fruchtbau Gedeihen zu verſchaffen.

Heilige Hayne waren bey den Keruskern, Semnonen, Frieſen, Bataviern, Naharvalen. Tac. teuſch. 9. 39. 40. 43.

In dieſen verwahrten ſie die Heereszeichen, (daher kommt wahrſcheinlich das Aufhängen der Siegeszeichen und Fahnen in den Kirchen) die geweyhten Thiere zum Wahrſagen und die Beute von den Feinden.

Unter den Eichen hielten ſie ihre Verſammlungen und Gerichte. Auf dem Schwarzwald erhält ſich das Wort, wahlbaumen noch, es bedeutet rathſchlagen, wir haben lang und gnugſam wahlbaumt.

Das berühmteſte Bild, wobey die ſpätern Teutſche gottesdienſtliche Verſammlungen gehalten, war die Irmen=Säule; welche Karl der Große 772 zerſtören ließ.

Digitized by Google

Die Irmen-Säule ſtund an der Dimel auf einem Berg, mitten in der Feſtung Eresburg: wo jezt Stadtberge in Weſtphalen liegt. Das Gebäude war nach alter Art, ſchön und prachtvoll. Karl nahm eine große Menge Silbers und Golds aus demſelben, welches dahin von den Völkern dem Gott zum Geſchenck und Opfer war gebracht worden. Die Bildſäule ſelbſt ſtund auf einem Stock von treflicher Arbeit, und hielt in der einen Hand einen Fahnen, worauf eine Roſe gemahlt war, in der andern eine Wage. Die Roſe war das Sinnbild, von der Vergänglichkeit des Ruhms, der in Schlachten erworben wird: die Wage war das Zeichen von der Ungewißheit des Sieges, der oft von einer Kleinigkeit abhängt. Das Bild eines Bärs auf der Bruſt, und eines Löwen auf der Schulter dieſes Götzenbildes: ſollen anzeigen, daß zu großen Unternehmungen, Stärke, Herzhaftigkeit und Geſchicklichkeit erfordert würden. Kranz.

In vorigen Zeiten ſoll es nur der Stürz oder Stock eines Baums geweſen ſeyn.

Welcher Gottheit zu Ehren dieſe Bildſäule errichtet worden, iſt keine ausgemachte Sache.

Möſer hält den Mond für den Gott, welcher durch die Irmenſäule vorgeſtellt worden ſey. Irmen könne den erſten oder Neumond bedeuten. Osb. G. S. 201. Viele halten ſie für eine Ehrenſäule, welche dem Keruskiſchen Fürſten Arnim oder Hermann, dem Uiberwinder des Varus und Retter Teutſchlands, geſetzt worden ſey. Schedius tritt dieſer Meynung bey. Andere ſehen ſie für eine Säule des Mars, Krieges Gotts an, weil Eresburg auch Marsburg heiße. Werner Rowink will dieſes Götzenbild ſogar für eine pantheiſche Abbildung (welche mehrere Gottheiten vorgeſtellt) als des Mars, Merkur, Apollo und Hercules, halten. Die zweyte Meynung ſcheint, wegen der auſſerordentlichen Anhänglichkeit der Sachſen an dieſen Götzen, den Vorzug zu verdienen.

Die Irmenſäule hatte ihre Prieſter und Prieſterinnen. An den Feſten, die man ihr zu Ehren feyerte, fand ſich der Adel des Lands, in ſeiner völligen Rüſtung ein und nach einem feyerlichen Aufzug zu Pferd, der rund herum um die Säule geſchah (wie es noch um den Ritter heiligen Jörg gehalten

Digitized by Google

wird) auf der das Götzenbild ſtund, ſtieg man ab, warf ſich auf die Knie, und machte den Prieſtern Geſchenke. Bey dieſer Gelegenheit unterſuchte man die Aufführung derer, welche in dem letzten Krieg gedient; und die Prieſter ſtraften diejenige mit Ruthenſtreichen, welche ihre Schuldigkeit nicht gethan hatten. Man trieb die Strenge ſo weit, daß man die Heerführer, welche eine Schlacht verlohren hatten, an dem Leben ſtrafte.

Meibom de Irmenſula ſax. c. 4, p. 10. 11.

Banniers Erläuterung der Götterlehre und Fabeln aus der Geſchichte, Band II. S. 807. — 810.

Karl der Groſse ließ den Tempel dieſes Götzen ſchleifen, auf den Schutt deſſelben eine Kapelle erbauen, und das Götzenbild ſelbſt ſowohl, als auch die Säule oder Stock, ſo ſie trug, vergraben. Ludwig der Fromme ließ ſie hervor ſuchen, und nach Hildesheim bringen, wo man nachher alle Jahre, den heiligen Abend vor dem Sonntag Lätare, das Andenken von der Zerſtöhrung dieſes Götzen-Bildes feyerte.

Digitized by Google

Die Namen, Irmenfried, Irmengart, I menhart, Irmenhold, Irmenolf und Irm trut beweiſen, daß Irmen eine vorzügli Lands und Stamms Gottheit geweſen. S war den Sachſen eigen, unter denen n die Kerusker begriffen ſind.

§. 20.

Prieſter.

Cäſar behauptet, daß die Teutſche kei Druiden wie die Gallier gehabt hätten. E ſcheint dieſes aber nur eine Wortklauber zu ſeyn. Tac. ſagt das von den teutſche Prieſtern, was von den Druiden gilt, nu ſollen dieſe nicht in den Krieg gegangen ſeyn da den teutſchen Prieſtern im Krieg Haupt obliegenheiten zukamen.

Den Prieſtern bey den Teutſchen kam es zu

1. In den Volksverſammlungen Stillſchwei gen zu gebieten.
2. Den Ungehorſam zu beſtrafen.
3. Zu binden, zu peitſchen und am Leben zu ſtrafen. Und das im Namen Gottes.
4. Als Diener der Götter, die Vorbedeu tungszeichen zu erforſchen.

Digitized by Google

5. Den Götzendienſt und Opfer zu beſorgen.
6. Das Volk zu kriegeriſchen Thaten anzufeuern.

Ob Druiden von dem celtiſchen Wort Deru, oder dem griechiſchen Drůs, welche beyde eine Eiche bedeuten, oder von Druthin Gott, oder endlich von Druid, traut, daß alſo die Druiden vertraute Gottes genennt würden, komme? läßt ſich wohl nicht beſtimmen. Das leztere dürfte manchem die natürlichſte Herleitung ſeyn.

Ihren Rang hatten ſie gleich nach den Königen und erſten des Volks. Sie trugen weiſſe Kleider. Bey einigen Volksſtämmen ſtunden ſie größer in Achtung, als ſelbſt die Könige.

Daß ſie dem Schulunterricht vorgeſtanden, iſt muthmaßlich; ihre Verrichtungen dabey muſten aber nicht ſonderlich erheblich geweſen ſeyn, weil die ältern Teutſchen keine öffentliche wichtige Schulanſtalten hatten. Man muß von ihnen aber gar zu niedrig denken, wenn man glauben wollte, daß ſo mächtige Völker ihre Jugend, wie das Vieh ohne allen Unterricht hätten aufwachſen laſſen.

Digitized by Google

§. 21.
Prieſterinnen.

Von den eigenen beſondern Verrichtungen, darinn die Obliegenheiten der Prieſterinnen beſtanden, finden ſich wenige Nachrichten. Prophetiſche Opfer und Wahrſagungen, ſcheinen ihre Beſtimmung geweſen zu ſeyn. Sie zogen mit ins Feld. Wahrſcheinlich mußten ſie Jungfrauen ſeyn, und durften ſich nicht verehlichen. Sie ſollen graue Haare und weiſſe Kleider getragen haben, auch barfuß gegangen ſeyn. Daß ſie aus dem Blut und Eingeweiden der Menſchenopfer geweiſſagt haben, kommt hernach unter Opfer vor.

§. 22.
Barden.

Barden, waren die Volkslieder-Dichter und Sänger der Alten. Sie beſangen das Lob ihres Stammvaters Thuiſt; und die Thaten ihrer Helden. Beſonders führten ſie den Schlachtgeſang, wenn es ins Treffen gieng: den Muth der Krieger zur Nacheiferung ihrer heldenmüthigen Vorfahren anzufeuern. Sie begleiteten den Geſang ihrer Helden und

Digitized by Google

Kriegslieder mit Inſtrumenten, die der Leier nahe kamen. Dieſe Barden-Geſänge, vertraten zugleich die Stelle der Jahrbücher, und waren die Schule des Volks. Die Alten lernten dieſelbe durchs Gehör und öfteres Nachſingen auswendig, und ſangen ſie ihren Kindern eben ſo oft vor; ſie theils mit der Geſchichte ihrer Vorfahren bekannt zu machen, theils, das Feuer der Nacheiferung in ihnen anzufachen. So pflanzte ſich, durch dieſe Volksgeſänge, nicht nur die Geſchichte, ſondern auch der Teutſchſinn unter unſren Urvätern fort. S. Bragur 1. Band S. 96.

Das Stammwort iſt baren, ſchreien, brummen, auch ſingen. Ammianus und Strabo verſichern, daß Bardus bey den Galliern ein Sänger heiße. In Bretagne werden die Geigenſpieler, die auf den Dörfern herumziehen, noch jetzt Barden genennt. Bar kommt in der Bedeutung eines Lieds, noch bey Hans Sachs vor.

§ 23.

Von den Opfern.

Cäſar behauptet, daß die Teutſchen ſich aus dem Opfern nicht viel machen. Er redet

aber wohl nur in Vergleichung mit den Galliern von ihnen als Leuten, die aus dem Opferweſen ſich kein Hauptwerk bey ihrer Heiligacht machen. Tacitus ſagt, ſie hätten dem Merkur an einem gewiſſen Tag Menſchenopfer gebracht. In einer andern Stelle, die ſchwäbiſche Semnonen hätten ein Volkesfeſt in einem Hain mit einem Menſchenopfer angefangen. Möhſen leugnet alle Menſchenopfer bey den Teutſchen. Allein ſchon Cäſar gedenket derſelben G. K. B. 1. K. 53. Es iſt auch unwahrſcheinlich, daß ein ſo rohes Volk, das in Kriegen und Blut vergießen ſeine Ehre ſuchte, ſo menſchenfreundlich geſinnet geweſen ſey, ein Menſchenopfer für grauſam, unanſtändig, ja ſtrafbar zu halten, Iſt es nicht eine Eigenheit eines rohen und wilden noch nicht ausgebildeten Weſens, Rache auszuüben, ſeine Uibermacht auf alle Art fühlen zu laſſen und Menſchen zu würgen? Man treibt alſo die Vorliebe zu ſeinen Landsleuten zu weit, wenn man gegen alle Gewöhnheit der rohen Völker, bey den Teutſchen nichts von Abſchlachtung der Menſchen zu Opfern finden will.

Es mag ſeyn, daß ſie aus ihrer Mitte keine andere zu Schlachtopfern erwählten als Miſſethäter, die ohnehin das Leben verwirkt hatten, und daß ſie in der Meynung geſtanden, das trette dem Menſchenſinn nicht zu nahe, wenn ſie Gefangene ihrem Gott, der ihnen den Sieg verliehen hatte, zum Dankopfer darbrächten. Aber von gänzlicher Enthaltung, Menſchen zu opfern, kann man ſie nicht frey ſprechen.

Nach der varianiſchen Niederlage wurden gefangene römiſche Oberſten und Hauptleute geſchlachtet. Der Sachſe verſpricht in ſeinem Gebet dem Wodan, die Gefangenen zu ſchlachten. Die Sachſen beſtimmten von den Gefangenen den zehnten Mann zum Opfer. Wenn es an ſolchen fehlte, ſo ſchonte man auch der Unſchuldigen nicht. Der, welcher zuletzt bey der Volksverſammlung eintraf, wurde geopfert.

Vorzüglich ſchlachteten die weiſſagenden Prieſterinnen zu Erforſchung der Zukunft Gefangene, denen ſie über einem Keſſel die Kehle abſchnitten und aus dem Blut wahrſagten; andere ſchnitten den Leib auf und weiſſagten aus den Eingeweiden. Strabo 7.

Digitized by Google

Von den Thieren konnten alle Arten die Gegenſtände der Opfer ſeyn, nur das Roß nicht.

Der Opferaltar war ein Raſenhaufen oder ein groſzer Stein, welcher auf kleinen lag. In folgenden Zeiten hatte man noch Richt- und Rabenſteine.

Opfermahle, Opferſchmäuſe ſind gebräuchlich geweſen. Tac. Anek. 1. 65.

Ihre Opfergeräthe waren von Thon und Metall, ſ. Hummels Beſchreibung entdekter Alterthümer. S. 146. 151.

Von Gelobungen finden ſich Spuren. Die Hermunduren verſprachen vor der Schlacht mit den Katten ihren Göttern die Feinde, ihre Pferde, Waffen ꝛc. Tac. An. 13, 57.

§ 24.

Von dem Aberglauben.

Im Aberglauben thaten es die Teutſchen andern Völkern zuvor, und blieben auch noch nach Annahme des Chriſtenthums am längſten und hartnäckigſten dabey. Das lüſterne Verlangen auf Seite des Volks, in die Zukunft zu ſehen, und das bevorſtehende Glück

Digitized by Google

oder Unglück zu erfahren, der Ehrgeiz bey ihren Wahrſagern, für ſolche gehalten zu werden, die mit den Göttern einen vertrauten Umgang pflögen und von ihnen die Geheimniſſe erführen, bahnten den Weg, eine unendliche Menge von abergläubiſchen Meinungen einzuführen. Daher rührt der unglückliche Haufe von Zaubereyen und Hexereyen, von böſen Geiſtern, von der Wünſchelruthe, von Erſcheinungen, Beſprechungen, Bündniſſen mit dem Teufel und andern böſen Geiſtern. Von den Alraunen, Erdmännungen, Wahrwölfen, Koboldeu, wilden Jägern, wilden Heer, vierzig Rittern und tauſend Sagen.

Unter die feyerlichen abergläubiſchen Handlungen gehört die Zeichendeuterey. Es wurden zu weiſſagenden Zeichen angenommen:

1. Die Baumreiſer. Zweige von fruchtbaren Bäumen wurden zerſtückelt, auf ein weiſſes Tuch geworfen, darüber gebetet, dreymal aufgehoben, und von Prieſtern oder Prieſterinnen erklärt.

2. Der Flug und Geſchrey der Vögel, der Strudel und Geräuſch der Flüſſe.

Ein Hauptzeichen oder Auſpicium war das wiehern und ſtampfen geweihter Pferde. Bey allen Teutſchen waren ſie von weiſſer Farbe, nur bey den Vandalen waren ſie ſchwarz, die in einem heiligen Hayn auf gemeine Koſten unterhalten wurden. Man ſpannte ſie an einen heiligen Wagen. Ein Prieſter und ein König oder Fürſt mußte ihn begleiten.

4. Der Zweykampf eines Gefangenen mit einem Teutſchen. Jeder mußte mit der Rüſtung und Waffen ſeines Volks, auf dem Kampfplatz auftreten. Der bevorſtehende Sieg war auf Seite des Volks, aus dem der Uiberwinder geweſen.

5. Die Eingeweide der Menſchen und Thiere.

6. Der Unrath der Pferde und des Rindviehes.

Ein ſehr abergläubiſcher Gebrauch der Teutſchen war auch, wenn ſie eine unverletzliche Freundſchaft mit einander errichten wollten, daß ſie Blut aus einem Glied abzapften, in ein Gefäß rinnen ließen, und alle, einer nach dem andern daraus tranken. Wie lange

gienge das, mit ſeinem Blut unterſchreiben, im Schwange?

Zu ihrem Aberglauben gehörte auch, die Beobachtung der glücklichen Tage und Stunden des Neu- und Vollmonds.

§ 25.

Die Wochentage.

heißen	waren geheiliget	ſind.
Sunndag	der Sonne	Sonntag.
Maan, Möndag	dem Monde	Montag.
Thuiſt, Thuisdag	dem Thuiſt	Dienſtag.
Wodans, Wönsdag	dem Wodan	Mittwoche.
Thorsdag	dem Thor	Donnerſtag.
Fridag	der Freja	Freytag.
Satardag		Sonnabend.

Die Schwaben nennen noch den Dienſtag Duistag, auch Ziſtig. Sie ſprechen der Mitwoch und laßen Tag aus.

Donnerſtag hieß bey den Teutſchen auch Wedneßdag, bey den Schweden Odensdag, bey den Engländern Wednes day.

Wem der Satardag geheiliget geweſen, läßt ſich nicht beſtimmt angeben. Die Schwaben heißen ihn noch Samstag.

§ 26.

Feſte der Teutſchen.

Da die Nachrichten von den Feſten der alten Teutſchen ſo mager ſind, und Tacitus zwar dreyer Feſte eines des Merkurs, (er verwechſelt vermuthlich den Wodan mit dem Merkur) eines, das die ſchweviſchen Semnonen feyerten und des Feſts der Hertha gedenket, aber weder die Zeit derſelben beſtimmt, noch Umſtände davon anführt, ſo ſoll hier eine Nachricht von einigen ſpätern Feſten eingerükt werden, welche in der teutſchen M. S., Jahrgang 73. Band 3. ſteht.

Juelfeſt.

Das große Juelfeſt war eigentlich das Neujahrsfeſt, und der Name Juel, Jul, Hiul bedeutet ein Ding, das ſich drehet, ein Rad, wodurch auch auf den Runenſtäben das Juelfeſt angezeigt wird. Ich verſtehe alſo darunter einen Tropikus, wo ſich die Sonne oder vielmehr die Erde wendet, und eine neue Jahrszeit anfängt. Der Anfang des Feſts, oder, welches einerley iſt, des Jahrs, wurde mit dem Kolurn der Winterſonnenwende oder am 22. December, auch wohl ei-

ne

ne Nacht ſpäter oder früher, gemacht. Man zählte nach Nächten und nicht nach Tägen. Die längſte Nacht war der Anfang der Juelfreude, und man nannte ſie Habichtsnacht oder Mutternacht, weil ſie entweder die andern verſchlang, oder als eine Mutter vor den übrigen hergieng. Der Monat hieß Julemonat, oder auch Spaß- und Liebesmonat, von den vielen Ausſchweifungen, die darinn begangen wurden. Der erſte Tag des Feſtes war in den Runenkalendern mit einem Horn — dem Zeichen der Freude — und mit dem Buchſtaben F frey bezeichnet, am 6. Jänner ſtand wieder ein Horn, und am 13. war es umgekehrt, zum Zeichen, daß die Freude ein Ende habe. Auch am letzten Tag des Jahrs, der unſern Sylveſtertag vorſtellte, ſtand wieder ein Horn. — Die Jahre zählten die Alten nach den Wintern, und ſtatt drey Jahre ſagten ſie drey Winter, ihre Rechnungen ſtellten ſie nach der zwölften Zahl an, daher wir noch eilf, zwölf, und nicht einzehn, zweyzehn, ſo wie dreyzehn u. ſ. w. ſagen, auch rechneten ſie nach groſſen Hunderten — 120 — von welcher Art zu zählen wir noch bey den Handwerkern in Niederteutſchland die Spuren finden.

Digitized by Google

Die Abſicht dieſes Feſtes war, für das vergangene Jahr zu danken, und um ein neues fruchtbares Jahr zu bitten. Die Matronen opferten, um die Gunſt ihrer Männer zu behalten, Wittwen und Mädchen, um Männer zu bekommen; alles mit ſteter Rückſicht auf Freude und Fruchtbarkeit. Nach der Art, wie rohe Völker ihre Freude ausdrücken, wurde auch dieſes Feſt gefeyert. Eſſen, Trinken, Tanz und Spiel mit allen Arten von Ausſchweifungen, wozu dieſe Dinge einladen, machten das ſogenannte Juelſpiel aus. Beym Anfang und beſonders am Schluß deſſelben wurden Juelgaben oder Neujahrsgeſchenke ausgetheilt. Je mehr geſchmauſt und gezecht wurde, deſto mehr hielten ſie ihre Hoffnung auf ein reiches Jahr gegründet. Man trank nach einem gewiſſen Gebrauch von Oben an bis zu den niedrigſten herab, Geſundheiten, vorzüglich aber auf ein gutes Jahr. Eheluſtige hielten am Juelabend Verlobung und Beylager, um einen reichen Segen des Himmels zu genieſen.

Die Opfer, welche man darbrachte, beſtanden außer den Thieren, beſonders in Getraid, Brod und allerley Eßwaren. Das Fleiſch

der erſtern wurde gegeſſen, mit dem Fett, welches Flodit hieß, beſtrich man das Brod oder die Kuchen.

Dieſe Schmauſereyen geſchahen in Geſellſchaften, die Opfergilden genannt wurden. Man wählte nemlich zwölf Männer, nach der Zahl der Aſen, die für das von den Gäſten zuſammengebrachte Geld Speis und Trank beſorgten, und ſich in die Geſchäfte der Jueltage theilten. Die nicht weit von dem Hauptort des Opfers entfernt waren, brachten ſelbſt Lebensmittel mit. Oft übernahm auch wohl nur ein einziger angeſehener Mann, oder der König ſelbſt, die Beſorgung. Die Geſetze der Opfergilden enthielten nichts als Gebräuche des Geſundheittrinkens. Man ſetzte groſe Fäſſer mit Geträuken angefüllt in das Opfergemach; einer der zwölf Männer, oder auch ein Prieſter ſegnete dieſelben mit geheimnißvollen Worten ein. Hierauf nahm der Vornehmſte von den Anweſenden, oder ſeine Tochter den Becher oder Schädel, und trank ihn halb aus, zur Ehre des Gottes oder des Helden, dem es nach der Ordnung zukam. Während dieſes ſtanden alle Gäſte

Digitized by Google

auf, einige Skalden, niedere Prieſter ſangen und ſpielten, und die Gäſte ſtimmten mit ein. Hatte einer allein das Mahl gegeben, ſo theilte auch er allein, etwas ſeltenes unter ſeine Gäſte aus. Die gewöhnlichſten Geſundheiten im Trinken waren dem Odin, den Helden des Volks, und der Minni zu Ehren, d. h. dem Andenken der Verſtorbenen, die in Grabhügeln mit Namen verſehen lagen. Man ſaß oder ſtand dabey auch wohl um ein Feuer herum, das mitten in dem Tempel brannte, und reichte ſich die vollen Becher durch die Flammen. Nach dem gewöhnlichen Opfer opferten auch wohl noch die Weiber bey verſchloſſenen Thüren den Alfen und andern nächtlichen Geiſtern.

Am Juelabend wurden allemal die Alrunen vor den Sitz des Königs oder Anführers geführt und mit vieler Ehrerbietung um die Zukunft befragt. Hierauf wurde der berühmte Jueleber, der gröſte, den man hatte finden können, vorgeführt. Man nannte ihn G u l l i n b o r ſt oder Goldenborſt. Der König oder Anführer legte zuerſt die Hände auf ſeine Borſten, und ſprach dabey Gebetsformeln

aus; ihm folgten die Anweſenden in gleicher Sinnlichkeit. Dieß war die Einſegnung des Ebers, der nunmehr ſo heilig gehalten wurde, daß man bey den Eidſchwüren in den wichtigſten Sachen die Hände auf ſeine Borſten legte. Vielleicht glaubten ſie, das heilige Feuer der Sonne darinn wahrzunehmen; von der Elektrizität der Haare und Borſten der Thiere wußten ſie nichts; dieß kann jetzt noch ein Grund ſeyn, warum der gemeine Mann ſeine nächtlichen Unholde als ſchwarze Katzen erſcheinen läßt.

Nach der Einweihung wurde der Eber noch einige Zeit verpflegt, und am nächſten Vollmond, wo das Diſafeſt oder klein Juel einfiel, der Freya oder Erde unter andern Opfern von Früchten und kleinen Vögeln geopfert. Bey den nördlichen Teutſchen und den Völkern jenſeits der Oſtſee, war der Eber ſehr heilig, entweder, weil er die Menſchen durch ſeinen Rüſſel das Pflügen gelehrt hatte, oder weil er ihnen das Bild der Sonne war. So wie andere Völker dem Sonnenwagen Pferde vorſpannten, ſo gaben ihm, wie die Edda ſagt, die nördlichen Völker ei-

Digitized by Google

nen Eber — Gullinborſt — der durch Waſſer und Luft, Tag und Nacht weiter und ſchneller lief als ein Pferd, und durch ſeine glänzenden Borſten die Finſterniß der Nacht verſcheuchte. In der Gothriks Saga findet man auch Beyſpiele, daß der Sonne ein Eber als ihr angenehmſtes Thier geopfert ſey. Man könnte Homers roſenfingrige Aurora nun allenfalls auch die Schweinsborſtige nennen. — Weil dieſer Eber an dem großen Juelfeſt nicht geopfert, ſondern nur eingeweiht wurde, ſo machte ſich das Volk aus Teig einen kleinen Eber, nach der Geſtalt des großen und bewahrte ihn ſorgfältig auf. Man nannte diß Brod Julagalt, und ſetzte es während der Julien, wo die Tiſche mit Brod, Schinken u. d. gl. beſetzt waren, nach alter Sitte und Vorbedeutung zur Schau aus. Dieß geſchah auch noch ſpäterhin in den chriſtlichen Zeiten. Das große und ſchreckliche Juelfeſt, welches alle 9 Jahre mit 99 Menſchen- und 99 Thieropfern gefeyert wurde, übergehe ich, weil es nur in Skandinavien bey Upſala begangen wurde.

Das **Nothfeuer** oder **Nodfyr** iſt eine ſehr alte abergläubiſche Ceremonie, da man durch

reiben von Holz, Pech, Theer oder andern entzündlichen Materien ein Feuer anmachte, das kranke Vieh durch daſſelbe jagte, um es von der Seuche zu befreyen; und einen Brand davon in die Krippe legte, um dadurch den angeſteckten Stall zu reinigen. In der von Carlmann 743 zu Liftin Lesdain gehaltenen Kirchenverſammlung, welcher der Erzbiſchoff Bonifacius zu Maynz beywohnte, wird den Biſchöffen und Rangrafen anbefohlen, unter andern abergläubiſchen Gebräuchen zu wachen über die ſacrilegos ignes, quos Niedfeor vocant.

Daß das Feuer wegen ſeiner Wirkſamkeit und Wohlthätigkeit von jeher den Völkern wichtig, heilig und daher der Verehrung würdig war, iſt eine Wahrheit, welche uns die Welt- und Menſchengeſchichte genugſam beweiſet. So erzählt uns Jul. Cäſar von den alten Teutſchen, ſie hätten nur ſichtbare wohlthätige Weſen göttlich verehrt, als die Sonne, den Vulkan (Feuer) und den Mond.

Lindenbrog in ſeinen Kapitularen meldet, die Landleute in manchen teutſchen Ländern wären gewohnt geweſen, am Johannistag ei-

nen Pfahl aus einen Zaun zu ziehen, um denſelben ein Seil zu ſchürzen, und daſſelbe ſo lange daran auf und nieder zu ziehen, bis durch das Reiben der Pfahl ins Brennen gerieth. Sie tragen ſodann Reiſig und anderes Holz zu, ſo daß der Pfahl verbrennen muß, und ſtreuen die Aſche davon in die Gemüſegärten, um dadurch die Rauben zu vertreiben. Der Engländer Spelmann leitet es her von dem alten ſächſiſchen Wort Neod, Gehorſam, und Fiene, Feuer. Demnach wäre es ein Feuer, das die Ehrfurcht und Dankbarkeit den Manen theurer Freunde widmete.

Da die Religion von jeher dem Aberglauben zum Vehikel und Deckmantel hat dienen müſſen, und man von den älteſten Zeiten an Waſſer und Feuer für die beyden Reinigungs- und Läuterungsmittel hielt, ſo kann uns dieſes einigen Aufſchluß über die Entſtehung und Beſchaffenheit des Nothfeuers geben. Die Luſtrationes per ignem waren bey den Römern immer ein gewiſſes Sühnopfer, das man der durch irgend ein Verbrechen beleidigten Gottheit brachte, und das ſich auf den Grundſatz ſtützte: das Feuer macht rein.

Dieſer religiöſe Feuerdienſt hat ſich unvermerkt in das Chriſtenthum hinüber geſchlichen, ſo daß auf der ſechsten allgemeinen Kirchenverſammlung, welche im Jahr 680 unter dem griechiſchen Kayſer Conſtantin Pogonatus gehalten worden iſt, das Verbot gegeben wurde: „der Gebrauch, im Neumond Feuer vor den Häuſern oder Werkſtätten anzuzünden, und darüber zu ſpringen, ſollte künftighin unterbleiben.“ Wahrſcheinlich kommt dieſe abergläubiſche Ceremonie aus dem Heidenthum, und iſt ein Uiberbleibſel der ſogenannten Palilia, wo Menſchen und Vieh durch oder über das Feuer ſpringen mußten, das aus Heu und Stroh angemacht wurde, und wodurch beydes Menſchen und Vieh geweihet werden ſollten.

Das Oſterfeuer, welches beſonders in Thüringen ſehr gebräuchlich iſt, iſt wohl auch aus der heidniſchen in die jüdiſche und von dieſer in die chriſtliche Welt verpflanzt worden. Die ältern Urkunden erwähnen eines gedoppelten Oſterfeuers: eines im Innern des Kirchengebäudes, das andere auſſerhalb deſſelben. Von dem erſtern findet man Nach-

richt in einem Brief des Pabſts Zacharias an den Erzbiſchoff Bonifaz in Maynz. Die Stelle iſt folgende: „über ihre Anfrage wegen des Oſterfeuers, dienet zur Antwort, daß ſolches von den heil. Vätern iſt angeordnet worden, von der Zeit jan, da durch die Gnade Gottes und unſers Herrn Jeſu Chriſti und mit ſeinem theuern Blut der fünfte Oſtertag iſt geſtiftet, an dem die heilige Salbe wird geweihet. Drey groſe Lampen, in denen das Oel aus andern in der Kirche ſoll geſammelt werden, ſollen an einem geheimen Ort, ſo wie in der Stiftshütte ohnabläßig brennen, und Oel bis auf den dritten Tag hinlänglich aufgeſchüttet werden. Von dieſen Lichtern ſoll am heil. Sabbath das zur Taufe nöthige Feuer erneuert werden. Leo IV. hat es bey dieſer Verordnung gelaſſen, und blos in ſeiner Cura paſtorali dazu geſetzt: auf den Oſtertag ſoll das alte Feuer ausgelöſcht, ein neues geſegnet und unter das Volk vertheilt werden. Dieß geſchah durch die geweihten Oſterkerzen.

In der Folge entſtand zur Ehre der Auferſtehung Jeſu, als des Lichts der Welt, das

noch gewöhnliche Oſterfeuer. Es wird nemlich am erſten Oſtertage Abends auf einem Berg von zuſammengetragenem Holz ein groſſes Feuer angezündet. Das Volk lagert ſich umher, die Jugend ſpringt über das Feuer, und am Ende trägt jedes einen Brand mit nach Haus, als ein ſicheres Mittel gegen das Einſchlagen des Blitzes. Auch in der Morgenländiſchen Kirche, wurden die Vigilien am h. Oſter Abend auf Conſtantin des Großen Verordnung unter dem Schein ungeheurer Wachsfackeln, welche Euſebius in Conſtantins Leben (B. 4, K. 22.) wächſerne Säulen nennt, abgeſungen, und die ganze Stadt Conſtantinopel die Nacht hindurch mit viel tauſend Lampen erleuchtet.

Sollte wohl das Oſterfeuer nicht mit von den römiſchen Palilien, welche den 21. April unter dem Schein vieler Lichter und Lampen gefeyert wurden, abſtammen! Auch die veſtaliſchen Feuer und ihre jährliche Verneuerung, haben mit der Weiſe der Oſterkerzen Aehnlichkeit

Timens leitet den Urſprung des Oſterfeuers aus dem alten Teſtament her, und zwar aus

2 König 23, da König Joſias aus gerechtem Eifer, alle Götzenbilder, Altäre, Hayne und alle Geräthſchaften, womit das jüdiſche Volk dem Baal und andern Göttern gedient hatte, verbrennen ließ und darauf erſt das Paſſah oder Oſterfeſt feyerte. Eben dieſes that Karl der Große mit den Götzen der Sachſen. Da verſammlete ſich denn das Volk in der Folge am Oſterfeſt, zündete zum Andenken jener Ausrottung des Götzendienſtes ein Feuer an, ſang Lieder zum Andenken der Auferſtehung Chriſti, und gieng dann ruhig und ſtille nach Hauſe. Welch ein Contraſt zwiſchen dieſem und unſerm, ſo ganz der Frechheit und Uppigkeit geweyhten Oſterfeuer, bey welchem die guten Sitten, die Zucht und Ehrbarkeit ſo ganz aus der Acht gelaſſen werden! Des unnützen Holzverbrauchs, das in unſern Tagen, wo der Preiß dieſes Materials mit jedem Tage ſteigt, viel nützlicher verwendet werden könnte, nicht zu gedenken.

Das Johannisfeuer iſt mehr in dem mittäglichen Teutſchland gebräuchlich. Es wird nemlich am Johannistag ein Feuer angezündet, über welches die Jugend im vollen

Jubel hin und her ſpringt, und es ſich zum großen Verdienſt anrechnet, wenn ſie dabey unverſehrt von der Flamme bleibt. Der Aberglaube warf auch allerhand Kräuter in dieſes Feuer mit dem Wunſch, daß zugleich mit demſelben alles Unglück im Rauch aufgehen möge. Man warf auch ſogar zuweilen Knochen, Hörner und allerley Unrath in dieſes Feuer, tanzte um daſſelbe herum, wie bey den römiſchen Palilien, gieng mit brennenden Fackeln um die Felder, um ſie vor dem Ungeziefer dadurch zu ſchützen, ſchlug ein Wagenrad im Kreis, um dadurch den Lauf der Sonne vorzuſtellen; die kurz vorm Johannistag ihren höchſten Stand gegen die Erde erreicht hatte. Alles dieſes hat Aehnlichkeit und Bezug auf griechiſche und römiſche Religionsgaukeleyen, welche Weyhung und Reinigung (Luſtratio) zur Abſicht hatten. Auch Theodor Balſamon erzählt, daß den 23. Juny zu Conſtantinopel das Volk ein Feuer angezündet habe, und unter vielem Jubel darüber geſprungen, auch viele Vorbedeutungen von künftigen Schickſalen daraus gezogen habe, als wenn es eine teufliſche Feuerreinigung geweſen ſey.

Digitized by Google

Sollte wohl nicht der Molochsdienſt, da man ſeine Kinder dieſem glühend gemachten Götzen opferte — nach dem Ausdruck der Bibel durch das Feuer gehen ließ — Veranlaſſung zu dem Johannisfeuer gegeben haben. Arnold, ein Nürnbergiſcher Prediger in ſeinem Anhang zu Alexander Roſſens Buch: von der ganzen Welt Religionen, meynt, die Eltern hätten ihre Kinder nicht lebendig verbrannt, ſondern nur durch das Durchtragen oder Halten über das Feuer ſie reinigen und heiligen wollen, weil man überhaupt das Feuer von jeher als Reinigungsmittel angeſehen hat, „faſt auf ſolche oder dergleichen Weiſe — dieſes ſind ſeine eigenen Worte — wie heutiges Tags noch in Teutſchland hin und her das tolle Pöbel = Geſindlein über das Johannisfeuer ſpringet, und abergläubiſcher, heidniſcher Weiſe ſich ſamt ihren herbey getragenen Kindern bey ſolchen Flammen wider mancherley Krankheiten deſſelben Jahrs überräuchert und reiniget.“ So erzählt uns ja auch Olaus Magnus von einigen nordiſchen Völkern, daß ſie ihren Göttern zu Ehren groſse Feuer aus Thier = und Wallfiſch = Knochen angezündet haben. Auch in Afrika und Amerika finden

wir Beyſpiele ſolcher Feuer. Der Johannis-trunk gehört zum dritten Weynachtstag und bezieht ſich auf die Legende, daß Johannes einen Becher mit Gift ohne Schaden getrunken habe. Freylich giebt es auch bey dem Johannisfeuer manches Trinkgelag; allein es iſt ja dem teutſchen Volk eigen, bey jeder öffentlichen religiöſen und bürgerlichen Handlung, bey jeder Taufe, Hochzeit, Leiche, Kirchrechnung, Inveſtitur, bey jedem Hausverkauf, bey jeder Rechnungsabnahme, Losſprechung eines Handwerkers u. d. g. zu ſchmauſen.

Uebrigens dienet zur Nachleſe über dieſe Materie folgende Schrift: Kurze, ſowohl hiſtoriſche als vernunftmäßige Unterſuchung des beym alten Teutſchen gebräuchlichen heydniſchen Nodfyrs, und des daher aufgekommnen heutigen Nothfeuers, ingleichem des Oſter- und Johannisfeuers, welche zu ſeines Nächſten Erbauung angeſtellt Johannes Reiskius. Benebſt einem Anhang Johannes Timei, Senior, Paſtor Linden. Frankfurt und Leipzig 1696. 8. 107 S.

Beſchluß.

Da der Raum nicht mehr vorhanden iſt, von der Regierungs-Verfaſſung, von dem Kriegs-Stand, von der Gerechtigkeits-Pflege der alten Teutſchen zu handlen: So ſollen die noch übrigen Gegenſtände, in dem nächſten Taſchenbuche gegeben werden. Die Verhandlungen in den Sitzungen der Reichs-Friedens-Verſammlung zu Raſtatt, ſollen in ſolchem, ganz und ununterbrochen geliefert werden; weil es doch vielen lieber ſeyn wird, ſie nicht von einander getrennt, ſondern von einem Jahrgang vollſtändig zu finden.

Digitized by Google

Beſchreibung
von
Raſtatt
und der
umliegenden Gegend.

Allgemeiner Uiberblick.

Ganz Europa heftet itzt ſeine Augen auf dieſe Stadt, die ehemalige Reſidenz der Markgrafen von Baden-Baden, in welchem der neue Friede zwiſchen dem durch Alter und Verfaſſung ehrwürdigen teutſchen Staatenbund und der Republik Frankreich unterhandelt wird. Dieſe Stadt liegt an der Murg, einem Fluß, welcher auf den Gebürgen des Schwarzwaldes entſpringt und eine Stunde weſtwärts davon bey dem Dorf Steinmauren, ſich in den Rheinſtrom ergießt. Rund umher iſt dieſe Gegend eben, ſandigt und gegen den Rhein hin ſumpfigt,

Digitized by Google

größtentheils mit Holz und Gebüſch bewachſen. Das Schloß allein ligt etwas erhöht.

In den verheerenden Kriegen, welche das Ende des vorigen und den Anfang des itzigen Jahrhunderts bezeichneten, wurde auch dieſe Stadt den Flammen Preis gegeben. Während der fürchterlichen blutigen Schlacht bey Niſſa (1689) erhielt Markgraf Ludwig Wilhelm die Trauerpoſt von daher. Durch ſeine und ſeiner Gemahlinn — der Markgräfinn Sibylle Auguſte, einer Prinzeſſinn von Sachſen Lauenburg — äuſſerſte Sorgfalt, ſtieg aber dieſer Ort bald wieder aus ſeinen Ruinen empor und im Jahr 1714 kamen hier zwey der größten Männer ihrer Zeit — Eugen und Villars zuſammen, um ſich zum Frieden die Hände zu bieten. Die Friedenspräliminarien wurden auch den 7. Merz des nemlichen Jahrs in dem damals neu erbauten Schloß unterzeichnet.

Von dieſer Zeit an war Raſtatt die Reſidenz der katholiſchen Markgrafen, welche vorher in der benachtbarten Stadt Baden

Digitized by Google

wohnten und blieb es bis zum Abſterben dieſer fürſtlichen Linie.

Dermalen zählt ſie 538 meiſt modellmäßig gebaute Häuſer, ohne die beträchtlichen herrſchaftlichen Gebäude. Die Straßen ſind alle ganz gerade nach der Linie und geräumig, auch ſorgt die hier aufgeſtellte Policey-Commiſſion für ihre Reinlichkeit und ſeit dem Anfang des Reichsfriedens-Congreſſes werden ſie etwas beleuchtet. Einwohner darinn zählt man im Ganzen 5000. Die Orts-Religion iſt die katholiſche, Proteſtanten und Juden wohnen jedoch auch allda.

Das hieſige ganz maſſiv erbaute Schloß iſt — ohngeachtet nach ſeinem Grundriß nicht vollendet, doch immer ein ſchönes Gebäude, und verdient von jedem Durchreiſenden geſehen zu werden. Deſſelben Hauptmerkwürdigkeiten beſtunden in einer Sammlung von türkiſchen Waffen, Kleidern und andern Geräthſchaften, welche der niemals beſiegte Ludwig Wilhelm in vierzehn blutigen Schlachten und zahlloſen Treffen und Gefechten eroberte. Im gegenwärtigen Krieg

wurden aber alle dieſe Sachen nebſt andern Koſtbarkeiten von da geflüchtet.

Der Hof- oder Schloßgarten iſt, als Kunſtwerk betrachtet, ziemlich unbedeutend, er enthält aber angenehme Spatziergänge und wird beſonders zu Erziehung von Gartengewächſen benutzt.

Durch ein Brunnenhaus, welches einen ſehr künſtlichen Mechanismus hat, erhält die Stadt ihr nöthiges Waſſer, dieſes iſt übrigens ſehr ſchlecht und pflegt beſonders den Fremden nicht gut zu bekommen.

Induſtrie.

So vortheilhaft auch die Lage dieſer Stadt an einem Fluß und auf der Route nach Frankfurt, Schwaben, Frankreich und der Schweitz iſt, ſo wenig wurde ſie jedoch, bis auf die neueſten Zeiten, von den Innwohnern benutzt. Nach Erlöſchung der katholiſchen Linie der Markgrafen von Baden wurde alles muthlos, unthätig, düſter und leer und viele Jahre verfloßen, ehe der Kunſtfleiß nur einigermaſſen wieder

Digitized by Google

erwachte. Endlich erſchienen drey geſchickte Künſtler vom Ausland, die Herren Gebrüdere Schlaff, welche vordem in England etabliert waren und errichteten ganz nahe vor der Stadt eine koſtbare Stahlfabrik, welche ſich bald in die Höhe ſchwang und izt beſtändig mehr als achtzig Perſonen Arbeit und Brod giebt. Die aus ihrer Fabrik geliefert werdenden Hauptarbeiten ſind: Chaiſen mit Federn und ganz eisernen Beſtandtheilen, Feuerſpritzen, Maſchinen für Buchdrucker, Pappiermacher ꝛc. militairiſche Waffen jeder Art. Hauptſächlich wird hier ſehr ſchön mit Silber plattirt. Dieſe Fabrik hat auch eine Meſſingdreherey, und liefert Schreiner- Schloſſer- Schmiede- Wagner- und Sattlerarbeiten aller Art und in gleicher Vollkommenheit, wie die berühmten Manufacturen von Birmingham und Sheffield. Ferner hat ſie zwey Eiſenhämmer und erhält das Waſſer durch einen eignen dazu gegrabnen Kanal aus der Murg. Nur Schade, daß dieſe koſtbare Waſſerleitung durch mehrmalige Uiberſchwemmungen des Flußes beynahe jedesmal zerſtört wird. Das Gebäude ſelbſt iſt im engliſchen Geſchmack.

Digitized by Google

Herr Dreher Beck verfertigt ſehr hübſche Doſen von Papier und mit Perlenmutter eingelegte Tiſchblätter. Zu ſeinen Doſen bedient er ſich eines vortreflichen Lacks und ſie werden ſogar bis nach Oſt- und Weſtindien verſandt.

Seit einigen Jahren blüht der Handel in hieſiger Stadt. Die meiſten Kaufleute verſehen die Krämer und Detailhändler rund um auf dem Lande, beſonders mit Speccereywaaren. Seit einiger Zeit hat hier auch der Speditionshandel 2 Niederlagen. — Die Firma des einen Hauſes iſt Herr Johann Friedrich Müller, die des andern Herr Görger und Feyler.

Für Leckermäuler iſt hier noch beſonders zu bemerken, daß hier auch recht gute kalte Paſteten gebacken und billigen Preiſes weit umher verſandt werden.

Erziehungsanſtalten.

Hier befindet ſich eine katholiſche und proteſtantiſche Schule; jene iſt in den Händen der Piariſten, mit einem Gymnaſium

Digitized by Google

verbunden. Die Mädchen erhalten in einem Nonnenkloſter Unterricht. Pädagogiſche Privatinſtitute giebt es hier und in der ganzen Gegend keine. Neuerlich iſt auch eine beſondre Induſtrieſchule alda eingerichtet worden.

Proteſtantiſche Gemeine.

Durch den Eintritt des jezigen evangeliſchen Herrn Markgrafen in die Landesregierung iſt hier auch eine evangeliſche Hofpfarrey entſtanden, deren Gemeine in der jeweils dort ſich befindlichen evangeliſchen Hof-Canzley- und Militärdienerſchaft auch andern zur Hoffreyheit gehörigen Proteſtanten beſteht. Sie wird durch einen Hofdiacon verſehen, der unter dem Hofpredigeramt zu Carlsruhe ſteht. Biß eine evangeliſche Hofkirche erbaut wird, iſt dieſer Gemeine einſtweilen die ehemalige Hofbibliotheck zu ihren Gottesverehrungen eingeräumt. Die Proteſtanten, welche in der Stadt und den umliegenden Ortſchaften ihrer Gewerbe, Dienſte und anderer Anläſſe wegen ſich niederlaſſen oder aufhalten, ſtehen ebenfalls unter der Seelſorge dieſer

Digitized by Google

Pfarrey, müßen aber in Abſicht der pfarrlichen Jurisdictions- und Stolhandlungen gegen die catholiſche Pfarreyen, in welchen ſie wohnen, die reichsgeſetzmäſige Schuldigkeiten beobachten, mithin, wenn ſie wegen Trauungen, Taufhandlungen oder Begräbniſſen der Ihrigen ſich aus denſelben wegbegeben wollen, um ſolche Handlungen in der proteſtantiſchen Hofpfarrey verrichten zu laſſen, dem Ortspfarrer davon die Anzeige machen und die Stolgebühren ihm entrichten. Bey Ehen, wo Perſonen beyderley Religion zuſammen heurathen, muß jedoch die Trauung nothwendig in einer von den zwey Pfarreyen — Evangeliſch oder Catholiſch — geſchehen, deren ein und des andern der Verlobten mit dem Pfarrbann verwandt iſt: gewöhnlich laſſen aber ſolche von beederſeitigen Geiſtlichen ihre Ehe einſegnen.

Digitized by Google

Raſtatt
ſeit dem itzigen Friedenscongreß.

Neue Anſtalten zum Nutzen und Vergnügen des Publicums.

Als hier der erſte Friede unterhandelt und geſchloſſen wurde, war dieſe Stadt kaum wieder aus der Aſche hervorgetreten. Ein großer Theil von der Suite der Geſandten mußte damals in den umliegenden Dörfern untergebracht werden. Jedoch ſtehen dermalen, bey der größern Anzahl von Deputirten und Fremden als damals, doch mehrere Wohnungen leer. Der itzige Congreß hat auch hier verſchiedne neue Anſtalten und Etabliſſements erzeugt, welche verdienen, bemerkt zu werden. Hieher gehört beſonders die ganz neu errichtete ſehr gute Policeyanſtalt, die unter der Leitung des als Schriftſteller bekannten und geſchätzten Herrn Obervogts von Drais, des Stadtcommandanten Herrn Obriſtlieutnants von Rabenau und des Herrn Majors von Harrant ſteht. Policey-Secretair iſt Herr Rechnungsrath Oelen-

heinz. Die raſtloſen Bemühungen dieſer Commiſſion für Ordnung, Sicherheit und Bequemlichkeit, ſind rühmlich. Sehr zu wünſchen wäre es, daß überall im ganzen Lande ähnliche Anſtalten getroffen würden.

(Ausführlichere Nachricht dieſer Policey während der Dauer des Congreſſes findet man weiter hinten.)

Die franzöſiſche Schauſpielgeſellſchaft unter Direction des Bürger Demery von Strasburg ſpielt ſeit dem 10. Dec. 1797 auf dem hieſigen Hoftheater in einem Anhang der Schloßgebäude abwechſelend Schauſpiele und Operetten. Der erſte Preiß iſt 2 fl. 45. kr. der letzte 24 kr. Man rühmt ſie in Luſtſpielen, zum Theil auch in den Opern, weniger aber in ernſthaften Stücken. Auf dem franzöſiſchen Theater hat die Convenienz Sitz und Stimme, von welcher unſre teutſchen Dramaturgien nichts wiſſen und hierauf, ſo wie auf Nationalgeſchmack und Nationaleigenheit im Schauſpiel überhaupt muß der billige und gerechte Beurtheiler Rückſicht nehmen. Ein verſchied-

Digitized by Google

ner Standpunct gibt auch nothwendig verſchiedne Ausſichten. Im Winter werden in dem Schauſpielhaus auch Bälle gegeben, ſo wie zur Faſtenzeit wöchentlich einmal in dem Gaſthof zum badiſchen Hof; auſſerdem ſind noch mehrere Tanzſäle errichtet. Uiberall zeigt ſich itzt mehr Geſchmack in dergleichen Etabliſſements, als man in dieſer Gegend je geſucht hätte.

Für Kunſt und Buchhandel ſind hier ebenfalls ſeit dem Congreß Niederlagen.

Die berühmte Deckeriſche Buchhandlung von Baſel verkauft in ihrem Magazin nebſt Gemälden und Kupferſtichen und einer Sammlung franzöſiſcher Prachtwerke, die neueſten Zeitſchriften und ſonſtige literariſche Gegenſtände, hauptſächlich in franzöſiſcher Sprache. Bey ihr verſammelt ſich auch täglich ein geſellſchaftlicher Zirkel für Lectüre.

Herr Kaufmann Görger und noch andre Interreſſenten errichteten während dem Congreß ein Caſſino oder Vaurhall, hauptſächlich für die Geſandtſchafts - Perſonen. Dieſes iſt zugleich ein Leſeinſtitut und Ver-

Digitized by Google

einigungspunkt für die Geſellſchaften. Morgens um 10 Uhr wird es geöffnet und bleibt ſo gewöhnlich einen großen Theil der Nacht durch. Man findet daſelbſt in acht ſehr geſchmackvoll meublierten Zimmern die vorzüglichſten politiſchen und gelehrten Zeitungen, periodiſchen Schriften, die nothwendigſten Handbücher und geographiſchen Charten, auch Erfriſchungen aller Art. Der Eintritt koſtet monatlich 4 Ducaten. Die Zahl der Abonnenten beträgt ſchon gegen 70.

Dem Fürſtl. Schloß gegenüber iſt ein neues Caffeehaus, genannt *Caffé du Congrés*. Hier erhält man kalte und warme Speiſen, auch auſſerhalb nach Haus. Darinn wird öffentliches Hazardſpiel, ſo lange der Friedens-Congreß dauert, ausnahmsweiſe für diejenigen Zimmer und Banquiers, welche die Policey für dazu geeignet erkennt, nachgeſehen.

Der Schullehrer Herr Euchele ohnweit dem Schloß wohnhaft hält ein Leſeinſtitut von Zeit und andern Schriften zum ausleihen.

Herr Mechanikus Drechsler von Carlsruhe ſtellt von Zeit zu Zeit Apparate von phyſikaliſchen und andern Kunſtgegenſtänden auf.

Digitized by Google

Die Hof= und Cabinetſchreinere auch Ebe=niſten Herren Gräsle und Höfle von Carlsruhe haben im Schloß ein Magazin von vielen feinen Meublen und Geräthſchaften al=ler Art, ſo wie Madame Schaafinn von Carlsruhe mit Spiegeln und ſonſtigen eng=liſchen und andern Glaswaaren.

Im Hoftheater, im Rathhaus, im Schloß=ſaal und im Badiſchen Hof ꝛc. werden öfters Sommers und Winters, auch von reiſenden Virtuoſen Concerte gegeben.

Fremde Kaufleute machen hier mit Bijou=terie= Gold= Silber= Seide= und Modewaaren, Sackuhren ꝛc. auch ausländiſchen Weinen, Liquers, Syrops ꝛc. viele Speculationen.

Sämtliche hieſige Kaufleute haben verwich=nes Jahr ihre Niederlagen beträchtlich ver=mehrt. Herr Spediteur Johann Fried=rich Müller und die Herren Görger und Feyler wetteifern itzt miteinander im Speditionshandel, auch befaſſen ſie ſich mit Wechſelgeſchäften.

Auf der ſogenannten Rheinau, eine Vier=telſtunde von der Stadt errichtete unter an=

dern auch Herr Caffetier **Sponhauer** e
Carouſſel. Oefters ſieht man itzt hier au
durchgehende Merkwürdigkeiten.

Alle Lebensmittel ſind dermalen, des Zu
ſammenfluſſes von Fremden und der Erſchöp
fungen dieſes gräulichen Kriegs ohngeachte
nicht mehr ſo theuer als ehemals, deſto theu
rer aber die Wohnungen. Der Preiß einzel
ner Quartiere ſteigt bis auf 600 fl. Monatlich
Raſtatt zieht allein von den Geſandtſchafte
an Hausmiethe monatlich gegen 20 tauſend
Gulden rheiniſch.

Gegenden um Raſtatt.

Die Favorite.

Ein Luſtſchloß im italieniſchen Styl, eine kleine Stunde von Raſtatt gegen das Gebürg hin. Schade, daß es in einer ſümpfigten Fläche liegt. Doch verdient es immer einen Beſuch. Mehrere Zimmer ſind mit Arabesken verziert, und eines enthält eine ſchöne Sammlung von Miniaturportraits der fürſtlich badiſchen Familie. Der an das Schloß ſtoßende Thiergarten, worinn ſonſt Dammhirſche

gehegt wurden, iſt ſeit einigen Jahren ganz entvölkert. Neben dem Schloſſe ſieht man eine Einſiedeley — ziemlich grotesk ausſtaffirt. Hier pflegte die fromme Erbauerinn einen Theil des Jahrs in ſtrengen Bußübungen zuzubringen.

Baaden.

Dieſes Städtchen liegt eine Meile von Raſtatt im Gebirge. Es hat ſeinen Namen von ſeinen warmen Quellen, die ſchon den Römern bekannt waren. Noch haben ſich aus jener Zeit mehrere Denkmäler erhalten, welche aber der Fremde an ziemlich unſchicklichen Stellen aufſuchen muß.

Die daſigen Bäder haben zwölf verſchiedene Quellen; die Hauptquelle (der Urſprung genannt) ſprudelt aus einem harten, hier und da geſpaltenen Thonfelſen hervor, und hat nach Reaumur 54 Gr. der Wärme. Das Waſſer beſteht aus einer Miſchung von Selenit, ſalzſaurem Kalk, ſalzſaurer Magneſia, Glauberſalz und muriatiſchem Salz.

Das Monument des großen Markgrafen Ludwig Wilhelms in der Collegiatkirche iſt ein gänzlich verunglücktes Kunſt-

Digitized by Google

werk. Ungleich beſſer gerathen ſind einige andre Grabmäler in eben dieſer Kirche.

In dem itzt unbewohnten Schloſſe ſind die Souterräns merkwürdig. Die Ruinen des alten Wohnſitzes der Markgrafen und die, gleich einem Adlerneſt an einer Felsklippe hängende Eberſteiner Burg, geben auſſer dem Intereſſe, welches Uiberreſte aus unſerer Väterzeiten einflößen, Standpunkte zu herrlichen Ausſichten.

Herwärts von Baaden liegt ein kleines Jagdſchloß, von wo man den Lauf des Rheins, das Elſaß und die Vogheſen überſieht.

Das Murgthal.

Von Raſtatt zieht ſich eine Ebene oſtwärts gegen Rothenfels, wo fruchtbare Anhöhen das reitzende Murgthal zu bilden anfangen, Dieſes von Fremden noch zu wenig gekannte Thal führt den Namen der kleinen Schweitz nicht ganz mit Unrecht. Auf einer Strecke von ungefähr 13 Stunden (bis Freudenſtadt) zeigt es dem Wanderer eine Menge pitoreſker und dichteriſcher Anſichten, und zu der freundlichen Natur geſellen ſich noch hier und da Kunſt und Betriebſamkeit. Gaggenau hat eine Glashütte und Eiſenwerke — rechts erhebt ſich der

rei-

Digitized by Google

reitzende Amalienberg, wo auf ehmals unfruchtbaren Felſen Induſtrie und Uiberfluß geſellig Hand in Hand wandeln. Von hier aus erblickt man eine Menge Sägmühlen, und aufgethürmte Bordhaufen, womit die Gernsbacher Schifferſchaft einen bedeutenden Handel treibt.

Durch die Dörfer Ottenau und Hörden kommt man nach Gernsbach (drey Stunden von Raſtatt) einem zwiſchen Baden und Speyer gemeinſchaftlichen Städtchen, von etwa 1300 Einwohnern. Bey Gernsbach erhebt ſich rechts auf einem Tannenberge das Schloß Eberſtein, welches itzt wieder in bewohnbaren Stand geſetzt wird. Der ſchönen Umſicht wegen laſſe man ſich die kleine Mühe nicht verdrießen, den Berg zu beſteigen.

Von Gernsbach bis Forbach (drey Stunden) ſchließt ſich das Thal immer mehr — die Hügel werden Berge, die meiſt mit Nadel- und Laubhölzern bepflanzt ſind — große Granitblöcke liegen umher, und die Murg nimmt ungeſtümm ihren Weg zwiſchen Felſen hin. Forbach — ein beträchtliches Dorf — hat eine ſchöne hölzerne Brücke. Wilder, ein-

ſamer und ſchauerlicher wird von da das Thal. Bey Pfronbronn (einem Floßhauſe und einer Schmiede) trennt ſich Baden von Würtemberg. Man kommt an einzelnen Häuſern und den Trümmern von Königswerte vorbey zu dem Dörfchen Röth und dem ehemaligen Kloſter Reichenbach. Eine Meile weiter liegt Freudenſtadt, merkwürdig durch ſeine ſchöne Lage und den nicht weit davon gelegnen Bergpaß, der Kniebis genannt, deſſen Einnahme vor zwey Jahren, über das Vordringen der franzöſiſchen Armee in Teutſchland entſchied. Unfern des Kniebis iſt die Quelle der Murg.

In der Nachbarſchaft des Murgthals ſind noch der Mummel- oder Wunderſee, auf einem hohen Berg, und gegen das Dorf Loffenau hin, die ſogenannten Kammern, merkwürdig. Sechs Gewölbe, aus deren einem man in das andre gehen kann, ſtehen hier auf einer ungeheuren Felßmaſſe, und gerade von ihnen hinab iſt eine ſchwindelnde Tiefe.

Digitized by Google

Neues vollſtändiges Verzeichniß des hohen Geſandtſchafts-Perſonals bey dem Reichsfriedens-Congreß zu Raſtatt.

Abſendende Mächte u. hohe Herrſchaften.	Abgeſandte hohe Perſonen.
Se. Kaiſerl. Majeſtät.	Seine Excellenz der Hoch- und Wohlgebohrne Herr Franz Georg Karl, des Heil. Röm. Reichs Graf von Metternich-Winneburg und Beilſtein, Kaiſerl. wirklicher Geheimerrath, Kämmerer, Ritter des goldnen Blieſes, des Königl. Hungariſchen St. Stephans-Ordens Groß-Kreuz, Kaiſerl. Bothſchafter und bevollmächtigter Miniſter zum Friedens-Congreß. Herr Bothſchaftsrath Schraut. Herr von Bleul, Kaiſerl. Hof-Secretär, auch Plenipotenz-Kanzleydirektor. Herr von Blum, Kaiſerl. Rath.

Digitized by Google

Abſendende Mächte u. hohe Herrſchaften.	Abgeſandte hohe Perſonen.
Se. Kaiſerl. Majeſtät.	Herr Benedict Marx. Herr Joh. Philipp Dilg. Herr Leopold Schwarzhuber. } Kaiſerl. geheime Reichs-Hofkanzley-Offizialen. Herr Andreas Schönner, Kaiſerl. Geheimer-Reichs-Hofkanzley-Roliſt.
Franzöſiſche Republick.	Der Bürger Bonnier. Der Bürger Jean-Debry. Der Bürger Roberjot. } Bevollmächtigte Miniſter. Bürger Roſenſtiel, Legations-Secretär.

Reichs-Deputation.

Chur-Maynz.	Des Herrn Directorial-Geſandten Reichs-Freyherrn von Albini Excellenz. Herr Hof- und Regierungsrath Freyherr von Münch, Directorial-Secretär. Herr Otto, Legations-Secretär. Herr Kammer-Secretär Länger, als Legations-Regiſtrator. Herr geh. Kanzliſt Krämer. Herr Regierungs-Kanzliſt Kilian. } Als Legations-Kanzliſten.

Abſendende Mächte u. hohe Herrſchaften.	Abgeſandte hohe Perſonen.
Chur=Sachſen.	Se. Excellenz Herr Konferenz=Miniſter und wirklicher Geheimerrath, Graf von Loeben. Herr Hof=und Juſtizrath, auch Kanzley=Director Günther. Herr Geheimer=Secretär Schmidt, als Legations Secretär. Herren Geheime=Kanzliſten Wolf und Geißler. Zur Geſandtſchaft gehören ferner: Herr Kammerherr Graf von Einſiedel. Herr Kammerherr Graf von der Schulenburg. Herr Hof=und Juſtizrath Senft von Pilſach, genannt Lauhn.
Oeſterreich.	Se. Excellenz, der K. K. Herr Miniſter Graf von und zu Lehrbach, K. K. Kämmerer, wirklicher Geheimer=Rath, auch des Maltheſer=und Königl. Ungariſchen St. Stephans=Ordens Großkreuz. Herr Legationsrath von Tautphäus. Herr Legations=Secretär Schiellein. — — — — — Einiſch.

Abſendende Mächte u. hohe Herrſchaften.	Abgeſandte hohe Perſonen.
Bayern.	Se. Excellenz Herr Johann Theodor Heinrich Reichsgraf Topor Morawitzky von Tenzing und Rudnitz, auf Moſen, Armſtorf und Rammelsreuth, Churfürſtl. Pfalzbairiſcher Kämmerer, wirkl. Geheimerrath, des Maltheſer-Ritter-Ordens Großkreuzherr und Commenthur zu Biburg, auch Capitular des St. Georgi-Ordens. Sr. Excellenz ſind beygegeben als Legations-Räthe: Für die Bayeriſch-Oberpfälziſch- und Neuburgiſche Lande: Herr Oberlandes-Regierungsrath von Krenner. (abweſend.) Für die Churpfälziſchen Lande: Herr Regierungsrath von Zentner und Herr Regierungsrath von Schlemmer. Für die Herzogthümer Jülich und Berg: Herr Geheimerrath Freyherr von Hompeſch. Herr Schenk, Jülich- und Bergiſcher Militair-Oekonomierath. Abgeordneter wegen Bergen-Op-Zoom und den übrigen Niederländiſchen Herrſchaften: Herr von George, Churpfalzbayriſcher wirklicher Geheimerrath.

Digitized by Google

Abſendende Mächte u. hohe Herrſchaften.	Abgeſandte hohe Perſonen.
Bayern.	Herr Heeſer, wirklicher Rath, Geheimer-Secretär und Legations-Secretär. Herr von Pallhauſen, Geheimerregiſtrator. Herr Secretär Mayers. Herr Secretär Holzer. Herr von Mieg. Herr Hemberger.
Würzburg.	Se. Excellenz der Herr Graf von Stadion, Bevollmächtigter. Herr Baron von Ritter. Herr Baron von Reichersberg. } Geſandtſchafts-Cavaliers. Herr Hofrath Sattbaber, Legations-Rath. Herr Hofrath und Legationsſecretär Oehninger. Herr Geheimer Kanzley- und Legationsregiſtrator Düring.
Bremen oder Hannover.	Se. Excellenz Herr Baron von Reden, Chur-Braunſchweig-Lüneburgiſcher Plenipotentiarius, wegen des Herzogthums Bremen. Herr Hof- und Kanzleyrath von Martens.

Digitized by Google

Abſendende Mächte u. hohe Herrſchaften.	Abgeſandte hohe Perſonen.
Bremen oder Hannover.	Herr von Schwarzkopf, Miniſtre-réſident bey dem Chur- und Ober-rheiniſchen Kreiſe. (abweſend.) Herr Legations-Kanzliſt Stünkel. Herr Legations-Kanzliſt Kruckenberg.
Heſſen-Darmſtadt. Alternirt mit Baden.	Se. Excellenz Herr Staatsminiſter Freyherr von Gatzert. Herr Regierungsrath Lichtenberg, Legations-Secretär. Herr Secretär Baſt. — — — Haberkorn. Privat-Abgeordneter: Herr Obriſt von Pappenheim. Zur Geſandtſchaft tritt hinzu: Herr Regierungsrath Kappler.
Baden. Alternirt mit Heſſen-Darmſtadt.	Se. Excellenz Herr Staatsminiſter Freyherr von Edelsheim. Herr Geheimerrath Meier. Herr Hofrath und Geheimer Secretair Poſſelt, Senior, als Legations-Secretair. Herr Müller, Secretair und Geheimer Kanzliſt.

Digitized by Google

Abſendende Mächte u hohe Herrſchaften.	Abgeſandte hohe Perſonen.
Reichsſtadt Augsburg.	Herr von Pflummern, des geheimen Raths. Herr Raths=Conſulent Schmidt. Herr Geſandtſchafts=Secretär Lang. Herr Kanzliſt Deißler.
Reichsſtadt Frankfurt.	Herr Schöff und Craißgeſandter von Günderrode. Herr Schöff Dr. Schweizer. Herr Hofrath Hofmann, Legations=Secretär. Herr Kanzliſt J. Z. Ravenſtein.

Partikulargeſandte.

(Die hier beobachtete Ordnung iſt meiſtens nach der Zeit der Ankunft genommen.)

Vorpommern.	Herr Baron von Bildt, bevollmächtigter Miniſter und Königl. Schwediſcher Comitialgeſandter in Regensburg. Herr von Pommereſche, Geſandtſchafts=Secretär.
Chur=Trier.	Se. Excell. Herr Domdechant und Geheimerrath Graf von Keſſelſtadt. Herr Hofrath Radermacher. Herr Hofrath Sontag. Herr Secretär Reifferſcheid.

Abſendende Mächte u. hohe Herrſchaften.	Abgeſandte hohe Perſonen.
Chur-Kölln und Hoch- und Teutſchmeiſter	Se. Excell. der reg. Hr. Graf zu Erbach-Schönberg, des teutſchen Ordens Ritter, Commenthur, u. Statthalter zu Mergentheim, K. K. General-Major ꝛc. als erſter Bevollmächtigter. Hr. Gottfried v. Ulrich, Hoch- u. Teutſchmeiſteriſcher wirkl. geh. Rath u. Miniſter-Reſident am K. K. Hof, als zweyter Bevollmächtigter. Hr. Anton Handel, Legationsſecretär. Hr. Ferdinand Hörner, Legat. Kanzliſt. Zur Geſandtſchaft ſind hinzugekommen: Für Chur-Kölln Herr Hof- und Regierungsrath Bigeleben. Für Teutſch-Orden Herr Hof- und Regierungsrath Kible. Herr Regierungsrath Weber, Secretär bey Sr. Excell. dem regierenden Herrn Grafen von Erbach.
Hochſtift Speyer.	Freyherr von Hompeſch, der Domſtifter Speyer und Eichſtädt — wie auch des Ritterſtifts Odenheim Kapitular, als Hochſtift-Speyerſcher Geſandter. (Siehe Bayern.) Herr Hof- und Regierungsrath Dehl von Bruchſal, als Fürſtl. Speyerſcher Geſandtſchaftsrath. Herr Dolhofen, Legations-Secretär.

Digitized by Google

Abſendende Mächte u. hohe Herrſchaften.	Abgeſandte hohe Perſonen.
Hochſtift Baſel.	Freyherr von Ligertz, Domherr zu Baſel. (abweſend.) Herr von Billieux, Fürſtbiſchöfl. Baſelſcher Geheimerrath. Herr Schumacher, Fürſtbiſchöfl. Baſelſcher Hofrath u. Conferenzſecretär.
Zweybrücken.	Freyherr von Rechberg, als Geſandter. Herr Legationsrath Burkhardt.
Würtemberg.	Se. Excellenz Herr Geheimerrath Baron von Mandelslohe. } Bevollmächtigte. Herr Regierungs=Rath Wekherlin. } Bevollmächtigte. Herr Regierungsrath Parrot, als Legations=Kommiſſär. Herr Legations=Secretär Volz. Von Seiten der Würtembergiſchen Landſtände: Herr Regierungsrath und Landſchafts=Conſulent Georgii. Herr Gutſcher, bey der landſchaftlichen Regiſtratur angeſtellt.
Mecklenburg-Schwerin.	Se. Excellenz der Herr Geheimerath Graf vou Baſſewitz, Bevollmächtigter. Herr Hofrath Gumpelzhaimer.

Digitized by Google

Abſendende Mächte u. hohe Herrſchaften.	Abgeſandte hohe Perſonen.
Für das reichsgräfl. Haus Ortenburg und die verwittibten Frauen Gräfinnen von Ortenburg und Grumbach, als Rheingräfinnen v. Rheingrafenſtein.	Herr Hofrath Gumpelzhaimer. (S. Mecklenburg-Schwerin.)
Geſamthaus Naſſau.	Herr Regierungs-Präſident Freyherr von Kruſe. Herr Legations-Secretär v. Neurath. Hinzugetreten: Herr Geheimerrath von Neufville und Herr Legations-Secretär von Schenk.
Thurn und Taxis.	Freyherr von Vrints-Berberich, Chur-Köllniſcher Kammerherr, Hochfürſtlich-Thurn- und Taxiſcher Geheimerrath und Kaiſerl. Reichs-Ober-Poſtamts-Director zu Frankfurt. Freyherr von Vrints zu Treuenfeld, Hochfürſtl. Geheimerrath und Ober-Poſtmeiſter zu Bremen. Kaiſerl. Reichs-Ober-Poſtamts-Directions-Secretär, Herr Braun, Legations-Secretär. Kanzliſt, Herr Rittweger.

Digitized by Google

Abſendende Mächte u. hohe Herrſchaften.	Abgeſandte hohe Perſonen.
Salm = Salm.	Herr Geheimerrath und Kanzleydirector von Noel. Herr Secretär von Noel.
Salm = Kyrburg, Anhalt und Solms.	Hr. Geheimerr. v. Zwackh. (abweſend.) Herr Dr. Dambman, Legations=Secretär.
Fürſtenberg.	Hr. Geheimerr. v. Kleyſer. (abweſend.) Herr Rath von Held, als Legations Secretär.
Wetterauiſches u. Weſtphäliſches Grafen=Collegium evangel. Theils.	Se. Excellenz Herr Reichshofrath, regierender Graf zu Solms=Laubach. Herr Geſandtſchafts=Secret. Meiſter.
Schwäbiſches Grafen=Collegium	Se. Excellenz der regierende Herr Graf zu Sickingen. Herr Geſandtſchafts=Secretär Hilpert.
Reichsgräfl. Weſtphäliſches Collegium, kath. Theils.	Se. Excellenz Herr Clemens Graf v. Metternich=Winneburg. Herr Geheimerrath und Kanzley=Director Freyherr von Hertwich. Herr Regiſtrator Morenhoffen.

Digitized by Google

Abſendende Mächte u. hohe Herrſchaften.	Abgeſandte hohe Perſonen.
Leiningen.	Ihro Hochfürſtl. Durchlaucht, Herr Emich Karl, Erbprinz zu Leiningen. Herr Regierungs-Director Lang, Bevollmächtigter. Herr General-Caßier Ströver, als Legations-Secretär.
Wild- und Rheingrafen	Hr. Geheimerr. v. Zwackh. (abweſend.) Herr Hofrath Rieſe.
Reichs-Ritterſchaft.	Se. Excellenz der Kaiſerl. Geheime-Rath und Canton Odenwaldiſcher Ritterhauptmann Freyherr v. Gemmingen ſind für die geſammte unmittelbare Reichsritterſchaft aller 3 Kreiſe ernannt. Ihm ſind zugegeben: Für Schwaben: Herr General-Syndikus Gronmeyer. Für Franken: Herr Conſulent Oertinger. Für den Rheinſtrom: Herr Conſulent Itſtein. Herr Stein, als Secretär für die Reichsritterſchaft. Herr von Kleinmayer.

Digitized by Google

Abſendende Mächte u. hohe Herrſchaften.	Abgeſandte hohe Perſonen.
Ober = Rheiniſcher Canton.	Freyherr von Gagern, Herzoglich=Zweybrückiſcher Geheimerrath und Oberhofmeiſter, auch Ritterrath der unmittelbaren Oberrheiniſchen Reichsritterſchaft. Herr Graf Vogt von Hunoldſtein.
Nieder = Rheiniſcher Canton.	Ritter = Hauptmann Freyherr von Kerpen.
Kanton Neckar, Schwarzwald und Ortenau.	Herr Präſident Freyherr von Berſtädt.
Preußen.	Se. Excellenz Herr Graf Schlitz genannt von Görtz, Königl. Preußiſcher wirklicher geheimer Staats= und Kriegsminiſter; Grand-maitre de la Garderobe, Reichstags=Geſandter, Ritter des ſchwarzen= und rothen Adler=Ordens, als erſter Bevollmächtigter.

Digitized by Google

Abſendende Mächte u. hohe Herrſchaften.	Abgeſandte hohe Perſonen.
Preußen.	Freyherr von Jacobi Klöſt, auſſerordentlicher Geſandter und bevollmächtigter Miniſter am Königl. Großbrittaniſchen Hof, als zweyter Bevollmächtigter.
	Herr von Dohm, Geſandter am Niederrheiniſch-Weſtphäliſchen Kreis, und bevollmächtigter Miniſter am Chur-Köllniſchen Hof, als dritter Bevollmächtigter.
	Herr Graf von Bernſtorff, Königl. Preußiſcher Kammerherr und Legationsrath.
	Herr Graf von Finkenſtein, Legationsrath.
	Herr von Jordan.
	Herr von Matolay, Königl. Preußiſcher Rath und Lehen-Probſt in Wien, dermalen bey der Geſandtſchaft angeſtellt.
	Herr Secretär Horn.

Frey-

Digitized by Google

Abſendende Mächte u. hohe Herrſchaften.	Abgeſandte hohe Perſonen.
Johanniter Obriſtmeiſter.	Freyherr von Pfirt, Maltheſer-Ordens Großbailli und Commenthur zu Hohenrhein in der Schweiz. Freyherr von Loë, Kommandeur von Rothweil. Herr Alb. Joſ. von Ittner, Fürſtlich-Johannitermeiſteriſcher Geheimer-Rath und Hofkanzler zu Heitersheim. Legationsrath, Herr Chevalier de Bray. Herr Hofrath Dilg, als Legations-Secretär.
Hochſtift Trient.	Hr. Geheimerr. v. Zwackh. (abweſend.)
Hamburg.	Herr Syndicus Doormann. Herr Legations-Secretär Schade.
Looz.	Herr Hofrath und General-Intendant Piton, Bevollmächtigter des Herrn Herzogs von Looz und Corswarem.

Digitized by Google

Abſendende Mächte u. hohe Herrſchaften.	Abgeſandte hohe Perſonen.
Wittgenſtein=Berleburg.	Der regierende Fürſt.
Hochſtift Thorn.	Herr von Denſchoor, Hofrath und Obervogt der regierenden Frau Prinzeſſinn von Thorn.
Lüttich.	Se. Excellenz der Staatsminiſter und Großkanzler Herr Graf von Méan und Beaurieux, des Domſtifts Lüttich Kapitular. Freyherr von Othée, Geheimerrath und Geſandter beym Niederrheiniſch=Weſtphäliſchen Kreiß. Herr von Gretzmüllern, Legations=Secretär.
Lübeck.	Herr Senator Rodde. Herr Legations=Secretär Carſtens.
Reichsſtadt Bremen.	Herr Senator von Gröning. Herr Legations=Secretär Pape.

Abſendende Mächte u. hohe Herrſchaften.	Abgeſandte hohe Perſonen.
Dännemark, wegen Hollſtein.	Herr Kammerherr Baron von Roſenkranz, aus Berlin, als Bevollmächtigter. Herr Legationsrath von Eggers. Herr Legations-Secretär Baron von Eyben.
Ciſalpiniſche Republick.	Bürger Melzi Erile. Bürger Copa, Geheimer-Secretär.
Graf von der Leye und Hohen-Geroldseck.	Die Herren Räthe Seybert und Brixius.
Geſamthaus Oettingen.	Herr Geheimerrath und Regierungs-Präſident von Ruöſch. Herr Geheimerrath und Kreisgeſandter von Belli. Herr Regierungs-Aſſeſſor D. Strampfer. } Als Legations-Secretärs. Herr Baron von Falkenſtein. } Als Legations-Secretärs.

Abſendende Mächte u. hohe Herrſchaften.	Abgeſandte hohe Perſonen.
Hohenlohe-Waldenburg Bartenſtein.	Herr Geheimerrath Duvaſois.
Wied-Runkel.	Herr Regierungsrath Klum.
Hochſtift Straſsburg.	Herr Maximilian Reichsgraf von Königsegg-Rothenfels, Domkapitular von Kölln und Straſsburg; Bevollmächtigter. Herr Anſelm Marſchall, Abt von Maurus-Münſter; Bevollmächtigter. Herr von Eggs von Rheinfelden, geiſtlicher Rath; Bevollmächtigter. Herr Mez, Fürſtl. Legationsrath und domkapitelſcher Conſulent. Herr Winum, Legations-Secretär.
Domkapitel von Straſsburg.	Herr Joſeph, des Heil. R. R. Erbtruchſeß, Graf zu Zeil-Wurzach ꝛc. Domdechant von Straſsburg, und bevollmächtigter Deputirter des Capitels. Herr Maximilian Reichsgraf von Königsegg Rothenfels ꝛc. Domkapitular von Straſsburg und bevollmächtigter Deputirter des Capitels.

Abſendende Mächte u. hohe Herrſchaften.	Abgeſandte hohe Perſonen.
Mehrere Fürſten und Stände des fränkiſchen Kreiſes.	Herr Geheimerrath von Zwanziger, Bevollmächtigter. Herr Legationsrath von Zwanziger.
Die gefürſteten Kapitel von Etablo und Malmedy, ſede vacante.	Freyherr von Othée, (ſiehe Lüttich.) Herr von Grezmüllern, Legations-Secretär.
Heſſen-Kaſſel.	Se. Excellenz der bevollmächtigte Herr Miniſter Baron von Strübe. Herr Graf von Taube, Kammerjunker und Legations-Secretär.
Gefürſtete Abtey St. Blaſi.	Herr Hofrath von Schlichtinsfeld.
Liguriſche Republick.	Bürger Boccardi, bevollmächtigter Miniſter. Bürger Boccardi, Legations-Secretär.

Digitized by Google

Abſendende Mächte u. hohe Herrſchaften.	Abgeſandte hohe Perſonen.
Sachſen-Weimar.	Herr Legationsrath Weyland.
Herzog zu Arenberg.	Herr Geheimerrath von Zwanziger, Bevollmächtigter. Herr Legationsrath von Zwanziger.
Hohenzollern-Sigmaringen.	Herr Hofrath Geßler.
Hohenzollern-Hechingen.	Herr Hofrath Frank.
Heilbronn.	Herr Senator Schreiber. Herr Conſulent Flaxland.
Hohenlohe-Schillingsfürſt	Hr. Geheimerr. v. Zwackh. (abweſend.)
Grafſchaft Wartenberg.	Herr Hofrath und Kanzley-Direktor Nonne.
Hochſtift Augsburg.	Herr Geheimerrath und Vicekanzler von Epplen.

Digitized by Google

Abſendende Mächte u hohe Herrſchaften.	Abgeſandte hohe Perſonen.
Grafſchaft Leiningen=Weſterburg.	(Siehe Wartenberg.)
Baſſenheim.	Se. Excellenz der regierende Herr Reichsgraf von Waltbott=Baſſenheim, Kaiſerl. wirklicher Geheimer=Rath, Burggraf zu Friedberg, des Kaiſerl. St. Joſephs=Ordens Groß=Prior ꝛc. Herr Secretär Blum.
Reichsſtädtiſches Collegium in Schwaben.	Herr von Prieſer, Raths=Conſulent der Reichsſtadt Augsburg. Herr Miller, Raths=Conſulent der Reichsſtadt Ulm. Herr Ill, Raths=Conſulent und Syndicus der Reichsſtadt Ueberlingen. Herr Hofer, Burgermeiſter der Reichsſtadt Rothweil.
Reichsprälatiſches Collegium in Schwaben.	Herr von Scheffer, Kanzler von Kaiſersheim. Herr von Seyfried, Oberamtsrath von Salmansweil. Herr Chriſtoph Paier, Legations=Secretär.

Digitized by Google

Abſendende Mächte u. hohe Herrſchaften.	Abgeſandte hohe Perſonen.
Stift Kempten.	Freyherr von Ow, des Fürſtl. Stifts Kempten Kapitular, Regierungs-Rath und Lehenpropſt. Herr Hof- und Regierungsrath Reuz.
Fürſtbiſchoff von Corvey.	Herr Baron von Hertwich.
Heſſen-Homburg.	Herr Geheimerrath Freſenius.

Digitized by Google

Alphabetiſcher Wohnungszeiger aller geſandtſchaftlichen Perſonen.

Namen.	Wohnung	Namen.	Wohnung
Albini. - -	im Schloß	Blum. - - -	71
Baſſenheim, Gr.	194. 95	Bonnier. - -	im Schloß
Baſſewitz, Gr.	197	Boccardi. - -	230
	verreißt.	Braun. - -	44
Baſt. - - -	187	Bray de - -	84
Belli, v. - -	180	Brixius. - -	90
	verreißt.	Burkhardt. - -	16
Bernſtorff, v. -	197	Carſtens. - -	87
Berſtedt, v. -	61		verreißt
Beyer. - - -	87	Copa. - - -	62
Bigeleben. -	227		verreißt
Bildt, v. - -	53	Dankman. -	199
Billieux, v. -	28	Deißler. - -	52
Bleul, v. - -	im Schloß	Denſchoor. -	183
Blum, v. - -	im Schloß	Dertinger. -	205

Digitized by Google

Namen.	Wohnung	Namen.	Wohnung
Dilg.	81	Gagern, v.	198
Dilg.	im Schloſ		verreißt
Dohm, v.	225	Gatzert, v.	187
Dolhofen.	32	Geißler.	97
Doormann.	197	Gemmingen, v.	14
Düring.	70	George, v.	222
Duvaſois	48	Georgii.	92
Edelsheim, v.	im Ober-forſthaus.	Geßler.	77 verreißt
Eggers, v.	74 verreißt	Görtz, Gr.	bey Herrn Spedit. Müller.
Eggs, v.	159	Gretzmüllern, v.	72
Einiſch.	imSchloß	Gröning, v.	180
Einſiedel, Gr.	79	Grönmeyer.	59
Epplen, v.		Günderode, v.	51
Erbach Schön-		Günther.	192
berg, Gr.	20	Gumpelzheimer.	77
Eyben, v.	99	Gutſcher.	92
Falkenſtein, v.	180 verreißt	Haberkorn.	187
		Handel.	20
Finkenſtein, v.	271	Heeſer.	209
Flaxland.	30 verreißt	Held v.	41
		Hemberger.	
Frank.	195	Hertwich, v.	110
Freſenius.	422	Hilpert	36

Namen.	Wohnung
Hörner.	20
Höſſelein.	24
Hofer.	89
Hofmann.	51
Holzer.	144
Hompeſch, v.	1
Horn.	24
Hunoldſtein, Gr.	83
Jacobi, v.	78
Jean-Debry.	imSchloß
Ill.	89
Jordan, v.	271
Itſtein.	97
Ittner.	45 verreißt
Käppler.	78
Kerpen, v.	
Keſſelſtadt, Gr.	22
Kible.	166
Kilian.	imSchloß
Kleinmayer.	59
Kleyſer, v.	41 verreißt
Klum.	80
Königsegg, Gr.	90
Krämer.	imSchloß

Namen.	Wohnung
Krenner, v.	39 abweſend
Kruckenberg	77
Kruſe, v.	7
Länger.	imSchloß
Lang.	12
Lang.	52
Lang.	87
Lehrbach, Gr.	im Schloß
Leiningen, Erbprinz zu	12
Lichtenberg.	187
Ligerz, v.	83
Loe, v.	verreißt
Loeben, Gr.	79
Mandelslohe, v.	9
Marſchall, Abt.	Im Piariſten Kloſter.
Martens, v.	77
Marx.	imSchloß
Matolay.	172
Mayers.	21
Mean, Gr.	72
Meier.	im Oberforſthaus.

Namen.	Wohnung	Namen.	Wohnung
Meiſter. - -	63	Pappenheim, v.	79
Melz d'Erile. -	62	Parrot. - - -	9
	verreißt	Pfirt, v. - -	81
Metternich, Gr.	im Schloß	Pflummern, v.	52
Metternich, Gr.		Piton. - - -	45
Sohn. - -	im Schloß	Pommerreſche.	76
Mez. - - -	90	Poſſelt. - -	im Ober-
Mieg, v. - -	21		forſthaus.
Miller. - - -	74	Prieſer, v. - -	74
Morawizky, Gr.	39	Radermacher. -	22
Morenhoffen. -	110	Ravenſtein. -	51
Müller. - -	92	Rechberg, v. -	16
Münch, v. - -	im Schloß	Reichersberg, v.	196
Neufville, v. -	59	Reden, v. - -	232
Neurath, v. -	7	Reifferſcheid. -	22
Noel, v. - -	56	Reuz. - - -	98
Nonne. - - -	17		verreißt
Oehl. - - -	226	Rieſe. - - -	18
Oehminger. -	62		verreißt
Othee, v. - -	72	Ritter, v. - -	196
Otto. - - -	im Schloß	Rittweger. - -	44
Ow, v. - - -	98	Roberjot. - -	im Schloß
	verreißt	Rodde. - - -	87
Paier. - - -	92		verreißt
Pallhauſen, v.	39	Roſenkranz, v.	99
Pape. - - -	180	Roſenſtiel. - -	im Schloß

Namen.	Wohnung	Namen.	Wohnung
Ruöſch, v. - -	180 verreißt	Solms Laubach, Gr. - - - -	63
Samhaber. -	62	Sontag. - - -	22
Schade. - - -	197	Stadion, Gr. -	196
Scheffer, v. -	27	Stein. - - - -	205
Schenk, v. -	54	Strampfer. -	197 verreißt
Schenk. - - -	1		
Schiellein. - -	im Schloß	Ströver. - -	12
Schlemmer, v.	50	Strube, v. - -	3
Schlichtinsfeld, v.	50 verreißt	Stünkel. - -	77
		Taube, v. - -	3
Schmidt. - -	18	Tautphäus, v.	im Schloß
Schmidt. - -	52	Ulrich, v. - -	20
Schönner. - -	im Schloß	Volz. - - -	9
Schraut. - -	im Schloß	Vrints Berberich, v. - -	in der Briefpoſt
Schreiber. - -	30 verreißt		
Schulenburg, Gr.	129	Vrintz, v. - -	44
Schuhmacher. -	23	Weber. - - -	20
Schwarzhuber.	im Schloß	Wekherlin. - -	9
Schwarzkopf, v.	38	Weyland. - -	31
Schweizer. -	51	Winum. - -	132
Senft v. Pilſach.	95	Wittgenſtein Berleburg, Fürſt v.	61 verreißt
Seybert. - -	90		
Seyfried, v. -	92		
Sickingen, Gr.	25	Wolf. - - -	97

Namen.	Wohnung	Namen.	Wohnung
Zeil Wurzach, Gr.	90	Zwanziger, v. -	198 verreiſt
Zentner, v. -	21		
Zwack, v. - -	18 verreiſt	Zwanziger, v. (Sohn.) - -	198 verreiſt
Zwackh, v. - -	199 verreiſt		

Digitized by Google

Policey
während
der Dauer des Congreſſes.

Sobald durch den Frieden von Campo-Formio beſtimmt worden, daß Raſtatt zum Congreßort für den allgemeinen Reichsfrieden dienen ſolle, ſetzten des Herrn Markgrafen zu Baden Durchlaucht, aufgefordert von dem Reichsoberhaupt, eine eigene Comiſſion zur Erhaltung und Beförderung der allgemeinen Sicherheit, der Ruhe und Wohlfeilheit der Nahrungsbedürfniſſe und übrigen Lebensbequemlichkeiten, ſo wie zu Beobachtung der einſchlagenden beſondern ſtaatsrechtlichen Rückſichten auf die Geſandtſchaften, deren Gefolge und Schutzverwandte — nieder. Derſelben wurden alle Gegenſtände der Polizey in ihrem ganzen Umfang dergeſtalt

Digitized by Google

übertragen, daß ihr unbenommen bleibt, einzelne Theile derſelben dem fürſtlichen Oberamt, das ſonſt dieſe Objecte mit dem Juſtizweſen zu verwalten hat, zur Obſorge nach gleichen Grundſätzen und nach übereinſtimmenden Mitteln zu überlaſſen.

Dieſe fürſtliche Commiſſion beſteht aus folgenden drey Chefs:

a) Dem Herrn Kammerherrn und Obervogt von Drais, als Director.

b) Dem Stadtkommandanten, Herrn Kammerherrn und Obriſtlieutenant von Rabenau, und aus

c) Dem Herrn Major von Harrant.

Ihr ſind beygegeben

d) Als Secretär und erſter Commiſſär der in gleicher Eigenſchaft bey der Polizeydeputation zu Carlsruhe geſtandene Rechnungsrathsadjunct Herr Oelenheinz.

e) Als Actuar, der zweyte Commiſſär Herr Federkeul.

f) Sodann 8 Mann Militärunterofficiere, wovon einer die Stelle eines Sergeanten verſieht, und die übrigen ſieben Polizeyofficianten ſind.

Die-

Digitized by Google

Dieſe Commiſſion machte durch gedruckte Circularſchreiben ihre Conſtituirung ſowohl den Geſandtſchaften als dem Publikum unter dem 20 Nov. 1797 bekannt, an welchem Tag ihre Wirkſamkeit begann.

Im December 1797 veranſtaltete ſie eine Volkszählung des Congreßorts. Nach deren Reſultaten enthält Raſtatt, ehemals die Reſidenz für die 1771 erloſchene Linie der Markgrafen von Baden-Baden, mit Einſchluß der drey Vorſtädte, 541 Häuſer, meiſt modellmäſſig von Stein erbaut, und zählt mit Einſchluß der Bewohner im Schloſſe 4668 Seelen, wovon 807 durch den Friedenscongreß dahin gezogen wurden, und worunter das geſandtſchaftliche Perſonale mit 519 begriffen iſt.

Von ihren überdem getroffenen Vorkehrungen kann in den gedruckten Raſtatter wöchentlichen Nachrichten folgendes nachgeſchlagen werden.

A) In Bezug auf Sicherheit.

(No. 2.) Die Verordnung wegen des Verhaltens in Wein- Bier- und Caffeehäuſern.

Hier hat die Bietung des Feyerabends einigemal Verdruß mit geſandtſchaftlichen Sub-

alternen gemacht; aber es iſt doch bisher glücklich durchgeſetzt, weil die Geſandtſchaften ſelbſt die Polizey unterſtützt, und abſchreckende Beyſpiele an den Contravenienten theils gutgeheiſſen, theils ſelbſt gegeben haben.

(No. 3.) Die Vorkehr für die Rettung geſandtſchaftlicher Effecten im Falle eines Brands.

(No. 68.) Allgemeine Verordnung zur Verhütung der Feuersgefahr.

(No. 4. Das Verbot der heimlichen Beherbergung in Privathäuſern.

(No. 16 und 18.) Vorkehr gegen das Zudringen von Fremden, die keinen Beruf haben, beſonders gegen Emigranten.

(No. 6.) Verordnung wegen der Straßenpolicey in Hinſicht auf Reinlichkeit, Sicherheit und anſtändige Ruhe.

(No. 20.) Vorkehr gegen nächtliche Unſicherheit, ſomit auch gegen jeden Verdächtigen, der auf das erſte Anrufen der Patrouille nicht ſtille ſtehen bleibt.

In jeder Nacht machen zwey Polizeydiener die Patrouille in der Stadt, ſo wie ein reitender Huſar um die Stadt herum und auf den Landſtraßen, deren Wachſamkeit die Ent-

Digitized by Google

deckung von Verbrechen und Unordnungen ſchon öfter zuzuſchreiben geweſen.

Hierher gehört auch die ſonſt in Raſtatt nicht gewöhnliche Gaſſenbeleuchtung. Sie dauerte bis Ende Aprils fort, ſowohl auf dem innern Hof des Schloſſes, als in dem beträchtlichſten Theil der Stadt.

Den auf beynahe 900 fl. ſich belaufenden primitiven Aufwand hat der Landesherr auf ſeine Caſſe allein übernommen, die Einwohnerſchaft trägt die Koſten der Unterhaltung der Lichter im Brennen und die Belohnung der Anzünder.

B) In Bezug auf die Nahrungsbedürfniſſe.

(N°. 3.) Die Aufmunterung der Landleute zur Beyſchaffung der Victualien.

Hierbey wurde die den jetzigen Zeiten angepaßte ältere Wochenmarktordnung, und, zur Erziehlung einer mehrern Wohlfeilheit, die Einführung eines zweyten Wochenmarkts verkündet, zu deſſen baldiger Emporbringung an einigen Markttägen Prämien unter diejenigen Perſonen ausgetheilt wurden, die ſich vor andern durch Vielheit und Güte verkäuflicher Waaren ausgezeichnet hatten.

Digitized by Google

(N°. 5.) Die Verordnung in Bezug auf das Fleiſch- und Mezelweſen, ſo wie

(N°. 6.) Auf den Brodvorrath.

(N°. 23.) Ausführliche Verordnung wegen neuer Probirungen und Herſtellung der Waagen und Gewichte, unterm 10. Jänner.

C) In Hinſicht auf Lebensbequemlichkeit und Sorge für Kranke.

(N°. 27.) Vorkehr wegen Einrichtung eines Saals für erkrankende geſandtſchaftliche Subalternen.

(N°. 68.) Die Verordnung wegen Verhütung des Gedränges und wegen der ungehinderten Chaiſenfahrt auf dem Jahrmarkt.

(N°. 2 und 59.) Die zur Unterſtützung innländiſcher und fremder Armen, ſo wie andrerſeits gegen das Anbetteln getroffene Vorkehr.

Digitized by Google

Biographien
verſchiedner
angeſehener teutſcher und franzöſiſcher
Bottſchafter.

Metternich.

Herr Franz Georg Karl von Metternich Winneburg und Beilſtein, erwählter Director des Weſtphäliſchen Grafen-Collegiums, katholiſchen Antheils, wurde im Jahr 1746 gebohren.

Die von ihm im Anfang bekleidete Trieriſche Dienſte, vertauſchte er ſchon frühe mit Kaiſerlichen, und beſorgte viele Jahre das Intereſſe des Reichsoberhaupts bey Mainz,

Digitized by Google

Trier, Kölln, dem Niederrheiniſchen und Weſtphäliſchen Kreis.

Seine Erfahrung in den Angelegenheiten dieſer und angränzender Länder und eine gewiſſe Leutſeeligkeit, die bey Bevollmächtigten eines großen Monarchen gewöhnlich ſo empfehlend iſt, brachten den verewigten Joſeph II. und ſeine Lieblinge ſchon im Jahr 1788 auf den Gedanken, ob dieſes nicht der Mann wäre, die unruhigen Belgier wieder zu beſänftigen und das wieder zu gewinnen, was Trautmannsdorf verlohren hatte? Indeſſen erfolgte die Ernennung zu dieſem wichtigen Poſten noch nicht. Vorher noch mußte Metternich die unſeligen Händel in Lüttich ſchlichten und wahrſcheinlich wider ſeinen Willen, mit Gewalt der Waffen dazu helfen, den hartherzigen Biſchoff in ſeine ſogenannte Oberherrlichkeit einzuſetzen. Erſt im Jahr 1793 kam er an Graf Merings Stelle, als bevollmächtigter Miniſter in die Niederlande.

Feyerlicher als er, wurde wohl ſelten ein Statthalter in Belgien empfangen. Als er

Digitized by Google

den 29. Merz 1793 in Brüſſel einzog, hielt der Sprecher des Magiſtrats an ihn folgende Anrede: „Der Monarch füllt das Maas ſei„ner Wohlthäten, indem er uns in Ihnen „einen Engel des Troſtes, einen andern „Schutzgott ſendet. Ihrer Weisheit iſt „das Schickſal dieſer Provinzen anvertraut, „auf Sie ſind alle unſre Hoffnungen ge„richtet.“

Wenige Tage hierauf, (den 8. April) wohnte er dem unvergeßlichen Congreß in Antwerpen bey. Bey Aldenhoven, Neerwinden und Löwen wurden die Franzoſen geſchlagen, ihre Heere gänzlich zerſprengt und von ihrem damaligen Anführer Dümouriez verlaſſen. Die Häupter der Regierung in Paris waren in dieſer Lage der Dinge, trotz aller Pralereyen, damals mehr als geneigt, Friede zu machen, wenn nur Frankreichs Gebiet ungeſchmälert und das Reich ſich ſelbſt überlaſſen würde. Einſtens wird die Geſchichte, zu Metternich's, Koburg's und Mak's Ehre umſtändlicher erzählen, daß ſie dieſe gute Gelegenheit benutzen und damals ſchon des blutigen Kriegs ein Ende haben wollten. Dem-

ohngeachtet wurde es aber beſchloſſen, den Kampf fortzuſetzen.

Metternich mußte, auſſer Wiederherſtellung der alten belgiſchen Staatseinrichtungen, ſeine Thätigkeit vorzüglich zweyen Gegenſtänden widmen. Der Kayſer brauchte Geld und alle belgiſchen Caſſen waren durch die vieljährigen innern Unruhen und Erpreſſungen der Franzoſen beynahe ganz erſchöpft. Dennoch glückte dem Miniſter dieſe Finanz-Operation, die Stände bewilligten nicht nur 4 Millionen Gulden Subſidien, ſondern auch 4 Millionen Don Gratuit, was man bey uns Teutſchen vielleicht eine unfreywillig-freywillige Gabe nennen dürfte. Das andre war die Regierungsform der den Franzoſen abgekämpften Beſitzungen um Condé, Valenciennes und Quesnoy herum. Metternich ordnete eine Junta an und übertrug ihr die einzelnen hier vorkommenden Beſorgungen.

Metternich befürchtete indeſſen der zunehmenden Eroberungen und des ſchönen Anſcheins ohngeachtet ſchon frühzeitig einen

Glückswechſel; wenigſtens drang er, bereits im Nov. 1793 auf eine allgemeine belgiſche Landesbewaffnung. Er fürchtete nicht ohne Grund. Sobald Feldmarſchall Wurmſer aus dem Elſaß, und gänzlich über den Rhein zurückgedrängt war, Frankreichs Heere neuer Schwung, neue Wuth ergriff, wurde der Stand der Sachen in den Niederlanden für die Kayſerl. Königl. Kriegsheere immer bedenklicher. Kayſer Franz II. ſtellte ſich zwar ſelbſt an die Spitze ſeiner Heere. Metternich erließ (den 23. Juny 1794) eine Proclamation zu einer allgemeinen Erhebung (Landſturm): ja! einige Tage hernach ließ er durch Trommelſchlag alles auffordern, was in Brüſſel waffenfähig war. Vergebens!

Die ſchönen Verſe eines Wiener Dichters:

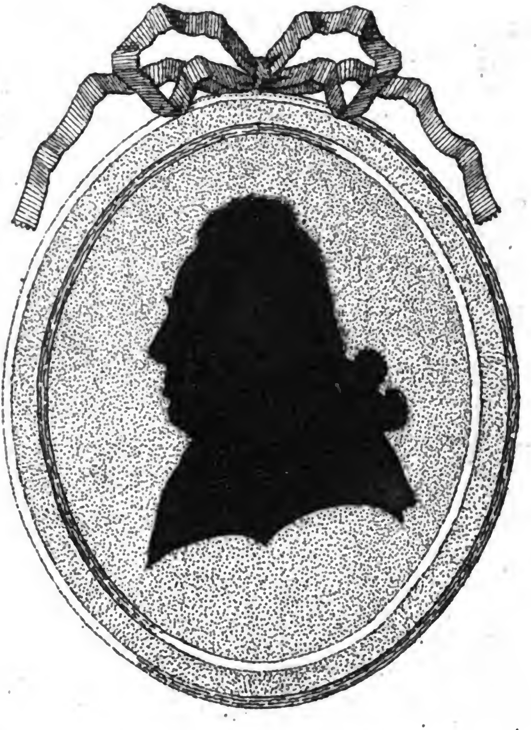
„Mars est ſulmineus *Coburg*, quo Luna *) jubente, Palluit & *Sol* nunc gallicus ora tegit.

*) Luna die Türken, Sol die Gallier, nach den Wappenbildern dieſer Reiche.

waren nur als ein artiges Gelegenheits-Gedicht zu betrachten, ſeitdem Carnot und Pichegrü die Leitung der franzöſiſchen Waffen übernommen hatten. Für den Kayſer waren die Niederlande auf ewig verlohren.

Oft mag die Rolle ſchwer geweſen ſeyn, welche Metternich zu ſpielen hatte, ſchwerer aber gewiß keine, als die gegenwärtig in Raſtatt übernommene.

Digitized by Google



Herr Graf von und zu Lehrbach.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lehrbach.

Herr Carl Ludwig Graf von und zu Lehrbach ſtammt aus einem zur fränkiſchen und rheiniſchen Reichs-Ritterſchaft gehörigen Geſchlecht, iſt aber auch in Ober-Oeſterreich begütert.

Zu Würzburg arbeitete er bereits als würklicher Hofrath, als ihn eine neue Lern-Begierde ergriff. Noch im Jahr 1769 gieng er nach der Univerſität Göttingen, um ſich daſelbſt in der Philoſophie und dem teutſchen Staatsrecht mehr auszubilden.

Das erſte Unterhandlungsgeſchäft, wobey Lehrbach gebraucht wurde, war die Biſchoffswahl zu Lüttich. (den 16. Jan. 1772.) Bey der Kayſerlichen Wahl-Geſandtſchaft vertrat er die Stelle eines Secretärs.

Bald hernach wurde er in Wezlar bey der Prinzipal-Commiſſion angeſtellt, dieſes gab ihm Gelegenheit, an dem Kammer-Gericht mehrere Präſentationen zu einer Beyſitzers-

Digitized by Google

Stelle zu erhalten. Da er aber auf dieſe dem Miniſterium in Wien zu gefallen, Ver zicht leiſtete, ſo wurde er dafür im Jahr 177 zum würklichen Hofrath in Wien bey de oberſten Juſtitzſtelle und nicht lange nachhe zum böhmiſchen Geſandten und Subdelegirte bey der Viſitation des Kammergerichts er nannt. Lehrbach führte das erſte Votum bey den Viſitations Verhandlungen.

Nach dem Bruch der Viſitation kam er wieder nach Wien in ſein voriges Amt zurück, bekleidete es aber nicht lange, ſondern ver- wechſelte itzt die Juſtitz-Geſchäfte mit den geſandtſchaftlichen. Das erſte, ihm vom Kaunitz anvertraute, war ein, nicht ſehr er- heblicher Auftrag an den König Guſtav von Schweden, weßwegen er im Jahr 1777 nach Stockholm reißte.

Die verewigte Kayſerinn Maria-The- reſia ließ nach Maximilian Josephs Tod Kriegsheere nach Bayern ziehen und ei- nen Theil dieſes Landes beſetzen. Durch Ur- kunden im Bayeriſchen Landes-Archiv wollte man dieſen Schritt rechtfertigen. Lehrbach

Digitized by Google

wurde dieſerwegen nach München geſandt, dieſe Papiere zu unterſuchen und nach den Abſichten des Kayſer-Hofs nöthigen Gebrauch davon zu machen. Sein Nebenauftrag war, den Herzog von Zweybrücken, vermuthlichen Erben Bayerns, zur Einwilligung in die Wiener Plane zu bewegen. Von Preuſſen angefeuert willigte aber der Herzog in die ihm gemachten Anträge nicht ein, ſondern übergab dißfalls Gegen-Vorſtellungen. Lehrbach aber nahm ſein Schreiben an den Kayſer und die Kayſerinn gar nicht an.

Zur Belohnung ſeiner treu geleiſteten Dienſte ward er hierauf Geheimerrath und erſter Beyſitzer bey der Böhmiſch-Oeſterreichiſchen Hofkanzley und 1779 kayſerlicher Concommiſſär bey der Reichsverſammlung in Regensburg. Acht Jahre lang bekleidete er letztere Stelle mit dem Anſehen, welches ihm vorzügliche Kenntniſſe im teutſchen Staatsrecht gaben

Nach dem Tode ſeines Oheims übertrug man ihm im Jahr 1787 die erledigte Miniſter-

ſtelle am pfälziſchen Hof und in dem bayeriſch- und ſchwäbiſchen Kreiſe. Dieſe ſeine neue Amtswürde wußte er ſo geltend zu machen, daß ſein Einfluß beſonders im ſchwäbiſchen Kreiſe ſehr wichtig wurde.

In dem dermaligen Krieg gegen Frankreich folgte er nicht nur beynahe dem ganzen Feldzug von 1793 dem königlich preuſſiſchen Hauptquartier, ſondern er ward auch das folgende Jahr nach Berlin ſelbſt geſandt, wo er nebſt dem grosbrittaniſchen Botſchafter, Lord Malmesbury die Unterhandlungen nach Wünſchen der Coalition leiten ſollte. Da aber die Unterhandlungen nicht glückten, ſondern Preußen mit Frankreich Frieden ſchloß, auch ſämtliche teutſche Stände zu einem ähnlichen Schritt einlud, wurde Lehrbach, (welcher indeſſen zum Generaldirector der geheimen Hof- und Staatskanzley erhoben wurde) im May 1795 und ſogar im July 1796 nochmals an die bedeutendſten Höfe Teutſchlands und den Reichstag in Regensburg ſelbſt abgeſandt, um die Fortſetzung des Kriegs zu betreiben.

Digitized by Google

Im Auguſt 1796 kam er als bevollmächtig-
ter Hofcommiſſär nach Tyrol. Seinen An-
ſtalten daſelbſt gegen die andringenden Fran-
zoſen ließ Buonaparte ſelbſt Gerechtig-
keit wiederfahren.

Itzt wohnt er als Oeſterreichiſcher Geſand-
ter dem Reichsfriedenscongreß in Raſtatt bey.

Digitized by Google

Albini.

Franz Joſeph Freyherr von Albini, (Sohn des vor wenigen Jahren als Kammergerichts-Aſſeſſor verſtorbenen Caſpar Anton Freyherrn von Albini) iſt gebohren im Jahr 1748 zu St. Goar am Rhein, wo damals ſein Herr Vater Fürſtlich-Heſſen-Caſſeliſcher Kanzleydirector war. Nach geendigten Studien eröffnete er frühzeitig ſeine Laufbahn in Würzburg als Fürſtlich-Biſchöflicher Hof- und Regierungsrath. Seine Verdienſte wurden nicht nur frühe erkannt, ſondern auch frühe belohnt. Schon im Jahr 1774 wurde er von dem fränkiſchen Kreiſe zum Kammergerichtsaſſeſſor vorgeſtellt und im Jahr 1775 würklich zur Stelle eines Reichskammergerichts-Beyſitzer befördert. Eine Auszeichnung, die mit dem ſeltnen Glück verbunden war, daß er dadurch Amtsbruder ſeines Herrn Vaters würde. Das Lob einer ausnehmenden Kenntniß der Geſetze, einer unpartheyiſchen Rechtspflege, einer treffenden Urtheilskraft und eines kräftigen, eindrucksvollen Vortrags machte ihm

Digitized by Google

Reichsfreyherr von Albini.

Digitized by Google

Digitized by Google

Niemand ſtreitig. Friedrich Karl Joſeph ernannte ihn im Spätjahr 1787 zum geheimen Reichs-Referendar in Wien. Anfangs von der lateiniſchen Expedition, nach wenigen Monaten aber von der teutſchen. Ein ganzes Jahr über verſah er beyde Referendariate zugleich, bis die Stelle eines lateiniſchen Reichs-Referendars beſetzt wurde. Albini gefiel ſich in ſeinem Verhältniß mit dem Reichsvicekanzler, dem Fürſten von Colloredo nicht ſonderlich. Bald darauf ſandte ihn Kayſer Joſeph der zweyte mit beſondern Aufträgen an mehrere Reichsſtändiſche Höfe und dann als Canzler nach Maynz. Hier wurden alle Fächer der Landesverwaltung, die Finanzen allein ausgenommen, ſeiner Leitung übergeben.

Albini war — wie man verſichert — bey der berühmten Zuſammenkunft Kayſer Franz des zweyten und des verewigten Königs Friedrich Wilhelm's von Preußen im Schloß zu Maynz. Oft wird er ſich alſo, und nicht ohne Schmerz, des Auftritts errinnern, da Maury von dem Kriegszug gegen Paris behauptete „es iſt nur ein Spazier-

Digitized by Google

gang.“ Der alte ungariſche Graf Eichy dem Prahler mit der weiſen Errinnerung auf die Schulter klopfte: „Herr Abt! vor allem muß man ſeinen Feind nicht zu geringe ſchätzen. Im Anfang des Jahrs 1790, als Kayſer Joſeph gefährlich krank war, reißte er nach Wien zurück, fand aber bey ſeiner Ankunft daſelbſt den Kayſer nicht mehr am Leben. Als es zur Wahl eines neuen Kayſers kam, begab er ſich nach Aſchaffenburg zum Churfürſten von Maynz, von dieſem wurde er damals nach Frankfurt zum Wahl-Convent geſandt, um mit den Botſchaftern derjenigen Höfe, welche bey der lütticher Execution zu thun hatten, Verabredungen zu treffen; dieſes geſchah auch und er gieng ſodann nach Aſchaffenburg zurück, kam aber bald nachher wieder nach Frankfurt, um bey der Wahl und Krönung Kayſers Leopold des zweyten als Reichs-Referendarius ſeine Function zu verſehen. Nach der Wahl nahm er Namens des neuen Kayſers, als bevollmächtigter Commiſſarius die Huldigung von der Judenſchaft in Frankfurt ein, gieng aber nicht nach Wien zurück, ſondern blieb zu

Maynz, reſignirte bald nachher ſein Reichs-Referendariat und wurde von dem Kurfürſten von Maynz zum Staats-Miniſter und Hofkanzler ernannt. Als ſolcher wohnte er auch im Jahr 1792 der Wahl und Krönung des itzt regierenden Kayſers Majeſtät Franz des zweyten als Directorial-Miniſter bey. Se. kayſerliche Majeſtät ernannten ihn noch in Frankfurt zu ihrem würklichen Geheimen Rath. Seitdem und während dem ganzen Krieg mit Frankreich, dirigirte er unter allen Cataſtrophen, welche der Kurſtaat Maynz erfahren hat, alle Staats- und Landesgeſchäfte, endlich kam er den 17. Nov. 1797 als Kurmaynziſcher Directorial-Geſandter zum Reichs-Friedenscongreß nach Raſtatt.

Als Director der Reichs-Friedensgeſandtſchaft beträgt ſich Albini mit vieler Würde. Mögen auch ſeine feurigen Einſprüche und kraftvollen Erklärungen vom gemeinen Weltling belächelt werden, weil keine Waffenmacht ſie unterſtützen, vielweniger ſie geltend machen kann, ſie bleiben doch des vollen Beyfalls aller Rechtlichgeſinnten wür-

Digitized by Google

dig, würdig des Zujauchzens aller, welche die Entſcheidungen der bewaffneten Gerechtigkeit und der ungepanzerten Vernunft höher achten, als die Anmaßungen der rohen Gewalt und die Gelüſte des Kriegsglücks. Albini wird in ſeinem Kampf mit den Abgeordneten Frankreichs ſchwerlich das Feld behaupten, es jedoch auch nicht anderſt räumen, als von jeden Stimmberechtigten werthgeſchäzt und ſelbſt von ſeinen Uiberwältigern hochgeachtet.

Digitized by Google

Buonoparte.

Mehrere öffentliche Blätter ſchildern dieſes gewiß bedeutenden Mannes-Lebensbeſchreibung ſeit 9 Monaten mit folgenden wenigen Worten:

Buonoparte organiſierte die ciſalpiniſche Republik, gab ihr Geſetzgeber und Regenten, reißte hernach durch die Schweitz, wo er den Keim zur itzigen helvetiſchen Verfaſſung legte, von da nach Raſtatt, verweilte daſelbſt nicht lange, ſondern nahm die Ratifikation des Friedens von Campo Formio mit nach Paris, arbeitete daſelbſt den neuen Kriegsplan gegen Grosbritanien aus, bereißte die weſtlichen Seeküſten von Frankreich, kam bis nach Brüſſel, gieng von da wieder nach Paris zurück, reißte ſodann nach Toulon, ſchiffte ſich hier ein, beſuchte nur auf einige Stunden ſein Vaterland in Corſika, eroberte die für unbezwinglich gehaltne, den Maltheſerrittern gehörige Inſel Maltha, verurſachte dadurch der engliſchen Flotte in der mittelländiſchen See eine vergebliche Diverſion, landete zu Alexandrien und befindet ſich itzt, ſeit dem 8. July 1798 in Afrika auf dem Weg nach Oſtindien.

Digitized by Google

Treilhard.

Bürger Jean Baptiſt Treilhard wu
zu Brigela ſ Gaillarde, einem Städchen
Departement der Correze gebohren. Da ſe
Eltern unvermögend waren, ihn ſtudieren
laſſen, ſo nahm ihn ein Procurator in
Lehre. Durch eine unverdroſſene, von ſein
Pflegevatter dazu angehaltne Arbeitſamke
brachte er's bald ſo weit, daß er nach Pa
gehen, und ſich im Jahr 1761 unter die Za
der Parlaments ſ Advocaten aufne
men laſſen konnte.

Als Redner oder Rechtsgelehrter that
ſich in dieſem zahlreichen Orden zwar nie b
ſonders hervor; allein gute Kenntniſſe, ge
ſunde Urtheilskraft, Glück und günſtige Ve
bindungen verſchaften ihm doch einen gewiſſe
Ruf und ein reiches Einkommen. Nicht nu
wurde er bey mehrern geiſtlichen Gemeinthei
ten und bey reichbegüterten Herren beſtändi
ger rathgebender Sachwalter, ſondern gelangt
auch noch zu der Stelle eines Inspecteur ge-
neral des Domaines de la Couronne und

ſelbſt zu der Anwartſchaft auf die Würde eines Conseiller de Monsieur Comte de Provence.

In der erſten Verfaſſung gründenden Reichsverſammlung in Paris blieb er eine Zeitlang unentſchieden: Beyde Partheien buhlten deswegen einige Zeit gewiſſermaſſen um ihn: ein Umſtand, dem er hauptſächlich ſeine Erhebung zu der 14 tägigen Preſidentenwürde im Jahr 1790 zü danken hatte. Er war Mitglied des Comité des Pensions, als der Bericht über das allzuberüchtigte rothe Buch erſtattet wurde. In ſeinen Vorträgen über die neuen kirchlichen Einrichtungen, die er im Namen des geiſtlichen Ausſchuſſes hielt, zeichnete er ſich in der That ganz beſonders aus. Seine Reden über die Gränzen der geiſtlichen und weltlichen Gewalt iſt eine der gründlichſten und vorzüglichſten Arbeiten. Bey den Anhängern der alten Verfaſſung machte er ſich dadurch freylich verhaßt. Sein itzterklärter Eifer für die erſte neue Conſtitution verſchaffte ihm die Ehre, unter diejenigen 60 Mitglieder gezählt zu werden, welche im September 1791

Digitized by Google

die Verfaſſungsurkunde Ludwig dem XVI zur Annahme überreichten.

Ein Jahr nachher trat er in den National Convent ein. Er wurde als Commiſſair nac Belgien, zur Vollziehung des Decrets von 15 Dec. 1792, geſandt. Briſſot und Dümouriez warfen ihm vor, er habe ab ſichtlich verſäumt, die fünf Aufſätze, welch Letzterer, zu Abſtellung der verübten Gräuel, ihm als damaligen Präſidenten eingereicht hatte, dem Convent zu rechter Zeit vorzulegen. Im Rath der Fünfhunderte, in welchen er nach Endigung des National-Convents gewählt wurde, erhielt er, als er vom Loos getroffen, den 5. Merz 1797 dieſen Platz wieder verlaſſen mußte, ziemlich allgemein das Lob eines fleißigen Geſetzentwerfers, eines feſten Republikaners und eines öffnen Feindes aller Partheyen. Präſident war er wiederholt und ſeine Vorträge wurden öfters des Drucks würdig erklärt.

Bereits im Januar 1796 ward ihm die Stelle des Juſtitz-Miniſters angetragen, er ſchlug ſie aber aus, ſo wie auch nachher das General-Conſulat in Neapel.

Digitized by Google

Der in Raſtatt von ihm einige Zeit bekleidete Geſandtſchaftsposten war nicht der erſte, er hat bereits in Lille im September 1797 einen diplomatiſchen Feldzug gethan.

Dermalen iſt er Mitglied vom Vollziehungs-Directorio in Paris.

Sein Bildnis findet ſich in der Collection general des Portraits des Deputés à l'Asemblée constituante (à Paris chez le Vachez 4to.)

Digitized by Google

Bonnier.

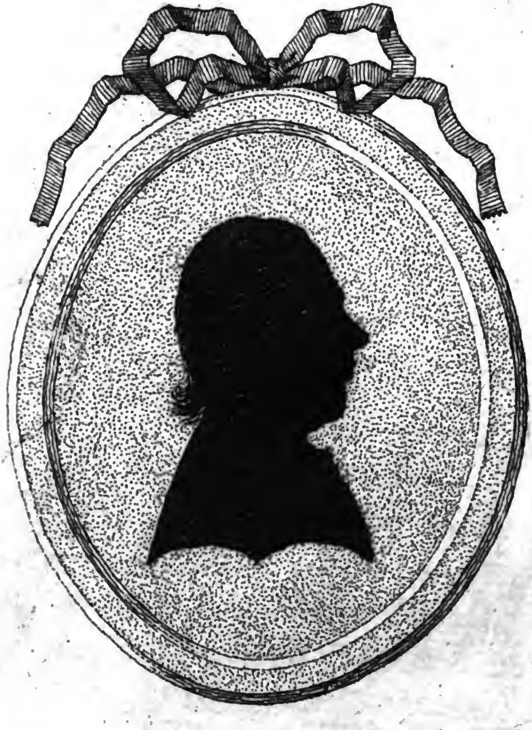
Bürger Bonnier d'Arco, dermalig erſter bevollmächtigter Miniſter der Republi Frankreich bey dem Reichsfriedens = Congr in Raſtatt, war vor der Revolution Vorſitz bey der Steuerkammer in Montpellier (Preſident de la Cour des Aides.)

Im Jahr 1791 wurde er zum Mitglied de zweyten franzöſiſchen Reichsverſammlung in Paris gewählt.

Im Jahr 1792 kam er in den National= Convent.

Im September 1797 bekleidete er ebenfalls mit Bürger Treilhard den Geſandtſchaftspo= ſten in Lille.

Digitized by Google



Bürger Bonnier d'Arco.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ode
an den Congreß
zu
Raſtatt.

Seit dreyzehn Monden harren die Völker nun
Voll banger Ahndung, ob es nicht Täuſchung war,
Daß aus Gewitternacht der erſte
Tröſtende Schimmer des Friedens lachte.

Fünf dunkle Jahre wüthete Mordbegier,
Zertrat der Huf die ländlichen Hoffnungen,
Und der Erinnys blut'ge Fackel
Wandelte Dörfer und Städt' in Trümmer.

Digitized by Google

Fünf dunkle Jahre würgte das Kriegesſchwerd,
Und trank der Boden ſeiner Bebauer Blut,
Vom Tajo bis zum Rheingeſtade
Oeffnete grauſend ein weites Grab ſich.

Es ſchien, als habe, die in den Wolken thront,
Und in der Hand die Wage des Schickſals hält,
Ein ganz' Geſchlecht dem Tod geweihet
Ob den Vergehungen ſeiner Väter.

Da ſcholl es, Friede, über den Alpen her;
Die Schwerdter ſanken aus der erhobnen Hand;
Der Donner ſchwieg; in Menſchenherzen
Kehreten Hoffnung und Luſt des Lebens.

Doch ach! die Hoffnung ward zur Gewißheit nicht.
Noch birgt in Dunkel unſer Geſichtskreis ſich,
Noch drohen ſchwere Wetterwolken
Neue Verderben den Menſchenkindern.

Digitized by Google

O ihr, auf die das Auge der Völker blickt,
Die aus dem Grab die richtende Nachwelt einſt
Zur Rechenſchaft herauf ruft, die ihr
Seegen und Elend in eurer Hand tragt!

Ein Wort, es fallen hundertmal Tauſende, —
Ein Wort, es leben hundertmal Tauſende, —
Ihr ſprecht das eine Wort: es lodert
Wieder in Flammen der halbe Erdball;

r ſprecht das andre, und das Gewitter flieht:
Oelbaumſchatten ſammeln die Völker ſich,
Und, die ſich erſt Vertilgung ſchwuren,
Reichen die Hände ſich itzt als Brüder.

Fleckchen Erde mehr oder weniger —
iſt es in dem Auge der Menſchlichkeit?
ſoll denn das Erbe unſrer Mutter
Immer mit Blute gewogen werden?

Digitized by Google

Nicht Ruhe ſucht die Menſchheit, den Frieden nur.
Viel iſt der Arbeit, viel iſt der Mühe noch,
Um dieſen Wohnplatz zu verſchönern,
Welchen die Gottheit uns angewieſen.

Der Krieg zerſtöret öfter im Augenblick,
Was ein Jahrhundert mühſam gebauet hat,
Und blinder Wahn mißt ſeine Größe
Nach den Gebeinen erſchlagner Brüder.

Ihr, Friedensboten, höret der Menſchheit Ruf!
Iſt dieſe Erde nicht euer Vaterland?
Seyd Ihr nicht Gatten, Väter, Brüder?
Seyd Ihr nicht Kinder deſſelben Stammes?

Digitized by Google

Digitized by Google